600079334W

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Mahnwort

zu Gunsten der Nachwelt

an die

historische Literatur der Gegenwart

von

Ernst Grafen von Kanitz,

Verfasser der „Aufklärung nach Actenquellen“ über den Königsberger Religionsproceß.

Nebst einem Auszuge

aus dem „Zeugenverhör“ von Prediger Diestel.

Basel & Ludwigsburg.
Druck und Verlag von Ferd. Riehm.
1868.

Digitized by Google

Anforderungen der obigen Regulatoren nicht aushalten und denselben gar nicht, oder doch bei gewissen, ihren Autoren besonders verletzlichen Punkten nicht genügen.

Dieser bedenkliche Zustand eines so eingreifenden Bereiches des menschlichen Wirkens kann nicht ohne nachtheiligen Einfluß bleiben auf die sittliche Entwickelung der menschlichen Gesellschaft und verpflichtet Jeden, der ihn aus Erfahrung kennt, demselben nach Kräften entgegen zu wirken. Dies ist auch der Zweck der vorliegenden kleinen Schrift, welche an einem der Kirchengeschichte neuerer Zeit entnommenen, den Verfasser selbst nahe angehenden Beispiele von allgemeinem Interesse, dem Königsberger Religionsprocesse, zeigt, wie in den letzten Jahrzehenden Autoren, Redactoren und Herausgeber theologischer und nicht theologischer Geschichtswerke, Zeitschriften und Encyclopädien zu solcher Entartung der betreffenden Literatur mit beigetragen haben.

Indem die Vergegenwärtigung dieses warnenden Beispiels zur Abhülfe des in demselben so prägnant hervorgetretenen Uebelstandes auffordert, ruft sie zugleich die Erinnerung wach an eine schon vor dreißig Jahren in Beziehung auf denselben Gegenstand, von einem der dabei zunächst Betheiligten (dem Prediger G. H. Dieſtel, † 1854) laut und vernehmlich ausgesprochene, bedeutungsvolle Mahnung an die gesammte,

Digitized by Google

dahin einschlagende Literatur, welche damals, ungeachtet aller gegnerischen Bemühungen dieselbe durch ein negatives Verhalten in Vergessenheit zu bringen, doch, wie die, wegen der damaligen Parteigetriebe, so viel bekannt, vereinzelt gebliebene Recension *) darüber bezeugt, für immer festgestellt hat, welchen Standpunkt die Sache, von deren Behandlung hier die Rede ist, im Geiste behauptet. Wenn daher auch Manchem die Veranlassung zu der gegenwärtigen Ansprache und das Beispiel, an welches sie sich knüpft, als eine in dem unermeßlichen Umfange der literarischen Thätigkeit fast verschwindende Specialität erscheinen möchte, so darf dennoch die universelle Bedeutung dieses Gegenstandes nicht verkannt werden. Will man der Literatur, wie in der Jetztzeit geschieht, einen die höhere Bildung und fortschreitende Steigerung des Menschengeistes in allen seinen Beziehungen bedingenden Beruf vindiciren, so liegt am Tage, daß sie dazu, um nicht das Loos alles Vergänglichen zu theilen, einer festeren, unzerstörbaren Grundlage, d. h. sittlicher, allgemein verpflichtender, christlicher Grundsätze bedarf. Wo also, wie in dem hier in Rede stehenden Beispiele, solche Grundsätze verletzt werden und den Gegenstand der literarischen Erörterung bilden, ist das Bereich der Literatur, welches mit geistigen, psychologischen, socialen und factischen Verhältnissen der Gesammtheit sich be-

*) In den Blättern für liter. Unterhaltung 1838, Nr. 170 f.

Digitized by Google

schäftigt, betheiligt, und wer auf dieses Beispiel sich beruft, steht auf dem allgemein gültigen Standpunkt des Rechts und der wahren Humanität, die nur im Christenthum ihre Verwirklichung findet. Die oben erwähnte im Jahr 1838 in Leipzig erschienene Schrift „Ein Zeugenverhör in dem Religionsproceß gegen die Prediger Ebel und Diestel, mit der darüber laut gewordenen Publicität angestellt", welche den Nachweis eines solchen geistigen Standpunkts der in Rede stehenden Angelegenheit führt, steht im genauesten Zusammenhang mit der „Aufklärung nach Actenquellen ꝛc." und mit dem gegenwärtigen Mahnworte und vervollständigt die darin enthaltenen Andeutungen durch Mittheilung thatsächlicher Momente, daher der Verfasser diese Gelegenheit wahrnimmt, um einen schon seit Jahren gehegten Wunsch auszuführen und das „Zeugenverhör", welches im Buchhandel nicht mehr zu haben ist, in seinem auf den Gegenstand dieser Blätter bezüglichen Inhalte auszugsweise neu aufzulegen und zum bessern Verständniß des Geistes dieser Angelegenheit, sowie der Anfechtung, welche sie erfahren, diesem Mahnworte anzuschließen.

* * *

Der Verfasser dieser Blätter hat in seiner 1862 bei Balmer und Riehm in Basel erschienenen Schrift:

Digitized by Google

„Aufklärung nach Actenquellen über den 1835 bis 1842 zu Königsberg in Preußen geführten Religionsproceß für Welt- und Kirchengeschichte“ das seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts über ein Bereich der Kirchengeschichte unserer Zeit verbreitete Dunkel aufgehellt. Dadurch ist den Männern der Wissenschaft die Aufgabe wesentlich erleichtert, die Literatur überhaupt und besonders die Welt- und Kirchengeschichte durch historische Feststellung des Ergebnisses der actenmäßigen Ermittelungen in dieser Angelegenheit von den ihr theils wissentlich, theils unwissentlich aufgebürdeten Unwahrheiten im Interesse der Wissenschaft und des Rechtes zu säubern.

Der Rückblick auf das, was in den seitdem verflossenen sechs Jahren in dieser Beziehung theils geschehen, theils unterblieben ist, führt auf die Vergleichung, welche Stellung die sich mit dem Königsberger Religionsprocesse beschäftigende Literatur seit dem Beginne desselben bis zum Jahr 1862 (dem Erscheinen der Aufklärung), sowie die, welche sie seitdem zu demselben eingenommen hat und mahnt zu der Erwägung, welchen Standpunkt insbesondere die historische Literatur nach göttlichem und menschlichem Rechte einnehmen soll.

Wenn es Aufgabe der Historiographie ist, die Vorgänge der Zeit zur Kenntnißnahme und Belehrung der nachfolgenden Geschlechter zu verzeichnen, so können

Digitized by Google

über die Art, wie der Geschichtsschreiber sich mit seinem subjectiven Urtheil dazu zu stellen hat, verschiedene Meinungen obwalten, so viel aber steht über allen Zweifel erhaben fest, daß er, um seinem Berufe zu entsprechen, nur Wahres, d. h. Geschehenes, feststehende Thatsachen als historisch in seinen Bericht aufnehmen darf. Glaubt er aber Gegenstände, über welche ihm authentische Quellen nicht zu Gebote stehen, wegen ihrer Bedeutung nicht übergehen zu dürfen, so leuchtet ein, daß er ihrer nur als problematisch erwähnen, die entgegenstehenden Nachrichten aber nicht verschweigen und der späteren Entwickelung nicht vorgreifen darf.

Dieser Grundsatz, der unfehlbar allgemeine Anerkennung findet und namentlich den Autoren, Redactoren und Herausgebern in das historische Bereich einschlagender Schriften in abstracto gewiß geläufig ist, mußte hier voran geschickt werden, um auch für den vorliegenden concreten Fall, den in Rede stehenden Religionsproceß gegen die Prediger Ebel und Diestel, zum Maaßstabe zu dienen. Dieser Fall erforderte vorzugsweise eine behutsame Behandlung, da er höhere, sittliche und religiöse Interessen betraf, bei denen sich bekanntlich oft Leidenschaft und Parteisucht einmischen. Und daß diese Affecte hier ganz besonders thätig waren, zeigte gleich Anfangs die Aufsehen erregende Betriebsamkeit, mit welcher die widersinnigsten Gerüchte in der Oeffentlich-

Digitized by Google

keit verbreitet wurden. Diese mußten um so mehr Zweifel erwecken, und bedurften einer um so vorsichtigeren Prüfung, als sie gegen Männer sich richteten, deren gesegnete geistliche Wirksamkeit amtlich und öffentlich als ausgezeichnet anerkannt und deren Name auch schriftstellerisch als Vertreter biblischen Christenthums — insbesondere des Dr. Ebel seit Jahrzehenden und bis über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus — rühmlichst bekannt war. Ein Beispiel normalen Verhaltens unter den damals obwaltenden Umständen hat den der Sache fernstehenden Historiographen ein Fürst gegeben, der, obwohl von gegnerischen Potenzen umgeben, doch, weil er Menschenrechte ehrte, voreiliges Absprechen vermied. König Friedrich Wilhem III. erklärte, als anklägerische Stimmen selbst von Behörden sein Ohr bestürmten, mit Hinweis auf eine zu erwartende rechtliche Entscheidung in einem die Sache betreffenden Erlasse vom 19. März 1836: „Ich suspendire mein Urtheil." Wie vielmehr ist solche Unbefangenheit dem Historiker geboten, der dem Publikum für seine Mittheilungen Rechenschaft schuldig ist und das Vertrauen der Nachwelt dafür in Anspruch nimmt. Betrachten wir nach diesem Maaßstabe, was vorliegt.

Eine sich bei dieser Betrachtung aufdrängende Erfahrung, die man lieber der Vergessenheit übergeben möchte, darf dennoch hier nicht unerwähnt bleiben, da

Digitized by Google

denen, welche jene Zeit nicht erlebt haben, nur dadurch der Grad der Verschuldung erkennbar werden kann, deren Sühne die allgemeine Moral erfordert. Es ist eine offenkundige Thatsache, daß die betreffende deutsche Literatur sich in Hinsicht des Königsberger Religionsprocesses leider zu dem entwürdigenden Standpunkte einer Propaganda für anklägerische Umtriebe hat hinabziehen lassen, wie Dieſtel in seiner im Auszuge hier angeschlossenen Druckschrift „Ein Zeugenverhör ꝛc." hinsichts der damaligen Zeit dargethan hat. Jenes Unwesen wurde aber deßungeachtet auch später fortgetrieben. Beinahe gewann es den Anschein, als suchten die damaligen Publicisten einen Ruhm darin nichts aufkommen zu lassen, was ihre Verunglimpfungen in Zweifel stellen könnte; und als ein Blatt es einmal wagte dies zu thun und vor Uebertreibungen zu warnen, wurde es von andern auf's heftigste angegriffen und verhöhnt. Auch die von Seiten des Verfassers vorliegender Blätter mit seiner Namensunterschrift*) erfolgte Berichtigung öffentlicher, ihn mitbetreffender falscher Angaben, wurde nur von einer Zeitschrift aufgenommen, von andern aber, denen sie auch zugestellt war, ignorirt. So konnte es gelingen, nicht allein die Tagespresse der untergeordneten Sphäre eines nach märchenhaften Neuigkeiten haschenden Müssigganges, sondern auch wissenschaftliche Arbeiten zu Werkzeugen feindlicher Parteizwecke zu verwenden, ja

*) In der Allgem. Kirchenz. 1836, Nr. 16.

Digitized by Google

ſogar Geſchichtswerke zu der ihre ganze Bedeutung aufhebenden Verbreitung loſer Gerüchte und tendenziöſer Erdichtungen zu mißbrauchen.

Eine große Zahl der damaligen öffentlichen Kundgebungen zeigt, daß zu einer Zeit, in welcher die Angelegenheit, um die es ſich hier handelt, kaum zur Sprache gekommen, alſo ein begründetes Urtheil darüber noch unmöglich war, anonyme Zeitungsinſerate fabelhaften Inhalts und unter der Hand verbreitete lichtſcheue Myſtificationen alles Ernſtes als Quellen hiſtoriſcher Mittheilungen und ihre Gebilde als feſtſtehende Thatſachen angeführt, dagegen die ſie widerlegenden, nicht auf Gerüchten, ſondern auf eigener Erfahrung beruhenden, nicht anonymen, ſondern von bekannten Namen vertretenen öffentlichen Erklärungen, ja ſelbſt größere Schriften, deren Gediegenheit öffentlich anerkannt war, als wären ſie nicht vorhanden, übergangen wurden. Wo bleibt bei ſolchem Verfahren die gerühmte deutſche Gründlichkeit und wo die faſt in jedem Geſchichtswerke verheißene unparteiiſche und gewiſſenhafte Forſchung?

Den Mißbrauch der Publicität, welchen die anklägeriſche Partei ſich erlaubt hatte, wußten deren Intriguen faſt ein Menſchenalter durchzuführen. Denn wenn gleich die rechtskräftige Entſcheidung alle ihre Myſtificationen vernichtete und die Preſſe wegen der Exceſſe, deren ſie ſich dabei ſchuldig gemacht, ernſtlich

Digitized by Google

rügte, so konnte doch dies Ergebniß mittelst des Actengeheimnisses durch die Folie einer improvisirten, re vera freisprechenden, Verurtheilung von Gesprächen über theologische und philosophische Ansichten, wie es in diesem Fall geschah, verdeckt gehalten werden!*) Und da die bei der Sache zunächst betheiligten Behörden nicht nur unterließen, wie sie (vergl. S. 142 der „Aufklärung") hätten thun sollen, die den Acten direct widersprechenden Veröffentlichungen auch öffentlich zu dementiren, sondern auch wider ein ausdrückliches königliches Verbot verleumderische Libelle ungehindert verbreiten ließen, so konnte diesem Unfuge so lange nicht mit Erfolg entgegengewirkt werden, als verfolgungssüchtige Machthaber, welche den Anklagen direct widersprechende publicistische Kundgebung durch obrigkeitliches Einschreiten unterdrückten, am Ruder waren.**) Erst im Jahre 1858 konnte

*) Wie z. B. auch das „theologische Literaturblatt" der allgem. Kirchenzeitung 1863 Nr. 75 berichtet, wurde ein in seinen eigentlichen Motiven den meisten Fernerstehenden gar nicht bekannt gewordenes Strafurtheil „doch als Beweis der vollen Schuld" angesehen, obgleich der Ungrund der Beschuldigungen bereits darin anerkannt worden war.

**) Wenn man sonst anzunehmen pflegt, daß durch obrigkeitliche Verbote die Verbreitung von Schriften eher gefördert als verhindert wird, so fand solches in diesem Falle nicht statt, da ihre Bekanntmachung inhibirt wurde und überdies die von der anklägerischen Partei in's Interesse gezogene Presse ihre Besprechung unterließ.

Digitized by Google

eine Schrift „die religiöse Bewegung zu Königsberg in Preußen in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und die heutige Kirchengeschichte“ ꝛc. von E. v. Hahnenfeld, die in der Zeitschrift für historische Theologie (Jahrgang 1838) verbreiteten falschen „Mittheilungen“ aus den betreffenden Druckschriften unbehindert widerlegen, erlangte aber auch dadurch nicht einmal eine Berichtigung in der gedachten Zeitschrift und wurde, weil ihr directe actenmäßige Beweise nicht zu Gebote standen, von der Publicität bis zum Jahre 1861 nicht beachtet. So blieb die Literatur im Netze der Lüge verwickelt.

Dieser Thatbestand lag dem Verfasser der „Aufklärung ꝛc.“ vor, als er seine actenmäßige Darstellung im Jahr 1862 hinaustreten lassen konnte, und sah er sich durch das oben geschilderte Treiben am Schlusse seiner Arbeit gedrungen im „Rückblick“ auf dieselbe an die Historiographen ꝛc., welche sich damals bereits gegen diese Sache ausgesprochen hatten, die Aufforderung zu richten, „sich durch Anerkennung der Wahrheit zu ehren und die vielfache Entstellung derselben wenigstens nachträglich pflichtgemäß zu berichtigen.“

Es durfte erwartet werden, daß diese wohlbegründete und wohlmeinende Erinnerung, namentlich bei denen Anklang und Aufnahme finden würde, die durch ihre literarischen Aeußerungen dazu Anlaß gegeben hatten.

Digitized by Google

In wie weit der Erfolg dieser Erwartung entsprochen hat, wird weiterhin gezeigt werden, nachdem zuvor der gegenwärtige Stand der Literatur hinsichts dieser Sache in's Auge gefaßt worden.

Seit dem Jahre 1862 veränderte sich durch das Erscheinen der „Aufklärung" die Sachlage im literarischen Bereich. Die actenmäßigen Beweise dieser Schrift waren zu authentisch, um angefochten, und zu gewichtig, um ignorirt werden zu können. Dies ist auch von der periodischen Literatur nicht geschehen. — Von vielen Zeitgenossen der damaligen Ereignisse fast vergessen, oder in irgend ein Fach ketzerischer Verdächtigungen eingeschoben, von der Gegenpartei als schon „zu Grabe getragen" bezeichnet und dem seit jener Zeit aufgewachsenen Geschlechte unbekannt, trat die Sache, gleichsam als eine neue Erscheinung, in ihrer ganzen geistigen, sittlichen und rechtlichen Bedeutung unerwartet in den Gesichtskreis des großen Publicums und mußte unter diesen Umständen einiges Aufsehen erregen. So geschah es, daß die „Aufklärung" über einen bis dahin mystisch gehaltenen Gegenstand von so allgemeinem vielseitigen Interesse in den gelesensten Zeitschriften aller Färbungen und in allen Ländern deutscher Zunge mit sichtlicher Theilnahme aufgenommen und von den, bei den frühern falschen Nachrichten Nichtbetheiligten — die bei dem überlauten Anklagesturm ein offenes Ohr für die Wahr-

Digitized by Google

heit behalten hatten — mit Unbefangenheit geprüft und anerkannt wurde, daß das über die Sache bis dahin geflissentlich verbreitete unheimliche Zwielicht durch diese Schrift zu deren Gunsten gelichtet worden.

Von allen Seiten sind in charakteristischer Darstellung die Hauptmomente der betreffenden kirchenhistorischen Katastrophe hervorgehoben und nach der Wahrheit gewürdigt worden. Mit lebendigen Farben wurde in vielen Zeitschriften*) sowohl die Böswilligkeit eines Ekel

*) Vergl. unter den dem Verfasser bekannt gewordenen Recensionen die folgenden: Theologisches Literaturblatt der allgem. Kirchenzeitung. Darmstadt 1863, Nr. 75—77. 1864, Nr. 33 u. 40.

Kirchenbl. für die evang. Gemeinde insbesondere der Provinz Preußen und Posen. Königsberg 1863, Nr. 17.

Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. Erlangen 1863. Heft 4, S. 222 ff.

Literarisches Centralbl. für Deutschland. Leipzig 1863, Nr. 18. 1864, Nr. 40. 1865, Nr. 4.

W. Menzel Literaturbl. Stuttgart 1864, Nr. 19 u. 20.

Allgemeine kirchl. Zeitschrift 1863. Elberfeld. Heft 4.

Der Christenbote. Stuttgart 1863, Nr. 13.

Dorpater Zeitschrift für Theologie u. Kirche 1864, Heft 1.

Pastoral-theol. Blätter. Gießen 1864, Heft 2 u. 3.

Evangel.-lutherisch. Gemeindebl. Breslau 1864, Nr. 4.

Allgemeine Lit. Zeitung für das katholische Deutschland. Wien 1864, Nr. 18.

Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche. Leipzig 1864, Heft 1.

Neue evangel. Kirchenzeitung. Berlin 1864, Nr. 13.

Protestantische Kirchenzeitung. Berlin 1864, Nr. 50.

Wagner Staats- u. Gesellschafts-Lexicon. Berlin 1865, Bd. 13. S. 741.

Brockhaus Conversations-Lexicon, 11. Aufl. Leipzig. Bd. 13.

Digitized by Google

erregenden Denunciationswesens, als die gleichsam systematisch durchgeführte Täuschung des Publicums über den wahren Stand der Sache geschildert, an andern Orten die gesetzwidrige Willkür bei Führung der Untersuchung, so wie die dem Gesetze und der Vernunft hohnsprechende Anmaßung der gerichtlichen Entscheidungen über Gegenstände, die dem juridischen Urtheile fremd sind, und außerdem die in diesem Jahrhundert unerhörte Verletzung der Denk- und Gewissensfreiheit, deren sich die Behörden schuldig gemacht, nach juridischen Grundsätzen einstimmig verurtheilt. Je nach dem Standpunkte der Beurtheiler betrachten dieselben ebensowohl einerseits die ganze vorliegende Verfolgung als ein Stück Nachtseite der Gesellschaft und beleuchten mit kritischem, zum Theil sachkundigem Blicke die Verschuldung der dabei mitwirkenden Personen und Behörden, als sie andrerseits auch die Lichtseite dieser Vorgänge nicht übersehen in den Wunderwegen Gottes bei Leitung des Lebens und der Schicksale eines seiner treuesten Diener, des Prediger Dr. Ebel, vermöge welcher die regelloseste inquisitorische Zudringlichkeit zum Schmelztiegel dienen mußte das verborgene Gold eines Gott geweiheten Wandels und einer ächt menschlich-christlichen Wirksamkeit in Predigt und Seelsorge auch in weiteren Kreisen bekannt werden zu lassen. Endlich wurde allseitig mit besonderem Nachdruck die Pflicht jedes ehrlichen Mannes und namentlich des Historikers festgestellt, solchen Miß-

Digitized by Google

brauch der Gewalt nach der Wahrheit zu richten und die Kirchengeschichte von den auf Grund so unlauterer Machinationen bereits in sie eingedrungenen Unwahrheiten zu reinigen.

Wenn einzelne unter der großen Zahl sich gegenseitig ergänzender Stimmen kaum vernehmbare Mißtöne ihrer Verstimmung über das Erscheinen der Aufklärung kund gaben, so kann dies bei der hienieden bekanntlich bestehenden, einander widerstrebenden Strömung der Geister nicht befremden. In der Sache wird aber dadurch nichts geändert und die Versuche auf indirectem Wege einen Widerstand zu leisten, zu welchem die Waffen fehlen, decken nur die Blößen solches Antagonismus auf. *)

*) Wenn z. B. ungenannte „Freunde", mit dem auf jener Seite üblichen geschlossenen Visir, ihrer Mißstimmung gegen das Erscheinen der „Aufklärung" dadurch Luft machten, daß sie mittelst tendenziöser, fast indiscreter Lobpreisung Verstorbener ein Gewicht gegen die Kraft actenmäßiger Beweise in die Wagschale zu legen wähnten, so haben sie dabei übersehen, oder doch Andere zu übersehen veranlaßt, daß selbst bei vorausgesetzter Richtigkeit ihres Panegiricus eine Uebelthat durch nachfolgende Gutthaten, nach christlicher Moral, nur dann gesühnt und ausgelöscht werden kann, wenn aufrichtige Reue, die sich zunächst in möglichster Wiederaufhebung des angerichteten Schadens (hier in offenem Bekenntniß der folgenschweren Verleugnung der Wahrheit) bekunden müßte, eine Herzenswendung anzeigt, und daß, wer ernste Gegenstände ernst auffaßt, sich nicht durch sentimentale Schilderungen und Effectbilder täuschen

Digitized by Google

Aus den vorstehenden der Publicität entnommenen Kundgebungen geht hervor, daß die periodische Literatur seit dem Jahre 1862 eine andere Stellung zu dem Königsberger Religionsprocesse eingenommen, dadurch Zeugniß wider die früher eingeschwärzten Unwahrheiten abgelegt, und als Organ und Leiterin der öffentlichen Meinung einen Umschwung derselben in dieser Beziehung angezeigt hat. Da hienach der Zweck die Zeitgenossen über diesen Gegenstand zu entnüchtern erreicht ist, so würde die „Aufklärung" und was dazu gehört, das erste und letzte Wort des Verfassers für die Oeffentlichkeit gewesen sein, wenn die betreffende, besonders historische Literatur das Ihrige gethan und den wahren Stand dieser Sache für die Geschichte constatirt und dadurch auch für die Nachwelt geltend gemacht hätte.

Ein Blick auf die seitdem erschienenen encyclopädischen und historischen Werke und neuen Auflagen zeigt aber leider, daß das von der Publicität in den oben citirten Recensionen geforderte Pflicht- und Rechtsgefühl nur in wenigen, bei den früheren falschen Nachrichten betheiligten Autoren und Herausgebern solcher Werke

---

läßt, vielmehr — so sehr es auch dem Herzen des Christen wohlthun würde, solche Unglückliche von der Schuld entbürdet zu wissen — unter so bewandten Umständen nur die Hand auf den Mund legen und der Barmherzigkeit des höchsten Richters das Urtheil über die Motive ihres späteren Thuns anheimstellen kann.

Digitized by Google

Wurzel geschlagen hat. Einstimmig haben zwar auch sie, so weit sie sich vernehmen ließen, wie die oben erwähnten Recensionen bezeugen, das gegen die Verfolgten begangene schwere Unrecht anerkennen und verurtheilen müssen; doch findet sich von jeder der bezeichneten literarischen Kategorien, so viel bekannt, nur ein Beispiel rückhaltlosen Widerrufs.

Unter der Zahl der betreffenden Autoren war es bisher nur ein Professor der Theologie (Dr. Heinrich Kurtz), der sich gedrungen fühlte die früher in seinem weitverbreiteten kirchenhistorischen Werke auch aufgenommenen, in der Literatur gangbar gewesenen Verunglimpfungen zu widerrufen und seine durch den bekannt gewordenen Acteninhalt gewonnene bessere Ueberzeugung seinen Lesern und Schülern auf dem ihm zu Gebote stehenden Wege öffentlich kund zu geben. Er ließ nämlich in die von der theologischen Facultät seiner Universität (Dorpat) herausgegebene Zeitschrift „eine kirchenhistorische Retractation" einrücken, in welcher er unter vielen Zeugnissen von der Ueberzeugungskraft der in der „Aufklärung" gegebenen actenmäßigen Enthüllungen die Erklärung gab: „durch dies Buch **muß** sich die herr„schende Meinung über die denkwürdigen königsberger Zustände, Ereignisse und Verhandlungen ganz und gar um„gestalten." . . „Es versteht sich von selbst, daß Referent, wenn „es ihm vergönnt sein sollte, eine sechste Auflage seines

Digitized by Google

„„Lehrbuchs der Kirchengeschichte““ veröffentlichen zu kön-
„nen, nicht unterlassen wird seine veränderte Ueberzeugung
„über die betreffenden Ereignisse zur Geltung zu brin-
„gen.“ Da aber die sechste Auflage seines Lehr-
buchs noch nicht erschienen und die gedachte Zeitschrift
natürlich nur einem beschränkteren Leserkreise bekannt wird,
so hat das Vorhaben des Herrn Referenten bis jetzt
auf die Berichtigung der Kirchengeschichte noch keinen
wesentlichen Einfluß äußern können.

Von den Redactoren der Zeitschriften, welche früher
falsche Nachrichten oder Urtheile über den königsberger
Religionsproceß in ihre Spalten aufgenömmen, ist auch,
so viel dem Verfasser kund geworden, nur Einer, der
bekannte Welthistoriker Wolfgang Menzel, zu nennen,
der sich in seinem Literaturblatt und an andern Orten
veranlaßt gesehen, der Wahrheit die Ehre zu geben, und,
wenn auch auf mehr indirecte Weise, so doch unzwei-
deutig und nachdrücklich, seine frühere irrthümliche An-
sicht über diese Angelegenheit durch gerechte Darlegung
ihres Geistes und der obwaltenden Verhältnisse factisch
zu berichtigen.

Unter den Herausgebern von Real-Encyclopädien,
welche früher Unwahrheiten über diese Sache verbreitet
hatten, hat endlich sich neuerdings ebenfalls nur Einer
(Brockhaus) entschlossen, die Unwahrheit der früher in

Digitized by Google

verschiedenen Versionen durch sein Sammelwerk verbreiteten Erdichtungen in der zuletzt erschienenen Auflage desselben auf Grund der nun bekannt gewordenen actenmäßigen Data festzustellen.

Dagegen haben die übrigen Literaten, auf deren öffentliche Aeußerungen die oben erwähnte Apostrophe der „Aufklärung" sich bezog, sich noch nicht entschließen mögen der „Forderung der Gerechtigkeit" Folge zu leisten und der Wahrheit den schuldigen Tribut zu entrichten.

Bei der Unmöglichkeit an den actenmäßigen Thatsachen zu rütteln, suchte man das Gewicht derselben durch Kritteleien an den Nebensachen abzuschwächen. Man las z. B. die seltsame Beschwerde darüber, daß nicht der ganze Inhalt der gegen 1000 Actenfolien ausfüllenden gerichtlichen Erkenntnisse vollständig in der „Aufklärung" abgedruckt worden, und an anderer Stelle meinte man sich hinter ein altdeutsches Sprichwort, welches auch den andern Theil noch hören will, verstecken zu können, während bekanntlich das überlaute Sichkundgeben des andern Theiles in den die Publicität überschwemmenden Verdächtigungen, bei deren Erscheinen der so unbefangene Kritiker nicht nach dem andern Theil gefragt, die Nöthigung gewesen, solchem unmoralischen Treiben durch die actenmäßige „Aufklärung" ein Ende zu machen.

Digitized by Google

Anderswo wollte man ſtatt der in vielen Recenſionen über dieſelbe hervorgehobenen „leidenſchaftsloſen Ruhe und Beſonnenheit“ in Behandlung der Sache, Leidenſchaftlichkeit und parteiiſchen Eifer erblicken, und einige Hiſtoriker erregten durch unterſchiedsloſes Citiren und Zuſammenwerfen der Schriften für und wider die Sache, und zwar in einer Note, den Schein, als enthielten auch die erſteren, z. B. auch die „Aufklärung“ Beſtätigungen für die im Texte ausgeſprochenen zweideutigen Urtheile über die Sache. — Wo man aber das Eingehen auf dieſelbe überhaupt ſcheuete, hoffte man durch Verſchweigung oder möglichſt dürftige, ja wohl gar ganz falſche Mittheilung der Reſultate des Proceſſes, dieſelben in Dunkel zu hüllen. — Noch Andere, und zwar gerade Diejenigen, welche die Fälſchung der Kirchengeſchichte am meiſten verſchuldet hatten, gaben durch gänzliches Schweigen über die „Aufklärung“ den Beweis ihrer Ungeneigtheit ſich zur Wahrheit zu bekennen.

Alle dieſe Säumigen aber, welcher theologiſchen oder philoſophiſchen Partei ſie auch angehören, treffen bei ihrem Rückzuge auf einem Punkte zuſammen: Sie ſuchen ſich ſämmtlich für den Verluſt practiſch-materieller Verdächtigungen durch theoretiſch-formelle ſchadlos zu halten; durch ein Anathema oder vornehmes Achſelzucken über Schwärmerei, Träumerei, Irrwahn, oder wie ſie ſonſt die theoſophiſch-philoſophiſchen Anſichten

Digitized by Google

Schönherrs, welche in diesem Religionsprocesse zur Sprache kamen, betiteln, ohne jedoch den Versuch gemacht zu haben dieselben philosophisch oder theologisch zu widerlegen. — Auf solche Art wurde im protestantischen Deutschland die Toleranz gegen Andersdenkende im neunzehnten Jahrhundert von denen geübt, die unter verschiedenen Benennungen Vertreter des Protestantismus sein wollen. Wenn endlich Jemand, wie es hier auch vorgekommen, in einer vielgelesenen Schrift zwar weder unterlassen darf noch will, anzuerkennen, daß durch die „Aufklärung" die ganz und gebe Ansicht über diese Sache bedeutend erschüttert worden, und daß die Weise der Processirung ein den zur Anklage erhobenen angeblichen Möglichkeiten mindestens gleichkommendes Scandal sey, dennoch aber die Vorliebe für ganz beweislose Verdächtigungen gegen Persönlichkeiten, hinter deren actenmäßig constatirten amtlichen und wissenschaftlichen Verdiensten ihre gelehrten und ungelehrten Verfolger weit zurückstehen mögen, nicht fahren zu lassen geneigt ist, so kann der Vorurtheilsfreie darin nur die bekannte Erfahrung bestätigt finden, daß eine derartige Verflechtung in argwöhnische Conjecturen auch sonst scharfsichtige Augen übersichtig und trügerisch macht.

So wenig es der Neigung des Verfassers entspricht aus der Zahl der Männer, welche auf diese Weise ihre intellectuelle Stellung compromittirten, Einzelne,

Digitized by Google

die ihm überdies völlig fremd sind, persönlich anzuklagen, weßhalb hier auch nicht Namen genannt werden, so mußte doch dieser status quo hier wenigstens im Allgemeinen dargelegt werden, um den Standpunkt zu kennzeichnen, welchen die so betheiligten Schriftsteller nach dem Erscheinen der „Aufklärung" durch ihr Verhalten sich selbst angewiesen haben. Denn selbstverständlich wird der Historiker, dem sein Beruf so hoch steht, daß er ihm zu Liebe die vermeintliche Demüthigung, einen Irrthum einzugestehen, nicht scheut, und der nur aus allerdings zu weit gehendem Vertrauen auf die Zuverläßigkeit gewisser theologischer Organe, Mittheilungen gebracht hat, deren Unrichtigkeit nachmals erwiesen worden, darauf bedacht sein, nicht blos durch Weglassung derselben in etwaigen neuen Auflagen früherer Werke sich abzukaufen, sondern es für eine Gewissenspflicht halten den dadurch angerichteten Schaden möglichst wieder gut zu machen und daher die falschen Mittheilungen ausdrücklich zu widerrufen, wozu es den Männern der Wissenschaft nicht an Gelegenheit fehlt, wie die oben angeführten Beispiele beweisen. — Diejenigen aber, welche die ihnen in der „Aufklärung" dargebotene Handhabe nicht ergreifen, um das begangene Unrecht vollständig zu sühnen, zeigen dadurch, daß sie nicht zu denen gehören, welche blos bona fide Unrichtiges verbreiteten, sondern daß sie, wenn nicht absichtlich, so doch aus andern Motiven gehandelt haben und

Digitized by Google

daß auch noch jetzt bei ihnen die Voreingenommenheit das Interesse für Wahrheit, ja selbst für ihren schriftstellerischen Ruf überwiegt. Sie verkennen ihr eigenes Interesse, da das Bekennen eines Irrthums als Zeugniß für die Wahrhaftigkeit Jedermann zur Ehre gereicht, während das Gegentheil das Vertrauen auf ihre Mittheilungen untergräbt.

Ein characteristisches Streiflicht fällt auf die erwähnte Sachlage, wenn man erwägt, welche Stelle die in Rede stehenden Verbreiter falscher Nachrichten in der Welt einnehmen. Es befinden sich unter ihnen amtlich angestellte Jugendlehrer, Professoren der besuchtesten deutschen Universitäten und Theologen, welche Alle nicht nur dem Staate für Erfüllung ihrer amtlichen Pflicht, sondern auch dem höheren Richter für den Geist und die Tendenz ihres Wirkens verantwortlich sind; ihnen ist es nicht unbekannt, welche schwere Rechenschaft der auf sich ladet, der in so gewichtiger Stellung, statt pflichtgemäß wissenschaftliche Forschung und christliches Streben unter denen, die ihn hören und seine Schriften mit Vertrauen lesen, zu fördern, die jungen Gemüther mit Verdacht und Argwohn gegen das Streben erfüllt, den wörtlichen Inhalt der heiligen Schrift mit den Anforderungen der Vernunft in Einklang zu bringen und die biblische Wahrheit in allen Lebensverhältnissen zu bethätigen. Daß dieses Streben —

Digitized by Google

welches nicht in modernen Andachtsſtunden, geiſtlichen Redensarten und Aeußerlichkeiten das Chriſtenthum ſetzt, ſondern in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft durch Geſinnung und Wandel, und welches der Jugend zum Vorbilde aufgeſtellt werden ſollte — es iſt, wogegen die in Rede ſtehende Verfolgung ſich richtete, hat nicht nur die ſchriftſtelleriſche Wirkſamkeit des Prediger Dr. Ebel in ſeinen (S. 37 f. der „Aufklärung“ citirten) Schriften den Zeitgenoſſen überzeugend dargelegt,*) ſondern iſt auch in dem Königsberger Religionsproceß ungeachtet aller. feindlichen Machinationen hervorgetreten, wie in der „Aufklärung nach Actenquellen“ gezeigt worden.**)

Aber nicht blos von moraliſcher und practiſcher, ſondern auch von wiſſenſchaftlicher Seite iſt es ſehr

---

*) Wie zahlreiche in der Schrift „ein Zeugenverhör ꝛc.“ von Prediger Dieſtel mitgetheilte öffentliche Stimmen bekunden.

) Angehende Hiſtoriker, denen die Selbſtachtung verbietet blos **in verba magistri zu ſchwören und welche nicht in der Lage ſind die beregten Schriften ſelbſt kennen zu lernen, finden auf der Beilage dieſer Blätter eine kurze Zuſammenfaſſung des Inhalts der „Aufklärung“, die einen Fingerzeig giebt, welcher Art die Sache geweſen, zu deren Anfechtung man nur auf ſo krummen Wegen gelangen konnte. Auch wird dies Buch Jedem gratis verabfolgt werden, der ſich deßhalb an den Verfaſſer oder an die Verlagshandlung (Balmer u. Riehm in Baſel) in der Abſicht wenden wird, die geſchichtliche Wahrheit danach geltend zu machen.

Digitized by Google

auffallend, daß die in Rede ſtehenden Schriftſteller ſo durchaus abgeneigt ſind den Fortſchritt zu conſtatiren, den die Geſchichte hinſichts dieſer Angelegenheit durch die actenmäßigen Ermittelungen gewonnen. Sucht doch ſonſt jeder Autor ſich mit ſeinem Werke auf der Höhe der Wiſſenſchaft zu erhalten und beeilt ſich ſeinen Leſern die Reſultate der neueren und neueſten Forſchungen mitzutheilen. Wiſſen doch die Kirchenhiſtoriker in anderen Fällen ſehr wohl die bekannte Thatſache geltend zu machen, daß chriſtliches Streben, in dem Grade es lauter iſt, die bitterſte Verfolgung erleidet. Wie kommt es denn, daß dieſe hiſtoriſche Erfahrung, welche ſich hier wieder beſtätigt hat, den Herren Autoren ꝛc. in dieſem Falle gänzlich abhanden gekommen iſt? Schon im Jahr 1838 wurde dieſelbe durch einen geachteten Theologen (Lührs) in dem „Kirchenfreunde für das nördliche Deutſchland“ (vergl. „Aufklärung“ S. 306. 463 f.) in Beziehung auf die betreffenden Königsberger Vorgänge nachdrücklich in Erinnerung gebracht, zum Beweiſe, wie unbefangene Theologen, die nicht vergeblich Kirchengeſchichte ſtudirt, ſchon damals während des lauteſten Verfolgungsſturmes darüber urtheilten.

Im Alterthum waren es Heiden, die falſche Nachrichten gegen das ihren Götzen den Untergang drohende Chriſtenthum verbreiteten; und jetzt? — Wo iſt der

Digitized by Google

Theologe oder Culturhiſtoriker,*) der die, welche ſich evangeliſche Chriſten nennen, daran erinnerte, wie wenig ſie ſich dieſes Namens würdig zeigen, wenn ſie Anſtand nehmen die Folgen der Corruption der Literatur, welche ſie mit verſchuldet, durch entſchiedene Verkündigung der vollen Wahrheit wieder aufzuheben. Stellte doch ſchon im Anfange des Königsberger Proceſſes (1836) eine öffentliche Stimme die Perſpective, daß eine die bezüglichen Verleumdungen vernichtende Entſcheidung dieſes Proceſſes auch eine definitive Verwerfung der in jenen erſten Jahrhunderten aufgebrachten ähnlichen Schmähungen in ſich ſchließen würde. Seit aber dieſer Fall wirklich eingetreten, hat ſich noch Niemand gefunden, der dieſe ſich aufdrängende Schlußfolge zur Rehabilitation der hiſtoriſchen Literatur und zu Gunſten der erſten Bekenner des Weltheilandes in Anwendung gebracht hätte. Ein Recenſent im Literariſchen Centralblatt für Deutſchland 1864, Nr. 40 erklärt ſolche Indolenz in vorliegendem Falle mit den Worten: Es beſtätigt ſich auf's Neue, wie gering verbreitet eigentliches Rechtsgefühl iſt, ohne directes eigenes Intereſſe guten Namen und perſönliche Ehre zu ſchützen.

---

*) Ein encyclopädiſches Werk ſuchte dieſe Lücke einſtweilen auszufüllen durch eine, wenn auch indirecte, ſo doch ſehr energiſche Anmahnung zum ehrlichen Widerruf an die daſelbſt namentlich bezeichneten Verbreiter der Verleumdungen.

Digitized by Google

Zum Glücke für die Menschheit aber machen die Historiker, welche falsch oder zweideutig berichten, nicht die Weltgeschichte; sie können den gemessenen Gang der Ereignisse nicht aufhalten, welche sie über kurz oder lang als Werkzeuge einer Reaction offenbaren, die wie Schaum zergeht, sobald die ganze Wahrheit auch in der Literatur sich unaufhaltsam Bahn gebrochen hat.

* * *

Das vorstehend dargelegte kirchengeschichtliche Ereigniß trifft zwar zunächst nur die historische, periodische und encyclopädische Literatur unmittelbar; indeß berührt es indirect auch andere damit verwandte Zweige derselben. Daß die Schriften, welche Ausfälle gegen diese Angelegenheit enthalten, in tausenden ja in hunderttausenden von Exemplaren in der Welt circuliren, übt, wie schon im Eingange erwähnt, einen nachtheiligen Einfluß auf die allgemeine Moralität und dadurch eine naturnothwendige Rückwirkung auf die durch dieselbe bedingte und in lebendiger Wechselwirkung mit ihr stehende Literatur. Die dadurch unter Millionen von Lesern verbreiteten, Wahrheit, Recht und Sitte untergrabenden Erdichtungen inficiren die Menge um so gefährlicher, als sich unter den betheiligten Schriftstellern Männer befinden, welche durch anerkannte Gediegenheit in andern Theilen ihrer Arbeiten arglosen Gemüthern auch für derartige Mittheilungen Glauben abgewinnen können.

Digitized by Google

Daß man ſolchen Mißbrauch der Preſſe, ohne ihn auch nur literariſch zu rügen, ſo lange gewähren ließ, hat ſich bereits gerächt durch das mehr und mehr getrübte Urtheil in der Unterſcheidung von Recht und Unrecht, Schwarz und Weiß, welches hienieden Alles nur Grau in Grau ſchattirt ſehen will. Dieſer Indolenz entgegen zu wirken iſt eine der edelſten Aufgaben der Literatur; ſie iſt auch eine lohnende, denn was die Geſchichte als Weiß auf ihre Tafeln zu verzeichnen hat, kann keine Anſchwärzung in Grau ſchattiren. Mit andern und beſſeren Worten:

„Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle frommen Herzen zufallen.“ (Pſ. 94, 15.)

Im Glauben an dies Wort der Wahrheit übergiebt der Verfaſſer dieſe Blätter der Oeffentlichkeit, indem ihn die Hoffnung belebt, daß unter der großen Zahl derer, die ſich der Literatur, namentlich der hiſtoriſchen, widmen und noch widmen werden, auch Männer ſich finden werden, die den hohen Beruf, Wahrheit, Recht und Sitte geltend zu machen, thatkräftig ergreifend, auch hier in den Kampf gegen die Hinderungen eintreten und ſo dazu mitwirken werden, daß dies bedeutungsvolle Organ für intellectuelle Entwickelung, und insbeſondere für Verallgemeinerung edler Geſinnung und ſittlicher Grundſätze, auf den Standpunkt erhoben werde, der ihm nach ſeiner urſprünglichen Beſtimmung gebührt.

Digitized by Google

Daß dies Bedürfniß auch anderswo und überall da gefühlt wird, wo man dieſe hohe Beſtimmung der Literatur anerkennt, hat die Preſſe oft und noch neuerdings kund gethan. So las man jüngſt in einem öffentlichen Blatte die Bemerkung, daß eine ihres Namens würdige Literatur als Wiſſenſchaftskunde moraliſchen Grundſätzen unterworfen ſein müſſe, und man daher dem Uebel ſteuern ſolle, daß ſie ſich nicht vom ſchlechten Einfluß der Geſellſchaft abhängig zeige, ſondern umgekehrt ihre Aufgabe dadurch erfülle, daß ſie die menſchliche Geſellſchaft durch Intelligenz zum beſten beeinfluſſe. Im Vertrauen auf ſolche Ehrenhaftigkeit ſprach der im Religionsproceſſe fungirende Vertheidiger ſeine unwandelbare Ueberzeugung nach dem Erſcheinen der Definitivſentenz dahin aus: die Publicität werde unausbleiblich einſt die geſchehene Ungerechtigkeit an's Licht bringen.

Dieſe auf die edlere Seite der menſchlichen Natur geſtützte Zuverſicht wird durch die Aufnahme geſtärkt, welche die „Aufklärung" bei den vorurtheilsfreien Zeitgenoſſen gefunden. —

Jedenfalls wird aber das vorſtehende Mahnwort ſeine Beſtimmung erfüllen. Sollte es wider Vermuthen jetzt nicht bleibenden Anklang finden, ſo würde es als ein ominöſes, ſchwer wiegendes Zeugniß wider die wiſſentliche Fälſchung der Geſchichte die Hiſtoriographie

Digitized by Google

dieſes Zeitalters, welche leider oft der Lüge, ſelten aber der Wahrheit zugänglich war, ſchwer anklagen; — ein Verhängniß, zu deſſen Abwendung künftig, ſo lange und ſo weit der Einfluß des Verfaſſers reicht, dieſe Blätter nebſt der „Aufklärung“ ꝛc. jedem bekannt werdenden Hiſtoriographen oder Encyclopädiſten ꝛc. zur Beachtung zugeſtellt werden ſollen, bis es gelungen den ehrwürdigen Stamm der Geſchichte von der durch die Lüge an ihn gehefteten Schmarotzerpflanze für immer zu befreien. Findet es aber jetzt, wie zur Ehre der bezüglichen Literatur zu erwarten ſteht, die nöthige Beachtung: ſo wird, wie die „Aufklärung“ nach dem Ausſpruche einer öffentlichen Stimme „den Kampf gegen die Verleumdung und eine falſche Tradition“ zu Gunſten der Zeitgenoſſen „abgeſchloſſen“, ſo dieſes „Mahnwort“ den für die Wahrheit und das Recht der Geſchichte zu Gunſten der Nachwelt definitiv abſchließen.

Digitized by Google

Beilage.

Kurze Zusammenfassung des Inhalts der „Aufklärung nach Actenquellen".

Im Vorwort der genannten Schrift nimmt der Verfasser den Standpunkt ein, der ihm wegen seiner genauen Bekanntschaft mit den Verhältnissen und mit den dabei zur Sprache gekommenen Personen von dem Könige Friedrich Wilhelm III. angewiesen worden, um über die Sache durch Erläuterung derselben Licht zu verbreiten. Dadurch wurde er mit dem Inhalte der Acten bekannt und in Stand gesetzt, sich die bemerkenswerthen Data aus denselben zu notiren. Durch gegnerische Einflüsse verhindert, diesem königlichen Auftrage während des eingeleiteten Processes vollständig zu genügen, giebt er in der gegenwärtigen Schrift eine actenmäßige Aufklärung, welche zeigt, daß es bei dem, alle criminelle Anklagen verwerfenden und nur eine philosophische Privatansicht verurtheilenden Inhalte der Definitivsentenz factischer Erläuterung nicht mehr bedarf, daß nur durch feindliche Einwirkungen ein so abnormes Resultat „im 19ten Jahrhundert möglich geworden", und daß „nicht das humane preußische Gesetz, sondern dessen Nichtbeachtung und Uebertretung die Schuld davon trägt, wenn bei Behandlung dieser Sache vielfach das Recht gebeugt, die Gewissensfreiheit verletzt und das Heilige der Nichtachtung preisgegeben wurde."

Digitized by Google

Die Schrift selbst zerfällt in drei Theile:

I. Was dem Processe vorhergegangen.

II. Geschichte des Processes.

III. Resultate desselben.

In dem ersten, aus drei Abschnitten bestehenden Theile, **was dem Processe vorhergegangen,** giebt der Verf. zunächst einen „historischen Ueberblick" über die Entwickelung der segensreichen christlichen Wirksamkeit des Dr. Johannes Ebel (Prediger an der altstädtischen Kirche zu Königsberg i. Pr.), die schon in den Jahren 1810—1814 Zielpunkt der Angriffe der damaligen geistlichen Behörde zu Königsberg gewesen. Da aber zu jener Zeit das geistliche Ministerium zu Berlin diese Angriffe durch Schleiermacher's Feder als einen „Act der Gewalt" energisch zurückwies und die Behörde vor dem „Scheine der Verfolgungssucht" warnte, blieb Ebel 21 Jahre unangefochten, und „weckte zu einer Zeit, wo der religiöse Indifferentismus im Volke wie auf den Kanzeln Königsbergs vorherrschte, in den todten Massen ein neues Leben," „gewährte den durch die Drangsale des vorhergegangenen Krieges niedergedrückten Gemüthern in beredter Schilderung der Liebe und Gnade Gottes einen Anhalt, den Frieden mit Gott zu finden und lenkte die patriotische, im Befreiungskampfe sich bethätigende Begeisterung zu einer dankbaren Erwiderung der Liebe Gottes." In diesem Geiste, der sich auch in seinen Schriften durch ebenso entschiedene Betonung des Verdienstes Christi, als der freien Selbstthätigkeit des Menschen aussprach, ward er ebensowohl sogenannten Orthodoxen als ihren Gegnern ein Stein des Anstoßes, und selbst unter denen, welche sich aus Anregen des Geistes ihm und seinen nächsten Freunden mit anscheinend besonderer Besserungsbegier angeschlossen hatten, fanden sich Einzelne, denen die biblische Anforderung: „ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist," zu schwer dünkte.

In dem zweiten Abschnitte: „Ursprung der Beschuldigungen" treten die unlautern Motive der aus solcher Stimm-

Digitized by Google

ung hervorgegangenen Trennung früherer Freunde, so wie die zur Beschönigung dieser Sonderung gesuchten Vorwände, die sich im Laufe der Zeit allmählig bis zu criminellen Anklagen steigerten, deutlich hervor, und werden durch actenmäßige Zeugnisse, zum Theil aus dem eigenen Munde der falschen Freunde erwiesen.

Der dritte Abschnitt: „Anstifter des Processes" zeigt gleichfalls mit actenmäßigen Belegen, wie der im Consistorio zu Königsberg seit 1814 nur unterdrückte, aber niemals erstorbene mißgünstige Antagonismus gegen Ebel's Wirksamkeit und weitumfassenden Einfluß schon im Jahre 1824 durch den damals neu eintretenden, jedem christlichen und kirchlichen Leben widerstrebenden Oberpräsidenten Ebel's Wirken wo möglich zu unterdrücken suchte, zunächst durch den Angriff auf das altstädtische Kirchengebäude unter dem unbegründeten Vorwande der Baufälligkeit und dann später 1835 durch ein Complott des gedachten Ober- und Consistorial-Präsidenten mit den leidenschaftlichsten Gegnern des durch Ebel geweckten christlichen Strebens.

Die Geschichte des Processes, welche der zweite Theil des Buches bringt, zerfällt gleichfalls in drei Abschnitte.

Der erste, betitelt: „Eingriffe der geistlichen Behörde" eröffnet einen Blick in die pflicht- und gesetzwidrigen Schritte, durch welche das Consistorium seine verfolgungssüchtigen Zwecke zur Ausführung brachte, indem es zuerst eine Sectenanklage fingirte, unter dem Vorgeben, als sei dieselbe von den Anklägern ausgegangen, obgleich diese ihr ausdrücklich widersprochen hatten, indem es ferner einen öffentlich aufgetretenen Gegner der christlichen Richtung Ebel's zu dessen geistlichem Richter setzte; sodann die Ankläger zu Zeugen für ihre eigenen Angaben stempelte, darauf sofort Ebel's Suspension verfügte, und diesen Uebergriff durch falsche Angaben unter der Auctorität des Oberpräsidenten bei dem geistlichen Ministerium zu motiviren suchte, endlich auf Grund eines

Digitized by Google

von dem gedachten feindlichen Referenten zusammengeschriebenen theologischen Gutachtens die Criminal-Untersuchung gegen Ebel und zwar wegen des erwähnten selbstgeschaffenen Vergehens der Sectenstiftung beantragte. Auch gegen Diestel, Prediger an der Haberberger Kirche zu Königsberg, wurde durch Mißbrauch geistlicher Machtvollkommenheit ohne rechtliche Begründung die Criminal-Untersuchung extrahirt und ein Angriff gegen den Verf., jedoch vergeblich, da derselbe nicht unter der geistlichen Gewalt stand, versucht: Alles Thatsachen, welche durch den Inhalt der Acten, zum Theil durch die eigenen Kundgebungen der geistlichen Behörden, bewiesen sind.

Das „voreilige Einschreiten der Gerichte", welches der zweite Abschnitt rügt, wird am Schlusse desselben in folgendem Satze zusammengefaßt: „daß Keiner der Angeber vor Einleitung der Untersuchung vor Gericht vernommen, was die §§ 106. 111 der preußischen Criminal-Ordnung vorschreiben; daß dem Grunde der Anklagen nicht näher nachgeforscht, wie die §§ 109. 112 verlangen; daß die Erörterung der Umstände, die auf das Verhältniß der Angeber zum Angeschuldigten und auf die Glaubwürdigkeit der Ersteren sich beziehen, ganz unterblieben (eine Voruntersuchung, welche die §§ 112 und 115 dem Richter zur Pflicht machen); daß endlich auch die in den §§ 108 und 110 ausdrücklich gebotene Behutsamkeit zur Wahrung des guten Namens Hinsichts der Angeschuldigten unberücksichtigt geblieben, — solche Nichtachtung aller zur Sicherstellung des Angegriffenen gegebenen Vorschriften zog eine Menge anderer Gesetzwidrigkeiten nach sich." — Von letzteren wurde noch hervorgehoben: die unterlassene Feststellung des Thatbestandes, Hinsichts deren die Criminal-Ordnung in 72 Paragraphen die gemessensten Vorschriften giebt; die daraus folgende gänzliche Umkehrung des Verfahrens, indem die Angeklagten genöthigt wurden, sich über ein nicht vorhandenes **corpus delicti** Monate lang inquiriren zu lassen; das die Würde der Justiz compromittirende Suchen nach einem durch keinen

Digitized by Google

Thatbestand indicirten Vergehen; die gesetz- und vernunftwidrige Fassung des Denunciations-Protocolls; und endlich die durch Intriguen aller Art bewirkte Verhinderung der durch den obersten Gesetzgeber angeordneten Erläuterungen. Ingleichen wurden die schädlichen Folgen dargelegt, welche diese Gesetzübertretungen nach sich zogen, sowohl für die Gemeinden der Angeklagten, durch Erschütterung des Vertrauens zu der Gerechtigkeit der Obrigkeit, als für die Familien, durch die, alle Bluts- und Pietätsverhältnisse mit Füßen tretende, gerichtliche Vernehmung und Vereidigung von Eltern und Kindern, von Ehegatten ꝛc. wider einander — und für die Oeffentlichkeit, durch die Entfesselung der Leidenschaften und Begünstigung verleumderischer Promulgationen, so wie durch Unterdrückung ihrer Widerlegungen, wodurch die öffentliche Moral verletzt und gewissenlose Literaten zu Preßexcessen verleitet wurden.

Die gesetzwidrige Führung der Untersuchung, welche der dritte Abschnitt des zweiten Theiles zum Gegenstande hat, wird bei allen Zweigen des gerichtlichen Verfahrens, mit wörtlicher Anführung der betreffenden Gesetzvorschriften und der dagegen handelnden Verfügung, umständlich nachgewiesen. Die gänzliche Unterlassung der gesetzlich gebotenen Begriffsbestimmung des Gegenstandes der Untersuchung; die völlige Losgebundenheit von den Vorschriften der Gesetze Hinsichts der Behandlung der Gerüchte, der Gutachten von Sachverständigen, des Urkundenbeweises, das oft dem Gesetze direct widersprechende Verfahren bei dem Zeugenbeweise, bei Leumundsforschungen, bei Confrontationen, die frevelhafte Entheiligung des Eides; die consequent durch alle Stadien des Verfahrens durchgeführte Vernachlässigung, ja Verhinderung der Vertheidigung, alle diese Verstöße werden als eben so viel Beweise in's Licht gestellt, daß nicht das Gesetz, sondern die schranken- und beispiellose Verletzung desselben es verschuldete, daß in diesem Falle ein monströser Actenbestand zusammengeschrieben wurde, der nur dazu dient, zu zeigen, wie eine Untersuchung nicht geführt werden soll.

Digitized by Google

Wie die beiden ersten, so giebt auch der dritte Theil des Buchs: **„die Resultate des Processes"** durch seinen ganzen Inhalt ein warnendes Beispiel, welche große Gefahr Voreingenommenheit und schrankenlose Willkühr dem Rechte und der Sittlichkeit bringt.

Der erste seiner drei Abschnitte: „die Entlarvung der Ankläger und Anklagezeugen" enthüllt ein warnendes Bild der Verwüstung, welche das Ueberhören der Mahnungen des Gewissens selbst in Menschen anrichten kann, die für edlere Eindrücke empfänglich, einst das bessere Theil erwählt hatten. Aus dem actenmäßigen Berichte über das Benehmen und die Bekundungen der in den Sentenzen namentlich hervorgehobenen sieben Anklagezeugen ergiebt sich, daß dieselben sämmtlich eben sowohl durch ihre eigenen Aussagen und deren mißlungene Vertheidigung in den Sentenzen, als durch die eidlichen Aussagen der ihnen in der „Aufklärung" zum Theil wörtlich gegenüber gestellten sieben Hauptdefensionalzeugen und durch die Vergleichung des Anklagebeweises mit dem Vertheidigungsbeweise in einer Art compromittirt werden, welche nicht nur ihre Glaubwürdigkeit für immer untergräbt, sondern auch die Argumentation der Sentenzen vernichtet, welche große Mühe darauf verwendeten, die Glaubwürdigkeit dieser Deponenten im Interesse der Anklage aufrecht zu halten, obgleich sie selbst deren beschworenen Angaben in vielen Punkten keinen Glauben schenken. — Hieraus ergiebt sich zum Theil schon der die richterliche Integrität preisgebende Character der Sentenzen, der in den beiden letzten Abschnitten des Werkes in sehr bedauerlicher Weise aus den „Gründen" der Erkenntnisse hervortritt.

Die Niederlage der Criminal-Justiz in der ersten Sentenz (im zweiten Abschnitte) erweist sich sowohl in ihrer freisprechenden als verurtheilenden Entscheidung. In der ersten dadurch, daß die Verwerfung aller criminellen Anklagen nur in den Gründen ausgeführt, nicht aber, wie das Gesetz ausdrücklich vorschreibt, im Tenor, dem eigentlichen Kerne

Digitized by Google

der richterlichen Entscheidung, ausgesprochen wurde, wodurch das Publikum, welches höchstens von dem Tenor, niemals aber von den Gründen des Urtheils Kunde erhält, in den Glauben versetzt wurde, als ob die nur wegen Ansichten erfolgte Verurtheilung sich auf alle Anklagen bezöge. Die verurtheilende Entscheidung vollendete aber die Niederlage der Criminal-Justiz, indem dieselbe in den drei Beziehungen, Hinsichts deren der erkennende Richter den Angeklagten und dem öffentlichen Urtheil Rechenschaft zu geben hat (daß nämlich sein Urtheil dem Acteninhalte, dem Gesetz und der logischen Consequenz entspreche), sich gröblich versündigt hat. Die Actenwidrigkeit wird an mehreren Beispielen, die Gesetz- und Vernunftwidrigkeit unter Anderem auch dadurch erwiesen, daß das seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm's III. antiquirte Wöllner'sche Religions-Edict der Verurtheilung philosophischer Ansichten, und die 1000 Jahre vor der Reformation von einem katholischen Kaiser des oströmischen Reiches gegebene (überdies der Ausführung der Sentenz widersprechende) Ketzervorschrift, mit Hintansetzung aller wissenschaftlichen und gesetzlichen Auctoritäten, der Entscheidung über die Sectenanklage zum Grunde gelegt ward.

„Die Verurtheilung des ganzen Processes durch den Spruch der zweiten Sentenz" endlich, die in dem dritten und letzten Abschnitte aus den eigenen Worten derselben vielfach nachgewiesen wird, vollzieht sich dadurch, daß diese Entscheidung die einzige, möglicherweise unter Umständen noch ein criminelles Verfahren gestattende Anklage, die der Sectenstiftung, als in diesem Falle gesetzlich unzuläßig, verwarf, und wenn gleich sie dadurch selbst dem ganzen gerichtlichen Verfahren den Boden unter den Füßen weggezogen hatte, dennoch wegen eines nicht zur Anklage gestellten, nach preußischem Gesetze der strafrechtlichen Controlle nicht unterworfenen Factums (des Privatgespräches unter Freunden über philosophische Ansichten), eine Strafe aussprach. — Dies genügt zur Rechtfertigung der Ueber-

Digitized by Google

schrift dieses Abschnittes, welche letztere zum Ueberfluß noch durch beispielsweise Anführung zahlreicher Verstöße gegen den Acteninhalt, gegen das Gesetz und die Logik sowohl in dem freisprechenden als verurtheilenden Theile der Sentenz begründet wird.

Um insbesondere den Kirchenhistorikern den Gebrauch durch eine kurze Uebersicht des Factischen zu erleichtern, ist der wesentlichste Inhalt der „Aufklärung" in gedrängter historischer Zusammenstellung, auf die actenmäßigen Beweise sich stützend, auch in einem besonderen Schriftchen unter dem Titel: **„Historischer Auszug für Welt- und Kirchengeschichte,"** Preis 6 Sgr., erschienen, und diese Schrift sowohl, wie auch das Hauptwerk durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen.

Digitized by Google

Ein

Zeugenverhör

im

Criminalprocesse gegen die Prediger

Ebel und Dieſtel.

Mit der darüber laut gewordenen Publicität

angeſtellt

von

Georg Heinrich Dieſtel,
der Zeit ſuspendirtem Prediger.

Neue verkürzte Auflage.

Baſel & Ludwigsburg.
Druck und Verlag von Ferd. Riehm.
1868.

275. m. 106 (2)

Die erste Auflage des „Zeugenverhörs“ erschien im Jahre 1838 bei Friedr. Chr. Wilh. Vogel in Leipzig.

NB. Die mit lateinischer Schrift gedruckten Einschaltungen rühren vom Verfasser des „Mahnworts“ her.

Digitized by Google

Die Amtssuspension und Criminalunterſuchung, die plötzlich über zwei Geiſtliche verhängt worden, von denen der eine, der Archidiaconus Dr. Ebel, ſeit dreißig Jahren im Amte, ununterbrochen und unermüdet gearbeitet hat, ächtes, in ſeinem zwiefachen Weſen, in göttlicher Kraft und göttlicher Weisheit, als ächt ſich beglaubigendes Chriſtenthum in ſeinem Wirkungskreiſe, ſo weit derſelbe ſich erſtreckte, nicht blos zu predigen, ſondern vielmehr zu pflanzen, und dem daher ſelbſt die ſuspendirende Behörde das Anerkenntniß einer „tadelloſen und eifrigen“ Amtsführung nicht hat verſagen können, — und von welchen der andere, der Verfaſſer dieſer Schrift, zwar gleichen Alters, doch acht Jahre ſpäter in's Amt getreten, und in ſeinen ſpätern Wirkungskreiſen mit geſegnetem Erfolg für die Verbreitung einer verſtändigen Gotteserkenntniß zur Förderung des göttlichen Reiches wirkſam geweſen; denen Beiden in ihren amtlichen Verhältniſſen*) allgemeine Achtung zu Theil geworden, und die nur wegen ihrer Gewiſſenhaftigkeit in Wort und Weſen von der großen Welt und ſogenannten Gläubigen als zu ſtrenge in ihren ſittlichen Anforderungen angeſehen ſind; — die Suspenſion dieſer Geiſtlichen und die darauf folgende Criminalunterſuchung mußte als ein außerordentliches Ereigniß, wie ſich von ſelbſt verſteht, allgemeine Aufmerkſamkeit erregen. Daß bei ſolcher Veranlaſſung auch die Zungen und Federn derer, die in Verbreitung pikanter Neuigkeiten immer betrieb-

*) Beide ſind zuerſt Landprediger geweſen, haben dann neben dem Predigtamte ein Schulamt — Ebel am Gymnaſio, Dieſtel an der Diviſionsſchule — bekleidet, und ſind nachmals von den beiden größeſten Gemeinen Königsbergs, Erſterer vor 20 Jahren von der altſtädtiſchen und Letzterer vor 10 Jahren von der haberbergiſchen, zu ihren Predigern erwählt worden.

Digitized by Google

sam, und mit ihrem Urtheil, besonders wenn es das Geistliche und Religiöse betrifft, immer fertig sich erweisen, in Bewegung gesetzt, und in solcher Bewegung die dem Publico zugetragenen Berichte über ein Ereigniß, wo vornehmlich practisches Christenthum zur Sprache gekommen, und wobei die innersten Saiten der Gemüther berührt, die heimlichen Schäden und Wunden des Gewissens aufgerissen, die Leidenschaften erregt, und die eigenthümliche Persönlichkeit eines Jeden dermaßen in Anspruch genommen wurde, daß Jeder das Ereigniß nur im Spiegel seiner Seele auffaßte, daß in solcher Bewegung die Berichte von den verschiedenen Stimmungen der Berichterstatter gefärbt, durchsogen und entstellt werden mußten, und folglich nicht treu sein konnten, ließ sich erwarten. Und in der That hat das Publicum vermittelst der über die Angeklagten zügellos herfallenden Publicität ein Zerrbild überkommen, das in seiner leidenschaftlichen und zum Theil grob schmutzigen Färbung nicht blos den ungeschickten Pinsel, der geführt worden, sondern vornehmlich die unsittliche Gesinnung, die ihn geführt hat, so grell charakterisirt, daß die Zusammenstellung dieses Bildes aus den in den öffentlichen Blättern zerstreuten Zügen, und die Aufstellung desselben vor den Augen der Unparteiischen und Rechtschaffenen schon genügen dürfte, um durch ein solches Bild die dem Namen nach und angeblich Abgebildeten zu rechtfertigen, und als Solche, die diesem Bilde gänzlich fremde sind, darzustellen.

Doch nicht die Rechtfertigung und Vertheidigung der gröblich Angetasteten, — wiewohl das Recht dazu Niemand ihnen wird absprechen wollen, — gilt es hier allein oder vornehmlich. Höher, als das persönliche, steht das allgemein sittliche Interesse; und näher, als jenes Recht, liegt daher die Pflicht, ein Lügengewebe, das die Publicität zur Schmach der Wahrheit und Sittlichkeit theils mit leichtfertiger und schamloser Klatschhaftigkeit, theils mit selbstgefällig beschränkter Vornehmthuerei, theils endlich mit pietistischer Gleißnerei ausgesponnen und ausgebrütet hat, zu zerreißen, um Wahrheit und Sittlichkeit nicht länger verhöhnen und das Urtheil der Bessergesinnten nicht etwa irre führen zu lassen. — Durch Wahrheit wird die Lüge überwunden; und ist die Lüge stark, so ist die Wahrheit doch stärker: sie steht fest, sie bleibt ewig, sie siegt und und wird siegen.

Digitized by Google

Mag immerhin eine große Menge, die der Wahrheit und dem göttlichen Gesetze feind ist, Lügen und Lästerungen ersinnen und verbreiten wider die, welche der Wahrheit gehorchen und die Wahrheit vertreten; mag ein Theil die dreiste Lüge als Waffe gebrauchen, und ein anderer Theil ihr willig das Ohr leihen; mag immerhin eine schlaftrunkene und bewußtlose Menge gegen das Bewußtsein und gegen die Nüchternheit, gegen die Wachen und gegen die Wächter, sich entrüsten und empören; mag sie dieselben verlästern, mag sie jauchzen und jubeln, wenn sie verlästert werden, — immerhin! „Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr „spottet ihrer. Er wird mit ihnen reden in seinem Zorn, „und mit seinem Grimm wird Er sie schrecken*)."

Es hat uns nicht befremden dürfen, daß Menschen wider uns, die Prediger Ebel und Dieftel, erregt, empört und erbittert worden. Wir haben es nicht verhindern wollen noch dürfen, daß das lebendige Bewußtsein der Realität des Guten und des Bösen und des realen gegenwärtigen und zukünftigen Unterschiedes desselben, das wir in uns tragen und aussprechen, einen lebendigen Eindruck, und zwar nicht blos einen ermuthigenden, sondern auch einen strafenden, richtenden und schreckenden gemacht hat. Wir haben es auch nicht hindern können, und uns nicht verwundern dürfen, daß unsere Feinde unter den Publicisten bereitwillige Diener gefunden, welche, ohne Anstand zu nehmen, jene Lästerungen aufgerafft, und dieselben, zum Theil vermengt mit eigener Unsauberkeit, als eine der großen Menge schmackhafte und willkommene Geistesnahrung, aufgetragen haben.

Nun könnten zwar immerhin Unsauberkeiten dem unsaubern Geschmacke überlassen bleiben; aber mit ihrem Kehricht wollen sie die Wahrheit überdecken und das Heilige besudeln, — und das darf nicht geduldet werden. Denn die Wahrheit gilt es, — nicht blos die Rechtfertigung einzelner Persönlichkeiten. Nicht um dieser willen, die Gott rechtfertiget, sondern um Gottes willen, der von Menschen gerechtfertiget

*) Ps. 2.

Digitized by Google

werden will, müssen die Feinde der Wahrheit und der Sittlichkeit aufgedeckt und gerichtet werden.

Eine große Frage liegt im obschwebenden Criminalprocesse vor. Vor dem Angesichte Deutschlands, — vor dem Angesichte der sittlichen und religiösen Welt, — schwebt die Frage, ob es denkbar und möglich sei, daß eine im Verlauf von drei Jahrzehenten hervorgetretene, allgemein anerkannte, ächtchristliche Würde, Pflichttreue und ein lebendiger Eifer für Menschenveredlung und für Menschenwohl, aus einer derselben entgegengesetzten Gesinnung, und folglich eine gute Frucht aus einer bösen Wurzel erwachsen könne. Christus will, daß wir „an den Früchten den Baum erkennen"*): diese seine Weisung aber hat im obschwebenden Criminalprocesse zweifelhaft gemacht und in Frage gestellt werden sollen.

Die Antwort kann überall nur zwiefältig ausfallen, denn das Interesse an jener Frage ist zwiespältig. Aechte Sittlichkeit, wo sie im Publicum vorhanden, kann und wird daher nicht zweifeln, daß gute Früchte, welche die Bewährung einer langen Reihe von Jahren für sich haben, einer guten Wurzel und einem guten Baume entsprossen sind; sie kann nimmer durch Pöbelgeschrei irre geführt werden. Dagegen liegt es im Interesse der Unsittlichkeit, die Sittlichkeit, die ihr ein Dorn im Auge und ein Stachel im Gewissen ist, wo möglich verdächtiget und verlästert zu sehen, und diese wird überall Lästerungen, die ihren Verdacht gegen die Sittlichkeit zu stärken und ihre verdächtigenden Meinungen zu verklagenden Beschuldigungen zu erheben scheinen, mit Acclamation aufnehmen.

Und so ist denn jene Frage in unserer Zeit, und zunächst für unsere deutschen Zeitgenossen, ein Zersetzungs- und Scheide-Mittel geworden, an welchem die Gesinnung jedes Einzelnen sich kund giebt, und welches daher die Gesinnung des Publicums zersetzt; — die Criminal-Untersuchung, die man über zwei Geistliche verhängte, hat sich, wider mancher Leute Vermuthen, in eine Moral-Untersuchung verwandelt, welche über ganz Deutschland verhängt worden.

---

*) Matth. 7, 20.

Digitized by Google

Noch sind freilich (i. J. 1838) die gährenden und sich von einander sondernden Elemente nicht so geschieden, daß die Scheidung bereits sichtbar hervorgetreten wäre: noch liegt der Hefen oben auf, — und man sieht nur den Hefen.

Das Zeugenverhör, welches auf Grund der in Beziehung auf den Criminalproceß laut gewordenen Publicität in diesen Blättern angestellt werden soll, wird den Scheidungsproceß, in welchem das für diese Angelegenheit interessirte Publicum sich befindet, vollenden können. Abgesehen davon, daß einem solchen Verhör die Publicität, die sich unaufgefordert im Criminalprocesse gegen die Prediger Ebel und Diestel als ein Zeuge hat hören lassen wollen, sich nicht entziehen kann, so ist sie schon deßhalb Verantwortung schuldig, und soll zur Verantwortung gezogen werden, weil sie den hohen Beruf, der ihr zu Theil geworden, so gänzlich verkannt und so böse gemißbraucht hat. Sie steht da als Vermittlerin zwischen dem Privatmanne und dem Publico; sie vermittelt die Gemeinschaft der geistigen Güter und die Wechselwirkung derer unter einander, die im Bereiche des Geistes arbeiten. Ihre Wirksamkeit kann segnend und kann verderblich sein; und wie verderblich sie wirken kann, davon liefert die neueste Geschichte augenfällige Beispiele. Wehe der Publicität, wenn sie dem Publico den Segen raubt oder verkümmert, zu dessen Dienste sie berufen ist; wehe ihr, wenn sie lügenhaft und verläumderisch sich zwischen den Einzelnen und die Gesammtheit drängt, und so, anstatt der Einigung in Wahrheit und Gerechtigkeit, die Zertrennung bewirkt, und das Böse stärkt, anstatt das Gute zu fördern. Wehe ihr, wenn sie ihre Feder der Lüge und der Geilheit verkauft, und so ihre Würde schändet und sich selbst verächtlich macht.

Edle, geistige, ächt christliche Elemente sind es, welche den Gährungsproceß bewirkt haben, und wodurch der Hefen aufgerührt worden, den die Publicität verspritzt hat. Die Reinheit der Gesinnung, welche die Angeklagten geltend gemacht haben, hat eine faselnde, schamlose und lüsterne Unsauberkeit wider sie in Harnisch gesetzt; die Wahrheit in Wort und Wesen, das nüchterne, consequente Denken, welches ihren Schriften zum Grunde liegt, hat eine steife

Digitized by Google

und bornirte Gelehrtheit wider sie aufgereizt; endlich das Streben nach Vollkommenheit, und die daraus hervorgehende pflichtgemäße christliche Wirksamkeit, die Frömmigkeit des Wandels, die sie als Aufgabe ihres Lebens ergriffen haben und verfolgen, hat ihnen die bittere Feindschaft einer gleißnerischen Gläubigkeit zugezogen.

Die Beweise liegen öffentlich vor. Es ist Zeit, daß mit der Publicität öffentlich verhandelt, und die von derselben wider die Sittlichkeit, wider die Wahrheit und wider ächt christliches Leben und Wirken öffentlich ausgesprochenen und verbreiteten Urtheile, auch öffentlich zur Untersuchung gezogen werden, und ihr Urtheil empfangen.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Ueber Reinheit der Gesinnung.

Nur aus heiliger Wurzel wächst die heilige Frucht; und nur aus reiner Gesinnung entspringt das reine Leben und Wesen. Reinheit der Gesinnung in jeglicher Beziehung in die Gemüther der ihnen Anvertrauten zu pflanzen, Reinheit der Gesinnung zu hegen und zu pflegen, haben die Angeklagten als ihre erste Verpflichtung erkannt; denn das Edle und Reine kann nur auf reinem Grunde gedeihen.

Reinheit der Gesinnung, nämlich die zuständige Richtung des innern Sinnes, nur zu begehren und zu suchen, nicht, was den zufällig wechselnden Stimmungen und Neigungen zusagt, sondern was dem höhern Bedürfnisse des Menschen, der göttlichen Geschlechts ist, entspricht und angemessen ist, und was sich daher als recht und gut und wohlgefällig vor Gott erweiset, und Alles abzuweisen und auszusichten, was sich äußerlich oder innerlich als Unedles und Unreines dem Edeln und Reinen beimischt, — solche Herzenslauterkeit und ferner diejenige Richtung des Sinnes, die Alles, was ihr entgegentritt, und was sie erfährt, nicht nach Laune und Stimmung, nicht nach Vorurtheilen und vorgefaßten Meinungen, weder des Guten noch des Bösen, sondern nach der Wahrheit, wie es wirklich ist, ansehen und aufnehmen, beurtheilen und behandeln will, — solche Herzenseinfalt, — solche Reinheit der Gesinnung kann jedoch nur dann erst im Menschen als eine wahrhaftige und lebendige Sinnesrichtung erzeugt werden, wenn derselbe einen wahrhaftigen und lebendigen Eindruck von dem Dasein und von der Nähe des wahrhaftigen und lebendigen Gottes empfangen hat, der da spricht: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig. — Reinheit der Gesinnung entsprießt nur der Ueberzeugung, daß nicht blos das äußere Betragen, wenn es ungerecht ist, sondern vielmehr und eigentlich das innere Wesen, die innere Wirklichkeit, oder die Wirklichkeit

Digitized by Google

des Innern, wenn sie dem Wesen, wenn sie der Wirklichkeit Gottes widerspricht und entgegengesetzt ist, naturnothwendig eine Scheidung und Absonderung von Gott, vom göttlichen, vom himmlischen Wesen bewirken und, wenn dieselbe beharrt, naturnothwendig eine Scheidung und Absonderung vom Himmlischen, von der Seligkeit, zur Folge haben muß; Reinheit der Gesinnung entsprießt nur der Ueberzeugung, daß jedes Wesen nur in seinem Elemente, aus welchem sein Dasein entsprungen und in welchem sein Dasein sich in voller Freiheit bewegt, sich vollkommen wohl fühlen, und folglich der Mensch, der göttlichen Geschlechts ist, sein wahres und ewiges Glück nur in einer wahren und wirklichen Verbindung mit Gott finden, und nur in Gott, in dem Grundelemente und Urquell seines Daseins und Wesens, sich völlig entwickeln, sich vollkommen frei bewegen und seine vollkommene Befriedigung empfangen kann. — Reinheit der Gesinnung entsprießt nur einer lebendigen Gottesfurcht und einer lebendigen Gottesliebe.

Wo aber der lebendige Eindruck von einem lebendigen Gott die Gesinnung gereinigt hat, daß sie sich in ihrer Richtung löfete vom Irdischen und Vergänglichen und von der Selbstsucht, da findet in gleichem Grade das lebendige Bewußtsein Statt, daß wir das Himmlische und Ewige nicht haben, in unserm ursprünglichen Elemente uns nicht befinden, wohl aber in dasselbe versetzt werden können; da findet das Bewußtsein Statt, daß wir Gott nicht haben, Gott aber finden können; da erwacht die nüchterne, besonnene und wirkliche Richtung des Willens und des Wesens, die Richtung nämlich, Gott zu suchen; ihn zu suchen, wo er zu finden ist.

Gott aber ist nicht anders zu finden, als wo er sich will finden lassen: wo Er sich offenbart. Er will sich finden lassen und hat sich offenbart in der Weltschöpfung und in der Weltgeschichte; und seine Werke sind aufgezeichnet und beschrieben in der heiligen Schrift, und werden wahrgenommen in der innern und äußern Erfahrung des Einzelnen. So sind denn die sichtbare Welt, die heilige Schrift und die persönliche Erfahrung die drei Quellen der Offenbarung Gottes.

Diese Quellen zu benutzen, aus diesen Quellen lebendige Gotteserkenntniß und lebendige Gotteserfahrung zu schöpfen,

Digitized by Google

aus diesen Quellen zusammenzutragen, nicht etwa ein System nach einer gewissen philosophischen oder theologischen Färbung und Gestaltung, sondern aus diesen Quellen zu gewinnen eine klare und feste Ueberzeugung, die eben sowohl theoretisch als practisch sich bewährt, — dahin sind die Angeklagten durch Gottes Führungen und durch seinen Geist*) geleitet worden. Und Gott hat sich ihnen nicht unbezeuget gelassen; er hat auch an ihnen die Verheißung bewährt, daß er sich finden läßt von denen, die ihn suchen, und nahe ist Allen, die ihn anrufen; Allen, die ihn mit Ernst anrufen**).

Die Angeklagten haben es in der Erfahrung erkannt, daß die Lehren der heiligen Schrift, die im Leben angewendet werden sollen, im Leben anwendbar sind; anwendbar in allen Beziehungen und in allen Verhältnissen. Und weil sie nach dem Gebote Christi die Aufgabe sich stellen, „vollkommen zu sein, wie der Vater im Himmel vollkommen ist," so wurden sie von ihrem Gewissen gedrängt, in allen Beziehungen und Verhältnissen, und zwar nicht blos in den eigenen und persönlichen, sondern auch nach der Stellung, die ihnen Gott als Seelsorger gegeben, in den Verhältnissen Anderer, die ihren Beistand suchten, das Richtige und Vollkommene zu ermitteln, und überall zu prüfen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille***).

Wer aber die menschlichen Verhältnisse kennt, und es weiß, wie mannigfaltig die Leidenschaften sind, welche die Menschen bewegen, und von welchen sie verblendet und in's Verderben gestürzt werden, der weiß auch, daß Geistliche und Seelsorger, wenn sie treu sind, darauf bedacht sein müssen, ihren Pflegebefohlenen in jeglicher Beziehung Unterstützung und Beistand zu sein.

---

*) Und zwar vornehmlich und zuerst Dr. Ebel, der von früher Jugend an der Leitung des göttlichen Geistes und einer sorgfältigen Gewissenhaftigkeit mit ganzer Seele sich hingegeben; dann aber auch späterhin der Verfasser dieser Schrift, der von der lautern Gesinnung und vom gewissenhaften Wandel seines Freundes getroffen auch seinerseits beschloß, Gott mit Entschiedenheit und Treue zu dienen.

**) Ps. 145, 18.

***) Röm. 12, 2.

Digitized by Google

Es ist aber wahrlich ein ernstes Gebot, wenn der Apostel schreibt*): „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam „der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe; „und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem „Herzen." Wer, wie ein Geistlicher, der das völlige Vertrauen seiner Gemeineglieder gewonnen, so nahe zu den innersten Verhältnissen derselben geführt wird, der wird nur all zu oft gewahr, mit welcher Macht die Unkeuschheit die Gemüther beherrscht, und welche Verwüstung sie überall anrichtet. Und muß derselbe sich verpflichtet halten, Jedermann allerlei zu werden und allen sittlichen Bedürfnissen zu entsprechen, so muß er sich verpflichtet erkennen, ebenso sorgfältig, wie er gegen Trunkenheit, Geiz, Lüge, Diebstahl, Verleumdung, wie er gegen Augenlust und hoffährtiges Leben ankämpfet, ebenso auch gegen Unkeuschheit und Fleischeslust anzukämpfen, um überall und in allen Verhältnissen innere Reinheit, Reinheit der Gesinnung, aus welcher allein Reinheit des Wesens und Wandels entspringen kann, in die Gemüther zu pflanzen.

Der Verfasser führt sodann aus, wie in den gewöhnlichen menschlichen, so auch namentlich in den Umgangsverhältnissen der grossen Menge diese Gesinnung vergebens gesucht wird und fährt dann im Hinblick auf den so hart angeklagten Freundeskreis fort:

Der Verfasser hat jedoch andere, hat edle, ächt christliche Verhältnisse kennen gelernt. In dem freundschaftlichen Umgange und in den gesellschaftlichen Kreisen, welche er unter den gegenwärtig verfolgten Christen in Königsberg auf's Genaueste kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, ist's ihm durch die Erfahrung zum Bewußtsein gekommen, daß das christliche Gesetz rechtschaffenen Christen in Allem nicht blos als eine hohe und unerreichbare Abstraction, zu welcher sie mit einer gewissen Veneration, in angeblicher Demuth vor ihrem Gebote zurückweichend und sich bückend, aufblicken, vorschwebt, sondern daß dasselbe in ihrem Wesen und in ihrem Wirken, in ihren Worten und in ihrem Betragen, zum Wesen und zur Gestaltung, — christliches Gesetz zur Verwirklichung kommen und die menschlichen Verhältnisse ächt christlich und ächt geistig gestalten kann.

---

*) 1 Petr. 1, 22. 23.

Digitized by Google

Mit Dr. Ebel und dessen Freunden in genauem und vertrautem Umgange, kann der Verfasser es bezeugen, daß nur Reinheit der Gesinnung, wie sie einer lebendigen Gottesfurcht und einer lebendigen Gottesliebe entsprießt, in diesen Umgangskreisen Eingang und Aufnahme finden und Geltung gewinnen kann. Eine reine Gesinnung, die überall wahr und überall edel sich erweiset, bestimmt und belebt hier die Unterhaltung. Alle Gespräche werden mit unbefangenem, nüchternem und zartem Sinne geführt; ebenso entfernt von einem geschrobenen und verzierten und von einem ungebundenen und bedachtlosen Wesen, als von dem affectirten Tone mancher geistlichen Gesellschaften, wo Eitelkeit und Ziererei, wenn sie nur in frömmelnde Redensarten und Geberden sich verkleiden, für christliches Betragen, wo die Haltungslosigkeit eines unbeschränkten Ausschüttens zufälliger Gedanken und Empfindungen, wenn sie nur christlich gefärbt sind, für göttliche Eingebung und Drang des Geistes und allerlei sogenannte „brüderliche" Vertraulichkeiten, die man daselbst vor der durchaus angemessenen und unerlaßlichen Zurückhaltung der Weltsitte sich gleichsam voraus nimmt, und wodurch man sich über weltliche Form wegsetzen will, als Merkmale vermeintlich christlicher Liebe angesehen werden.

Wo dagegen eine Reinheit der Gesinnung herrscht, wie sie aus ächter Gottesfurcht und aus ächter Gottesliebe hervorgeht, wo das Gesetz derselben nicht etwa nur auf der Zunge sich ausspricht, sondern in's Wesen eingeprägt ist, da waltet ein so sichrer und so feiner Tact, der unbewußt und unwillkührlich durch eine scharfe und bestimmte Scheidegrenze das Richtige und Schickliche vom Unrichtigen und Ungebührlichen sondert. Und in solchem Geiste entwickeln sich dann alle Persönlichkeiten zu gerechter und lebendiger Gestaltung; es entwickelt sich ein klares und bestimmtes Bewußtsein über alle Verhältnisse des menschlichen Lebens. — In solchen Verhältnissen, wo der Geist herrscht, dominiren dann auch nicht die Titel, Aemter und Würden der Männer, ja selbst die Kraft ihres Geistes und die Reife ihrer Erfahrung machen sie nur in dem Bewußtsein ihrer Verpflichtung, mit ihren Gaben zu dienen auch in den geselligen Kreisen, darauf bedacht Allen allerlei zu sein, geltend. Die Eigenthümlichkeit der Frauen, welche zu diesem Umgange gehören, wirkt wie in allen Umgangsverhältnissen, so auch hier wesentlich mit. Ver-

Digitized by Google

möge ihrer ausschließlich geistigen Richtung in die tiefsten Erörterungen und höchsten Entwickelungen geistig höherer Gegenstände eindringend, üben Einzelne unter ihnen durch Geistesstärke und Schärfe einen so verständigen und Ehrfurcht gebietenden Einfluß aus, daß daraus eine Steigerung des gemeinschaftlichen Bewußtseins in der edelsten und geweihetesten Art sich ergiebt. Wo wie in diesem Umgange Alle durch keinen andern Sinn und Wunsch belebt werden, als Gott zu gefallen, weil sie Gott kennen und in Gottes Sinn und Zwecke einschauen, da schwinden die natürlichen eigensüchtigen Zwecke und mit denselben das natürliche eigensüchtige Wesen, da erblüht *christliche Freundschaft*.*)

Ein Schauern vor solcher Wirklichkeit ist es, welches die Gegner der Angeklagten ergriffen und dieselben gegen die

*) In der „allgemeinen kirchlichen Zeitschrift“ (Elberfeld 1863, Viertes Heft. S. 266 ff.) wurde dies Umgangsverhältniss zugleich mit einem Hinweise auf die theilweisen Motive der ganzen Verfolgung von einem unbekannten Referenten also geschildert: „Von Ruhmbegierde getrieben, suchte der junge, von Berlin nach Königsberg geschickte Professor (Hermann O.) sich geltend zu machen. Er beschränkte sich nicht auf seine Vorlesungen und schriftstellerischen Arbeiten; er wollte weiteren Einfluss. Diesen glaubte er durch seinen Anschluss an den Ebel-Diestel'schen Kreis zu gewinnen, dem nicht blos hochgeborne und einflussreiche, sondern auch hochbegabte und tief gebildete Personen beiderlei Geschlechts angehörten. Dieser Kreis, dessen innerer Kern die entschiedenste Wichtigkeit für das Reich Gott s hat, und dessen äussere Schicksale von ganz eigent ümlicher Art gewesen sind, ist von den Zeitgenossen verkannt worden und wird erst von der Nachwelt richtiger gewürdigt werden. In diesem Ebel-Diestel'schen Kreise, in den er nicht hineingezogen wurde, sondern aus eigenem Antriebe aufgenommen zu werden verlangte, übte O. alle ihm mögliche Connivenz und Selbstverleugnung, um sich beliebt zu machen. Aber sein Mangel an geselliger Gewandtheit, sein verhaltener Ehrgeiz, sein scheuer Blick, kurz sein ganzes Wesen, dem der Seelenkenner sehr bald Mi strauen und Schminke ansah, contrastirte so gewaltig mit den feinen Umgangsformen der Mitglieder jenes Kreises, mit ihrer Offenheit und Herzlichkeit unter einander, mit ihrem Grundprincip des freien Denkens und Forschens und mit der Entschiedenheit ihres Wollens, dass O. sich nicht befriedigt, vielmehr durch das Abschneiden jeder Möglichkeit, hier Einfluss zu gewinnen, sich verletzt fühlte und daher 1826 aus demselben ausschied. Um seinen Austritt zu motiviren und zu rechtfertigen, machte er den Ebel zu einem Häresiarchen und suchte auf anderem Wege und durch andere Mittel seine Absicht, sich geltend zu machen, zu erreichen.“

Digitized by Google

Reinheit einer Gesinnung, wie sie im Umgangskreise des Dr. Ebel sich ausgebildet, aufgereizt und empört hat, daß sie mit heimlichen Lästerungen den reinen Sinn verdächtiget und endlich, nachdem sie auf ihren Schleichwegen ertappt worden, mit schamlos frecher Lüge öffentlich angetastet haben; und an welche eine Publicität als bereitwillige und beflissene Handlangerin einer gemeinen pasquillirenden Verworfenheit, Schillers Worte bestätigend:

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen
„Und das Erhabne in den Staub zu ziehn,"

sich angeschlossen hat.

Schon die Quellen, aus welchen sie schöpfte, müssen Verdacht erwecken. Mittheilungen sind es ohne Namen aus „Preußen", aus „Königsberg", aus „Berlin" und aus einem „lithographirten Blatte", das von Königsberg nach Berlin gekommen und dort verbreitet sein soll. Nur einen angeblich „officiellen Bericht" läßt ein anonymer Referent (Allg. Kirchenzeitung. 1836. Nr. 20.) im December 1835 „in Berlin in vielen dortigen Gesellschaften abschriftlich circuliren," in der Voraussetzung, daß seine Leser den königlichen Cabinetsbefehl vom 21. November 1835, welcher dergleichen „officielle" Mittheilungen bei Strafe der Cassation untersagt, vergessen haben, und sein „officieller" Lügenbericht, wovon ein großer Theil, wie er sagt, „aus den Aussagen eines gewissen Herrn von T.*) entnommen worden, und welcher „erstaunenswürdige und allgemeine Indignation erregende Entdeckungen" enthalten soll, Eingang und Aufnahme finden werde. Sonst ist außer diesem „Herrn von T." nur noch ein „Herr von T." im Leipziger Kometen (1836. No. 121.) als eine Gewähr der Publicität angedeutet. Auch der Königsberger Correspondent im Kometen versichert, daß die in der Allgemeinen Kirchenzeitung, im evangelischen Lichtfreunde, in der evangelischen Kirchenzeitung und im Hamburger Freischützen „enthaltenen Berichte mit den in Königsberg circulirenden Gerüchten übereinstimmen, was ein Herr von T., wie ihm ein zuverlässiger Freund versichert habe, in einem Briefe bestätige."

*) Dessen gerichtliche Aussagen jedoch erst fünf Monate später in Königsberg zu Protocoll genommen worden. — Die Namen der Gegner sind nicht wie in der ersten Auflage ausgedruckt worden, da sie ohnehin in der Aufklärung schon angeführt sind.

Digitized by Google

So ist denn jener „Herr von T.“ und dieser „Herr von T.“ (Professor O. ausgenommen, der seinen Aufsatz in der evangelischen Kirchenzeitung 1836. Nr. 20 unterzeichnet hat und darin sich erklärt, selbst nichts gewußt zu haben, sondern nur nachsagen zu können, was Andere ihm vorgesagt) der Einzige, welchen die über uns laut gewordene Publicität dem Publico als ihre Gewähr, daß ihre Berichte mit den circulirenden Gerüchten übereinstimmen und folglich den Charakter der Gerüchte, die ihr Geruch charakterisirt, an sich tragen, aufführt.*) Wie hoch dieselbe anzuschlagen, mag dem Ermessen des Einzelnen überlassen bleiben. Die Rechtlichen werden jedoch einen Boden, auf welchem eine Menge Verkappter sich umtreibt und üble Gerüchte verbreitet, und unter welchen nur ein O. (der Nichts weiß) sich namhaft macht, und ein „Herr von T.“ sammt einem „Herrn von T.“ namhaft gemacht wird, nicht für einen sichern und wegsamen, nicht für einen historischen Boden halten, auf welchem Gewährsmänner der Wahrheit wandeln.

Finstere Quellen sind es, aus welchen die öffentlichen Blätter**) ihre Nachrichten geschöpft haben; finstere Quellen, aus welcher sich der Geifer Derer ergossen, denen die Reinheit der Gesinnung, wie sie die Angeklagten in ihrem Wort und Wandel kund gegeben, zur scharfen Rüge des Gewissens und darum zum Aergerniß und Gegenstande boshafter Anfeindung geworden. Solche Rüge abzuwehren, den Stachel wo möglich abzuwenden, der das Gewissen zu wecken und zu verwunden droht, — darauf haben die Publicisten ihr ängstlich vereifertes Treiben gerichtet. Ein heimliches Grauen vor wahrer Frömmigkeit, ein heimliches Grauen, daß irgendwo ein lebendiger Glaube, ein Glaube an den wahrhaftigen, lebendigen, an einen wirklichen Gott sich kund geben, ein heimliches Grauen und Schauern vor dem Dasein einer geistigen Lebensfrische, durch welche die geistige Starrheit, Mattigkeit und Todeskälte, und eines geistigen Lebensathems, wodurch

*) Also zwei der Ankläger im Processe.

**) Die Elbinger Anzeigen, die Breslauer und Gothaische Zeitung, die Allgemeine Kirchenzeitung, die kritische Prediger-Bibliothek, der evangelische Lichtfreund, der Freischütz, der Komet, der literarische Anzeiger, der Hamburger Correspondent und die Allgemeine Bibliothek für das europäische Kirchenwesen.

Digitized by Google

die geistige Engbrüstigkeit der Gottentfremdeten zur Selbsterkenntniß und zur Selbstempfindung kommen möchte, — dieses durchschleicht wie eine heimliche Gespensterfurcht, bei welcher sich die Haare leise sträuben, die Gebeine eines großen Haufens, deren Organe die Publicisten gewesen, die wider uns, die Angeklagten, öffentlich mit Schmähungen sich ergossen haben. Mit ängstlich vereiferter Beflissenheit haben die öffentlichen Blätter gegen die angeblichen „Mucker in Königsberg", gegen „die Muckerei" sich gerichtet; und in diesem Ton haben Alle, fast ohne Ausnahme, vom unbedeutenden Winkelscribenten ab bis zu einer kritischen Prediger-Bibliothek und einer Allgemeinen Kirchenzeitung hinauf, mit eingestimmt.

Wie ist ein so gemeines Schimpfwort nicht allein bei niedern, sondern auch bei hohen publicistischen Proclamatoren dermaßen in Gebrauch gekommen? Was hat sie getrieben, mit „Muckern, Muckereien und Muckergeschichten" um sich zu werfen? — So ganz geheuer ist ihnen dabei nicht zu Muthe. Wer weiß, ob ihnen nicht Männer gegenüberstehen, die, wie ein Publicist befürchtet*), sogenannte „mystische Augenblicke, welche den natürlichen Menschen" (zu welchem die Publicisten sich auch wohl werden rechnen wollen) „leise anwandeln, und „ihn das Ewige und Göttliche, wovon er bisher nichts fühlte, „in der Tiefe des Gemüths ahnen lassen, zu benutzen," und vielleicht solche leisen und schauerlichen Ahnungen zu einer furchtbaren und schreckenden Gewißheit zu steigern wissen? — Solche meint man bei Zeiten abwehren und mit Schimpfnamen entfernt halten zu müssen; wie etwa feige Knaben, die, in der Dunkelheit auf ihren heimlichen Schlichen unerwartet von einer hohen Gestalt ertappt, den Schreckensmann, der die ungezogenen Kinder in den Sack zu stecken und aufzufressen droht, retirirend mit kecken Schimpfreden sich ermuthigend, einzuschüchtern und abzuwehren meinen**).

*) In der Allgemeinen Bibliothek für das europäische Kirchenwesen, 1. Jahrgang, 1836. 1. Heft.

**) Als der Verfasser eines Tages auf dem Inquisitoriate sich befand und der Inquirent eben bei Seite gerufen worden, bog sich ein entlassener ihm gänzlich unbekannter Officiant, dessen Trunkliebe unverkennbar auf seinem Gesichte lag, zu ihm, neugierig und vertraulich fragend, mit den flüsternden Worten hinüber: „Ist heute Verhör in der Muckergeschichte?" — „Was für eine Geschichte?"

Digitized by Google

Doch ist ein Unterschied zwischen den Publicisten, die auf Veranlassung des gegen die Prediger Ebel und Diestel obschwebenden Criminalprocesses jene Quellen aufgesucht und umstellt haben. Eine Anzahl derselben, auf ihrem geistigen Standpunkte den rohen Pasquillanten nahe stehend, ist weniger zu beachten, wenn sie diesen Geistesverwandten ihre Hand und ihre Presse geschäftig und betriebsam bietet. Sie bleibt in der niedern Sphäre, zu welcher sie gehört, und auch ihr Unrath bleibt, wohin er gehört: beim Pöbel. Wenn aber Andere, die auf dem geistigen Standpunkte ihres äußern Berufes und ihrer äußern Bildung diesen Pasquillanten keineswegs nahe stehen, dennoch denselben sich nahe stellen, und zu ihren Reihen, den äußern Standpunkt nicht verhehlend, gleichsam im Ornate sich gesellen, und so jene Pasquillanten, zu denselben hinabsteigend, gleichsam zu sich hinaufziehen und erheben, um der Frivolität, dem Aberwitze und der Unfläthere derselben mit ihrer Auctorität und mit ihrem Diplom eine Unterstützung und gleichsam eine Beglaubigung zu gewähren: da will man den Unflath in die höhere, in die gebildete und geistige Sphäre hineintragen; da will man das Gebiet, wo über Wahrheit und Sittlichkeit, wo über die höchsten geistigen Interessen verhandelt wird, besudeln. Das aber darf nicht geduldet werden.

Nachdem hierauf der Verfasser die Selbstwidersprüche, Absurditäten und Gemeinheiten der in verschiedenen Tagesblättern, unter dem Deckmantel der Anonymität schamlos verbreiteten Verleumdungen speciell beleuchtet und gebrandmarkt hat, heisst es weiter:

Großen Lärm, großes Geschrei, großes Aufheben haben die Publicisten gemacht; sie haben Deutschland aufgeregt, in große Spannung versetzt, gewaltige, unerhörte Dinge, unerhörte Ketzereien und unerhörte Excesse vermuthen, ahnen, errathen und voraussetzen lassen; halb Deutschland ist außer

---

entgegnete ich, — „ich kenne sie nicht." — „J! — die Muckergeschichte," erwiederte der Fragende. — „O! von einer solchen Geschichte redet nur der Pöbel," sprach ich, und sah ihn mit gleichgültiger Gelassenheit an. — Erschrocken fuhr der Zurechtgewiesene, das gefaltete fragende Gesicht plötzlich entfaltend, auf, und zog sich verlegen mit den stammelnden Worten zurück: „O! o! gewiß! — Sie haben ganz Recht! — ich bin auch der Meinung." — **Fiat applicatio.**

Digitized by Google

Athem gekommen: ein Tumult über die überraschenden Entdeckungen in Königsberg hat sich durch die Länder gewälzt.

Was aber hat man denn entdeckt?? — Zunächst allerdings eine Menge Entdecker, von den Elbinger Anzeigen an bis zu den Entdeckern eines lithographirten Blattes hinab, — die sind entdeckt und aufgedeckt: das ist notorisch. Außerdem aber ist nichts entdeckt, als eben nur die Nachricht, daß man auf Entdeckungen, die für „Psychologie und Dogmengeschichte“ sehr wichtig sein dürften, ausgegangen ist. Und darüber ist der publicistische Lärm entstanden. Bekannt aber ist es, daß zuweilen des Nachts ein ganzes Dorf in Allarm geräth, wenn rund umher auf allen Höfen die Hunde in Allarm gerathen, und ein allgemeines Gebell, das Jedermann für ein Entdeckungsgebell hält, das gegen Diebe und Räuber gerichtet ist, die Schlafenden weckt; aber bekannt ist es auch, daß solches Gebell oft keine andere Ursache hat, als daß ein einziges Kläfferchen, im Schlaf wahrscheinlich von Dieben träumend, zu klaffen angefangen, seinen Nachbar aufgeweckt, dieser ihm nachgeklafft und so ein Nachbar den andern in's Klaffen und aus dem Klaffen in's Bellen gebracht hat. Wie? — wenn der publicistische Allarm, der über den obschwebenden Criminalproceß gemacht worden, ein ähnliches Spectakel wäre? — Man höre nur!

Die Elbinger Anzeigen fingen an zu muckſen von „aufgedeckten Umtrieben,“ von „Mysterien,“ von einem „feierlichen Ritus“ und von einem „neuen für die Sittlichkeit höchst gefährlichen Messias.“ In Breslau wird es etwas lauter; da schallt es von „Krieg, Pest, Wassersnoth, Mißwachs“, von „schwärmerischen Gefühlen“, von „Ausrottung der Sinnlichkeit“, „von eleusinischen Geheimnissen.“ In Gotha schreit man schon „die Ausschweifungen wahnsinniger Vorstellungen“ aus, und läßt sogar „nackende Versammlungen“ halten. Darauf erhebt sich in Hamburg eine polternde Stimme und blafft von „Gnosticismus und Mysticismus“, vom „Saturnin und Basilides“, von „Dualismus und merkwürdigen Excessen“, vom „Omphalos“, von der „Theodicee,“ vom „Höllenreich“ und vom „Aeon Lucifer“. Die Allgemeine Bibliothek stimmt wiederum einen andern Ton an; sie eifert wider „Pietismus und Obscurantismus“, schnobert in den Winkeln nach Solchen, die „mit ihren Gesellen flüstern“, und sieht

Digitized by Google

ganz erschrocken „auf den Schattenseiten der Straßen Freunde des Dummmachens und schwarze Gesellen“ wandeln, die sie laut anbellt. Der Hamburger Freischütz, der seinem Nachbar, dem „evangelischen Lichtfreunde“, zwar nur nachklafft, brummt aber noch in eigener Composition über „das Scheußlichste, Entrüstendste und Strafwürdigste, was unsere Zeit in sittlicher und religiöser Beziehung aufzuweisen hat“, und will übrigens dem muthigen Lichtfreunde, der so rüstig für die „Freiheit der Geister und Herzen“ seine Stimme erhebt, nicht nachstehen. Der Leipziger Komet und die Nürnberger Zeitung erfrischen den Allarm, indem sie gegen neue Gespenster zu Felde ziehen, welche die Andern noch nicht gesehen haben. Ein Scribent aber in der Allg. Kirchenzeitung fällt knurrend und beißig einen ehrlichen Mann an, der vor Gespenstern sich nicht fürchtet, und es versucht, mit einem Inserate in der Oberpostamtszeitung den Allarm und die Allarmirten wo möglich zu beschwichtigen.

Diese Alle erheben freilich, aufgeregt von ihrer Phantasie, in welcher ihnen furchtbare Nachtgestalten, „Mystiker „und Fanatiker, Obscuranten und schwarze Gesellen, Halter „und Päbste, Sonne und Fixstern,“ erscheinen, einen gewaltigen Lärm und erregen ein gewaltiges Getümmel, um doch nur nicht der Gelegenheit verlustig zu gehen, ihren sonst unbekannten Eifer für das Reich der Sittlichkeit und Tugend auch einmal laut werden zu lassen. Solch' blinder Lärm aber wird leicht gestillt, und die unzeitige Beflissenheit seiner Urheber zur Ruhe verwiesen, wenn die spukhaften Nachtgebilde vor dem anbrechenden Tageslicht verschwinden.

Wenn aber ein Referent in der Allg. Kirchenzeitung*) (der überdies von der Redaction geprüft, und als eine „sehr achtbare Quelle“ erfunden sein soll)**) die angeklagten Persönlichkeiten „als Männer von Geist und Bildung, als theil-

*) 1835, Nr. 177.

**) In der Schrift „Aufklärung nach Actenquellen etc.“ Basel 1862. S. 81 ff. ist nachgewiesen, dass Consistorialrath K. (der Verfasser des obigen Aufsatzes) die ihm amtlich anvertrauten Acten gemissbraucht und entstellt hat, um Amtsbrüder, zu deren geistlichem Richter ihn die Politik des Ober-Präsidenten v. Sch. berufen hatte, durch Vermittelung der ihm bekannten Tendenz des Verfassers der Allgem. Kirchenzeitung öffentlich zu verdächtigen.

Digitized by Google

„nehmende Seelsorger, und als frei von jedem Vorwurfe ge„meiner Unsitte und ungeistiger Lüsternheit; als eben so „entfernt von schwärmerischen Behauptungen, als für ernst„liche und männliche Tugendübungen, im Gegensatze der jetzt „wieder herrschenden schwächlichen und heuchlerischen Genugthu„ungsempfindsamkeit, eifrig streitend," zu schildern weiß; wenn derselbe, ungeachtet einer so starken, nicht blos materiellen, sondern vielmehr geistigen, und, insofern der Geist die Materie überwiegt, einer überwiegenden Begründung der Verdachtlosigkeit in Anklagen, die aus Quellen geflossen, deren Vertreter nicht eben als „Männer von Geist" ꝛc. sich bekannt gemacht, und vielweniger noch „für ernstliche und männliche Tugend„übung im Gegensatz einer schwächlichen und heuchlerischen „Genugthuungsempfindsamkeit streitend" sich gezeigt haben, — wenn derselbe in solchen Quellen eine so starke „materielle Begründung des Verdachtes" finden will, daß er sogar von solcher Materialität „eine geistliche Behörde" überwältigen und fortreißen läßt, daß sie sich für „berechtiget" und sogar für „verpflichtet" halten soll, „die persönliche Rücksicht gegen Ebel der Achtung gegen das Amt nachzusetzen," und präoccupirt von einer Amtsachtung, die nur von der Achtung weiß, welche das Amt der Person, aber nicht, welche die Person dem Amte giebt, ein Amt, welches dreißig Jahre lang, nach dem Anerkenntniß der geistlichen Behörde, „tadellos und eifrig" und überdies „kräftig und theilnehmend" geführt worden, in der Person Ebels — zu suspendiren; — wenn ein Referent bei solchem Anerkenntniß der Persönlichkeiten zu solcher Mißkenntniß derselben sich verführen kann, daß er aus einer „Capitalskündigung" gegen einen insolenten Schuldner und aus einer angeblichen „Versagung einer Namensunterschrift zu einer Todesanzeige", ohne die Verhältnisse zu kennen, „eine geheime fanatische Richtung," eine „im Dunkeln sich verlierende Verbindung," über „deren Existenz" sogar „öffentlich viel gerathen „und behauptet, aber doch nichts Sicheres bekannt geworden sein soll", erschließen will; und da, wo über bekannte Geistliche, denen er sein Anerkenntniß nicht versagen kann, verhandelt wird, so unentschieden sich zeigt, daß er nicht wissen will, ob er entweder „die schwersten Verirrungen des Fanatismus oder „der Heuchelei", oder eine „ebenso sinnlose als strafbare Verleumdung" voraussetzen soll; — wenn derselbe sogar „unter „diesen Verhältnissen das Urtheil Aller, denen Wahrheit und

Digitized by Google

„Sitte theuer ist, dermaßen auf das Peinlichste und Schmerz-
„lichste gespannt" sein läßt, daß er „in jeder Entscheidung
„verwundet" werden will, so kann ein solcher Referent nicht,
wie jene obscuren Scribenten, die plan- und sinnlos in einem
finstern Treiben ihren finstern Trieben folgen, beurtheilt werden.
Ein solcher Referent ladet vielmehr vor dem Angesichte des Publi-
kums zunächst die „Hauptschuld" auf sich, die höchsten Zeugnisse,
welche menschliche Würde und menschliche Tugend für sich haben
kann, einem sinnlosen und strafbaren Angriffe gegenüber für
nichtig und unhaltbar zu erklären, und nicht blos verwundet
werden zu wollen, wenn das Undenkbare und Unmögliche,
nämlich eine Vereinigung treuer und eifriger Pflichterfüllung
mit schweren Verirrungen des Fanatismus, sich wider alle
Erfahrung und wider alle Vernunft dennoch als möglich und
wirklich zeigen sollte, sondern auch ebenso verwundet werden
zu wollen, wenn das Mögliche und Denkbare, nämlich die
Vereinigung einer sinnlosen und strafbaren Verleumdung mit
einer schwächlichen und heuchlerischen Genugthuungsempfind-
samkeit sich nicht allein, was Jeder weiß, als möglich, son-
dern auch, was jeder Unparteiische voraussetzen muß, als
wirklich erwiese; — ein solcher Referent ladet damit die
schwere Schuld auf sich, das Zeugniß des Geistes, der aus
Worten und Werken unverkennbar hervorleuchtet, als ein zwei-
deutiges und antastliches verdächtigen zu wollen; — ein sol-
cher Referent ladet die schwere Schuld auf sich, von einem
Standpunkte, auf welchem er fähig ist, Geist und Bildung,
Sittlichkeit und Pflichttreue nicht allein zu erkennen, sondern
auch anzuerkennen, deßungeachtet wissentlich und öffentlich zu
einem gemeinen Haufen, dem Geist und Bildung, dem Sitt-
lichkeit und Pflichttreue in seiner Geistlosigkeit und Unzucht
ein Aergerniß ist, und der seine Lust daran findet, das Heilige
und Edele zu verdächtigen und zu schmähen, — hinabzusteigen,
und dadurch den Sinn zu verrathen, der, in seiner Unreinheit
gerügt, die Reinheit, die ihn rügte, haßt und verfolgt.

Nur aus gleicher Ursache konnten gleiche Referenten,
deren höherer Standpunkt ein höheres, mit Besonnenheit und
Ernst geprüftes und reiferes Urtheil forderte und erwarten
ließ, — ein Urtheil, welches den wüsten und blinden Lärm
der Pasquillanten hätte zu Schanden machen und diese Nacht-
vögel von der Publicität, die ernst über Ernstes und sittlich

über Sittliches verhandelt, verscheuchen und absondern müssen — in gleicher Art auf Veranlassung der Königsberger Ereignisse sich verschulden.

Die Allg. Kirchenzeitung (welche sich einer sittlichen Entrüstung gegen die „Rehabilitation des Fleisches" gerühmt) hat sich keineswegs in ihren Aufsätzen von Num. 1 und Num. 50 des Jahres 1836 solcher „sittlichen Entrüstung" gemäß betragen, indem sie ihre angeblich „sittliche Entrüstung" nicht im Entferntesten gegen die Ankläger, sondern trotz der bedeutenden Winke, welche ihr selbst durch den Aufsatz von Num. 177 d. J. 1835 gegeben worden, wo die Angeklagten „als Männer von Geist und Bildung ꝛc." geschildert werden, trotz des klaren Urtheils, welches in der Berichtigung von Num. 16 d. J. 1836 ihr Urtheil, wenn sie gewollt hätte, berichtigen können, dennoch gegen die Angeklagten gerichtet, und dieselben nach dem Urtheil der Ankläger beurtheilt und verurtheilt.

Nun hat zwar die Allg. Kirchenzeitung, indem sie gegen die Königsberger kämpfte, allerdings, wie es scheint, gegen bestimmte und namhafte Personen gekämpft; in der That aber doch nur gegen die Gebilde, welche ihr von einem lithographirten Blatte und dergl. unter dem Namen der Angeklagten vor- und untergeschoben worden. — Warum aber, — so darf man wohl fragen, — warum hat sie nicht die Personen selbst, wie man sie in ihren Schriften ansieht, angesehen? —

Mit einer sehr verkehrten Anwendung des Gebotes, zu urtheilen „ohne Ansehen der Person," hat die Allg. Kirchenzeitung in der Abhandlung vom 2. Januar 1836, indem sie die verschiedenen Parteien in der protestantischen Kirche schildern wollte, die Angeklagten zu einer Partei gezählt, „welche „den entschwundenen Kirchengeist des sechszehnten Jahrhun„derts mit aller Macht wieder herbeizubringen sucht," und welcher es „nicht darum zu thun sein soll, ihre Gegner auf „dem Felde der Wissenschaft aufzusuchen und zu schlagen, als „vielmehr sie politisch anzugreifen; die vielmehr in praktischer „Hinsicht sich vorzugsweise mit der Sünde oder der Unvoll„kommenheit beschäftige, und unabläßig auf den Glauben „dringe, daß alle Menschen an Vernunft und Sitten ver„dorben, daß aber die ganze Unsumme der Sünden von Christo,

Digitized by Google

„dem allgemeinen Strafträger, hinweggenommen und getilgt „werde, und daß es daher für den, welcher an den Straf„träger glaubt, so gut sei, als hätte er keine Sünde gethan, „sondern auch so viel, als hätte er alle Tugenden gezeigt und „alle Pflichten erfüllt;“ und behauptet, daß es wohl außer Streit sei, daß die Theologie der Angeklagten ihre Quelle in dieser Partei habe, und daß sich dieselben „des Vernunftgebrauches, als einer Sünde, entschlagen.“

Bei einem auch nur geringen Grade von Gewissenhaftigkeit und des Bewußtseins der Verpflichtung, die ihr oblag, hätte die Allg. Kirchenzeitung in den Schriften der Angeklagten ihre Berichtigung finden können.

„Es liegt in der Natur des Göttlichen,“ spricht Dr. Ebel*), „daß wir dasselbe mit dem Geiste aus dessen höchster „Kraft auffassen. Ist doch der Mensch einmal ein verstän„diges, vernunftbegabtes Wesen, und in dieser Eigenschaft sich „allein völlig bewußt, wie sollte er denn irgend etwas haben „und besitzen, ohne dasselbe dem Urtheile seines Geistes und „dessen Betrachtung zu übergeben, und es auf diesem Wege „in sein Bewußtsein zu erheben? — Es können nur dunkele „Ahnungen oder Gefühle, über welche wir keiner Rechenschaft „fähig sind, aber nicht Ueberzeugungen sein, die wir hegen, „wenn wir dabei nicht im Stande sind, der Ermahnung des „Apostels Folge zu leisten, wenn er spricht: „Seid bereit „„allezeit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert“ „(1 Petr. 3, 15.). Wer könnte Gründe angeben, ohne sie zu „haben; wer dieselben haben, ohne vorgängige Vernunftan„wendung? wer sich verantworten, ohne zuvor über den „Gegenstand nachgedacht und geforscht, ohne Ahnungen und „Gefühle in Worte gefaßt, und dieselben zu haltbaren Ueber„zeugungen erhoben zu haben? — So steht es denn fest: „„vernünftig bewußte Ueberzeugung von göttlichen Dingen,“ „ist des Menschen Aufgabe, ist die Forderung des Christen„thums (Eph. 4, 11—14.).“ — „Auch Euch sind sie offen,“ spricht derselbe an einer andern Stelle**), „die heiligen Schrif„ten, die Quellen aller Wahrheit und alles Trostes. Möchtet

*) Die Weisheit von oben her geprediget, von Dr. J. Ebel. Königsberg 1823. S. 220. Zweite Auflage, Basel 1868. S. 188.
**) S. 313. Zweite Aufl. S. 266.

Digitized by Google

„Ihr daraus schöpfen, — die Ihr fortgeschritten seid in „der Bildung, deren geistige Bedürfnisse wachsen; möchtet „Ihr Vernunft und Wissenschaft im Einklang mit den Aus„sprüchen des göttlichen Wortes tiefer und tiefer begründen. „Denn nicht gebieterisch fordert die heilige Schrift die An„nahme ihrer Belehrungen; sie regt vielmehr nur die Kräfte „unseres Geistes auf, tritt uns dann freundlich zur Seite, „vor jedem Irrthum zu bewahren, und uns die Spuren des „ewigen Lebens zu bezeichnen. So dringen wir vor zur Er„kenntniß der Wahrheit und gelangen zu jener herrlichen Frei„heit der Kinder Gottes, da kein Zwang unser Verhalten be„stimmt, weil wir selbst das würdigste Ziel unseres Strebens „und zugleich den Weg dahin erkannten, und deßhalb, indem „wir thun, was wir wollen, frei entschlossen den Willen „Gottes thun." — „Aber vielleicht verlangt dieser Jesus," so heißt es an einer andern Stelle*), „einen blinden „Glauben; vielleicht, daß du auf deine Vernunftanlage ver„zichten, und aufgeben sollest zu denken und deine edelste „Fähigkeit zu gebrauchen? Nicht also! Wie könnte, Der dir „ein edles Leben von seinem Geiste eingehaucht, und dich be„rufen hat zur Klarheit im Bewußtsein, wie könnte, Der „dir die Sehnsucht nach Licht eingepflanzt, den Gebrauch der „verliehenen Kraft untersagen, oder das edelste, das drin„gendste Bedürfniß deines Wesens unbefriediget lassen? Wie „könnte, Der in die Welt gekommen ist, ein Licht, dich zur „Blindheit verurtheilen wollen?" — „Menschen, bewußte „Wesen**), sollen gewiß und überzeugt sein; ein Glaube, der „das Verständniß ausschließt, ist wider die Wahrheit, ist „wider Gottes Wort; denn der Mensch ist ein denkendes „Wesen. Der Glaube an Gottes Wort soll begründet wer„den nach der gerechten von Gott geordneten Entwickelung; „nach der gerechten Anforderung des vernünftig denkenden „Wesens: der Glaube soll ein verständiger sein; Kopf und „Herz sollen nicht wider einander, sondern mit einander wir„ken, der Kopf aber soll herrschen und das Herz gehorchen." — „Wenn der vernünftige Glaube den Menschen erhebt „über die Natur***), daß er von ihr nicht beherrscht

*) S. 338. Zweite Aufl. S. 287.

**) s. Zur Scheidung und Unterscheidung, ein Merkzeichen, gestellt von Heinrich Diestel. Königsberg 1834. S. 4.

***) Ursache und Wirkung auch im Bereiche des Glaubens, von Heinrich Diestel. Königsberg 1835. S. 4.

Digitized by Google

„werde, und ihn bewahrt vor der Gemeinheit, vor dem Em-„pirismus und Fatalismus, so soll der verständige Glaube „den Menschen erheben über die Natur, daß er sie beherr-„sche, und er bewahrt werde vor Schwärmerei, Leichtfer-„tigkeit und Fanatismus. Darum gilt es, daß der Glaube „verständig werde; sich beweise im Leben nach dem Gesetze „der Ursache und Wirkung. Verständigkeit ist Bewäh-„rung der Vernünftigkeit." — Wie will eine Allg. Kirchenzeitung es vertreten, wenn sie die Verfasser solcher Stellen anschuldiget, daß sich dieselben „des Vernunftgebrau-ches als einer Sünde entschlagen??" —

Die Allg. Kirchenzeitung schildert ferner im genannten Aufsatze eine zweite Partei, die der ersten gegenübersteht, als eine solche, „welche an der wissenschaftlichen Fortbildung „der Theologie Antheil nehme, und mit derselben nicht blos „die Vernunftwissenschaft, sondern alle Wissenschaften über-„haupt zu versöhnen suche, und deren Geschäft ihrer Natur „nach ein durchaus versöhnendes, friedestiftendes sei; die in „praktischer Hinsicht mit der Tugend und mit dem Urbilde „derselben, der Gottheit, sich beschäftige," und die „christliche „Vollkommenheit, weil der Mensch Kräfte zum sittlich Guten „habe, die er brauchen müsse und solle," als die „Haupt-„sache" aufstelle. — Warum hat die Allg. Kirchenzeitung, wenn zwar nicht eine gänzliche, so doch eine theilweise Geistes-verwandtschaft zwischen der hier geschilderten Richtung dieser Partei und den Königsbergern so gänzlich verkennen wollen, daß sie dieselben durchaus der gegenüberstehenden Partei zu-gewiesen hat? — Sie hätte, wenn sie dieselben kennen lernen wollte, es finden können, was z. B. Dr. Ebel*) sagt: „Wie „elend wäre der Mensch, wie unglücklich möchte er sich an „dem edelsten Theile seines Wesens fühlen, wenn seinem „Geiste nicht hülfreich begegnet würde, wenn sie unbeantwortet „bleiben müßten, die Fragen, welche sich in ihm bewegen, „unaufgelöset die Räthsel des Lebens, die uns beunruhigen, „und unbefriediget alle die hohen Bedürfnisse, welche in uns „bald schlummern, bald mit heißer Sehnsucht erwachen! „Wisset sie daher recht zu würdigen, die Reichthümer, welche „Gottes Fürsorge auf dem Gebiete der Wissenschaft durch

*) Die Weisheit von oben her ꝛc. S. 358. Zweite Aufl. S. 304.

Digitized by Google

„die Reihenfolge der Zeit uns zu gut gesammelt hat, die „Schätze der Erkenntniß, welche vor euch aufgethan werden, „daß ihr daraus Weisheit schöpfen möget, wisset sie hoch zu „schätzen, die Anstalten zur Entwickelung und Ausbildung „menschlicher Anlagen, die Anweisung zu einer edlen Richtung „unserer vernünftig freien Kräfte." — Sie hätte*) lesen können. „Sollten Beide (die sich Rationalisten und die sich „Evangelische nennen) wirklich unvereinbar sein? — Wir „glauben es nicht, und weil wir zugleich überzeugt sind, daß „in dieser Vereinigung der Friede gewonnen würde, danach „das Herz des Menschen sich sehnet, ... so wagen wir es „mit Freuden, ein Wort des Friedens und der Vermittelung „in das Gewirre hinein zu sprechen. — Lassen wir sie denn „fallen, die Parteinamen und die Parteien; nicht . . . . sten „und nicht . . . . aner, nicht Luther und nicht Zwingli, nicht „Altgläubiges, nicht Neugläubiges; lehren wir vielmehr die „Leute: daß sie nicht blos Freunde Gottes sein sollen; „daß sie nicht blos Gottes Liebe zu erfahren, daß sie dieselbe „zu erwiedern haben**)." — Sie hätte ferner lesen können, was Dr. Ebel***) über „das Fortschreiten der Menschheit zur Vollkommenheit" spricht. „Es geziemt in dieser Beziehung „einem vernünftigen Menschen, den Unterricht anzunehmen, „welcher uns durch Den zu Theil geworden, dessen Worte „Geist und Leben sind. Nach seinem Ausspruche (Matth. 5, 48.) „sollen wir vollkommen sein, wie unser Vater im „Himmel vollkommen ist, daraus denn hervorgeht, daß „Vollkommenheit nicht etwas Unendliches, sondern bezüglich in „seiner Art — (relativ) und — daß sie erreichbar ist." — „Wir warten eines neuen Himmels****) und einer neuen Erde „nach seiner Verheißung; diese Erwartung aber kann nicht in „Erfüllung gehen, ohne daß die Menschheit neu werde an „ihrem Theil. Möchte man es selbst zugeben, daß dieses „Leben noch nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung, nicht „Reinigkeit, sondern Reinigung ist, wie Luther will, daß ein „Christ dieser Zeit nicht kann vollkommen oder (wie Paulus

*) Die apostolische Predigt ist zeitgemäß ꝛc. von J. W. Ebel. Hamburg 1835. S. 4.

**) s. Die apostolische Predigt ist zeitgemäß. S. 101.

***) Ueber gedeihliche Erziehung. Hamburg 1825. S. 21.

****) Die apostolische Predigt ꝛc. S. 34.

Digitized by Google

„bestimmter sich ausdrückt) „vollendet“ werden; ist er doch „ein Glied in der großen Kette des Ganzen, und leidet darum durch Andere, und wird behindert durch Andere; — doch „muß es auch Heilige geben können auf Erden, denn die „Apostel in ihren Briefen an die Gemeinden reden eben so„wohl, wie zu den Anfängern und Schwachen, auch zu Star„ken und Heiligen. So viel ist doch gewiß, daß das Ganze „die Bestimmung habe, der Vollkommenheit entgegenzu„reifen, und daß das Christenthum insbesondere und jeder „Christ an seinem Theil zum Fortschritt und zur Vollendung „des großen Ganzen mitzuwirken habe, sofern es Gottes aus„gesprochene Absicht ist, dieselbe in der Menschheit und im „Weltall zu erzielen. Davon aber zeugen alle Worte der „Apostel, in denen sie ihre Brüder in dem Herrn mahnen, „ohne Tadel und lauter als Gottes Kinder zu wandeln, un„sträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Ge„schlecht, unter welchem sie scheinen sollen als Lichter.“ Sie hätte lesen können*): „Vollkommen sein, wie unser Vater „im Himmel vollkommen ist; zu werden in unserer Art, „was wir unserer Anlage nach sein können; das ist die „Anforderung Christi an seine Gläubigen, das ist die christ„liche Vollkommenheit. Aber wider solche Vollkommenheit „empören sich die sogenannten Gläubigen, und nennen dies „ihr Widerstreben wider die Wahrheit — Demuth; ob es „doch nichts Anderes als Trotz, Hoffarth und Unglaube ist. „Sie geben vor, vor dem Hochmuthe sich zu fürchten, und „wollen nicht so hoch werden, wie Gottes Wort es gebietet. „Weil sie aber hochmüthig sind, so können sie es nicht „begreifen, und wissen es nicht, daß die christliche Vollkommen„heit nothwendigerweise auch die vollkommene Demuth in sich „schließt.“

Warum mögen solche Anklänge einer Theologie, die entschieden den Anspruch macht, daß der Mensch im Dienste Gottes alle seine Kräfte, folglich auch die Vernunft und den Verstand gebrauche, die ihre Achtung vor Wissenschaft, ihre Absicht, zu versöhnen und Friede zu stiften, und ihren Grundsatz, daß christliche Vollkommenheit die Hauptsache menschlichen Strebens sei, so bestimmt ausspricht, die Ohren einer

*) Zur Scheidung und Unterscheidung ꝛc. von Dieſtel. S. 49.

Digitized by Google

Allg. Kirchenzeitung, welche dieſe Merkmale derjenigen Theologie, zu welcher ſie ſich bekennt, als einen eigenthümlichen Vorzug beilegen will, ſo gänzlich verfehlt haben, daß ſie den Urhebern dieſer Anklänge entſchieden feindlich gegenübertritt? — Warum hat ſie Perſonen, welche entſchieden darauf gerichtet ſind, die Vernunft, die Gott gegeben, ebenſo, wie die Offenbarung, die Gott gegeben, geltend zu machen, und Frieden zu vermitteln zwiſchen Parteien, die einſeitig, entweder nur die eine oder nur die andere Gottesgabe vertreten, entweder nur einſeitig wie die Allg. Kirchenzeitung „auf die ewige un„veränderliche Natur des menſchlichen Geiſtes," oder ebenſo einſeitig, wie z. B. die evangeliſche Kirchenzeitung, man könnte ſagen: „auf die ewige unveränderliche Natur des göttlichen Geiſtes," wie derſelbe in der heiligen Schrift ſich ausſpricht, ſich ſtützen; Friede zu vermitteln zwiſchen dieſen Parteien, weil der Friede zwiſchen Gott und den Menſchen, folglich zwiſchen göttlicher und menſchlicher Vernunft, durch das Chriſtenthum vermittelt werden ſoll, und weil das Werk der Erlöſung und Heiligung der Menſchen durch den Gottmenſchen Chriſtus ein göttlich menſchliches Werk iſt; — warum hat die Allg. Kirchenzeitung dieſe Perſonen von der Partei, die des Strebens nach Vollkommenheit, des Vernunftgebrauchs, der Wiſſenſchaftlichkeit und einer verſöhnenden, Friede ſtiftenden Richtung ſich rühmt, nicht allein gänzlich ausſchließen, ſondern ſogar als zur Gegenpartei gehörend ſich gegenüberſtellen wollen? — Die Angeſchuldigten haben ſich öffentlich ausgeſprochen, und ſolcher Conſequenzmacherei lange, bevor ſie gemacht worden, widerſprochen.

„Hören wir ſie nicht," (die Apoſtel), ſpricht Dr. Ebel*), „dies, wie im Kern ſtets zuſammenfaſſend, ihren Gemeinen „ohne Unterlaß predigen? Paulus: das Wort vom Kreuz, „göttliche Kraft und göttliche Weisheit — zum Zweck einer „neuen Creatur, und die Rechtfertigung und den Glauben allein, „daß das Geſetz wieder aufgerichtet werde und die Gerechtigkeit in uns erfüllet — daß wir durch die Barmherzigkeit Gottes unſere Leiber (unſer ganzes Weſen) begeben „zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ſei, welches ſei unſer vernünftiger Gottesdienſt;

*) Die apoſtoliſche Predigt ꝛc. S. 44.

„— und das Geheimniß Gottes, damit wir *stark* werden „durch den Geist am inwendigen Menschen, und „*dankſaget* „„dem Vater, der uns *tüchtig* gemacht zum *Erbtheil* der „„Heiligen im Licht.“ (Welch' ein schlechter Dank aber wäre „das, der nur im Gefühl, oder wohl gar blos auf den Lippen „schwebte; und ist es nicht der einzig würdige, darum zu „arbeiten und zu ringen, daß wir darstellen einen Menschen „vollkommen in Christus Jesus!) — und Petrus: „die ihr „„wiedergeboren seid zu einer lebendigen Hoffnung — machet „„keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit,“ und dasselbe „alle Apostel.“

„Zwar,“ spricht derselbe an einem andern Orte*), — „zwar, wer den Herrn über Alles nicht anerkennt und das „theure werthe Wort, daß Jesus Christus, ein Sünderheiland, „ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen, „kann nicht gerettet; aber wahrlich auch Niemand selig wer„den, er lasse denn dies Anerkenntniß einen bildenden, herz„verwandelnden Einfluß auf sich gewinnen, werde gesinnet, „wie Jesus Christus war, und thue den Willen des himm„lischen Vaters.“

Und an einer andern Stelle heißt es**): „Darum, wer „da spricht, ich suche Christus, *für uns* geopfert allein, der „kann leicht irre gehen, denn das *Berufen* auf Ihn ist „kein untrügliches Zeichen des Gnadenstandes (obgleich wir „Gnade ohne Ihn nicht finden können); wer aber dahin „trachtet, daß Christus *in ihm* eine Gestalt gewinne, der „wird sein wahrhaft froh werden, — und das Zeugniß des „heiligen Geistes unverrückt haben bei ihm selbst, daß er „Ihm angehöre. Die Sorge um Erneuerung und Wiederge„burt wird das Bedürfniß des Sünderheilandes erst recht er„wecken und lebhaft erhalten in uns, bei dem Streben nach „Vervollkommnung werden wir seines Geistes und seiner Kraft „recht inne werden, und indem wir fortschreiten in der Heili„gung und beharren bis an's Ende, tiefer und segensreicher „empfinden die Gemeinschaft mit Ihm. Wer Christus in „*sich erfahren* will, wird Christus Gerechtigkeit und Stärke

*) Die Treue. S. 47. 1. Aufl. vergl. 2. Aufl. Basel 1863. S. 45.

**) Die Treue. S. 54; vergl. 2. Aufl. S. 51.

Digitized by Google

„für uns zuvor suchen und empfangen; wer aber nur „Christus für uns begehret, dürfte eher im täuschenden Ge„fühl vermeintlich demüthiger Anhänglichkeit an Ihn und „vermeintlich dankbarer Liebe, durch Selbstzufriedenheit „gefangen werden können. Lasset uns darum in Ihm leben„dig und thatkräftig erfunden werden, so werden wir Ihm „den Dank nicht schuldig bleiben und aus dem Reichthum „seiner Fülle schöpfen Gnade um Gnade. — Daß wir Ihn „recht erkennen, daß wir Ihn erkennen, wie er ist und „was er uns sein kann und soll. — Darum predigt Er „vom Thun des Willens des himmlischen Vaters."

„Ob Jemand vor uns stünde" (so heißt es an einem andern Orte)*), „und ausschüttete alle seine Güter, damit „haben wir noch nichts; wir müssen die Hand ausstrecken „und nehmen. Also haben wir auch nichts an Jesu Christo, „wiewohl kein anderer Grund gelegt werden kann, und kein „anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen „selig werden, wenn wir uns sein Heil nicht aneignen, und „Christum nicht im Glauben aufnehmen in das Herz; wenn „wir nicht zu seinen Füßen sitzen und horchen unbedingt den „Worten, die holdselig und gewaltig von seinen Lippen quil„len; wenn wir Ihn nicht ergreifen, sein Verdienst, seinen „Geist und sein Leben; wenn wir nicht uns an ihn hangen, „wie eine Rebe am Weinstock hanget; und wie die Rebe aus „dem Weinstock Leben und Gedeihen saugt, also wir Leben „und Gedeihen bei Jesu allein suchen, und was wir noch „leben im Fleische, im Glauben des Sohnes Gottes leben, „der uns geliebet, und sich selbst für uns gegeben hat." —

„Höret auf**), eure Krankheitsgeschichte, wie eure Uebel „entstanden und von welcher Seite her sie euch jetzt noch be„drohen, zu erzählen, Anderen eure Wunden zu zeigen, über „euern Schmerz zu klagen, oder auch nur den Arzt zu rüh„men, dessen ihr euch getröstet. Meinet ihr, daß eure Ge„schichte angenehm sei zu hören oder Andere damit gebessert „werden, daß sie von Krankheit und Gefahren hören, wenn „sie nicht zugleich von Genesung und Aushülfe etwas be-

*) Was es gilt im Christenthum. S. 41.
**) Was es gilt im Christenthum. S. 51.

Digitized by Google

„merken? Wisset ihr nicht, daß gerade diese Klagetöne viele „eurer Mitmenschen in den Schlaf der Sicherheit wiegen „und, wenn sie ihre Sünden nicht erkennen wollen, ihnen zum „Vorwande dienen, als sei das Wort vom Heilande nur für „die Hurer und Ehebrecher, Diebe und Mörder, die in die„ser Welt schon dafür erklärt worden sind, nicht aber auch „für die, die, wie sie, oft ein Weib begehret haben in ihrem „Herzen? — die nur auf das Ihre sehen und nicht auf das, „was des Nächsten ist? eitler Ehre geizig sind, sich unter „einander zu entrüsten und zu hassen? Eure Klagen führen „sie irre und eure Lobpreisungen des Heilandes auch, und „werden sie so lange irren, bis sie an euch sehen werden, „daß man gesund werden kann von seiner Plage, und ihr „euer Licht leuchten lasset vor den Leuten, daß sie eure guten „Werke sehen, — dann werden sie euern Vater im Himmel „preisen und den, der uns erkaufet hat von unsern Sünden. „Es gilt ja nicht die Cur, es gilt die Genesung!"

„Daß sie einen Heiland wissen und haben," so heißt es ferner*), „einen Arzt für die Seele, das liegt ihnen von „Herzen an, davon sprechen sie viel; aber seine Arznei zu „gebrauchen und durch dieselbe täglich mehr und mehr zu ge„sunden, scheint ihnen Nebensache, die sich von selbst verstünde. „Seine Süßigkeit wollen sie schmecken und von ihm in Wonne „erquickt werden, dann glauben sie; aber zur Zeit der An„fechtung, wann sie nun selbst die Kraft, welche ihnen ver„liehen, anvertraut oder verheißen ist, zu ihrem Heil an„wenden sollen, sieht man sie die Hand abziehen vom Werke „des Herrn, oder es lässig treiben. Wenn er sie drängt, so „wollen sie mit ihm Thaten thun; wenn er aber prüft, pfle„gen sie in ihrem Muthe matt zu werden und abzulassen. „Und begnügen sich bei dem Allen mit dem Eingeständniß, „daß es so sei, ohne sich dazu anzuschicken, es hinfort besser „zu machen, und endlich zu begegnen ihrem Gott; oder „beschuldigen die des Eigendünkels, die dem Kleinod ihrer „himmlischen Berufung nachzujagen gedenken, daß sie es er„greifen möchten, wie sie von Christo ergriffen sind und hie„nieden schon ihren Glauben durch Tugend, durch Bescheiden„heit, durch Mäßigkeit, durch Geduld, durch Gottseligkeit, durch

*) Was es gilt im Christenthum. S. 57.

Digitized by Google

„brüderliche und allgemeine Liebe in allen ihren Verhältniſſen „zu zieren ernſtlich und unabläſſig bedacht ſind. — Und doch „kann jene Sehnſucht nach Glückſeligkeit nicht eher geſtillt „werden, bis wir uns erneuern im Geiſte unſeres Gemüths, „ausziehen den alten Menſchen und das ſündliche Treiben auf„geben, und anziehen den neuen Menſchen, der nach Gottes „Bild geſchaffen iſt.“ —

Der Verfaſſer dieſer Schrift hat die ſogenannten Gläubigen, welche den „Strafträger immer in Bereitſchaft haben,“ öffentlich gerügt. „Geiſtlos iſt die Richtung,“ ſpricht er*), „die in unſerer Zeit als die chriſtliche ſich kund geben will,“ — — „wo der Mund überläuft von Erfahrungen „der „„Gnade“ und der „Lieblichkeit“ des ſogenannten „lieben „„Herrn.““ — „Und dieſer ſogenannte „liebe Herr“ ſoll kein „Anderer ſein, als der, welcher mit allen ſogenannten Gläu„bigen ohne Ausnahme ſanftmüthig umgeht, immer nur trö„ſtet und immer das „geduldige Lamm“ iſt, das ſo viele „Sünden aufnimmt und trägt, als man ihm auflegen will.“ An einer andern Stelle**) redet derſelbe Verfaſſer die ſogenannten Gläubigen an: „In ſolcher unchriſtlichen Geſinnung, „die ihr nicht vollkommen ſein wollt, machet ihr Chriſtum „zum Sündendiener; weil er das Löſegeld bezahlt hat, ſo „nehmet ihr euch Freiheit zum Sündigen; weil er das Geſetz „erfüllet hat, ſo laſſet ihr es unerfüllt; weil er gearbeitet „hat, ſo leget ihr die Hände in den Schooß; weil er kämpfte, „ſo wollt ihr euch pflegen; weil er gezittert, ſo bleibet ihr „ſicher; und weil er litt und ſtarb, ſo wollet ihr fröhlich ſein; „ja das Sündigen ſelbſt wird als etwas Süßes geſchildert, „weil es, wie Mancher ſagt, „immer wieder zu Jeſu Füßen „„führt.““ — Warum hat die Allg. Kirchenzeitung da, wo ſolche Gegenzeugniſſe vorlagen, dazu gethan, die ſchwer Angeſchuldigten unter dem Vorgeben, daß ſie den Strafträger immer in Bereitſchaft haben, auch ſchwer anzuſchuldigen?

Der Vernunftgebrauch, den die Angeſchuldigten in ihren Schriften geltend gemacht haben, ſollte zwar, wie man glauben möchte, der Allg. Kirchenzeitung, die bekanntlich vornämlich darauf ausgehen will, dem Vernunftgebrauch ſeine

*) Wie d. Evangelium entſtellt wird ꝛc. Königsberg 1833. S. 8 f.
**) Zur Scheidung und Unterſcheidung ꝛc. S. 54.

Digitized by Google

Rechte zu vindiciren, unmöglich eine solche Abneigung gegen dieselben haben beibringen können, daß sie so entschieden Partei für die Ankläger und Lästerer derselben genommen, und mit diesen gegen sie gemeinschaftliche Sache gemacht hätte. Deßungeachtet aber hat die Vernunft der Angeklagten die Zuneigung der Allg. Kirchenzeitung nicht gewonnen. — Denn könnte der Vernunftgebrauch mit der Allg. Kirchenzeitung befreunden, so müßte dieselbe mit den Personen, die gegenwärtig verlästert werden, sich befreundet bekennen. Ebenso würde die Gegenpartei und namentlich auch die evangelische Kirchenzeitung mit denselben sich befreundet bekennen müssen, wenn der Bibelgebrauch es wäre, der in dieser Partei das Band der Freundschaft knüpfte. Aber auch von dieser Partei (von der Partei der sogenannten Supranaturalisten) sind die Angeklagten nicht allein als Gegner angesehen und von der supranaturalistischen Partei ausgeschlossen, sondern auch der Gegenpartei zugewiesen worden. Tholuck's literarischer Anzeiger*) giebt „der rationalistischen Partei, welche „über die Entdeckung einer geheimen Gesellschaft, deren dunkles Treiben an das Licht gezogen worden, Schadenfreude „geäußert haben soll, zu bedenken, daß die Anhänger derselben, „nach Außen hin, wie die Diestel'schen Schriften zeigen, durchaus als Freunde der Vernunft und der selbsterworbenen „Tugend aufgetreten sind, und im Innern wie im Aeußern „jedenfalls Gegner des Christenthums waren, welches O. „und die evangelische Kirchenzeitung vertritt." —

So liegt es am Tage, daß weder Vernunft- noch Bibelgebrauch die Versöhnung mit diesen Parteien bewirken können. Denn der Vernunftgebrauch ist freilich nur eine Form; das Wie, die Art, und ebenso das Was, der Inhalt, das Object des Vernunftgebrauchs kann verschieden sein. Und ebenso: der Bibelgebrauch hat zwar einen bestimmten Inhalt, aber die Form, die Art des Gebrauchs, kann verschieden sein. Die Angeklagten aber wollen einen biblischen Vernunftgebrauch und einen vernünftigen Bibelgebrauch und darum werden sie von beiden Parteien, von den Rationalisten und von den Supranaturalisten, angefeindet, und keine will sie anerkennen, — ihre Ehrfurcht vor der Bibel und

*) Vom 7ten Januar 1836. Num. 2.

Digitized by Google

vor ächtem Vernunftgebrauch ist der Grund ihrer Verfolgung.

Was aber ist denn der Inhalt und die Lehre der Bibel, wenn derselbe vernünftig aufgefaßt wird? — Kein anderer, als was Gott gethan und geboten, damit der Geist herrsche über das Fleisch — Rehabilitation des Geistes, der durch das Fleisch seit dem Sündenfall unterdrückt, geschwächt, entstellt und verwirrt wird, daß er, verleitet und mißleitet von dem natürlichen und sinnlichen Trieben, nicht weiß, was er thut, — Rehabilitation des Geistes in seine ursprüngliche Kraft und Würde, daß der Mensch wandele im Lichte der Wahrheit, und wisse, was er thut, um Alles zu thun zu seines Gottes Ehre, der den Menschen geehret hat, da er ihn schuf zu seinem Bilde, — Rehabilitation des Geistes ist der Zweck der göttlichen Offenbarung überhaupt und des Christenthums insbesondere. Dr. Ebel spricht*): „So ist denn nichts des Men„schen würdiger, nichts christlich zweckmäßiger als: am Ver„stande vollkommen zu werden streben. Und wahrlich es ist „nur ein Selbstbetrug, gegen die Vernunft und ihre An„wendung in göttlichen Dingen streiten zu wollen. Auch „jene unbedingten Verfechter des Gefühls, jene Verächter der „religiösen Forschung und des Nachdenkens, — sie selbst ver„suchen es, für Manches, das sie behaupten, vernünftige „Gründe, auch für ihre Anhänglichkeit an bloßes Gefühl in „göttlichen Dingen, vernünftige Gründe dennoch anzuführen, „und stehen hiedurch mit sich selbst im Widerspruch und ver„dammen sich (ganz wider ihren eigenen Vortheil) zu dem „Verdachte: als wollten sie nur in göttlichen Dingen nicht „über der Thierwelt erhaben stehen, sonst überall vernünftige „Wesen sein, in Angelegenheiten der Religion aber nur das „Bewußtsein eines Gefühls, nicht des klaren Verstandes haben, „— wollten hierin dem unvernünftigen Geschöpfe gleichen, „welches sich auch wohl einer allwaltenden Macht unter„werfen fühlt und doch nicht zur Erkenntniß derselben sich zu „erheben vermag."

Er spricht ferner**): „Die Menge der sogenannten Er„weckten (die bei weitem nicht alle erwacht und bekehrt sind)

*) Weisheit von oben her ꝛc. I. Aufl. S. 221. II. Aufl. S. 189.
**) Was es gilt im Christenthum ꝛc. S. 16 und 17.

Digitized by Google

„will Freude und Wonne, sobald sie in Christi Reich aufge„nommen worden; viel Lieblichkeit, viele Worte, viel Gepränge. „Das ist das flache elende Gefühlswesen, welches um so eckel„hafter erscheinen muß, je weniger es dabei auf Gerechtigkeit „und Leben abgesehen ist.“ — „Der Christ ist stille und „schaffet das Seine, er arbeitet in sich selbst, und weil er „weiß, daß noch nicht ist, was sein soll, und überhaupt noch „nicht erschienen ist, was wir sein werden, so will er nicht ge„nießen, sondern arbeiten. Er suchet hienieden nicht wohl„thuende Gefühle, sondern Anstrengung und Arbeit. Das ist „das Wesen der wahren Jüngerschaft Jesu.“ Und an einem andern Orte heißt es*): „Was wollen denn die, die sich „Erweckte nennen? sie wollen das Gefühl hauptsächlich „geltend machen in christlicher Beziehung; das aber ist nicht „ächt menschlich und ist verführerisch und schädlich dazu. Nicht „menschlich, denn wir haben vernommen, daß der Mensch „zum Selbstbewußtsein bestimmt ist, daß er zur Persönlichkeit „mittelst seiner Willensanlage berufen sei, daß er in unsern „Tagen der Mündigkeit entgegen reife, in welcher das Gefühl „stets eine untergeordnete Stelle seiner Natur nach einnehmen „muß. Verführerisch aber ist's, weil der Mensch leicht „durch Gefühlswallungen und ein gewisses religiöses Zumuthe„sein irre geführt wird, mehr von sich zu halten, als sich's „gebührt, wenn andächtige Stimmungen in ihm oft wieder„kehren und fleißig genährt werden, ohne jedesmal den Ernst „freiwilliger Thatkraft dabei aufzurufen, zur Besserung, daß „er dadurch neu gestärkt an sein Tagewerk gehe. — Darum „— was hätten wir gewonnen, wenn wir die Menschen er„weckten und nicht fort und fort darauf bringen, daß sie käm„pfen — ergreifen das ewige Leben, wie sie ergriffen „sind (Phil. 3, 12.)?“

Er spricht endlich**): „Ebenso wenig (als Anstrengung „des Verstandes allein uns zur Gotteserkenntniß und zu „richtiger Erfahrung führen kann) — ebenso wenig kann uns „das Gefühl, jene zarte Regung im inwendigen Menschen, „veranlaßt durch die verschiedenen Eindrücke, die auf uns „fallen, zur Befreundung und Anschauung Gottes erheben.

*) Die apostolische Predigt ꝛc. S. 92.
**) s. Tagesanbruch ꝛc. S. 178.

Digitized by Google

„Denn wie süß und gewaltig auch die Empfindungen sein „mögen, denen wir uns hingeben, wenn sie sich beim Anblick „der Natur, bei der Betrachtung des Ganges menschlicher „Schicksale über das Herz ergießen, und uns oft unwillkühr„lich mit sich fortreißen, — sind sie nicht zufällig und ein„seitig, und darum zu oberflächlich und vorübergehend, um „Wahrheit in uns begründen und sicher stellen zu können? — „Solcher Empfindungen können wir in großer Mannigfaltig„keit haben, angenehme und unangenehme; die Natur schließt „ihren Schooß vor uns auf mit Wohlthun uns zu segnen, „oder sie schreckt uns mit ihren Erscheinungen; das Leben „mit seinem tausendfachen Wechsel, seinen Freuden und sei„nen Leiden, greift mächtig ein in das Gemüth des Men„schen; — das Wort göttlicher Predigt endlich, die Geschich„ten, welche uns dort zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung „aufgezeichnet sind, wie bewegen sie uns so oft und so tief: — „wird aber dadurch Gotteserkenntniß in uns bewirkt, jene „Befreundung und Anschauung des Höchsten gewonnen, da„von wir reden? — Umgeben von so vielen Aufforderungen, „von so mannigfaltigem Zuspruch des Göttlichen, müßte man „glauben, alle unsere Brüder würden schon weise geworden „sein, wenn Gefühle und Empfindungen in's göttliche Leben „zu versetzen vermöchten. Aber wie häufig und tief auch der „Menschen Herzen bewegt werden, — es geht spurlos vor„über. Kaum werden sie sich derselben bewußt, die meisten „werden vergessen in dem Augenblicke, da sie entstanden, und „die Menschen können weder sich selbst noch Anderen Rechen„schaft darüber geben." —„Wenn Trübsal da ist, suchet man „Dich," spricht der Prophet, „wenn die Sonne freundlich „winket, jauchzet die Seele: aber wie bald sind sie erloschen, „die heilsamen Eindrücke der guten oder der bösen Stunden, denn „Alles berührte nur die Oberfläche, und das Wesen selbst „hatte die Wonne und das Wehe weder begriffen, noch ver„standen. So ist derselbe Mensch heftig und wankelmüthig, „leichtsinnig und eigensinnig, feige und hartherzig; — eigent„lich nur wesenlos; es hat ihn nichts Edleres getroffen, nichts „tiefer berührt, nichts im Innern ergriffen; denn abgesehen da„von, daß das Herz ein trotzig und verzagt Ding ist, das „leicht auf allerlei Thorheiten verfällt, und statt dem Geiste „Gottes Gehör zu geben, sich lieber mit Fleisch und Blut „bespricht, so vermag der Mensch nichts wahrhaft zu em-

Digitized by Google

„pfinden, was er nicht hinaufzieht in das Haupt; ist er doch „— ein vernünftiges Wesen. Er würde seiner edeln „Natur ein himmelschreiendes Unrecht thun und durchaus dem „Thiere gleichen, wenn er sich bloß an das wilde Wogen und „Treiben seiner Empfindungen hingeben wollte; es wäre ihm „unter solchen Umständen unmöglich, etwas Bestimmtes und „Klares aufzufassen, er würde dem Rohre gleichen, das vom „Winde hin und her beweget wird."

So behauptet Dr. Ebel.

Doch nur, wo eine reine Gesinnung herrscht, nur da kann ein ächter Vernunftgebrauch Statt finden; nur ein reines Herz kann Gott schauen, und nur ein reiner Sinn den Bibelinhalt vernehmen und auffassen: eine reine Gesinnung ist die Bedingung eines ächten Vernunftgebrauches. Ohne dieselbe wird man entweder des „Vernunftgebrauches" wohl gar „als einer Sünde sich entschlagen" oder die Vernunft sündlich zur Rechtfertigung der Sünde und zur Verdächtigung und Verkehrung der biblischen Offenbarungen mißbrauchen. Reinheit der Gesinnung ist eben sowohl die nothwendige Grundlage eines ächten Vernunftgebrauches, als der lebendige Antrieb zu demselben. Daher haben die angeklagten Geistlichen, welche vernommen und vernehmen, was Gott redet in der heiligen Schrift und das Vernommene vernehmen lassen ihre Gemeinen und das Publicum und vernünftig vom Vernommenen geredet haben vor der Welt: diese haben damit vor allen wahrhaft Vernünftigen, welche, indem sie selbst ohne Schalkheit und lauter sind, auch Anderer Lauterkeit vernehmen können, ein unwidersprechliches Zeugniß ihrer Gesinnung abgelegt; ein Zeugniß, daß ihr Auge, welches das Licht der Offenbarung weder als ein von Mythen oder Judaismen, die Etliche drin finden wollen, noch von Idiotismen oder Schwärmereien, die Andere hineintragen, durchfinstertes, sondern als ein heiliges und reines erkannt hat, rein und kein Schalk und das Licht in ihnen nicht Finsterniß ist.

Darum aber haben sie es auch nicht hindern können, daß eben so wohl der weltlich fleischliche Sinn als der geistlich fleischliche Sinn am Lichte Anstoß und Aergerniß genommen und beide, wie verschieden sie auch sind und wie scharf sie einander gegenüberstehen, doch darin miteinander Gemein-

Digitized by Google

schaft gemacht, das Gemeinschaftliche, die Waffen ihrer Fleischlichkeit, trotz der Opposition einer „schwächlichen und heuchlerischen Genugthuungsempfindsamkeit“ gegen einen renommirenden Tugendstolz, gemeinschaftlich wider die gemeinschaftlichen Gegner, die weder der Weltlichkeit noch der Geistlichkeit, insofern beide fleischlich gesinnet sind, huldigen, sondern die Schande beider aufgedeckt haben, zu richten.

Diese feindselig fleischliche Richtung hat alle Künste der Verleumdung und alle Macht einer schrankenlosen Gewissenlosigkeit aufgeboten, um wo möglich das furchtbar schreckende Urtheil solcher Personen, die nicht blos von reiner Gesinnung zu reden wissen, sondern dieselbe hegen, nicht blos einen rein sittlichen Wandel predigen, sondern denselben führen, von sich abzuwenden.

Vergeblich ist ein solches Bemühen. Reinheit der Gesinnung ist offenbar vor dem heiligen Gott. Und Er, der „bei den Reinen rein und bei den Verkehrten verkehrt“ ist,*) hält sich nicht zu den Verkehrten, sondern zu den Reinen und schützet die Reinen.

Zweite Abtheilung.

Ueber Wahrheit des Denkens.

Im Gedanken spiegelt sich das Wesen, der Sinn und das Herz und tritt vermittelst des Wortes hinaus. Aber auch umgekehrt: vermittelst des Wortes empfangen wir Gedanken und wirken auf's Wesen, auf den Sinn und auf das Herz.

---

*) Ps. 18, 27.

Digitized by Google

Im Gedanken verknüpft sich das Subject mit der Objectivität, die Persönlichkeit mit der Welt und mit Gott. Das Denken ist die Vermittlung des Subjects und Objects.

Das Mißverhältniß zwischen der Subjectivität und Objectivität kann nur im Gedanken zurecht gestellt werden: ein nüchternes, consequentes Denken ist eine Bedingung der Versöhnung zwischen der Subjectivität und der Objectivität; eine Bedingung der Wiederherstellung der Wahrheit und der Gerechtigkeit.

Die angeklagten Geistlichen sind darauf gerichtet, die Wahrheit des Denkens vermittelst nüchterner Consequenz bei ihren Zeitgenossen wiederum geltend zu machen. Sie werden deßhalb angefeindet, und nicht minder, als um der Reinheit der Gesinnung willen.

Wahrheit des Denkens — nüchterne, strenge Consequenz: eine Consequenz, welche, auf die Gewißheit und Unwidersprechlichkeit des Princips gestützt, bedachtsam und umsichtig zwischen ihren beiden Regulatoren, zwischen der Logik und der Erfahrung, prüfend beides, den Begriff und das Begriffene, fortschreitet und so zu gewissen und unwidersprechlichen Resultaten gelangt, — solche Consequenz und mit derselben Wahrheit des Denkens geltend zu machen und wieder aufzurichten gegen eine scham- und zügellose Inconsequenz, welche die literarischen Höhenpuncte gleichsam besliegt, und mit bedeutsamer Geberde mächtig in die Welt hineinschreit, und den Schlafenden das Zeichen giebt, daß es so früh am Tage ist, daß sie — noch länger schlafen können; solcher Inconsequenz das Hehlerhandwerk zu legen und der illegalen Gesinnung den Mantel des illegalen Denkens, unter welchem sie sich birgt, und unter welchem sie sich rechtfertigt, abzuziehen; der Anarchie des Gehirns Einhalt zu thun, — das steht den angeklagten Geistlichen als ihre Verpflichtung und als ihre Aufgabe vor; und weil sie dieselben zu lösen suchen, so fand eine ungeschickte und bornirte Gelehrheit sich herausgefordert, sie anzufeinden.

Doch die Consequenz, die Folgerichtigkeit, die auf das Wirkliche sich gründet, die in richtiger Folge vom Wirk-

Digitized by Google

lichen zum Wirklichen fortschreitet, und so in der Wirklichkeit und in der Wahrheit bleibt, — die bleibt und muß siegen. Die Inconsequenz dagegen, auch wenn sie vom Wirklichen ausgeht, bleibt nicht in der Wahrheit. Indem sündliche Regungen, Triebe und Begierden auf den Geist wirken, wodurch die Vernunft und der Verstand sich verirrt und verliert, so müssen die Anschläge der Inconsequenz, wie sehr sie sich auch bemühe, durch das Frappante und Lockende ihrer angeblichen Resultate die innere Zerfallenheit zu verdecken und wie sehr sie auch nach Hypothesen hasche, um auf Möglichkeiten sich zu stützen, wo ihr der Boden der Wirklichkeit fehlt, — die Anschläge der Inconsequenz müssen dennoch verloren sein. — „Gott ist ja noch Richter auf Erden:"*) Er richtet zwischen Wort und Wort, zwischen Sinn und Sinn; Er richtet zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Reinheit und Unsauberkeit: Reinheit aber und Wahrheit siegen. Ihre Waffen sind gediegen und scharf, nicht umsonst sollen sie geführt werden; die Menschheit ist nicht erstorben für die Wahrheit; noch schlagen in ihr gesunde Pulse eines lebendigen Verlangens nach dem wahrhaftigen und lebendigen Gott;**) die Stimme der Wahrheit wird Gehör finden.

Ist doch die Wahrheit, — die Uebereinstimmung des Gedankens und des Gedachten, des Denkens und des Empfindens, des Urtheils und der Erfahrung, Uebereinstimmung der ausgehenden und einkommenden Vorstellungen***), — ist sie doch die einige Quelle und Grundlage wahrer und ewiger Glückseligkeit. Ist doch die Wahrheit im Worte, im Bewußtsein; ein Wissen nämlich, dem das Sein entspricht, die Bedingung der Glückseligkeit, denn ein richtiges Denken ordnet die Verhältnisse des Wesens und der Kräfte nach der Gerechtigkeit; ist doch die Wahrheit im Wesen, im Sein, — nämlich ein Sein und Wesen, dem das Wissen entspricht, der Grund der Glückseligkeit, denn aus einem gerechten, wohlgeordneten Wesen geht Wohlsein

*) Ps. 58, 12.
**) Ps. 42, 3.
***) s. Verstand und Vernunft im Bunde mit der göttlichen Offenbarung ꝛc. Leipzig bei Vogel 1837. Erste Abhandlung.

Digitized by Google

hervor in aller Beziehung. Sollte sie nicht begehrt, gesucht und gehört werden, wo sie sich hören läßt?

Sollte die Lüge, das Mißverhältniß zwischen Wissen und Sein, die in der bösen Begierde wurzelt, das Wissen verdunkelt und das Urtheil mißleitet, die nur vorübergehendes Wohlgefühl, aber nie Wohlsein bewirken kann; sollte die Lüge das Feld behalten? — die Lüge im Worte bringt Unheil, die Lüge im Wesen ist Unheil; sollte das Unheil bleiben und dem Heile Gottes den Zugang wehren? — Das sei ferne!

Zwar sehr tief hat die Lüge in der Menschheit Wurzel geschlagen. In die Begriffe ist der Widerspruch und mit demselben der Irrthum, und in die Verhältnisse der Streit und mit demselben das Unrecht, die Sünde eingedrungen, so tief, daß Reinheit und Wahrheit verdächtiget und verfolget werden, und Verdacht und Verfolgung Aufnahme und Helfer finden; so tief, daß eine sogenannte gebildete Welt, trotz ihrer Cultur, an der innern Reinheit und Sittlichkeit verzweifeln will, und trotz der großen Summe der Wahrheiten, die sie mit der steigenden Cultur sich zugeeignet hat, dennoch an der Wahrheit selbst verzweifelt; — eine Verzweiflung, die in der Zeitphilosophie, welche den Satz des Widerspruches hat aufheben, das Widersprechende als identisch behaupten, das Merkzeichen der Lüge verwischen und so die Lüge selbst zur Wahrheit stempeln wollen, ihren höchsten Punkt erreicht hat.

Von Gott selbst ist solche Entwickelung der Philosophie, die sich für die Entwickelung Gottes ausgiebt, nicht gekommen. Auch das Denkgesetz ist von Gott; wer es aufhebt oder umgeht, widerstrebet der göttlichen Ordnung.

Die angeklagten Geistlichen haben das Denkgesetz geltend gemacht; geltend gemacht nach Form und Inhalt; geltend gemacht das Erkenntnißvermögen, den Verstand und die Vernunft gegen die Einseitigkeit des Supranaturalismus, und geltend gemacht die Erkenntnißquelle, den wörtlichen Inhalt der heiligen Schrift gegen die Einseitigkeit des Rationalismus; sie haben geltend gemacht einen ver-

Digitized by Google

nünftigen Bibelgebrauch und einen biblischen Vernunftgebrauch.

Aber eben dieser Gegensatz gegen beide Richtungen der herrschenden Parteien hat beide wider sie angeregt und aufgebracht. Zwar das Gleichartige mit beiden hätte mit beiden befreunden, ihre Achtung vor der Vernunft hätte den Rationalismus und ihre Achtung vor der Bibel den Supranaturalismus ihnen geneigt machen können: aber nein! Rationalisten und Supranaturalisten haben sich wider sie erklärt, haben das Gleichartige, die Verwandtschaft unbeachtet gelassen und nur den Gegensatz zwischen sich und den angeklagten Geistlichen in's Auge gefaßt und ergriffen; die geistige Verwandtschaft hat sie nicht versöhnen können, der Haß ist nur um so größer. Die Rationalisten haben es kundgegeben, daß ihre Feindschaft gegen die Bibel größer ist als ihre Achtung vor der Vernunft, und die Supranaturalisten, daß ihre Feindschaft gegen die Vernunft größer ist als ihre Achtung vor der Bibel. Beide haben, insofern sie gegen die Angeklagten aufgetreten sind, bekundet, daß ihnen ihr Irrthum lieber ist als ihre Wahrheit, daß die Befreundung mit ihrer Wahrheit sie nicht versöhnet, wenn man ihren Irrthum nicht theilt, und haben das Wort des Herrn bestätiget: die Menschen lieben die Finsterniß mehr, denn das Licht.*)

Das Licht aber sieget, und die Finsterniß muß weichen. Der Irrthum wird die Wahrheit nicht verdrängen, sondern umgekehrt.

Die angeklagten Geistlichen haben Wahrheit erstrebt und gefunden; nicht blos ein gewisses Wissen, sondern ein gewisses Wissen; ein Wissen, welches die Kriterien der Wahrheit an sich trägt, welches sich bewährt durch das Verständniß und in der Erfahrung; ein gewisses Wissen, welches auf gewissem Grunde beruht und gewiß und sicher zum Ziele leitet; ein Wissen, wobei der Mensch um seiner Schwachheit willen je zuweilen irren, aber niemals sich verirren kann.

Sie stehen auf festem Boden, auf dem Boden des

*) Joh. 3, 19.

Digitized by Google

Gegebenen; auf dem Boden der Thatſache des unmittelbaren Bewußtſeins. Philoſophiſch gehen ſie aus von der unleugbaren Erſcheinung, von der ſichtbaren Welt, und theologiſch von dem unleugbaren Factum der Exiſtenz der Bibel und der chriſtlichen Kirche. Mit ſtrenger und nüchterner Conſequenz ſchließen ſie aus dem Mannigfaltigen der Erſcheinung rückwärts auf die Urſachen deſſelben, auf das Einfache, und vorwärts auf die Folgen, auf die vollendete Entwickelung; ſchauen mit ſtrenger Conſequenz vermittelſt des Gegenwärtigen in das Vergangene und Zukünftige, und werden von den philoſophiſchen Irrwegen, auf welchen man das Princip vorausſetzt, und aus dem Princip das Werden und das Gewordene erklären will, anſtatt, daß umgekehrt das Werden und das Princip aus dem Gewordenen erſchloſſen werden ſollte, nicht irre geführt. Und eben ſo wenig von den theologiſchen Irrwegen. Geſtützt auf das Factum der Exiſtenz der Bibel wiſſen ſie mit ſtrenger Conſequenz der Inconſequenz, welche den Naturalismus gegen den Supranaturalismus, und umgekehrt den Supranaturalismus gegen den Naturalismus geltend machen und den einen durch den andern ſtürzen will, zu begegnen; ſie wiſſen, daß die Natur und der Geiſt, das Irdiſche und Himmliſche, das Natürliche und Wunderbare einander nicht aufheben, ſondern mit einander und in einander wirken, und daher auch mit einander und in einander erkannt werden ſollen. Gleich entfernt vom Nihilismus, welcher die Erkenntniß des Transſcendentalen leugnet, als vom Indifferentismus, welcher den Gegenſatz, den die Erfahrung aufdringt, im Denken auslöſchen will, erkennen ſie aus der Wirklichkeit der Erſcheinung, geſtützt auf das untrügliche Geſetz der Cauſalität, die Wirklichkeit des Nichterſcheinenden, das Transſcendentale, und ebenſo die einſtige Wirklichkeit des noch nicht Erſchienenen; erkennen aus der Wirklichkeit des Gegenſatzes in der Erſcheinung die Gegenſätze im Urſprunge und in der Vollendung. Die heilige Schrift in ihrer Integrität als göttliche Offenbarung anerkennend, haben ſie aus derſelben und durch dieſelbe zuvor gelernt, was ſie lehren, und ſind inne geworden, daß der nüchterne Verſtand und die geſunde Vernunft weder einer leidigen Accommodationstheorie, noch der Hülfe mythiſcher Dichtung, am wenigſten aber der Verleugnung ihrer ſelbſt bedürfen,

Digitized by Google

um in das Verständniß der heiligen Schrift einzudringen und die göttliche Kraft und Weisheit derselben zu vernehmen.

Die Wahrheit ist jedoch nicht das Eigenthum ihres Inhabers; sie ist ein anvertrautes Gut. „Gott aber will, daß „Allen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit „kommen*).“ Darum haben die angeklagten Geistlichen die Verpflichtung erkannt, ihre Ansprache auch über die Grenzen ihrer amtlichen Wirksamkeit hinaus, an die Zeitgenossen zu richten. Sie haben es auch öffentlich vor dem literarischen Publico dargethan, daß die heilige Schrift Gottes Wort, und daß Gottes Wort Wahrheit ist.

Mit Zuversicht rechnen sie auf den Erfolg. Denn wiewohl die bewußtlose Menge nur dem gegenwärtigen Augenblicke fröhnt, und nur dem augenblicklichen Wohlgefühl nachjagt, so wird doch in den Edleren das Bedürfniß nach Wohlsein nicht immerdar schlummern. Es erwacht mit dem Bewußtsein, mit der bestimmten Unterscheidung des Wissens vom Sein und mit der Erkenntniß sowohl der Bedingtheit als der Unabhängigkeit des einen vom andern. Zum Bewußtsein aber ist die Zeit herangereift. Die Zeitgenossen sollen mündig werden, sollen ihren Glauben stützen durch die Einsicht und bewähren in der Erfahrung, durch die Werke: die Wahrheit soll herrschend werden im Wissen, damit sie herrsche im Sein; das Bewußtsein soll regieren, und die Zeitgenossen sollen hinanwachsen zur „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes**).“

Die angeklagten Geistlichen haben sich der Verpflichtung, Gott zu dienen zu unserer Zeit nach Gottes Willen für unsere Zeit, nicht entziehen wollen.

„Den Blick vertrauend in die Zukunft gerichtet“ — hat Dr. Ebel seine Ansprache in einer Sammlung von Predigten: „die Weiheit von oben her“ (Königsberg bei Bornträger 1823, Zweite Auflage, Basel 1868) begonnen, und in der „christlichen Zuversicht,“ daß, wenn auch „die Stürme der Zeit gewaltig brauseten

*) 1 Tim. 2, 4.
**) Röm. 8, 21.

Digitized by Google

„in der äußern Welt, dennoch im Innern des Herzens das „freundliche Licht des Evangeliums, welches des Himmels Kräfte „auf Erden verkläret, die schönen Saaten zur Reife bringen „würde, die der Geist von oben her gepflanzet hat.*)“ In unserer so „vielfach bewegten Zeit“, wo die Gegensätze auf den verschiedenen Gebieten menschlicher Interessen so schroff einander gegenüber stehen und so gewaltsam einander bekämpfen, suchte Dr. Ebel die Blicke seiner Zeitgenossen auf das ächte Christenthum, auf das Eine, was Noth ist, als das einzige wahrhaft versöhnende Element, welches allein und überall, in der Kirche, im Staate, im Hause, Frieden bewirken kann, zu lenken. Er stellt in diesen Predigten das Bild eines ächten Christen auf, indem er zunächst den Geist und die Kraft erkennbar macht, aus welchen ein ächt christlicher Sinn hervorgeht und geboren wird, sodann die Früchte**) nachweiset, welche die Weisheit von oben her im Menschen erzeuget, und endlich den „Weg“ bezeichnet, „welcher zu solchem Ziele hinführt,“ nämlich die „ächt christliche Stärke“ nach den Worten des Apostels: „wenn ich schwach bin, so bin ich stark,“***) und die Verpflichtung, „daß man sich auch in göttlichen Dingen „des Verstandes befleißigen müsse,“ wie die Schrift sagt: „an „der Bosheit seid Kinder, am Verständniß aber seid vollkommen†).“

Den Blick vertrauend in die Zukunft gerichtet; hoffend, daß die Nacht, welche die Erde deckt, indem das Licht des Evangeliums entweder nicht anerkannt oder durch Fälschungen getrübt wird, vergehen, der Tag aber, da die eine und ewige Wahrheit Alle einet, die aus der Wahrheit sind und Wahrheit suchen, herbeikommen werde, schrieb Dr. Ebel zur Feier des dritten Reformations-Jubiläums in Preußen im Jahre 1823 den „Tagesanbruch“ (Königsberg 1824 bei Unzer). Diese Schrift ist ein „ernster Aufruf an unser Zeitalter, es „endlich zu glauben, daß weder die Apostel, noch die Refor„matoren je klugen Fabeln (welche man heut' zu Tage Alle„gorieen, Mythen und dergl. nennt, und in der Bibel zu fin-

*) Worte der Zueignungsschrift.
**) nach Jak. 3, 17.
***) 2 Cor. 12, 10.
†) 1 Cor. 14, 20.

Digitized by Google

„den meint) gefolget: sondern daß wir haben ein festes, pro-
„phetisches Wort — damit wir darauf achten, wie sie, als auf
„ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der
„Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in unsern Her-
„zen*), und wir also einerlei gesinnet, nach Jesus Christ ein-
„müthig mit Einem Munde loben Gott und den Vater unsers
„Herrn Jesu Christi." Die Bibel geltend zu machen in allen Beziehungen und in allen Verhältnissen als die alleinige Norm und als das alleinige Licht, welches das Dunkel erhellen, die Verwirrung aufheben, und Vereinigung in der Wahrheit bringen kann, daß der Tag des Friedens, dem alle Herzen, welche den Gott des Friedens, und den Friedensmittler, Jesum Christum, kennen, entgegensehen und entgegenschlagen, anbreche, — dazu wurde der Tagesanbruch geschrieben.

Um in alle Verhältnisse, und namentlich auch in die häuslichen, das Wort und den Geist der heiligen Schrift einzuführen, und die Zukunft anzubahnen, da „alle Welt einerlei „Zunge und Sprache hätte, nämlich die Sprache des Gali-„läers, welcher ist Jesus von Nazareth," und da „durch wört-„liche (nicht buchstäbliche) Auffassung der Bibelsprache, die „wir uns durch herzliche Befreundung mit der Persönlichkeit „Jesu Christi zueigen machen können und sollen," Einverständniß und im Einverständniß Einigung der Gemüther und Friede bewirkt würde, gab Dr. Ebel den Eltern und Erziehern sein Buch „über gedeihliche Erziehung" (Hamburg 1825 bei Perthes) in die Hand. „In den Bedrängnissen der Ge-„genwart," spricht er, „schaut der Mensch gern hoffend in die „Zukunft. Darum richten wir unsere Blicke vorzugsweise auf „unsere Kinder. Sie sind es, die Einzigen in einer betrübten „Zeit, die mit sehnsüchtiger Gewißheit stets neuer Freude ent-„gegengehen ihren kommenden Tagen. Und wo ist ein Vater, „wo eine zärtliche Mutter, und wo ein Menschenfreund, der „nicht mit uns arbeiten und freudig glauben wollte, daß das „Gute gewinnen und den Sieg behalten werde?" In solcher christlichen Zuversicht spricht Dr. Ebel die Eltern und Erzieher an, wie dringend nöthig es sei, weder in altgeistlicher, noch in neuweltlicher, sondern in ächtchristlicher Art die Erziehung der Kinder zu leiten, um auch durch sie eine neue und bessere

*) 2 Petr. 1, 16—19.

Digitized by Google

Zeit herbeizuführen. Er zeigt, daß die Erziehung, wenn sie den christlichen Zweck, welcher kein anderer ist, als den Einzelnen zum allgemeinen Ziel der Menschheit, zur Vollkommenheit, zur Wiederherstellung des Verlornen, zur geistigen Genesung, zu führen, erreichen soll, gottesfürchtig, bedächtig und strenge sein muß; erinnert an die Achtung, welche wir unsern Kindern schuldig sind, schildert die Frömmigkeit als den Einigungspunkt zwischen Eltern und Kindern, welche in der Einfalt, als einer Grundbedingung des Verständnisses, den Kindern mitgetheilt wird, und hebt als das Eigenthümliche einer solchen Erziehung den Bund der Frömmigkeit und des Frohsinns hervor.

Im Kampfe der Parteien schien jedoch Dr. Ebels Friedensruf zu verhallen. Namentlich machte eine Partei sich lauter und immer lauter, welche zwar die Lehre der heiligen Schrift als göttliche Offenbarung bekannte und vertheidigte, aber zugleich die bloße Annahme dieser Lehre als ein untrügliches Merkmal des ächten Christenthums geltend machen wollte. Dr. Ebel sah sich verpflichtet, Gottes Wort beachtend, das da spricht: „rufe getrost, schone nicht; verkündige „meinem Volke ihr Uebertreten, und dem Hause Jakobs „ihre Sünde; sie suchen mich täglich, und wollen meine Wege „wissen, als ein Volk, das Gerechtigkeit schon gethan, und das „Recht ihres Gottes nicht verlassen hätte*)," gegen das Afterwesen öffentlich aufzutreten, welches in die christliche Kirche so verderblich eingedrungen war. Denn wenn auch allerdings „die Frucht der Gerechtigkeit gesäet wird im Frieden denen, „die den Frieden halten**)", so wird es doch ernste Verpflichtung, gegen Solche, die den Frieden nicht halten, welchen Christus gegeben hat, sondern ihren eigenen Frieden, nach welchem sie den Frieden Christi modificiren wollen, aufzurichten gedenken, und das Volk verführen, ernstlich und nachdrücklich aufzutreten. Dr. Ebel sprach es vor der Gemeine aus, und ließ durch den Druck es veröffentlichen: „was es gilt im Christenthum?" (Königsberg 1825.) In zwei Predigten beantwortete er diese Frage, und zeigte, daß es gelte „nicht „die Lehre allein, sondern das Leben", und vornämlich

*) Jes. 58, 1. 2.
**) Jak. 3, 18.

Digitized by Google

„das Kommen“. Er zeigt, daß es nicht gelte im Christenthum „die Lehre an sich, um das Verlorne wieder zu gewinnen, weil, „welch' eine große Wohlthat auch die Lehre sei, indem man ohne „dieselbe den Weg, den wir wandeln sollen, nicht wissen, die „Mittel, durch welche uns geholfen wird, nicht erkennen, und „überhaupt ohne Lehre und Unterricht und ohne Anweisung „und Erziehung nicht zu Gott kommen könne, dennoch dieselbe, „wo man allein auf sie gerichtet war, nichts helfen kann, „nichts geholfen hat, sondern noch manchmal zu schaden „pflegte.“ — Er zeigt, daß es vornehmlich das Leben gilt; daß es gilt, „in seiner Selbstsucht zu sterben, und in Freund- „schaft und Gemeinschaft mit Jesu Christo zu treten, die so „zart und so groß ist, daß sie nicht durch ein todtes „Schwazen von Christo, von seinem Verdienste und von den „Wirkungen seines Geistes und durch Tändeleien mit dem „Blute und den Wunden des Erlösers entweiht werden soll; „so wichtig, daß wir uns dazu sammeln und bedenken müssen, „indem das Herz nur allmählig zu dem bewußten Gefühle „dieser Gemeinschaft auftauchen kann; und endlich so ernst, „daß nur treue, gewissenhafte und thatkräftige Liebe sie aus- „zusprechen und zu erweisen vermag.“ Grundbedingung des christlichen Lebens aber (davon handelt die zweite Predigt) ist „das Kommen“, — die freiwillige, eigene Anstrengung, sich mit Jesu Christo, dem Freudengeber, der Freudenquelle und dem Freudenvermittler nicht blos darum, weil er uns genöthigt hat, und weil wir durch die Macht seines Geistes übermocht worden, sondern freiwillig, weil wir durch Gott zur Freiheit berufen sind, zu verknüpfen; freiwillig zu ihm zu kommen, wenn wir „das Lustgepränge der Welt hinter „uns lassen, unsere Eigenliebe und den Eigensinn überwinden, „unsere Hoffahrt demüthigen, unsere Wollüste tödten, unsere „Hitze dämpfen, unsere Eitelkeit fahren lassen; Summa: wenn „wir uns verleugnen auf dem Punkt unserer eigenthümlichen „Sünde, unsere liebste Lust dahin geben, um unsere Lust zu „haben an dem Herrn, der uns dann auf ewig giebt, was „das Herz wünschet.“

Mit diesen Predigten aber, welche die Gläubigen scharf straften, daß sie gesund seien im Glauben, war eine scharfe Lauge auf das Geschwür getröpfelt worden, das schon längst im Verborgenen eine nicht geringe Anzahl derer, die sich Gläu-

Digitized by Google

bige nannten, angefressen hatte (Tit. 1, 13.). Wie dem hohen Rath es durch's Herz gieng, daß sie die Zähne zusammenbissen, als Stephanus sie Halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren nannte, die allezeit dem heiligen Geiste widerstrebten, und wiewohl sie das Gesetz durch der Engel Geschäfte empfangen, doch dasselbe nicht gehalten hätten — so bissen auch jetzt Viele die Zähne zusammen, daß sie, die Bekenner der Glaubenslehre, nicht darum schon Gläubige sein sollten, und ärgerten sich vornehmlich daran, daß Nicodemus, der doch auch als ein Gläubiger sich gezeigt hatte (der doch auch zu Jesu gekommen war, wiewohl er nur bei Nacht sich zu ihm schlich, der doch auch im Rath für Jesum seine Stimme erhoben hatte, wiewohl er sogleich sich beschwichtigen ließ, und der doch auch das Begräbniß Jesu besorgen half, wiewohl er sonst nichts für „den Lehrer, von Gott gekommen," gewagt und unternommen und sich aus Menschenfurcht gänzlich unentschieden gezeigt hatte), Viele ärgerten sich, daß dieser Nicodemus nicht auch als ein ächter Gläubiger gelten sollte. Diese Predigten waren es, die wie ein scharfes Scheermesser über die Gewissen herfuhren, die Schäden, die unter dem Haarwuchse einer äußern Gläubigkeit sich eingefressen und eingenistet hatten, aufdeckten, und den Grund legten zum Kundwerden der Spaltung zwischen Christenthum und sogenannter Gläubigkeit.

Unveränderlich aber darauf gerichtet, Einverständniß vermittelst der Bibel zu bewirken, übergab Dr. Ebel zwei Jahre nach jenen Predigten als „Biblische Weinachtsgabe für Alt und Jung" (Hamburg 1827 bei Fr. Perthes) dem Publico „eine Sammlung von Bibelsprüchen, welche, ge„schöpft aus der Quelle aller Wahrheit und alles Trostes, „Aufschlüsse enthalten über des Lebens allerwichtigste Ange„legenheiten, und, indem sie sich gegenseitig beleuchten und er„gänzen, die Ueberzeugung immer tiefer begründen, und den „Willen zu lautern und kräftigen Entschließungen für's Gute „bestimmen werden." — Diese Weihnachtsgabe, die auch als Gedenkbuch (sie ist mit weißen Blättern durchschossen) dienen konnte, erschien zugleich in anderer Form unter dem Titel: „Bibelworte oder Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit auf Hoffnung des ewigen Lebens," um „als Grundlage „zu einem christlichen Unterricht für die reifere Jugend in

Digitized by Google

„unserer vielbewegten Zeit, da man es viel mit den Kate-
„chismen christlicher Lehre versucht hat, und dennoch nicht bis
„dahin einig geworden, auch nur Einen unbedingt für den
„Volks-Unterricht empfehlen zu können," in der Hoffnung zu
dienen, daß „vielleicht der Sinn der gesammten Ansichten sich
„darin vereinigen lasse, daß ohne Fragen und Antworten, die
„doch noch zu viel Eigenes und Willkührliches zulassen, die
„Bibelaussprüche schlicht, nach einer naturgemäßen Ordnung"
(die nach einer kurzen Einleitung „vom Worte des Lebens"
die sechs Hauptttheile der christlichen Lehre unter den Ueber-
schriften: „Es ist ein Gott; ich bin ein Mensch; es ist ein
„Mittler zwischen Gott und den Menschen! erneuert euch
„im Geiste eures Gemüthes; halte die Gebote; unser Wan-
„del — unser Bürgerrecht — ist im Himmel," auf einan-
der folgen läßt) „in den eigensten Ausdrücken der heiligen
„Schrift durch den Lehrer in Kirche und Schule den Lehr-
„lingen in die Hand gegeben würden, ihm anheimstellend, wie
„er mit Gottes Hülfe diese Worte einschriebe in die lebendi-
„gen Tafeln des Herzens." Zur Erklärung und zum Ver-
ständniß dieser Bibelworte erschienen „Winke," die „jedoch
„außerdem auch für sich selbst geeignet sind, als leitende Ge-
„danken für den christlichen Religionsunterricht
„gebraucht zu werden."

Späterhin fand sich Dr. Ebel bewogen, abermals in einer Schrift: „die apostolische Predigt ist zeitgemäß" (Hamburg 1835 bei Perthes) ein Friedenswort, — freilich nicht nach Art der leidigen Tröster und Friedensstifter — nicht ein beschwichtigendes, welches nur den Streit zu bedämpfen, aber nicht die Ursachen desselben wegzuräumen sich bemüht, sondern ein vermittelndes, welches die Gegensätze ausgleicht, allen denen, die nicht etwa die apostolische Predigt einseitig auffassen und dann behaupten, „daß diese ihre apo-
„stolische Predigt immer noch die rechte sei, auch für unsere
„Zeit," sondern denen, die die ganze apostolische Predigt, das ganze Evangelium gelten lassen und auffassen, zuzurufen. Um den „einen gemeinschaftlichen Feind" zu bekämpfen, „der
„durch alle Gauen des Landes, durch alle Zweige der Men-
„schenbildung schleicht, der das Aeußere der Gesellschaft, wie
„das innere Gedeihen gefährdet, — das Afterthum, was
„etwas ist von dem, das es sein könnte, und doch nicht

Digitized by Google

ist, was es sein sollte," zu bekämpfen; um das Salz, das dumm geworden, zwar nicht hinauszuwerfen*), doch aber erkennbar zu machen und unterscheiden zu lehren vom Salze, das menschliches Leben würzen kann und gesund macht; um das Afterwesen zu bekämpfen, das unter dem Namen des Christenthums das Christenthum fälscht, und welches in seinem Wahne und „im Mißverstande des Wortes von der freien „Gnade Gottes den Menschen eigener Willensanstrengung unfähig halten," und solchen Wahn überall und namentlich auch „in Tractaten und Missionsvereinen angeblich „zur Förderung „des Reiches Gottes „in der Nähe und in der Ferne" verbreiten will", ließ Dr. Ebel, „damit der Tod nicht unter „uns verbreitet werde, durch das Vorgeben, als hebe die Lehre „von des Menschen Unvermögen zum Guten zugleich die „Fähigkeit desselben auf, für seine Wiederherstellung zur Frei„heit von Seiten seines eigenen Willens mitzuwirken," diese Schrift ausgehen. Es wird in derselben nachgewiesen, daß „das Evangelium, die Botschaft von der Wiederbringung im All„gemeinen bedeutet;" daß daher Wiederbringung, Erneuerung, Verwandlung das Ziel ist, welches das Evangelium aufsteckt; das Ziel, auf welches die apostolische Predigt als den Endzweck Gottes hinweiset, dessen Erlangung Jesus Christus und der heilige Geist vermitteln, nach welchem aber der Mensch sich strecken muß mit dem Willen, der *sein* Wille ist, um heranzureifen zur Entwickelung des freien Willens.

Zugleich mit dieser Schrift ist eine Sammlung von Predigten unter dem gemeinsamen Titel: „*die Treue*" (Königsberg 1835 bei Unzer)**) erschienen, in welchen das Evangelium *zeitgemäß* ausgesprochen wird. „Ein Verhält-

*) „Ich bin *der* nicht," spricht er, „der hinauswerfen will, „am wenigsten die oft verurtheilten sogenannten Rationalisten, — „ist mir auch Hinsichts der *Gläubigen* nicht befohlen zu *scheiden*, „obgleich ich hier unterscheide: vielmehr wollte ich heutzutage die „Thür, wie des Herzens, so auch der Kirche wiederum recht breit „aufmachen gegen Alle, rufend: „Kommet her zu *Ihm*, denn er „ist sanftmüthig und von Herzen demüthig." — aber — *kommet* „wirklich! denn das ist's, das uns einzig Noth thut in Allem und „bei Allem in dieser Zeit, daß das *Wirkliche* von dem Afterthum „unterschieden werde." (Apostolische Predigt S. 66.)

**) Zweite Auflage. Basel und Ludwigsburg 1863.

Digitized by Google

„niß der Liebe und Treue ist es," sagt der Verf.,*) „das „unzweifelhaft der Sohn Gottes zwischen den Menschen „und Gott, ihrem himmlischen Vater, hienieden und für „ewig hat begründen wollen, und in dieser Hinsicht ist die „Freundschaft mit Jesus, dem Mittler, eine „Grundbedingung unserer Wohlfahrt; darum aber auch der „Aufruf an die Menschen zur Treue und Gegenliebe „eines evangelischen Predigers erste und dringendste Aufgabe,— „immer und besonders in diesen unsern Tagen." — „Die „Reihefolge dieser Predigten soll die Knüpfung und Natur, „sowie die Segnungen jenes Verhältnisses zwischen Gott und „den Menschen näher andeuten. In der Befreundung mit „Jesus hat dasselbe seine Wurzel, indem es aus der Liebe „keimt, damit er uns geliebet und sich für uns in den Tod „gegeben hat; der Hinblick auf Ihn ist es, der den neuen „und gewissen Geist weckt und einflößt, das eigentliche, das „höhere Leben, aus welchem die Frucht und die Krone „des Baumes stammt, in einem reinen, guten Willen, zu „thun den Willen des himmlischen Vaters, in ernstem Streben „nach Vollkommenheit, in der Treue und Entschieden„heit für Gott, dadurch wir ein Segen werden für die Welt. „Zur Warnung sollte noch Einiges über das Schicksal der „Ungetreuen gesagt werden, und — zur Ermuthigung, da„mit ein christlicher Prediger überall gern beschließt, stehe das „Wort: Gott ist treu, der uns berufen zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus." — So charakterisirt der Verf. selbst die Sammlung von Predigten. Und Jeder, der mit treuem Sinne darauf gerichtet ist, das Zeugniß des göttlichen Geistes, welches die heilige Schrift uns vorhält, nicht blos im Munde zu führen, nicht blos in einzelnen Werken zur Schau zu legen, sondern in seinem Thun und Wesen einzuführen, daß alle seine Werke in Gott gethan sein mögen, und er selbst ein Werk Gottes werde durch Christum Jesum, der wird in diesen Predigten die Erfahrungen der Treue als einen lebendigen Aufruf, in Treue nachzufolgen, niedergelegt sehen.

Die Absicht des Dr. Ebel, das Wort von der Versöhnung den Zeitgenossen verständig, klar, andringend und lebendig

*) in der Vorrede.

Digitized by Google

darzustellen, als ein solches, welches alle Bedürfnisse befriedigt, alle Verhältnisse ordnet, allen Zwiespalt vermittelt, alle Feindschaft versöhnt, und das Reich Gottes, das da ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste, herbeiführt, diese Absicht, diese Ansprache, dies Friedenswort ist auch in der literarischen Welt, wenn auch nicht erkannt, so doch nicht ohne Anerkenntniß geblieben.

Daß ein „höherer Geist" in seinen Predigten walte; daß sein Tagesanbruch ein „lehrreiches" Buch sei, und den Verfasser als einen „lautern, tüchtigen, evangelischen Prediger," als einen „besonnenen Streiter für das Reich der Wahrheit „und das Reich des Guten", als „einen Lehrer im Geiste „und in der Kraft Jesu Christi, dessen Dienste er sich gewidmet hat," erkennbar mache; daß nur „solche Männer den „Geist der Kirchenverfassung recht zu fassen, die Reformation „zu begreifen, ihrem Vorbilde nachzufolgen, ihr Werk fortzusetzen den wahren Tag der Kirche von dem falschen zu unterscheiden im Stande sind, und daß darüber bei keinem, der „den Herrn erkannt hat, von welcher äußern Kirchenform er „auch sei, ein Zweifel obwalten könne, sondern Jeder bei einer „solchen Erscheinung den Herrn loben werde, daß er nicht aufhört, treue Arbeiter zu senden in seine Ernte*);" daß „die „Jubelpredigt das Product eines tiefen, ächtreligiös gebildeten „Gemüths, welches von dem lebendigsten Eifer für die Sache „des Evangeliums durchdrungen und mit der innigsten Liebe „für das Heil der Menschheit beseelt sei;" daß in derselben „Licht und Wärme, beseelt von dem kräftigen Hauche des „Bibelworts, im schönsten Einklange stehen;" daß man „zu dem „ehrwürdigen kräftigen Manne, nachdem man ihn bei Lesung „seiner Predigt lieb gewonnen, sich noch mehr hingezogen fühle, „wenn man in den Anmerkungen seine gründlichen religiösen „Ansichten kennen lernt**);" daß dieses Buch den Verfasser als einen „Virtuosen im Gebrauche der Bibelsprache" kennbar mache, und in demselben sich jene Beredtsamkeit entfalte,

*) Jahrbücher der Theologie von Schwarz, 2ter Band 1824. S. 446.

**) Theologisches Literaturblatt der A. K. Z. vom 3. Septbr. 1824.

Digitized by Google

„die aus dem pectus, nicht aus der erlernten Kunst kommt;“ daß seine Urtheile „in der Erfahrung gegründet“ seien, und „daß das Buch wegen seiner kräftigen und salbungsreichen „Sprache und wegen des frommen Geistes, der es durchdringt, „seiner guten Sache, der Liebe für die evangelische Kirche, guten „Vorschub leisten werde*);“ daß sein Buch über gedeihliche Erziehung „ein Wort zu seiner Zeit“ sei, wobei „jede Mutter, die Sinn hat für Mutterberuf und ein Herz „für ihre Lieblinge, sich bald durch die Wichtigkeit des Be„sprochenen, durch die Reife und Vielseitigkeit der kostbaren Er„fahrungen und durch das Andringliche des Vortrags mit „fortgezogen fühlen, und — war sie nicht vorher Christin, sich „vielleicht verwundert fragen werde: also greift Christenthum „ein — so befriedigend, so ernst und doch so heiter;“ — daß in diesem Buche Alles sich darum wende und drehe, daß Christus „Alles werde,“ und daß man sich „in der Abhandlung „vom eigentlichen Zwecke der Erziehung, — nämlich die Kran„ken gesund zu machen — vorzüglich wohlthätig durch den „Ernst angesprochen fühle, mit welchem das Durchgreifende „der Sinnesänderung, welche das ächte Christenthum fordert „und möglich macht, im Gegensatze zu weichern, die Empfin„dungsweise berücksichtigenden, oder zu rauhern, auf Selbst„sucht sich stützenden Ansichten, kräftig hervorgestellt werde**);“ „daß der Verfasser unter gedeihlicher Erziehung — christliche, „ächtreligiöse, glaubenskräftige und willensfeste Bildung der „Kinder zu einem Volke, das willig sei, dem Herrn zu die„nen in guten Werken,“ verstanden wissen wolle; daß in diesem Buche „viele treffliche Winke und Gedanken über „Dinge gegeben werden, die unsere Zeit nur zu oft vergißt, „und wenn sie sie bedenkt, selten mit Ernst beherziget; daß „der Erweis der Krankheit, woran Alle leiden, theils aus „Schriften Kant's, theils aus der heiligen Schrift nicht un„gründlich geführt sei; daß der Verfasser nicht jener fröm„melnden Partei angehöre, welche aus Hochmuth die mensch„liche Natur mit Füßen tritt; daß der Abschnitt über den „Einfluß wahrer Frömmigkeit auf Erziehung mit einer Klar„heit und Innigkeit geschrieben sei, wie sie nur aus einem „edeln, begeisterten Herzen kommen können; daß er als ein

*) Jenaer Literatur-Zeitung 1825, Nr. 9.
**) s. Steudel's Archiv 1826. S. 582.

Digitized by Google

„alt- und rechtgläubiger lutherischer Christ (insofern beides „nicht überall Mode ist) erscheine, der die Schäden, welche „freundliche Leute möglichst zu verdecken trachten, schonungs„los enthülle, und überall auf einen Kern des Christenthums „hinweise, nämlich auf die Versöhnung der Menschen mit „Gott durch Christum, den Viele gar nicht dafür anerkennen „möchten, weil sie sich selbst helfen und behelfen können; „daß für die gegenwärtige Lauigkeit sein Eifer zu heiß sei, „und es nicht fehlen könne, daß man ihn unter die verwor„fene Rotte der Mystiker ausstoßen, daß indeß ihn solches „nicht kümmern, und der Bannfluch, wenn seine Lehre nur „wahr ist, wie sie offen und ehrlich zu Tage gelegt wird, „ihm nicht schaden werde;“ daß „die Lauterkeit seiner Ge„sinnung unverkennbar sich kund gebe;*)“ daß man einen solchen „Mann, der, ausgerüstet mit Kenntnissen mancherlei „Art und erwärmt von hoher Begeisterung für die edelsten „Güter der Menschheit, über einen hochwichtigen Gegenstand „mit Kraft und mit Liebe spricht, willig und gern höre, sei„ner Kraft und seiner Liebe sich freue, und die Brust, wenn „sie in Gefahr kommt, unter des Lebens rauhen Winterstür„men zu erkalten, an dem Feuer der Begeisterung, das aus „seinem Herzen emporflammt, erwärme,“ und daß dies Buch „Allen empfohlen werden müsse, welchen die Sache der Er„ziehung am Herzen liegt;**)“ — daß die beiden Predigten: Was es gilt im Christenthume „bei ihrem hohen „Ernste und ihrer anfassenden Herzlichkeit Eindruck gemacht „haben müssen, der — wie dies der Wirksamkeit des „vom ernsten Eifer fühlbar durchdrungenen Verfassers über„haupt zu wünschen sei — von Frucht werde für das ewige „Leben;***)“ daß die „Weihnachtsgabe in der einfachsten „Ordnung auf die faßlichste und ansprechendste Weise die „Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit auf Hoffnung des „ewigen Lebens verständige,“ und die Bibelworte allen Eltern aus den gebildeten, ja aus den höchsten Ständen empfohlen werden müssen, die den Unterricht ihrer Kinder „in Beziehung auf Religion, in fremde Hände zu geben Be„denken tragen, und sich entschlossen haben, denselben in der

*) Leipziger Literatur-Zeitung vom 21sten April 1826.
**) Allgemeine Schulzeitung 1826. 12tes Heft.
***) Steudel's Archiv 1826. S. 600.

Digitized by Google

„Form einer frommen Familienunterhaltung ihren Kindern „selbst zu ertheilen; und daß sie, wenn sie einige Winke „zum Verständniß wünschen möchten, ihr Bedürfniß schon „bedacht finden;*)" und daß endlich „der ehrwürdige Ver„fasser, der stets seinen Beruf darein gesetzt habe, zu predigen, „was der Zeit noth thut," mit der Schrift: die apostolische Predigt ist zeitgemäß, „sich, wie schon früher „in einigen Predigten, dem faulen Quietismus, der, um die „Lehre vom rechtfertigenden Glauben zu retten, jede Willens„anstrengung für gefährlich erklärt, entgegenstelle," und es zu wünschen sei, daß „dieses, mit dem, am Verfasser bekannten, „glühenden Wahrheitseifer geschriebene Büchlein eines Mannes, „der wenigstens des Rationalismus nie beschuldigt worden ist, „darauf aufmerksam machen möge, daß jene gepriesene „„Willen„losigkeit"" nur ein soporöser Zustand ist, den Luther sehr „treffend als ein faules Schnarchen bezeichnet;**)" — ein solches Anerkenntniß haben Dr. Ebel und seine Schriften allerdings zu unserer Zeit auch öffentlich in der literarischen Welt gefunden.***)

*) Ev. K.-Z. October 1828.

**) Literarische Zeitung 1835. Nr. 1415.

***) Dass derselbe Eindruck sich später ebenfalls kundgegeben, zeigen auch Recensionen aus neuester Zeit, z. B. über den i. J. 1859 erschienenen Auszug aus der gedeihlichen Erziehung unter dem Titel: „Einige Worte über Kindererziehung" und über die 1863 in Basel bei Balmer & Riehm erschienene zweite Auflage von der Predigtsammlung: „Die Treue."

So z. B. sagt Dr. A. Wuttke über erst genannte Schrift in „Reuter's Repertorium": „Vortreffliche Winke eines erfahrnen Erziehers, der Kopf und Herz auf der rechten Stelle hat, für unsere krankhaft verbildete und daher auch verbildende Zeit. Durchaus gesunde, auf christlicher Erkenntniss und reifer Lebenserfahrung ruhende Anschauung der Erziehung, ebenso vor leichtfertigem Gehenlassen wie vor despotischer Zwangsweise und vor trübsinniger methodistischer Einseitigkeit sich hütend. Christliche Gottesfurcht aber in rechter Kindlichkeit ist die Grundlage. Es weiche alle Verzwängtheit und Pedanterie aus dem Umgange mit Gott und aus den frommen Gebräuchen, dass gottesdienstliche Uebungen unsern Kindern zu festlicher Freude werden. Auf das Fest führten die Eltern Jesum, den zwölfjährigen Knaben, darin liegt ein Wink für uns Christen, es so einzurichten, dass alle unsere Andachtsübungen unsern Kindern in festlichem Glanze erscheinen (S. 16). Fromme Schön- und Vielrednerei von Seiten der Kinder werde verhütet (S. 20). Die Erziehung sei, wie gottesfürchtig, so auch bedachtsam, man lege im Urtheil mehr

Digitized by Google

Doch nicht einzelne Stimmen des Anerkenntnisses bahnen der Wahrheit den Weg zum Herzen der Menschen in einer Zeit, wo die Gleichgültigkeit herrschend geworden. Der Wahrheitssinn muß geweckt, die tauben Ohren müssen geöffnet werden. Aber wie? — Der große Haufe spricht:

Gewicht auf die Gesinnung, als auf die bisweilen vielleicht unbequemen Aeusserungen des kindlichen Thätigkeitsstrebens (S. 25); und hüte sich vor Allem zu viel Gesetze vorzuschreiben, dem Muthwillen werde vorgebeugt durch zweckmässige Beschäftigung. Strenge in der Forderung des Gehorsams ist das Nothwendigste Dritte, neben Gottesfurcht und Bedächtigkeit; nicht wild aufwachsen darf der natürliche Wille, sondern muss zu sittlicher Selbstüberwindung geleitet werden (S. 37 ff.). Ehrgeiz ist als Erziehungstriebfeder durchaus verwerflich; das rechte Ehrgefühl sieht auf die Ehre bei Gott und nicht bei Menschen (S. 47). Möge die kleine Schrift eine rechte und verbreitete Beherzigung finden."

In der „Allgemeinen Schulzeitung, vornämlich für das Volksschulwesen, 1860. No. 8" heisst es:

„Ein vortreffliches Schriftchen, das wir mit grossem Interesse durchgelesen haben. Wir wurden dabei recht lebendig an die Wahrheit des Wortes erinnert, dass der Geist alle Dinge erforschet. Wer von diesem Geiste, welchen der Apostel meint, d. i. von dem heiligen Geiste erleuchtet und demgemäss auch im Worte Gottes, dem Träger dieses Geistes, gegründet ist, dem erschliesst sich das Höchste, was des Menschen Geist zu erforschen vermag, die Tiefen der Gottheit; aber eben damit ist ihm auch der sicherste Blick in die Natur des Menschen, die sündige, wie die göttliche Natur desselben eröffnet, und insbesondere auch der rechte Blick in die Natur des Kindes. Er sieht wie Gott; das Sehen Gottes ist aber nicht blos ein äusserliches Sehen, sondern vielmehr ein Sehen in's Innere, ein Erkennen, ein Wissen von dem, was im Herzen in und an dem ganzen Menschen ist, und in Folge davon ein richtiges Führen, Sorgen, Behüten, ein Darreichen alles dessen, was zum wahren Wohle dient. Wer selbst von Gottes Wort und Gottes Geiste erzogen, in seinem Leben sich fortwährend davon leiten lässt, dem ergeben sich auch auf's einfachste die Regeln der heilsamen Zucht der Kinder, er findet leicht den besten Weg der Erziehung, kann die bewährtesten Vor- und Rathschläge zu einer gedeihlichen Jugendbildung machen und bleibt sicher bewahrt vor den unendlich vielen Irr- und Abwegen, auf welche die Pädagogik so oft schon gerathen ist und fortwährend geräth, wo sie selbstgefällig und verächtlich Gottes Wort übersieht, oder dasselbe nur zum Schein in ihre „Lehrfächer" aufgenommen hat. Das Wort Gottes ist lauter Leben und will Leben wecken; es will das alte natürliche Leben erneuern und zum Leben Gottes umgestalten, das Menschenkind zu einem Kinde Gottes machen. In diesem Sinne ist auch das vorliegende Schriftchen geschrieben, das an die Erzählung des zwölfjährigen Jesuskindes in Jerusalem anknüpft, oder vielmehr dieselbe recht in ihrer Tiefe auslegt und das ihr inwohnende Leben aufschliesst."

Digitized by Google

„Lasset uns essen und trinken, wir sterben doch morgen*);“ Andere bauen auf sogenannte „vernünftige Reden menschlicher „Weisheit**),“ und folgen „klugen Fabeln;“ und wiederum Andere, die es am besten getroffen zu haben meinen, wenn sie mit der Bibel in der Hand und mit dem Bibelwort im Munde die göttliche Weisheit in unvernünftige und in unverständliche Redensarten verkehren und die Bibel zu ehren glauben, wenn sie den menschlichen Geist verunehren, — diese sind es vornehmlich, welche mit ihrer Frömmelei die Gewissen be-

---

Nachdem einige Worte über das „wundersame und göttliche Kind“, das da zuhörte und fragte, gesagt sind, heisst es (diese Stelle characterisirt die Ansicht des Verfassers) S. 10: „War es denn nur ein Kind, das wir im Evangelio erblicken, und doch zugleich ein solches, wiewohl unerkannt und unscheinbar, — welche Achtung gebührt dann auch unsern Kleinen, in denen Grosses wohl auch verborgen sein kann, die zunächst alle noch das Ebenbild Gottes in ihren Anlagen an sich tragen und zum ewigen Leben vorbereitet werden sollen.“

Das Schriftchen führt dann aus, wie die Kindererziehung gottesfürchtig, bedächtig, strenge sein soll. In den Rahmen dieser drei Worte fügen sich alle die köstlichen, im Worte Gottes gegründeten Ermahnungen, eine Summe der herrlichsten Lebenserfahrungen. Die alte Erziehungsregel geht aber selbstverständlich durch das Ganze hindurch: allenthalben stelle dich selbst zum Vorbilde und die Fehler, welche du an dem Kinde siehst, suche und strafe zuerst an dir selbst.

Möchte das kleine und doch so reichhaltige Schriftchen in die Hände recht vieler Eltern, Erzieher und Lehrer kommen. Wir würden sie und uns glücklich schätzen, wenn unser geringes Wort der Empfehlung dazu etwas beigetragen hätte.

Sodann spricht sich über die 2. Auflage der Predigtsammlung „Die Treue“ ein Recensent in der Zeitschrift „Reich Gottes“ dahin aus:

„Im Jahr 1835 erschienen diese Predigten zum erstenmal, und jetzt, nachdem der durch den Process von 1835—1842 so schmählich verunglimpfte Verfasser (vergl. No. 24) in die ewige Seligkeit eingegangen ist, zum zweitenmal. Es sind 12 herrliche Zeugnisse, z. B. dass die Betrachtung der Leiden Jesu vorzugsweise geeignet ist, die Sünde in uns zu tödten; die Treue im Kleinen, die Hindernisse der Treue. Das Schicksal der Ungetreuen; Gott ist getreu, durch welchen wir berufen sind. Es ist sehr lehrreich, den Ton der besten Predigten vor 30 Jahren neu zu vernehmen, um damit das Maass des Erkenntnisses und des Glaubenslebens unserer Zeit zu vergleichen, nachdem jene Vorkämpfer treu mit ihren Waffen vorangegangen sind.“

*) Jes. 22, 13.

**) 1 Cor. 2, 4.

Digitized by Google

schwichtigen und die Zeitgenossen in Schlaf wiegen. — Wie sollen sie geweckt werden? — Unmöglich anders, als wenn ihnen das weiche Polster einer „absolut unbedingten „Gnade Gottes," oder einer Alles vertuschenden sogenannten „Liebe des Allvaters, der über den Sternen wohnet" (und der um ein so winziges Planetchen, wie unsere Erde seit Copernikus geworden, sich zu kümmern, kaum Zeit und Lust haben dürfte) — ein Polster, auf welches sich die Zeitgenossen der Länge nach gestreckt haben, und sicher und sorglos dem Tode entgegenschnarchen, entzogen wird.

Der Verfasser der gegenwärtigen Schrift durfte sich dieser Verpflichtung nicht entziehen. Im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit für den Schaden, welchen eine sogenannte Gläubigkeit, indem sie die gesunden Glaubenssaaten, welche Gott durch große Wunder seiner Macht zu unserer Zeit ausgestreut hatte, mit ihrer Gläubigkeit, wie mit einem Mehlthau, überzogen hatte, anzurichten drohete, trat derselbe mit der Schrift: „Wie das Evangelium entstellt wird zu „unserer Zeit ꝛc." (Königsberg 1833 bei Bon) gegen Professor O's. „Wort der Verständigung über die Stel„lung des Evangeliums zu unserer Zeit" hervor. Gegen den Inhalt dieser Schrift (Diestels) konnte kein Widerspruch erhoben werden; nur die Form, die persönliche Richtung derselben, erregte ihn: der Bewußtlosigkeit, welche die abstracte von der concreten Wahrheit nicht unterscheidet, und nicht weiß, daß es nur eben diese, daß es die Wirklichkeit gilt, die Wahrheit aber nur in Personen sich verwirklicht, — solcher Bewußtlosigkeit wurde solche persönliche Sprache zum Anstoß. Zur nähern Verständigung erschien die Schrift: „Zur Schei„dung und Unterscheidung, ein Merkzeichen ge„stellt der gegenwärtigen Christenheit" (Königsberg 1834 bei Bon). „Die Wahrheit," so heißt es in derselben*), „richtet scharf; sie ist ein zweischneidiges Schwert, „das alles eigene Dünken zerschneidet. Wer es abstumpft, „wer Gottes Wahrheit den Neigungen der Menschen anbe„quemen will, der ist ein Feind Gottes und ein Verräther „an den Brüdern." — Um der Wahrheit willen wird in dieser Schrift die scharfe Scheidung und Unterscheidung der

*) in der Vorrede.

Digitized by Google

sogenannten von den wahren Gläubigen vollzogen. Es wird gezeigt, daß die wahren Gläubigen den Bibelinhalt verständig, die sogenannten dagegen unverständig, obwohl angeblich gläubig, auffassen; daß jene, die wahren Gläubigen, die Rechtfertigung des Glaubens mit ihren Früchten, mit den Werken des Glaubens, verknüpfen, und nach den Früchten den Baum beurtheilen, diese, die sogenannten, dagegen die Rechtfertigung und Heiligung von einander sondern, die Forderung des Apostels Jakobus, „den Glauben zu zeigen mit den Werken*),“ als Eigengerechtigkeit verwerfen, die Güte des Baumes nach der Gestalt der Wurzel (den Glauben nach dem Glaubensbekenntniß) beurtheilen wollen, und die guten Früchte, als eine nothwendige Folge der angeblichen Güte des Baumes voraussetzen; daß jene die Freiheit des menschlichen Willens und seine Verantwortlichkeit behaupten, diese sie leugnen; daß jene die Gnade als eine relativ bedingte, diese als eine absolut unbedingte geltend machen wollen; jene die Demuth für einen Muth halten, sich zu erkennen, wie man wirklich ist, und sich zu strecken und mit Gottes Hülfe sich erheben zu lassen zu dem, was man sein soll, diese dagegen für einen Unmuth, sich zu strecken und sich zu erheben, für einen Unmuth, seine Sünde zu erkennen, und für einen Muth, sich einen Sünder zu nennen und als Sünder in der Sünde selbstgefällig und bequem zu verharren; jene die Vollkommenheit als christliches Ziel des Strebens aufstecken, diese dasselbe als Eigengerechtigkeit und als Nahrung für den Hochmuth verwerfen; jene die Liebe kennen und üben, als eine Kraft, die eben sowohl entschlossen sich zeigt, das Böse zu hindern, als das Gute zu fördern, und die daher nicht blos als Barmherzigkeit, sondern auch als Zorn sich kund macht, diese sie dagegen für ein weichliches Gefühlswesen halten; jene das Wirken für Gottes Reich in allen Beziehungen und Verhältnissen für nothwendig und möglich erachten, diese dagegen es vornämlich in eine gewisse Vielgeschäftigkeit bei Vereinen und bei Vertheilung christlicher Schriften setzen; jene das Gebet im Geist und in der Wahrheit, wodurch ein lebendiger Umgang mit Gott vermittelt wird, kennen und gebrauchen, diese dagegen es zu einem äußern Werk machen, womit sie ihre vermeinten Schuldigkeiten gegen Gott abgethan

*) Jak. 2, 18.

Digitized by Google

zu haben glauben, der Pflicht des Wachens, des Ringens und der Verleugnung sich füglich, wenn sie Gott Alles anheimgestellt haben, überheben zu können vermeinen; jene den Frieden des Herzens erringen durch Glauben und Kampf gegen die Sünde, diese dagegen ihn zu besitzen meinen, wenn sie im falschen Vertrauen auf die Gnade sich zufrieden stellen.

Als jedoch durch diese beiden Schriften und deren Gegenschriften der angeregte Kampf wie eine theologische Debatte angesehen zu werden schien, wobei Jeder auch unberufen seine Stimme abgeben dürfe, da ward ein ernstes Wort nothwendig. Die Schrift: „Ursache und Wirkung auch im Bereiche des Glaubens“ (Königsberg 1835 bei Bon) sollte dem losen und willkürlichen Hinundhergerede, indem sie das Causalitätsgesetz, und mit demselben den consequenten, nüchternen Verstand auch in Beziehung auf das Uebersinnliche geltend machte, einen Damm entgegenstellen; und sollte, indem sie auch im Bereiche des Glaubens den „erkennbaren,“ den „gerechten“ und den „nothwendigen“ Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung nachwies, die Zeitgenossen „aus dem tiefen Schlaf der Bewußtlosigkeit“ wecken. — Die Gegner schwiegen, oder suchten sie zu umgehen.

Die persönlich polemische Tendenz dieser Schriften ist ihrer Aufnahme bei einem Theile des Publikums nicht günstig gewesen. Die mit derselben gelöste Verpflichtung, das ernste Gottesbewußtsein gegenüber der Stimmung eines Zeitalters, welches von der Wahrheit sich wendet, indem es das Gericht derselben abweiset, nicht weichen und nicht zurückweisen zu lassen, erwartet noch das Anerkenntniß.

Das Zugeständniß aber dürfen die angeklagten Geistlichen von den unparteiischen Zeitgenossen erwarten, daß sie offen ihre innerste Ueberzeugung ausgesprochen haben, und daß diese Ueberzeugung eine begründete ist.

Gründe aber sind Vielen unbequem. Strenge Consequenz, die aus begründeten Vordersätzen begründete Schlußfolgen zieht, ist namentlich einer dünkelhaften und bornirten Gelehrtheit, weil sie dadurch beengt wird, durch-

Digitized by Google

aus zuwider. Im Gewirre des Parteikampfes, wo sie sich gewöhnt hat, nur der eigenen Stimme das Ohr zu leihen, und für alle Gegenrede taub zu sein, glaubt sie unbedingt das Wort führen zu können, und wird kraus, wenn die begründete Rede nicht blos den Anspruch macht, sie zu hören, sondern auch sie zu durchdenken, Gründe zu erwägen, und Gründe gelten zu lassen.

Und das ist die Ursache, weßhalb so manche Recensenten über die Schriften der angeklagten Geistlichen mit Aerger hergefahren sind. Im engen Kreise eines einseitigen, angelernten Systems und einer einseitigen, parteiischen Richtung eingezwängt, können sie die Nüchternheit, die überall, in allen Parteien, das Wahre anerkennt und das Falsche verwirft, nicht fassen, und gerathen entweder, wenn ihnen solche Nüchternheit entgegentritt, in Verlegenheit und Verwirrung, oder verschanzen sich hinter ihr System, und peroriren aus demselben heraus, daß ihnen dabei Hören und Sehen vergeht, und sie sich dann überreden, daß allen Andern nun auch das Hören und Sehen vergangen sein wird.

Daß sie in unserer Zeit, in welcher der Rationalismus und Supranaturalismus das geistigkirchliche Gebiet occupirt und in dasselbe sich getheilt haben, in zwei Classen sich spalten, und daß beide, die entweder einseitig den Vernunftgebrauch, oder ebenso einseitig den Bibelgebrauch als Mittel der Erkenntniß geltend machen wollen, Solchen, die einen biblischen Vernunftgebrauch und einen vernünftigen Bibelgebrauch behaupten, nicht günstig sind, darf nicht befremden.

Der Verfasser deckt sodann in ausführlicher und gründlicher Erörterung die Inconsequenzen und sonstigen zahlreichen Blössen der in vielen Recensionen gegen die gedachten Schriften laut gewordenen Polemik auf, und fährt dann fort:

Die Wahrheit des Denkens, wie Dr. Ebel dieselbe überall und auch in seinen Schriften kund gemacht, muß siegen gegen das lose Geschwätze aller falsch berühmten Künste*). Freilich scheint es schwer zu sein, den Zeitgenossen

*) 1 Tim. 6, 20.

Digitized by Google

die Ohren zu öffnen für ein strenges consequentes Denken, und sie von der liederlichen Inconsequenz, welche leichtfertig und gewissenlos die göttlichen Wirkungen zu stören sucht, und doch dabei ebenso leichtfertig und gewissenlos Gott vertraut und es Gott überläßt, Gott anruft und von Gott es fordert, auf Gott hofft und von Gott es erwartet, daß er dem Verderben steuern, die Verwirrung in's Klare bringen, die Zerrüttung aufheben, die Sünde vergeben, alle Schäden heilen und alle Gräuel, welche die Menschen muthwillig üben, und allen Fluch, den sie aus eigenem freien Willen nach der Gerechtigkeit auf sich laden, nach seiner freien Gnade unbedingt in Segen und nach seiner Allmacht unbedingt in Herrlichkeit und ewiges Leben verwandeln werde, — von solcher Inconsequenz die Zeitgenossen zur Wahrheit und zum consequenten Denken zurückzuführen, scheint freilich schwer zu sein, ist aber ernste Verpflichtung.

Aus solcher Verpflichtung sind zunächst die beiden Schriften: „Wie das Evangelium entstellt wird zu unserer Zeit," und: „Zur Scheidung und Unterscheidung" hervorgegangen. Das theologische Literaturblatt der Allg. Kirchenzeitung hat dieselben ausführlich angezeigt und namentlich hat die letztere*) das Anerkenntniß gefunden, daß sie eine „für unsere Zeit „sehr merkwürdige, in einem ernst andächtigen Sinne" verfaßte, „im gemäßigten aber tief eindringenden Tone" gehaltene Schrift sei, welche „die aufmerksamste Betrachtung aller „wahrhaft religiösen Zeitbeobachter, besonders aber der Be„hörden, verdiene." „Schwerlich," sagt der Ref., „ist das „Verkehrte in dem sogenannten Evangelismus der neuesten „Zeit irgendwo kräftiger und zugleich herzlich-andächtiger „oder christlich-religiöser enthüllt worden, als in diesen Nach„weisungen des Verf. über die ihn umgebenden Zeichen der „Zeit:" ein Anerkenntniß, welches um so mehr seine Geltung behauptet, als es bekannt ist, daß die dogmatische Ueberzeugung des Verf. von der des Ref. wesentlich differirt.

In einer gegen öffentliche Beurtheilungen seiner späteren Schriften, besonders aber gegen die evangelische Kirchenzeitung gerichteten Polemik macht Diestel die biblische Bedeutung der Rechtfertigungslehre, dieser

*) Theologisches Literaturblatt zur A. K.-Z. 1834 Nr. 109.

Digitized by Google

„Haupt- und Kernlehre des Christenthums" gegen den Missbrauch, der von „sogenannten", aber nicht wirklichen „Gläubigen" damit getrieben wird, so wie die Rechte des Verstandes geltend, der von jener Seite „mit sublimer Vornehmthuerei bedeutet werden soll, daß es in der That nicht darauf ankomme, was er dazu sagt," und fährt dann fort:

Der Verstand wird sein Recht sich nicht nehmen lassen. Er kommt immer wieder auf sein letztes Wort zurück und dienet Gott, wenn er die Gesetze der endlichen Erscheinung auffindet, denn es sind Gottes Gesetze. Mit diesen unverbrüchlichen Gesetzen schlägt er eine Aftervernunft, welche ihm stundenlang der Unverstand vorgepredigt, und die Gesetze der Endlichkeit und den Gesetzgeber derselben, den Schöpfer, der eben sowohl die Erde als den Himmel, und zwar beide (das Ewige und das Endliche) nach dem Gesetze der Ursache und Wirkung, weil er ein wirklicher Gott ist, geschaffen, verhöhnt, zu Boden, wenn sie in einer angeblich „ewigen Welt des Geistes" sich obenan aufpflanzen, und den Himmel mit der Erde, das Ewige mit dem Endlichen und Zeitlichen, die Vernunft, das Vermögen der Zwecke, mit dem Verstande, mit dem Vermögen der Mittel, und dergestalt das Glaubensleben der Menschen mit dem wirklichen Leben, mit den Werken, dictatorisch und dogmatisch in contradictorischen Widerspruch setzen will.

Mögen die hohen und gestrengen Herren, wenn sie „über die Verhältnisse der ewigen Welt des Geistes handeln," wie sie meinen, zur Ehre Gottes denselben von den „Gesetzen der endlichen Erscheinung" und von den Gesetzen des Verstandes entbinden, und ihn zu einem Schwarzkünstler machen wollen, um ein angeblich gläubig frommes Leben wie Hexerei treiben, und das natürliche, nach den Gesetzen der endlichen Erscheinung sich bewegende Leben von den „Gesetzen einer ewigen Welt des Geistes" gleichermaßen entbinden zu können: solche Schwarzkünstelei wird ihnen gelegt. Gott, der da wirket in der Gerechtigkeit, Ursache und Wirkung im richtigen Verhältnisse abmißt, „erhaschet solche Weisen, die, da sie sich für weise „hielten, zu Narren geworden*), in ihrer vermeintlichen Klug-

*) Röm. 1, 22.

Digitized by Google

„heit," giebt aber auch „den Weisen ihre Weisheit und den „Verständigen ihren Verstand*)."

Der mit den Waffen logischer Consequenz und Schärfe geführte Kampf gegen eine Richtung, welche den Verstand in göttlichen Dingen ausschliesst, führt den Verfasser auf ein Wort Ebel's in seiner „apostolischen Predigt" S. 8—10, wo es heisst:

Zwar rühmen die Leute oft von der Einwirkung, welche das Wort von Gottes unbedingter Gnade und Liebe auf sie gemacht hätte, und es ist wahr, es giebt keine stärkere Kraft, keine heilsamere für Menschenveredelung als — eben die Liebe. Liebe aber nur zu empfinden, mehr noch sich von ihr treiben zu lassen, dazu gehört eine unerlaßliche Vorbedingung. — Nun liegt in dem Herzen eines jeden, wenigstens in dem Herzen nicht ganz verwilderter Menschen, ein gewisses Schuldbewußtsein, das ihnen bange macht und ihnen ein unheimliches Zumuthesein verursacht; kommen dazu Unfälle, welche die Rüge des Gewissens schärfen, vielleicht unmittelbare Folgen neuer Verschuldungen oder große unerwartete Verlegenheiten, welche den Menschen zwischen Furcht und Hoffnung umtreiben; daß er in solchen Stimmungen (welche die erziehende Vorsehung Gottes zu ihren Zwecken benutzt und oft verschärft und steigert) sich das Geständniß ablegen muß, durch nachfolgende Besserung das früher Versäumte nicht wieder gut machen, auch sich selbst nicht in jedem Falle für alle Zukunft und unter allen Umständen trauen zu können: so ist das Wort „dir sind deine Sünden vergeben" wohl der mächtigste Hebel für seinen sittlichen Zustand, und die Gnade, die freie, unbedingte Gnade (gerade so, wie sie im neuen Bunde gepredigt wird) das wirksamste Heilmittel für die geängstete, besserungsbedürftige Seele, und es giebt keine Worte den Reichthum der ewigen Erbarmung zu preisen, durch welche uns geschenkt sind unsere Sünden, nicht, weil wir uns gebessert haben, oder auch nur unter der Bedingung, daß wir uns bessern werden, sondern damit wir uns bessern möchten und könnten. Neuer Muth und himmlische Freudigkeit wird durch solche erbarmende Liebe über uns ausgegossen, und ein Eifer entsteht für das Gute, welcher in der sittlichen

*) Dan. 2, 21.

Digitized by Google

Welt alle jene Wunder geschaffen, alle jene segensreichen Wirkungen hervorgebracht hat, welche uns in Erstaunen setzen. —

Man vergesse doch aber nicht, daß Wirkung und Ursache nach den Bedingungen der Möglichkeit allein beurtheilt werden können. Wo jene Voraussetzungen nicht stattfinden, das Herz nicht in lebendigem Bedürfniß gestanden, da wirkt denn auch dieß Wort von der Liebe Gottes in Christo nicht in der erwünschten Art; wo man sich sogar gewöhnt, wie heut zu Tage, den christlichen Ernst unter dem Vorwande einer Gesetzlichkeit abzuweisen, da artet jenes Wort in ein Lippengeplärre aus, und die Gnade wird auf Muthwillen gezogen, wie es der Elternliebe zu ergehen pflegt, wenn die in Schlaffheit aufgewachsenen Kinder sich gewöhnt haben, durch Schmeicheleien statt durch Gehorsam ihre pflichtschuldige Dankbarkeit beweisen zu wollen. Es giebt kein eigentliches Theilhaftwerden einer Wohlthat anders, als im Maaße des wirklichen Bedürfnisses.

Indem nun die Irrwege, auf welche eine verstandlose Religiosität führt, nachgewiesen werden, wenn sie auf eine „Prädestinationslehre“ hinauskommt und in ihrem Antagonismus gegen die Ansprüche eines werkthätigen Christenthums endlich dahin gelangt in ihrem „einfachen Glauben“ sich zu überreden, dass man „das Gesetz nicht zu erfüllen brauche“, fährt das Zeugenverhör fort:

Der Prophet spricht: „So spricht der Herr: Wehe euch, „die ihr Kissen machet den Leuten unter die Arme, und Pfühle „zu den Häuptern, beides Jungen und Alten, die Seelen „zu fangen. Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter „meinem Volk, verheißet ihr denselbigen das Leben. Siehe, „ich will an eure Kissen, damit ihr die Seelen fanget und „vertröstet, und will sie von euren Armen wegreißen; und „die Seelen, so ihr fanget und vertröstet, losmachen*)!“

Und warum trifft eine Ev. K.-Z. dieses Urtheil? Darum, weil sie zu der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum, zu den Worten des Verfassers der „Scheidung und Unterscheidung“: „zur „Freiheit ist der Mensch berufen; er kann frei werden;

*) Hesek. 13, 18. 20.

„aus eigener Wahl der Wahrheit gehorchen, vermittelst der „Anlagen und der Hülfe Gottes das Seine thun, Gott be„gegnen, Gottes Liebe erwiedern," sich nicht wenden, und daher zu den Worten der Schrift: „ich habe euch Leben und „Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben erwähle„st; so ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr „meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, „und die Wahrheit wird euch frei machen; so bestehet nun „in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat*)", sich nicht bekennen will. Jenes Urtheil trifft sie um so mehr, weil sie ein Anerkenntniß des freien Willens des Menschen, der individuellen Persönlichkeit, welche in sich selbst frei und für sich selbst verantwortlich ist, versagen und ihren falschen „einfachen Glauben" in einen wahrhaftigen und lebendigen nicht verwandeln will, vielmehr die Schwankungen seiner Energie einem Kreuze, das der Herr mit dem Sündenleibe ihm auferlegt habe, und einer fatalistischen Nothwendigkeit, nicht aber seiner Freiheit, die es an Wachsamkeit und Energie hat fehlen lassen, wirklich zuschreibt, — weil sie dagegen unter dem Vorgeben einer „tiefern Erfahrung" und eines „allerschwersten Weges" vermittelst eines „einfachen Glaubens" auf den breiten Weg leitet, der zur Verdammniß führet.

Da solcher Afterglaube sich auf Luther zu berufen und auszuführen sucht, derselbe habe einen Glauben ohne Werke geprediget, legt Diestel die wahre Stellung Luthers zu diesem Gegenstande näher dar.

Luther war ein Mann, ein rechtschaffener Mann; ein Mann, dessen Geist gerichtet war auf das Ganze des Christenthums, gerichtet war, ein ganzer, „ein voll„kommener Mann zu werden, der da sei in dem Maaße des „vollkommenen Alters Christi**)." Er war ein Mann, der das Rechte schaffete, was recht war zu seiner Zeit; Recht schaffete dem Ganzen des Christenthums gegen die Halbheit. Aber wie? — Nicht anders, als wie es verständig war, — nämlich durch den Gegensatz. Nur der Gegensatz kann bekämpfen das Entgegengesetzte; nur das rechte Ganze

*) 5 Mos. 30, 19. Joh. 8, 31. 32. Gal. 5, 1.
**) Eph. 4, 13.

Digitized by Google

kann die entgegengesetzte Halbheit überwinden. Luther kämpfte für den Glauben ohne Verdienst der Werke gegen das Verdienst der Werke ohne Glauben: er machte den Glauben geltend gegen das Verdienst der Werke. Die angeklagten Geistlichen kämpfen im Sinne Luther's, gleich wie er, für den Glauben ohne Verdienst der Werke, aber sie kämpfen gegen das Verdienst eines Glaubens ohne Werke: als rechtschaffene Männer machen sie nicht das Verdienst, wohl aber die Werke, die Gott fordert, und die den Glauben vollkommen machen*), und beglaubigen, geltend gegen das Verdienst des Glaubens. Sie machen geltend des Apostels Wort: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glau„ben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; „nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme, „denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu „guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, „daß wir darinnen wandeln sollen," Eph. 2, 8—10. „Das Wort von der freien Gnade," spricht Dr. Ebel, kenne ich so wohl, als es irgend einer unter euch kennen könnte, die ihr es verfechten zu müssen glaubt; es hat eine Zeit gegeben, wo ich seiner andringenden Predigt wegen, unsers Ortes, „Gnadenprediger" gescholten, — sollte vielmehr sagen belobt — worden bin, deßhalb verfolgt und — gerechtfertiget. Es war zeitgemäß, die Gnade damals besonders nachdrücklich und vorzugsweise zu predigen; eine falsche Verdienstlichkeit hatte sich auf den Thron setzen und Truggebilde menschlicher Weisheit sich erheben wollen wider das Wort vom Kreuze ꝛc. Seitdem ist es anders geworden; Gott vom Himmel hat geredet mit Zeichen und Wundern, die Menschheit hat seinen Arm empfunden, das Rauschen seiner Fußtritte gemerkt; möchte sie auch aufmerken auf seine Stimme und aufschauen nach seinem Herzen, zu thun den Willen des himmlischen Vaters. Noch ist es so weit nicht — leider! bei denen auch noch nicht, die da sagen, sie kennen ihn. — — Wir wollen wahrlich nicht, daß eine trauernde Seele irgendwo mit Trost unberücksichtigt bliebe; aber die Hauptrichtung des Zeitalters und derer, die darin leben, und ihr Bedürfniß, sollen wir darüber nicht aus dem Auge verlieren. — —

*) Jak. 2, 22.

Digitized by Google

Wo die Menschennatur noch in ihrem Kindheitszustande begriffen ist, da preise man die Liebe Gottes allein, und man wird Wunder sehen! Die Menschheit aber stehet und bleibet nicht überall in der Kindheit. Es giebt ein Alter, in welchem das Anpreisen der Liebe Schwäche wird, und der Mensch sich dahinter versteckt; wo viel von ihr zu reden nicht passend, sondern überflüssig wäre, da man, schon von ihr überzeugt, sie jetzt erwiedern und ihre Früchte bringen sollte. Das Mannesalter unsers Geschlechts nahet heran; wie man vor Luther's Zeit mißbräuchlich von Werken redete, und ihm darum geboten wurde, wider Werkheiligkeit zu eifern, so reden jetzt Alle von der Liebe Gottes, wissen viel von ihr zu rühmen und — wenn sie sie nicht empfinden, wie sie sollten (denn wo sie wirklich empfunden würde, brächte sie ihre Früchte), da liegt es nur daran, daß sie nicht wollen persönlich in dieselbe eingehen. Darum, wie Luther auf Läuterung des Glaubens gedrungen, gute Werke gegenüber der Werkheiligkeit forderte, so ist uns geboten, unsere Zeitgenossen zur Glaubensfrucht zu fördern, sie zur Erwiederung der Liebe aufzufordern, den Willen zu wollen in ihnen hervorzurufen und sie — zur ächten Freiheit, zur persönlichen Wechselwirkung mit Gott zu erziehen. (S. apostol. Predigt S. 95 u. 96.)

Luther spricht: „Das ist die Regel des Apostels: die „Werke erfüllen nicht das Gesetz; sondern die Erfüllung des „Gesetzes thut Werke. Es wird Keiner gerecht in dem, daß „er eines Gerechten Werke thut, sondern ein gerechter Mensch „thut gute und gerechte Werke; es muß die Gerechtigkeit „und Erfüllung des Gesetzes zuvor sein, ehe denn die Werke „geschehen, dieweil die Werke aus derselbigen fließen. Denn „die Werke des Gesetzes sind wahrlich des Gesetzes, nicht „unser, dieweil sie nicht geschehen aus unserm freien und „wirkenden Willen, sondern wird von uns erzwungen, „entweder durch Dräuungen oder Verheißungen. Denn die „Werke sind deß, durch welches Gebieten und Geschäfte sie „geschehen. So geschehen nun auch die Werke des Gesetzes „aus Geschäft des Gesetzes, und nicht aus freiem und „ungenöthigtem Willen.“ „Es ist genugsam gesagt, „was da sei die Dienstbarkeit des Gesetzes, d. i. wenn wir „das Gesetz heuchlerisch und mit erdichteten und falschen

Digitized by Google

„Werken halten, beides knechtisch und nicht mit freiem „Willen."

„Ja, überdies haben sie auch nur fleischlichen Verstand „von der Freiheit, eben als gezieme sich in Christo allerlei „zu thun, so doch das eine solche Freiheit ist, durch die wir „frei, ungezwungen, mit fröhlichem Muthe und „Sinne, ohne Furcht der Strafe und Gesuch des Lohns das „vollbringen, das in dem Gesetz geschrieben ist." „Denn „das ist die menschliche Freiheit, wenn nicht die Men„schen, sondern die Gesetze verwandelt werden, aber die „christliche Freiheit ist, wenn nicht die Gesetze, sondern „die Menschen verwandelt werden, daß eben das vorige Ge„setz, welches zum ersten dem freien Willen nicht schmecket, „jetzund, nachdem die Liebe ausgegossen ist in unsere Herzen, „lieblich und lustig werde." „Das Gesetz des Geistes ist „das, welches mit keinem Buchstaben wird geschrieben, auch „mit keinem Worte ausgesprochen, mit keinem Gedanken be„griffen; sondern es ist eben derselbige lebendige Wille „und das empfindliche Leben, und ganz und gar das Ding, „das allein geschrieben wird in die Herzen der Gläubigen mit „dem Finger Gottes durch den heiligen Geist." „So ist „nun oft und viel gesagt, daß eben nichts sei, wenn das „Gesetz nicht erfüllet wird ohne alles falsche Gesuch, aus „freiem fröhlichen Herzen, sondern lauter vergebene Dichterei „und Heuchelei. Denn was nicht aus dem Willen ge„schiehet, das geschiehet auch vor Gott nicht in „der Wahrheit, sondern es scheinet nur vor den Men„schen, als geschähe es."

„Jetzt siehest du, wie der Glaube nicht allein genug „ist, und doch gleichwohl der Glaube allein gerecht „macht. Denn wenn der Glaube recht ist, so erlanget „er den Geist der Liebe. Der Geist aber der Liebe fleucht „die obgezählten Stücke allesammt und erfüllet also das Ge„setz und erlanget das Reich Gottes." Also siehest du, wie „beständig und fest Paulus streitet und will, daß wir allein „durch den Glauben gerecht werden, und daß die Werke nicht „seien ein Anfang, dadurch man die Gerechtigkeit erlanget, „sondern daß sie seien ein Amt der jetzt schon erlangten, „und eine Dienstbarkeit der Gerechtigkeit, die immer zu mehren

Digitized by Google

„ist. In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vor-
„haut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe
„thätig ist. Das ist eine Erklärung, die da erleuchtet und
„einen Verstand giebt den Unverständigen und Albernen,
„damit wir zuletzt auch verstehen mögen, von welchem Glau-
„ben Paulus redet so oft, nämlich von dem wahren und
„reinen, und wie er 1 Tim. 1, 5. sagt: von dem ungefärbten
„oder ungedichten Glauben. Das ist aber ein gedichter oder
„gefärbter Glaube, welchen unsere Theologen den erlangten
„Glauben nennen" (die Evangelische Kirchenzeitung nennt
ihn den „einfachen Glauben", — Andere nennen ihn den
„einfältigen"), „und der, ob er gleich eingegossen ist"
(ob sie gleich ergriffen sind von Christo Jesu)*), „so ist er
„doch ohne Liebe" (so ergreifen sie doch nicht das ewige Le-
ben**), und jagen nicht nach dem vorgesetzten Ziele***). —
„Wer das Wort Christi wahrhaftig höret, und mit festem
„Glauben daran hänget, der wird alsbald auch angezogen
„mit dem Geiste der Liebe." „So saget nun Paulus gar
„nachdrücklich und hübsch: Der Glaube, der durch die Liebe
„thätig ist, das ist nicht der Glaube, der durch sein
„selbst Erlangung schläfet, sondern der durch die Liebe
„ist thätig und kräftig." — „So sind wir nicht frei
„von dem Gesetze, nach menschlicher Weise, durch welche das
„Gesetz wird aufgehoben und verwandelt, sondern nach der
„göttlichen und theologischen Weise, dadurch wir verwandelt,
„und das Gesetz gleich wohl bleibet, allein, daß wir
„aus Feinden des Gesetzes" (wie die Evangelische Kirchen-
zeitung sich beweiset) „jetzt Freunde des Gesetzes werden."
— „Siehe, was da sei, Raum geben dem Fleisch, nämlich
„einen Deckel der Bosheit fürwenden, durch welche, dieweil
„sie mit keinem Gesetze mehr behaftet sind, achten sie dafür,
„daß sie nicht mehr Gutes sollen wirken, und recht leben"
(sie meinen, sie „brauchen das Gesetz nicht zu erfüllen"):
„so doch die Freiheit vielmehr das will haben, daß sie jetzt
„nicht gezwungen, sondern fröhlich und umsonst (NB.)
„gute Werke thun sollen†)." „Es zeiget auch der Apostel

*) Phil. 3, 12.
**) 1 Tim. 6, 12.
***) Phil. 3, 14.
†) Sind doch wohl Glaubenswerke?

Digitized by Google

„selbst an, daß eben die Freiheit nichts anders sei, denn „eine Dienstbarkeit der Liebe.“ Und in der Predigt über Epheser 4 am 19ten Sonntage nach Trinitatis spricht Luther: „Darum muß hier ein Christ zusehen, daß er nicht sich selbst „betrüge; denn hierin scheiden sich die rechten Christen „von den andern Heuchelchristen. Denn jene leben „also, daß man an ihrem Wandel also spüren und merken „kann, daß sie Gott vor Augen haben und wahrhaftig „dem Evangelio gläuben; aber diese zeigen dagegen mit „der That, daß es nichts ist, was sie fürgeben vom „Glauben und Vergebung der Sünden, weil kein Zeichen „gesehen wird an ihrem Leben und Werken, daß „sie sich etwas gebessert und anders worden, weder sie zuvor „gewesen; schmücken sich nur mit falschem Scheine und Na„men des Evangelii, Glaubens und Christi“ ꝛc.

Luther steht auf Seiten der „Scheidung und Unterscheidung“ und auf Seiten des Verf. derselben, denn dieser steht auf Luthers Seite. Wie Luthers Geist und Sinn vor dreihundert Jahren gegen das Verdienst der Werke das zürnende Angesicht richtete, so richtet er dasselbe heutzutage gegen das Verdienst des Glaubens. Die Augsburgische Confession spricht im vierten Artikel: „Weiter wird gelehrt, daß „wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Ge„nugthun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekom„men und vor Gott gerecht werden aus Gnaden um Christi „willen durch den Glauben.“ — Die Confession schließt also „unser Verdienst, Werk und Genugthuung“, aber keineswegs unser Thun und unsere Thaten als Bedingung des Glaubens und der Rechtfertigung aus, und widerspricht daher keineswegs der heiligen Schrift, welche den Glauben als eine That, als einen innern Act der Zusammenwirkung des göttlichen Geistes mit dem Willen des Menschen darstellt.

„Gott versuchte Abraham und sprach zu ihm: Abraham. Und er antwortete: Hie bin ich*).“

„Gott rief aus dem Busche und sprach: Mose, Mose. Er antwortete: Hie bin ich**).“

*) 1 Mose 22, 1.
**) 2 Mose 3, 4.

Digitized by Google

„Der Herr rief: Samuel, Samuel. Und Samuel sprach: Rede, denn Dein Knecht höret*)."

„Der Herr sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Jesajas sprach: Hie bin ich, sende mich**)."

Und Jeremias spricht: „Herr, Du hast mich überredet, — und ich habe mich überreden lassen; Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen***)."

Jesus sprach zu Petrus und Andreas: „Folget mir nach," und „bald verließen sie ihre Netze und folgeten ihm nach;" er rief die Söhne Zebedäi, und „bald verließen sie das Schiff und ihren Vater und folgeten ihm nach." —

Das waren Glaubensthaten.†)

Der Glaube ist — Erwiederung; er ist der innere Act der „gewissen Zuversicht zum göttlichen Worte," der innere Act des menschlichen Willens, der Gottes Wort als ein wahrhaftiges und bestimmendes im Gehorsam ergreift; er ist die innere Empfängniß der Verbindung des Menschen mit Gott, die ihren Grund und ihre Ursache einzig und allein in Gott hat, deren Wirkung aber und Folge vom eigenen freien Willen des Menschen, dessen Freiheit sich nicht im Widerstreben äußern muß, sondern eben sowohl im Widerstreben als im Nichtwiderstreben sich äußern kann, und daher wirklich Freiheit und nicht Nothwendigkeit ist, abhängt und bedingt ist; von der Willensfreiheit, die im Glauben als entschiedenes Nichtwiderstreben, als unbedingter Gehorsam, im schwachen Glauben als ein Schwanken††) zwischen Widerstreben und Nichtwiderstreben, im Unglauben als Widerstreben sich äußert†††). So der Glaube; er ist die innere That der Erwiederung in freiem willigen Gehorsam. — Als Petrus den Lahmen bei seiner rechten Hand ergriff und ihn aufrichtete††††), empfand er in des Lahmen Hand nicht ein Widerstreben, nicht die Richtung der natürlichen Kraft des Lahmen, welche auf das Sitzenbleiben, sondern eine entschiedene Richtung, welche auf das Aufstehen gerichtet war: ohne

*) 1 Sam. 3, 10. **) Jes. 6, 8.
***) Jer. 20, 7. †) Jak. 2, 20.
††) Luc. 9, 59. Marc. 9, 23. 24.
†††) 2 Mose 4, 13. 14. ††††) Apg. 3, 7.

Digitized by Google

dieſe Richtung der Nerven und Muskeln, der natürlichen Kräfte, und ohne die Richtung des Willens, welcher die Nerven und Muskeln bethätigte, wäre kein Glaube geweſen. Der Glaube iſt der Act der eigenen freien Hingabe des eigenen Willens und der eigenen natürlichen Kräfte in den Gehorſam Gottes; der Glaube iſt die Correſpondenz des menſchlichen Willens mit dem göttlichen — eine Correſpondenz, welche die Bedingung der Verknüpfung, die Bedingung der Religion iſt. — Der Glaube iſt eine That; und eben als That die Bedingung der Rechtfertigung, aus welcher die Glaubenswerke, die Werke der Heiligung folgen, und den Glauben — vollenden, vollkommen machen, wie Jakobus ſpricht: „Iſt nicht Abraham, unſer Vater, durch „die Werke gerecht geworden, da er ſeinen Sohn Iſaak auf „dem Altar opferte? Da ſieheſt du, daß der Glaube „mitgewirket hat an ſeinen Werken; und durch „die Werke iſt der Glaube vollkommen geworden*).“ „Derohalben,“ ſpricht Luther**), „ſo ſiehe nun, was das für „Narren ſind, ſo durch die Freiheit, durch die wir von dem „Geſetze und den Sünden erlöſet und frei gemacht wer„den, verſtehen, daß uns Freiheit wird gegeben, zu ſündigen. „Warum verſtehen dieſelbigen nicht auch wiederum durch die „Freiheit, durch welche ſie von der Gerechtigkeit frei wer„den, daß gegeben werde Freiheit, Gutes zu thun? Denn „weil ſie meinen, daß recht folge und ſich ſchließet: Ich bin „frei und aufgelöſet von der Sünde, darum will ich ſündi„gen, ſo muß ich ja von Nöthen auch ſchließen: ich bin „frei von der Gerechtigkeit, darum will ich die Gerechtigkeit „vollbringen. Wo das nicht folget, ſo folget das Andere „auch nicht.“ So Luther. „Er lernte, und Gottes Geiſt „lehrete ihn: der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Und „da er dieſes erfahren hatte, da ſtand er da zu ſeiner Zeit, „ein Mann Gottes und zerſtörete die Befeſtigungen der Fin„ſterniß, den Aberglauben in den Werken der eigenen Ge„rechtigkeit. Er machte es wieder kund, daß wir Vergebung „der Sünde und Zugang haben zum Vater durch Chriſtum, „unter der einigen Bedingung, daß wir die Sünde aufrichtig „erkennen und bereuen. Was er aus Gottes Wort gelernt „und in eigener Erfahrung erkannt hatte, das pflanzte er

*) Jak. 2, 21. 22.
**) In der Auslegung des Briefes an die Galater.

Digitized by Google

„als gereinigte Lehre in seine Zeit, nämlich die Lehre „vom rechtfertigenden Glauben an Christum. Das „war die Reformation.“ Luthers Wort, womit sie (die Vertreter eines Glaubens ohne Werke) sich decken wollen, daß es „um den Glauben ein lebendig, geschäftig, thätig, „mächtig Ding sei, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne „Unterlaß Gutes wirken sollte; der auch nicht fragt, ob gute „Werke zu thun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie ge„than und ist immer im Thun; und daß unmöglich sei, Werke „vom Glauben zu scheiden, ja so unmöglich, als Brennen „und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden;“ dieses Wort, womit sie einen logischen Zirkel, der aus der Voraussetzung des Glaubens die guten Werke mit Nothwendigkeit folgert, und aus solcher Folgerung dann rückwärts die Aechtheit des Glaubens mit Nothwendigkeit erschließt, schützen und denselben wie einen Schild vorwenden und vorhalten wollen, hilft ihnen Nichts. Ihr Thun, nicht das aus dem Glauben logisch nothwendig gefolgerte, sondern aus demselben praktisch wirklich erfolgende, ihr Thun, welches ihren „einfachen“ Glauben nicht wie ein „lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding,“ keineswegs wie ein geistig lebendiges und geistig mächtiges, sondern nur wie ein „geschäftig und thätig Ding“ charakterisirt, das z. B. in einer sogenannten Evangelischen Kirchenzeitung allerlei Unevangelisches treibt und allerlei moralische und dogmatische Schelmereien spielt, um den sinkenden Ruhm des Evangelismus und einer sogenannten Gläubigkeit, die in eine angebliche Demuth verfallen und hochmüthig in derselben sich gefällt, nicht sowohl vor dem Falle zu bewahren, als vielmehr im Fall aufzuhelfen, — ein solches Thun zerreißt den erborgten Schild, zersetzt die Consequenzmacherei und signalisirt mit Luther vor den Augen der Rechtschaffenen den Protektor eines sogenannten „einfachen Glaubens“ wie einen „glaublosen Menschen“: „Er tappt und siehet „um sich nach dem Glauben und den guten Werken und weiß „weder was Glaube oder gute Werke sind, wäscht „und schwatzt doch viele Worte vom Glauben und „guten Werken.“

Waschen aber und Schwatzen ist weder Denken noch Wissen, und am wenigsten ein Denken und Wissen aus der Wahrheit und in der Wahrheit. Zwar meint ein frivoles

Digitized by Google

und loses Gedankengefüge, die Wahrheit des Denkens, die nüchterne Consequenz, abweisen und zum Schweigen bringen zu können, wenn es die warnende Schranke und den mächtigen Hebel des Denkens, die logischen Haupt- und Grundsätze, nämlich die Sätze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes, die es nicht aufheben kann, weil sie zu fest begründet sind, jenen zu überspringen und diesen vornehm zu ignoriren sich bemüht. Wie genial es aber auch springt: es springt in die Luft, fällt in den Widerspruch und bleibt gebannt auf seiner Stelle, bis es nothgedrungen den Hebel ergreift, den es verachten wollte, und sich weiter hilft, um wenigstens der Wahrheit des Denkens, wenn nicht nachzugehen, so doch in einzelnen Absätzen nachzuhinken, und sich zu rühmen, daß es auch fortkomme.

Zuvorkommen aber wird es der Wahrheit nicht. Denn ob auch eine große Menge die neue Art, im Denken methodisch zu hinken, mit lautem Beifall nachahmt; die Mode des Hinkens geht vorüber wie andere Moden, die Thorheit und Eitelkeit erfindet, um Gebrechlichkeit als Schönheit geltend zu machen. Wahrheit des Denkens, die das Homogene verknüpft und das Heterogene scheidet, die das Werden ableitet vom Sein mit zureichendem Grunde, und das Werden leitet im Denken mit strenger Consequenz, stehet fest, wie die Wirklichkeit, aus welcher sie hervorgeht und auf welche sie sich stützt, und wandelt sicher, wie das Gesetz der Wirklichkeit, das Causalitätsgesetz, wonach ihr Denken sich bewegt. Auf dem festen Boden des Gegebenen, auf dem festen Boden der Natur und der heiligen Schrift, stehet sie auf der Gottesfeste, denn das Gegebene sind Gottes Gaben; an der Hand des Gesetzes, das Gott ausgeprägt hat in der Natur und in der Schrift, wandelt sie an Gottes Hand, wandelt den richtigen Pfad, und es geht ihr auf — „die „Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren „Flügeln*)."

*) Mal. 4, 2.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Vollkommenheit des Strebens.

Auf das Heil, — auf die Wiederherstellung der durch Sünde und Elend zerrütteten Menschheit, — auf die Wiederbringung des Verlornen — haben von jeher die Edelsten des menschlichen Geschlechts gewartet*); auf das Heil, auf die Heilung der tief verwundeten, in ihrem innersten Wesen kränkelnden und kranken Menschheit ist ihre Sehnsucht, ihre Hoffnung und ihr Streben gerichtet gewesen. — Gott selbst hat die Menschheit zu dieser Hoffnung berechtigt durch die Sendung des Weltheilandes.

Die Hoffnung und das Streben der Besseren ist nicht Schwärmerei. Des Menschen edele Anlage, der Druck, der auf der Menschheit lastet, die tiefe, überall sich kund gebende Sehnsucht der ganzen lebenden Schöpfung nach Aushülfe, die göttlichen Anstalten zur Abhülfe durch Helfer, und namentlich durch den Gerechten und den Helfer, durch Jesum Christum, und die untrügliche Verheißung des göttlichen Wortes, daß der Menschheit geholfen, das Werk, das Jesus Christus angefangen, vollendet werden soll, zeugen unwidersprechlich, daß die Menschheit dem Heile und der endlichen Heilung aller ihrer Gebrechen zugeführt wird; zeugen unwidersprechlich, „daß das“ gegenwärtige „Bewegliche soll verändert werden, als das gemacht ist, auf „daß da bleibe das Unbewegliche**).“

Der Grund, auf welchen diese Hoffnung sich stützt, liegt in Gott. Er spricht: „Siehe, ich mache Alles „neu,“ und spricht: „Diese Worte sind wahrhaftig und „gewiß***).“ Der Angelpunkt aber, um welchen das Bewegliche sich wendet, daß es verändert werde, auf daß da bleibe das Unbewegliche; der Angelpunkt, um welchen sich das Schicksal der Welt bewegt, ist der Mensch. Im

*) 1 Mos. 49, 18.
**) Hebr. 12, 27.
***) Offenb. 21, 5.

Digitized by Google

Menſchen haften die Wurzeln, aus welchen das Neue hervorſprießt, die Wiedergeburt (παλιγγενεσία) der Menſchheit und des Weltalls entkeimt dem innerſten Herzensgrunde; ſie wird gepflanzet im Sinne des Menſchen, entwickelt ſich in ſeinem Denken zur Blüthe und durch ſein Handeln zur Frucht. Zu bilden und Neues bildend zu ſchaffen iſt der Menſch befähigt und berufen.

Er kann aber auch mißbilden. Wo die Lüſte das Denken beſtimmen und den Irrthum erzeugen, da entſtehen Mißverſtändniſſe, Mißdeutungen und Mißbildungen, — da kommt aus dem verkehrten Sinne das verkehrte Denken und das verkehrte Handeln; da kommt aus Unheil durch Unheil das Unheil.

Darum gilt es die Wahrheit: das richtige Verhältniß, die Uebereinſtimmung des Gedankens und des Gedachten. Wo dieß Verhältniß auf die Wirklichkeit ſich gründet, da kann es neue Wirklichkeit begründen; die aus der Wirklichkeit geſchöpfte Wahrheit, welche im Geiſte zur neuen, zur idealen Wahrheit umgebildet wird, kann neue Wirklichkeit werden. Umzubilden und umzuſchaffen, — dazu wohnt im Menſchen ebenſowohl die Fähigkeit als der Trieb. Der Gedanke, die Idee, iſt flüchtig und beweglich: darum ſtrebt der Menſch ſie zu heften an ein Aeußeres, im Aeußeren ſie auszuprägen, ihrer ſelbſt habhaft zu werden, Rückwirkung zu empfangen, und in der Rückwirkung zur Stetigkeit und zur Stützung, und in der Stützung zum Selbſtbewußtſein, zur Selbſtempfindung, und zu einer genügenden Wechſelwirkung zwiſchen Geiſt und Natur, zwiſchen dem Idealen und Realen, zu gelangen. In ſolchem Streben kleiden wir unſere Gedanken in's Wort, in einen geiſtigen Leib, und geben ihnen im Buchſtaben einen materiellen; in ſolchem Streben ergreift der Muſiker ſein Inſtrument, der Maler den Pinſel, und der Bildhauer den Meißel; im Streben des Geiſtes, ſich zu verleiblichen, entwickelt ſich der Geiſt, erblüht die Natur, geſtaltet ſich die Welt; in ſolchem Streben veredelt ſich die Empirie zur Kunſt und Wiſſenſchaft; in ſolchem Streben ergreift der Glaube das Göttliche, durchdringt es in der Erkenntniß, wendet es an in Worten und mit der That und macht den Glauben durch die Werke vollkommen*); im

*) Jak. 1, 22.

Digitized by Google

Streben des Geiſtes, ſich zu verleiblichen, wird der Menſch ein Nachfolger und Mitarbeiter Gottes, daß ſeine Werke zeugen von ſeinen Gedanken, wie Gottes Werke von Gottes Gedanken, und endlich „alle Welt voll werde der Herrlichkeit des Herrn*)."

Wo aber iſt das Ziel, — wo die Herrlichkeit und die Vollendung, zu welchen ſich das Gegenwärtige, das Unvollkommene, entwickeln, wo das Sündliche ausgeſchieden werden ſoll? Etwa in der Unendlichkeit? — Von unendlicher Fortbildung zu fabeln iſt ein Lieblingsgedanke neuerer Religionsphiloſophie. Und er findet Beifall. Denn bleibt man freilich mit dem Begriffe einer unendlichen Fortbildung ewig unterwegs und kommt nie zum Ziele; ja kommt man ſelbſt bei dem angeſtrengteſten Eifer und bei dem glücklichſten Erfolge der Ausbildung immer nur zu Stufen, die im Verhältniſſe zum vermeintlich Unendlichen nur ein unendlich kleiner Bruch der Unendlichkeit ſein können, und daher jede endliche Ausbildung, jede wirklich erzielte Stufe des Fortſchreitens, ſei ſie auch noch ſo vollkommen, zu einer unendlich geringen, und wegen des inwohnenden ſündlichen Elementes auch unendlich gebrechlichen und unendlich erbärmlichen ſtempeln, — ſo bleibt man auch wiederum auf jeder Stufe der verſäumten, vernachläſſigten und verfehlten Bildung in demſelben Stufenverhältniſſe, wie bei einer fortgeſchrittenen; unter der Idee einer unendlichen Fortbildung ſteht der Tugendeifer mit der Tugendverachtung auf gleicher Höhe, nämlich auf der Höhe einer unendlichen Entfernung vom Ziele. So iſt denn die Idee des unendlichen Fortſchreitens eine Nahrung für die Hoffarth unter dem Scheine der Demuth und für die Trägheit unter dem Vorwande unendlicher Aufgabe; iſt ein bequemer Gedanke, um das unendlich Kleine, den geringſten Bruch der Cultur, die entſchiedene Gebrechlichkeit, indem ſie durch das Maaß der Unendlichkeit jedem wirklichen Maaße entzogen wird, zur Vollendung, zum Ganzen, zum Ziele, zu erheben, und den Laſterhaften wie den Tugendhaften als ſolche darzuſtellen, die, weil ſie nie zur Vollendung kommen, der Vollendung auch nicht bedürfen, und daher als Unvollendete immer fertig ſich dünken können;

*) 4 Moſ. 14, 21.

Digitized by Google

ein bequemer Gedanke, sich in vermeintlicher Demuth von aller Verpflichtung zu entbinden, indem man Gott groß macht, und jeden Anspruch an sich unter dem Vorwande seiner Unendlichkeit ablehnt; sein Kind und Ebenbild, wie Er will, nicht sein will, sondern in allertiefster Demuth Sünde, Leidenschaft und Verderben ihm als Schuld seines Schöpfungswerkes aufzubürden gedenkt, und in allerdemüthigster Entfernung von seiner Unendlichkeit jede Einwilligung und Mitwirkung zu seinen Zwecken um der unendlichen menschlichen Schwachheit willen ihm versagt; ein bequemer Gedanke, um eine gemeine Gesinnung (welche mit erheuchelter Demuth den Muth scheut, aus der Niedrigkeit zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes mit Gottes Hülfe sich zu erheben, wohl aber den Muth hat, in der Gebrechlichkeit zu verharren) als eine christliche und tugendhafte geltend zu machen; — ein bequemer Gedanke, um den Zweck, den Gott mit der Menschheit hat, nämlich die Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes, aus den Augen zu rücken, die Heiligung als Mittel zum Zwecke bei Seite zu stellen und bei der Rechtfertigung, welche der Grund der Heiligung sein soll, unter dem Vorgeben verharren zu wollen, daß im Grunde die Folge eingeschlossen sei, und aus dem Grunde die Folge ohne Zuthun des Menschen natnrnothwendig sich entwickele; ein bequemer Gedanke, um das Gewissen zu beschwichtigen, das Christenthum zu verkehren, die Bestimmung des Menschen, der zufolge er Gottes Zwecke theilen soll, zu verleugnen, in eine Theorie des Mittels, das abgeschnitten vom Zwecke nur verderbliche Folgen haben kann, sich zu verschränken, und dennoch in solcher Verschränkung eines christlichen Glaubens sich zu rühmen.

Gottes Gestaltungen aber sind nicht end- und zwecklos, sondern haben Ziel und Ende, — einen End-Zweck; sind nicht phantastisch, sondern wirklich. Jede Pflanze steigert sich bis zur Frucht und nicht weiter; und jedes Wachsthum hat sein Ziel und seine Grenze. Auch das innere — auch das innere Wachsthum hat sein Ziel, seine endliche Fülle, seine Vollendung. Das Christenthum hat der Menschheit das Ziel gesteckt. „Daß wir Alle hinankommen zu einerlei „Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein „vollkommener Mann werden, der da sei in dem „Maaße des vollkommenen Alters Christi," —

Digitized by Google

dazu ist Christus erschienen*). „Und ist auch noch nicht „erschienen, was wir sein werden, so wissen wir doch, wenn „es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden**)." — Vollendet zu werden, zum vollen Ende, zur ganzen Fülle, zur Fülle Christi zu kommen, dahin führt das Christenthum, das ist sein Zweck. Und solches nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, stufenweise. Der Keim entwickelt sich stufenweise zur Frucht: Christen „fahren zur Vollkommen„heit***);" aus Kindern, denen man „noch Milch geben „muß, und die unerfahren sind in dem Worte der Gerechtig„keit," wachsen sie hinan, und werden „Vollkommene, denen „starke Speise gehöret, und die durch Gewohnheit haben geübte „Sinne, zum Unterschiede des Guten und des Bösen†)."

Wie aber werden sie das? — In der Pflanze wohnt der Trieb: dieser bemächtigt sich des neuen Stoffes zur neuen Bildung. Im Menschen ist der Wille; der Wille des Menschen soll den neuen Stoff zur neuen Bildung ergreifen; der Wille, vollkommen zu werden, zur Fülle, zum Vollen zu gelangen, zu kommen; der Wille, zum Zwecke zu gelangen, vollendet (τετελειωμένος) zu werden, und der Wille, das Mittel zum Zwecke zu ergreifen, kommend zum Vollen, — vollkommen (τέλειος) zu sein, führet zum Zwecke, zur Vollendung. Ist Jemand in Christo, so „schätzet „er sich selbst nicht, daß er's ergriffen habe; er vergißt aber,

---

*) Ephes. 4, 11. 13.

**) 1 Joh. 3, 2.

***) Hebr. 6, 1.

†) Hebr. 5, 13. 14. „Insofern der Wille des Menschen dem Anspruche Gottes nicht ausweicht, vielmehr sich streckt und suchet den Herrn, daß er ihn fühlen und finden möchte, so wird die gebundene Seele von den Stricken der Sünde mehr und mehr entbunden, ihres ursprünglichen Adels sich bewußt, durch den Sohn Gottes befreit und recht frei, indem wir mit Ueberzeugungstiefe endlich durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit, dasselbe aufnehmend und uns aneignend und darin wurzelnd — aus Kindern, die sich gängeln ließen, zu Jünglingen werden, welche bestehen, sich kämpfend behaupten in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und dadurch zu Männern, Vätern ausreifen, die, ihrer Freiheit sich wohl bewußt, selig sind in ihrer That." S. Ebel, apostolische Predigt ꝛc. S. 63.

Digitized by Google

„was dahinten ist, und strecket sich zu dem, das da vorne „ist, und jaget nach dem vorgesteckten Ziele*).“ — „Ist Je„mand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist „vergangen, siehe, es ist Alles neu worden**).“ — Können wir auch hienieden nicht vollendet sein, da die volle Ausreife abhängt von Bedingungen, die außer uns liegen und an den Zustand des Weltganzen geknüpft sind, so können wir dennoch unter allen Umständen und Verhältnissen hinanreifen zur Ausreife; wir können streben nach der Vollendung in der Vollkommenheit des Strebens; wir können vollkommen sein. „Wie Viele nun unser vollkommen „sind,“ spricht der Apostel, „die lasset uns also gesinnet „sein***).“

Alles Streben aber, alles Trachten, ist Frucht des Willens. Dem vollkommenen Streben muß entsprechen der vollkommene Wille; der entschiedene Wille nämlich, der aus einer auf dem innersten Seelengrunde vorgängig gegründeten Scheidung und Unterscheidung zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und der Sünde, und aus der Entschiedenheit für Gott und für das Gute hervorgeht, die auch bei Fehltritten nicht weicht, sondern immer vorwärts bringt, indem die Persönlichkeit des Menschen so weit entwickelt ist, daß sie allemal wieder für Gott gewonnen werden, und vom Falle in gesunder Art sich aufrichten kann, der Mensch dahin verwandelt worden, daß er das Licht mehr liebt, als die Finsterniß. Daraus entspringt denn naturnothwendig, daß ein solcher Mensch die Wahrheit, nämlich das Gesetz der Gerechtigkeit, welches von Gott durch das Licht gepflanzt wird, lieb hat, und demselben sich frei und willig und gehorsam fügt; in der Erkenntniß und in der Erfahrung der Liebe Gottes zu ihm durch Gegenliebe in der That und in der Wahrheit sein Glück und seine Freude findet.

Daß die Verfolgten nicht eine neue Lehre, auch nicht ein neues Leben (etwa ein Privatleben nach irgend einem sectirischen Absonderungs-Princip, das in Ermangelung der inneren wahrhaftigen, göttlichen und folglich allgemeinen

*) Phil. 3, 13.
**) 2 Cor. 5, 17.
***) Phil. 3, 15.

Digitized by Google

und auf's Allgemeine gerichteten Güte und Gediegenheit im Besondern und in der Sonderbarkeit nur seine Stütze hat, aber eben darum, weil es sich sondert und absondert, Niemanden in seinem Gewissen beschwerlich wird und Niemanden ärgert und aufreizt), — daß die Verfolgten nicht etwa ein neues Leben, sondern das neue Leben, das Leben in der Erneuerung im Geiste des Gemüths, geltend machen und dadurch ernste Mahnung und Rüge denen geworden sind, die nicht im neuen Leben wandeln mögen, weil sie dem alten nicht absterben wollen: das ist der Grund der bittern und boshaften Feindschaft, die seit vielen Jahren sie verfolgt, und endlich in einem Criminal-Processe sich Luft zu machen gesucht hat.

Die Idee des Reiches Gottes, die Idee einer bessern Zukunft, in welcher „Gerechtigkeit, Friede und Freude im „heiligen Geiste*)" herrschend werden soll, hat Viele angesprochen; Viele haben es sich gern gefallen lassen, auch im Feuer eines christlichen Strebens anfangs zu entbrennen und durch die Idee eines christlichen Lebens und Wesens angeregt zu werden. Wie aber geschrieben steht von denen, die „das „Wort, wenn sie es hören, mit Freuden annehmen, aber „nicht Wurzel haben: eine Zeitlang glauben sie, und zu der „Zeit der Anfechtung fallen sie ab**)," — so ist's geschehen. Die Idee ist leicht und lieblich. Hätten die Angeklagten nur eine Idee geltend machen wollen, so hätte Niemand etwas dawider gehabt.

Sie aber glauben nicht blos an ein ideales Gottesreich, sondern an das ideal-reale; an das Gottesreich, dessen Ideal die Persönlichkeit Jesu Christi ist, und welches real werden kann, werden soll, und werden wird. Sie glauben, daß es nicht kommt „mit äußerlichen Geberden***)," nicht kommt, wenn wir es nur wollen kommen lassen, und etwa warten, daß es zu uns komme, oder nur mit den Lippen beten, daß es komme, aber nicht arbeiten, daß es in uns, und durch uns, und zu uns komme; sie glauben, daß Gottes Reich nur wirklich kommt, „wenn," wie Luther

*) Röm. 14, 17.
**) Luc. 8, 13.
***) Luc. 17, 20.

Digitized by Google

sagt, „der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, „daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben „und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich." Sie glauben, daß Gottes Reich kommt im Innern des Menschen; ideal wird in seinem Geist, und real in seinem Wesen, und durch seine Vermittlung übergeht in's Aeußere, hinaus getragen wird in die Verhältnisse und übergeht in feste, bleibende Wirkungen, in die Wirklichkeit. Auf Grund des verständigen und consequenten Denkens sind sie überzeugt, daß das Reich Gottes nur kommen kann durch Mitwirkung der Menschen, denen Christus geboten, daß sie „am ersten trachten „nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit*)," auf Grund dieses Denkens behaupten sie, daß der Zweck nur erreicht werden kann, wenn demselben die Mittel entsprechen, und die Wirkung nur erfolgt, wenn die Ursache zureichend ist; auf Grund eines consequenten Denkens behaupten sie, daß der Mensch nur auf Erfolg rechnen darf, wenn dem Ziele, nach welchem er strebt, dem Ziele des Vollkommenen, des vollendeten Gottesreiches, die Vollkommenheit des Strebens entspricht, und das vollkommene und vollendete Gottesreich nur durch Vollkommenheit des Strebens erstrebt werden kann.

Denn „wer ist wohl gläubig**), wer ein Verlobter Gottes, ohne der empfänglich ist für Gottes Einflüsse? und wer, der nicht demüthig ist, wäre für Gottes Gnade recht empfänglich? und wer möchte endlich wohl demüthig sein, der nicht die Vollkommenheit im Blicke hätte, und die große Aufgabe seiner Berufung stets lebendig in sich trüge und zu erreichen strebte?"

„Das Streben nach Vollkommenheit allein läßt uns den großen Abstand von der Höhe unserer Berufung, unsere Entfernung von dem Ziele, das uns gesteckt ist, wahrnehmen, und weckt eben dadurch wahrhaftige Herzens-Demuth. Auch heut zu Tage würden sich viele Christen, wenn sie ihre Aufgabe kenneten, und anerkennen wollten, daß sie heilig sein sollen, beide am Geiste und am Leibe, damit nicht begnügen, sich

*) Matth. 6, 33.

**) Spricht Dr. Ebel: Die Treue. Erste Aufl. S. 64 ff. Zweite Aufl. S. 62.

Digitized by Google

das Zeugniß geben zu dürfen, daß sie nicht sind wie andere Leute, daß sie entflohen dem Unflathe der Welt, von Lastern und groben Sünden sich frei wissen, nicht verlassen fromme Versammlungen, wie Andere, und einzelne gute Werke thun. Wie können die glauben, wahrhaft Gläubige an Jesus Christus sein, die nicht durchdrungen sind von der Herrlichkeit und Tugend, dazu Er uns berufen hat, und nicht recht zu Herzen nehmen wollen, daß Er sich selbst gegeben für uns, auf daß Er uns erlöfete von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das fleißig wäre in guten Werken!"

„Zwar, die Liebe, um der Liebe willen, damit Er uns geliebet — sie wecket Lust zur Heiligung in dir, aber, wie bald wird ihr Feuer verlöschen, wie oberflächlich die Regung deiner Dankbarkeit sein, wie träge deine Wachsamkeit, wie gering dein Eifer und wie nachlässig jenes Ringen, die Anstrengung deiner Kräfte: wenn du dir nicht das Ziel vorhältst, das so hoch gesteckt ist im Himmel, dem Worte des Herrn nicht glaubst: „ihr sollt vollkommen sein," und darum auch nicht strebest, daß du heilig und unsträflich werdest vor Ihm in der Liebe. Nur eine solche Aufgabe, nur das Hinstreben nach diesem Ziele, nicht aber ein träges Verzichtleisten und die Einbildung, daß du immer ein Sünder bleiben müssest, kann dich wahrhaft mühselig und beladen zu dem Herzen, wie zu den Füßen deines Herrn führen, daß Er dich erquicke. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, wer aber vollkommen zu sein für übertrieben, und das Streben danach für eine Eigengerechtigkeit erklärt, der dünket sich bald gesund, und spricht: „„ich bin reich und habe gar satt, und bedarf nichts."" Darum spricht denn der treue und wahrhaftige Zeuge: „„ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest und weiße Kleider (daß du strebest nach der Vollkommenheit), daß nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und salbest deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest,"" wovon du gefallen, und welches Ziel dir gesteckt ist; so wird die Demuth in deinem Herzen erwachen, und mit ihr erst die Empfänglichkeit für Gnade und der Glaube, nach welchem Seine Augen sehen."

„Denn wie das Streben nach Vollkommenheit die Demuth erweckt, so erhält es auch dieselbe im Herzen

rege und lebendig und mehret unsere Fähigkeit zum ächten Glauben, daß wir bewahret bleiben vor dem Mißbrauche der Gnade."

„Wie leicht vergißt sonst der Mensch, wie viel es den Herrn gekostet hat, daß er erlöset ist, wenn er den Zweck der Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist, aus dem Auge verliert. Es ist aber dieser Zweck die Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes, die Wiederbringung des Verlornen in uns und im ganzen Weltall, der neue Himmel und die neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Wer diese letzte und eigentliche Absicht Gottes im Herzen trägt, und dahin mitzuwirken an seinem Theile sich verpflichtet hält, lernt nothwendig erst recht den hohen Werth des Verdienstes Jesu schätzen, und tiefer eindringen in die Kraft des einen Opfers, für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, mit welchem Er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, und in die große Bedeutung des Fürsprechers bei dem Vater, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. Wer diesen Endzweck des Rathschlusses Gottes kennet, und auch gerne geheiliget werden möchte durch den Glauben, der wird erhalten in der Demuth, und wenn er sich selbst ansieht in seiner Schwachheit und in seinen Mängeln, wie aufrichtig er sei und wie wacker und treu er an seiner Besserung arbeite, dennoch um der Schärfe seines sittlichen Sinnes willen sich selbst richten und mit dem Zöllner von Ferne stehen, nicht wagen seine Augen empor zu heben, sondern schlagen an seine Brust und sprechen: „„Gott sei mir Sünder gnädig."" Wer aber sich selbst im Aufblicke dahin erniedriget, der wird erhöhet werden!" —

„Das Streben nach der Vollkommenheit ist es, das den Menschen allein wahrhaft demüthiget, und ihn zugleich vollendet in dieser Demuth."

„Gesinnet zu sein, wie Jesus Christus war, und verkleidet in sein Bild, denen gleich, die geheiliget werden in seinem Namen: das ist der Wunsch, die Sehnsucht eines Menschen, der nach Vollkommenheit strebt; nicht hinschielend auf die, die es vermeintlich schlechter machen, phari-

Digitized by Google

säisch die Zöllner und Sünder unbedingt mit einander verwechselnd, sondern *nacheifernd* dem Haufen Zeugen, die wir um uns haben, und den vollkommenen Gerechten. — Wie sollte in einem Solchen nicht der innere Sinn und das Urtheil für das Gute verfeinert und veredelt werden? — Gleichwie im äußern Leben der tüchtige Arbeiter sein Meisterwerk selbst am wenigsten für vollkommen gut zu halten pflegt, ob Andere es lobten noch so sehr, aus Sachkunde immer daran etwas zu tadeln findet, und im Maaße der Kunstsinn sich in ihm entwickelte, die Ansprüche an seine Leistungen steigert; der Pfuscher dagegen und der Taugenichts bald fertig ist mit seiner Arbeit, und selbstgefällig sich bewundernd, jeden Tadel befremdlich findet: so auch im Reiche Gottes. Wer nach Vollkommenheit strebt, weiß, was des Geistes Sinn sei, der die Heiligen vertritt, nach dem, daß es Gott gefällt, und richtet sich selbst, und kommt darum nicht in das Gericht, weil er es ist, der mehr und mehr *in That und Wahrheit* glaubet an den, der die Gottlosen gerecht machet, und *wird ihm* sein Glaube zur Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christus kommt, und spiegelt sich in ihm des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wird verklärt in dasselbe Bild, von einer Klarheit zur andern; er *hat* die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, allein, denn Gott widerstehet den Hoffärthigen, sie mögen äußerlich prunken oder geistlich stolz sein — und giebt den Demüthigen Gnade." —

„O ein freundliches Bild, Menschen zu sehen, die der Vollkommenheit nachstreben; wie werden sie einander so liebreich unterstützen, und Einer tragen des Andern Last, damit das Gesetz Christi erfüllet werde; und schnell sein zu hören, langsam aber zu reden, und nicht empfindlich, sondern aufnehmen das Wort, das in sie gepflanzet wird, und sich wohl und glücklich fühlen, indem sie nichts thun durch Zank oder eitle Ehre, sondern aus Demuth achtet Einer den Andern höher als sich selbst; — darum weil *sie* der Gnade empfänglich sind, und allein wahrhaft glauben können, werden sie das Leben haben in seinem Namen. Amen."

Digitized by Google

Vollkommenheit des Strebens aber ist der scharfe Stachel, der die Afterglaubigkeit verwundet, die vermittelst einer „unbedingten Gnade Gottes“ flugs fertig sein, und dann, was ihr etwa fehlen möchte, daß sie nicht „theilhaftig wird der göttlichen Natur, durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend,“ nicht etwa erstreben will, daß sie, wie der Apostel*) gebietet, „allen ihren Fleiß daran wendet, um in ihrem Glauben darzureichen Tugend,“ sondern Alles, „was zum Leben und göttlichem Wandel dienet und allerlei göttliche Kraft“ sich will „schenken“ lassen, jedoch ohne es zu nehmen und zu ergreifen, — diese Afterglaubigkeit ist durch die Vollkommenheit des Strebens, zu welcher Christen aufgefordert werden in dieser Zeit, verwundet; denn sie will den Namen haben, daß sie lebe; und um den Namen zu haben, ist sie auch gegen die beiden Geistlichen aufgetreten.

Vollkommenheit des christlichen Strebens, welche sich in ernster und unparteiischer Erforschung der Wahrheit zur Begründung des Bewußtseins beweiset, hat zunächst die afterglaubige Schwärmerei, um ihre Grundlosigkeit zu verdecken und in der Grundlosigkeit verharren zu können, als Schwärmerei verdächtigen und verlästern wollen.

Die beiden Geistlichen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß Gottes Wort wie die heilige Schrift es offenbaret, Wahrheit ist, und darum auch überall, in allen Beziehungen, in allen Verhältnissen, in allen Wissenschaften und in aller Erkenntniß als Wahrheit sich erweisen, und überall den Widerspruch als Irrthum aufdecken und überwinden muß, sind dessen gewiß, daß alle Kenntnisse und Wissenschaften, insofern sie irrthümlich sind, von der biblischen Wahrheit gesichtet und geläutert werden, dagegen umgekehrt, insofern sie wahr sind, sie die biblische Wahrheit bestätigen und erläutern können. Darum halten sie alle Kenntnisse

*) 2 Petr. 1, 3—5.

Digitized by Google

und Wissenschafen für geeignet und dazu bestimmt, Gottes Wahrheit und mit derselben Gottes Ehre zu verherrlichen.

Die Wahrheit aber achtet kein Ansehen der Person, und die sie lieb haben, achten es auch nicht. Hat Gott den verewigten Joh. Heinr. Schönherr gewürdiget, seinem ernsten, nüchternen, besonnenen und lebendigen Streben und Forschen zu begegnen, und ihm den Schlüssel zur Erkenntniß der Wahrheit in die Hand zu legen, und die eine Grundwahrheit, das Princip der beiden Urwesen, in welchem alle andern Wahrheiten, mögen sie aus der Natur oder aus der heiligen Schrift geschöpft werden, wie Strahlen in einem Mittelpunkte sich vereinigen und concentriren, zu eröffnen, so wird Niemand diese Würde, die Gott ihm gegeben, demselben rauben können. Wo Menschen sind, die das Causalitätsgesetz, das Gesetz des Wirklichen, des Wirkenden und Gewirkten, noch achten und auf Gründe bauen, um nach Gründen zu handeln und Gegründetes, Festes, Bleibendes zu bewirken, wird Schönherr's Forschung anerkannt werden, durch welche Gott den Grund alles Gegründeten, den Grund der Welt, aufgedeckt, und dem Forscher, der nach dem Grunde forscht, den klaren und bestimmten, durch die Schöpfung und durch die Bibel beglaubigten Grund und Boden eröffnet hat, auf welchem Alles beruht, was da war und ist und sein wird.

Mögen die sogenannten „philosophischen Ich's" sich annulliren oder apotheosiren," und alle Bande des Verstandes und der Vernunft zerreißen wollen: sie reißen vergeblich; sie reißen das Weltall weder in ein Nichts hinab, noch ihr winziges Ich in eine Gottheit hinauf. — Gott ist — Gott; das philosophische Ich aber ohne Gott ist allerdings — ein Nichts; schöpft aber das Ich aus seinem Urquell und nicht aus sich selbst, schöpft es aus der Wirklichkeit der Natur und des Geistes, aus der Schöpfungs- und Bibeloffenbarung, die Gott gegeben und gewirket hat, so wird es „ein Etwas zum Lobe der Herrlichkeit Gottes."*)

Wie daher auch die antitheosophischen, vor dem Publico aufgetretenen Gegner der Vollkommenheit des Strebens, das

*) Epheſ. 1, 12.

Digitized by Google

sich in ernster und unparteiischer Erforschung der Wahrheit zur Begründung des Bewußtseins erweiset, und daher Gott nicht Vorschriften macht, weder mystische, wie weit Er sich offenbaren soll, noch rationalistische, wie weit nicht, gegen solche vollkommene Erforschung der Wahrheit sich spreizen und dagegen sich stemmen mögen, um ihre subjective, aus Trägheit oder aus Unvermögen sich hervorstellende Schranke als eine objective und absolut nothwendige aufzustellen und festzustellen: die Wahrheit wird von solchen Beschränktheiten nicht beschränkt; mit dem Hauche ihres Mundes vernichtet sie die Schranken der Beschränkten.

Zur Bekräftigung dieses Ausspruches nimmt der Verfasser mit Denjenigen, welche als Gegner der Vollkommenheit des Strebens öffentlich aufgetreten sind, ein Zeugenverhör vor, darin er ihre unlautern Zwecke und Mittel durch scharfe Kritik der daraus hervorgehenden theils kurzsichtigen, theils schülerhaften Bemühungen das gedachte Streben zu verdächtigen, anschaulich macht. Es werden dem Leser der Reihe nach Ankläger vorgeführt, die, theils in den Acten als solche aufgetreten, auch im grösseren Publicum Stützen für ihre Unwahrheiten suchten, theils das letztere durch verdeckte Denunciationen anonym gegen die Sache und die dabei betheiligten Personen einzunehmen suchten.

Zunächst tritt der schon in der ersten Abtheilung als „Urheber und Verbreiter unsittlicher Gerüchte" in verschiedenen Inseraten signalisirte Herr v. T. und Herr v. T., „der vermittelst eigener Erfahrung sich glaubwürdig machen und vermittelst einer fremden der Verantwortung sich entziehen will," als Vertreter der Unvollkommenheit auf, deren Stempel sein verleumderisches Streben an sich trägt; sodann wird ein „Bericht" des „Bremer Kirchenboten" vor Gericht gezogen und sein Autor, nachdem ihm eine künstliche Hülle nach der andern abgezogen worden, als der Königsberger Pfarrer W. erkannt, (vergl. „Aufklärung" S. 130 ff.). Darauf kommt der als „Antitheosoph" bezeichnete Professor O. an die Reihe, der in einem, von Knapp herausgegebenen Taschenbuch „Christoterpe" 1836, Schönherrs Princip mit schlecht verhehlter

Digitized by Google

Gespensterfurcht vor der aus dessen richtiger Anwendung folgenden Vollkommenheit des Strebens, in trügerischem Sinne „zu verdächtigen und zu beflecken suchte“ — und in dessen Gefolge sein antitheosophischer „Amanuensis“*), dessen Natur — wie Diestel sagt — in einem Aufsatze der ostpreussischen Provinzialblätter — „innerhalb der uralten, gemeinen Grenzen der großen Menge“ sich bewegt und mit ihrem „populären Herzen sich beruhiget, wenn sie ihren Schlendrian, der allerdings das non plus ultra des Schlendrians ist, als einen von Gott geordneten Zusammenhang des Lebens statuirt.

Die Vollkommenheit des Strebens, so sagt Diestel weiter, die sich nach dem Worte des Herrn als geistlich arm characterisirt und reich zu werden sucht in Gott (Matth. 5, 3. Luk. 12, 21.), und in ihrer Liebe zu Gott und zur Wahrheit, wie der Apostel sagt, je mehr und mehr reich wird in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß sie prüfen möge, was das Beste sei, auf daß sie lauter und unanstößig sei bis auf den Tag Christi (Phil. 1, 9. 10.), — solche Vollkommenheit und solches Streben ist dem Schlendrian ein großes Aergerniß.

Es wird hierauf noch eines Individui erwähnt, dessen Vorwitz in einem Hefte unter dem Titel: „Handschriften berühmter Männer, ein Facsimile eines, im inneren Zwielicht und Zwiespalt Verstorbenen“ in's Publicum geschoben habe, mittelst dessen er die geistige Stärke Le-

*) Aug. R., damals Student oder Canditat, der sich gedrängt fühlte Rache nehmen zu wollen, wegen der im Zeugenverhör vorliegenden treffenden und pikanten Darstellung seiner bornirten Popularität, wagte es nicht im offenen Felde den scharfen Waffen Diestels gegenüberzutreten, er nahm daher zu der gewöhnlichen Tactik der Gegner dieser Sache seine Zuflucht, nämlich zu allgemeiner Verdächtigung und Verunglimpfung des gedachten Strebens. Zu dem Ende liess er anonym in Illgens Zeitschrift für historische Theologie (Jahrg. 1838) pasquillarische „Mittheilungen“ einrücken, der nachmals als in einer theol. Zeitschrift befindlich, verleumderischen Angaben über den betreffenden Gegenstand zur Grundlage gedient hat, und als dessen Autor sich später, als es ohne Gefahr thunlich schien, der Pfarrer einer kleinen preussischen Stadt, unter dem Adoptivnamen v. W. bekannt hat. Siehe dagegen von Hahnenfelds Schrift: Die religiöse Bewegung in Königsberg in Pr. pp. 1858 und ebenfalls „behufs Widerlegung“ obiger „Mittheilungen“ die in dem 1. Hefte derselben Zeitschrift 1868 beigegebene „Anzeige der Aufklärung“.

Digitized by Google

bender, denen er seine Achtung zu bekennen sich oftmals genöthigt gesehen*), in Zwielicht stellen wollen, und der als ein offenkundiger Verunglimpfer des rechtschaffenen Christenthums, das er „Secte" zu nennen sich nicht geschämt, mit den Pasquillanten verurtheilt wird.

Nachdem Diestel so nach verschiedenen Richtungen die Geissel geschwungen, fährt er fort:

Das Christenthum ist nicht blos eine Lehre, sondern ein Leben, es ist das in der Persönlichkeit Jesu Christi zur Erscheinung gekommene göttlich-menschliche, das in Christo erscheinende menschlich-göttliche Leben. „Christus," spricht der Apostel,**) „ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der erstgeborene vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist Alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare; es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor Allen, und es besteht Alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, und Alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel." — „Durch ihn haben wir den Zugang in einem Geiste zum Vater, und sind nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau, in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem wir erbauet werden zu einer Behausung Gottes im Geiste."***) — So das Wesen des Christenthums.

---

*) Noch im Jahre 1835 versicherte der Herausgeber (des Facsimile) dem Verfasser gegenwärtiger Schrift, dass die Schrift des Dr. Ebel „die apostolische Predigt ist zeitgemäss" seine, gegen denselben immer gehegte, hohe Achtung ebenso durch die Gediegenheit und Klarheit ihres Inhalts, als durch die geistvolle und classische Form ihrer Abfassung überaus erhöhet habe und er nicht begreifen könne, wie man jemals einen solchen Mann mit Mystikern und Pietisten habe verwechseln mögen.

**) Col 1, 15 ff.

***) Eph. 2, 18—22.

Digitized by Google

Aber der Bau muß unterſchieden werden vom Eckſteine — der Zweck vom Grunde. Der Grund iſt gelegt, aber der Zweck iſt noch nicht erreicht; die Chriſtenheit, die Menſchheit, iſt noch nicht im vollen Sinne eine Behauſung Gottes im Geiſte geworden. Hat Gott aber etwa ſein Werk aufgegeben? Sollte er das Gericht nicht ausführen zum Siege?*) Das ſei ferne! Er hat es geſagt; Er wird's auch thun.**) Der Grund iſt gelegt; durch Luther iſt der Schutt, der auf demſelben lag, weggeräumt: die Bibel iſt in Aller Händen. Und das iſt Gottes Werk, aber nicht das Ende, ſondern ein Anfang; ein Anfang, der einen Fortgang haben ſoll, damit es komme zum Ende, zur Vollendung.

Wie aber? Sollte das frömmelnde Weſen, das in einem angeblichen Glauben an die rechtfertigende Gnade ſein zureichendes Verdienſt und in allerlei frömmelndem Treiben ſeine opera supererogationis findet, der ſchmale Weg ſein, der zum Leben führet? Gewiß nicht. Chriſtus ſpricht: „Ich ſage euch: es ſei denn eure Gerechtigkeit beſſer, denn der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.***)“ — Es gilt ein Anderes, ein Größeres, als ein orthodoxes Glaubensbekenntniß und äußere Theilnahme an chriſtlichen Vereinen. Es gilt nicht blos wegzuräumen das Heidenthum in der Heidenwelt, ſondern vielmehr wegzuräumen den Grund des Heidenthums, das heidniſche Weſen, aus der Chriſtenwelt.

Dieſer Grund iſt der Fatalismus und der allgemein herrſchende Glaube an unbedingte Prädeſtination. Dieſer heidniſche Glaube verkleidet ſich bei Rationaliſten und Supranaturaliſten in ein ſogenanntes Gottvertrauen, gründet ſich auf den Glauben an Gottes abſolute, unbedingte Macht, ſtützt ſich theils auf die abſoluten und negativen Prädicate, durch welche der Gottesbegriff bezeichnet wird, theils auf die, durch das kopernikaniſche Syſtem in die Chriſtenheit eingeſchwärzte Vorſtellung einer unendlichen Welt, und theils auf die, durch die neuere Philoſophie gangbar gemachte Anſicht, daß die

*) Matth. 12, 20.
**) 4 Moſe 23, 19.
***) Matth. 5, 20.

Digitized by Google

Objectivität ein Product der Subjectivität sei; äußert sich als Gleichgültigkeit, Sicherheit, Leichtfertigkeit, überhaupt als Lauheit in Beziehung auf das Ewige und Unsichtbare, und ist, bei allem Scheine sogenannter religiöser Erkenntniß und religiösen Glaubens, thatsächlich — Irreligion und der praktisch vollendete Atheismus.

Dieser Vorwurf ist gerecht, denn er ist wahr. Niemand kann es leugnen, daß, wenn man der gangbaren Denkweise und deren wesenlosen Ideen, die Gott nur mit negativen und unbestimmten Prädicaten bezeichnen, und ihn nicht wirklich seiend denken, ihren realen Sinn unterlegt, es sich kund giebt, daß die Meinung, der Schöpfer sei nicht blos der einige Schöpfungsgrund, sondern auch der einige Wesensgrund aller Dinge und aller Geschöpfe, allgemein verbreitet ist; allgemein, wiewohl unbewußt, die Vorstellung herrscht, daß alles Wesen als solches, seinem Ursprunge und folglich seiner Natur nach, göttlich sei, folglich von Gott nicht geschieden werden könne, und die Hölle daher eine Fiction sein muß. — Diese Meinung, welche die Voraussetzung nährt, daß Alles einem Fatalismus unterworfen sei, den Einige von der unbedingten Gnade, Andere von dem Zufalle ableiten, ist das innerste Geschwür, das am Leben der Christenheit frißt, das sie sorglos, gleichgültig und lau macht.

Das Christenthum wirkt dem Fatalismus und hiemit der Lauheit entgegen. Es fordert den freien Willen des Menschen auf sich für Gott zu entscheiden, und macht den Erfolg der göttlichen Wirkungen von der Mitwirkung des Menschen abhängig. Schönherr's Princip erklärt diesen Anspruch, erklärt, daß die Gottheit als solche nicht eine absolut unbedingte, sondern eine relativ unbedingte ist;*) erklärt, daß der Jehovah Zebaoth, der Herr der Heer-

*) S. Panier der Wahrheit ꝛc. S. 29: „Der Gottesbegriff ist ein auf einem Verhältniß von Wesen zu einander beruhender Begriff, und dieser der wahre Gottesbegriff. Dieser Gottesbegriff aber führt auf ein höchstes Wesen, d. i. auf Gott im engsten Sinne des Worts. Dieses höchste Wesen aber ist nach Natur und Schrift Einer der Elohim, auf deren Sein das Dasein der Welt beruht — ist der Eloha des Lichts, dem selbst auch der

Digitized by Google

ſchaaren, nicht ein Herr ohne Herrſchaft, nicht ein Herr über ſich ſelbſt, ſondern ein Herr der Heerſchaaren, der Schöpfungen, iſt, die nicht ſind Er ſelbſt, wiewohl ſie ſind „von Ihm, oder aus Ihm, durch Ihn und in Ihm.*)“ Schönherr's Princip erklärt es, aus welchem Grunde das Chriſtenthum das Verhältniß zwiſchen Gott und den Menſchen nicht alſo ſtellt, daß nur Gott activ und der Menſch nur paſſiv ſich verhalte, ſondern wie Chriſtus, der Eckſtein, es geſtellt hat, der da ſpricht: „Ohne mich könnt ihr nichts thun**).“ Alſo — thun (nämlich Früchte bringen ſie), aber nicht ohne Ihn; ſie wirken Speiſe, die unvergänglich iſt, die ihnen des Menſchen Sohn geben wird***).

Freilich war das den Juden ein Aergerniß, und dem Fatalismus, dieſem großen, weiten und bequemen Polſter der Faulheit, iſt die Anforderung an den freien Willen und an die Mitwirkung des Menſchen ein Aergerniß: der Fatalismus, der ſich damit brüſtet, daß er Gott groß macht, wenn er die Welt und ſich ſelbſt im Begriffe zu Nichts macht, um unter dem nichtigen Begriffe in ſeinem Weſen nun machen zu können Alles, was er will; der Fatalismus

---

Eloha der Finſterniß mit ſeiner Kraft dient, ihm ſich hingiebt, und von ihm beherrſcht wird. Iſt nun ſo gleich die „Gottheit“ des Weſens Gottes etwas Relatives, oder mit andern Worten: iſt Gott eben darum Gott, weil er durch Erſchaffung der Welt mit ſeinem ewigen Sein und Weſen in Beziehung zu einer Welt ſich geſetzt und als höchſtes Weſen darin offenbart hat, ſo beruht doch dieſe ſeine Gottheit, oder ſein Verhältniß zur Welt als höchſtes Weſen, auf ſeiner ewigen Natur und Weſenheit, auf ſeinem abſoluten Sein, und inſofern, als es von ſeinem Willen abhing, eine Schöpfung vorzunehmen, und hiedurch in Beziehung zu einer Welt ſich zu ſetzen — wie denn die Kirche ſingt: „Wir glauben all' an einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, der ſich zum Vater gegeben hat“ — iſt Er's, der ſich ſo hoch geſetzt hat; und darum ſpricht er durch den Propheten: „Ich der Herr: das iſt mein Name; ich will meine Ehre keinem Andern geben.“ Gott iſt ſo um ſeines abſoluten Seins und Weſens willen „Gott“ und es iſt neben ihm kein Sein und Weſen gleich dem ſeinigen.“

*) Röm. 11, 36.
**) Joh. 15, 5.
***) Joh. 6, 27.

Digitized by Google

und der Absolutismus sind im Innersten erbittert gegen Schönherr's System, der ihnen das Polster, auf welchem sie so weich und glatt in die Hölle fahren, raubt.

Gott aber herrschet. Der Absolutismus und mit ihm der Fatalismus und die Unbedingtheit müssen dem Dualismus, den die Bibel predigt, weichen; der Ernst und die Sorge, die aus der Erkenntniß der Bedingtheit hervorgeht, muß die Christenheit erwecken aus ihrem tiefen Schlummer, muß sie heranbilden zur Freiheit, zur herrlichen Freiheit der Kinder, der Freunde und der Mitarbeiter Gottes und Jesu Christi.

Aber wie? Die rechte Lehre gilt es; denn ohne rechte Erkenntniß ist kein rechtes Thun möglich, und kein gerechtes Geschehen wirklich, aber die Lehre allein thut es nicht. Die Wahrheit stehet nicht in Worten; Worte sind Zeichen, sind Abstractionen; Abstractionen kann man stellen zu Abstractionen; den abstracten Dualismus stellen und gesellen zum abstracten Absolutismus und beide als Abstraction, als Zeichen — dahin gestellt sein lassen. Die Wahrheit stehet nicht allein in Worten, nicht allein in der Lehre, sondern im Leben, in Beweisung des Geistes und der Kraft*). Geist und Kraft aber beweisen sich — in Personen.

„Von Personen muß die Rede sein**), weil die Sachen nur durch Personen erscheinen."

„Je reiner und kräftiger die Person, desto wahrer und vollständiger wird auch durch sie die Sache zur Erscheinung kommen."

„Die Person diene der Sache."

Von Personen muß die Rede sein.

Ein Zeugniß abzulegen von Personen, bin ich, der Prediger Dieſtel, befugt und befähigt. Seit einem Menschenalter mit Dr. Ebel befreundet und seit Jahren in derselben Sache, in der Sache des Christenthums, in der Sache Gottes und der Menschheit, mit demselben stehend, mit ihm stehend in gleicher Ueberzeugung und in gleichem Anerkennt-

*) 1 Cor. 2, 4.

**) S. Entdeckungen über die Entdeckungen unserer neuesten Philosophen, in den „Vorworten."

Digitized by Google

nisse der Verpflichtung christlicher Geistlicher, kenne ich ihn und Diejenigen, deren Namen und Personen in den obschwebenden Proceß verflochten worden. Um der Würde der Wahrheit willen mache ich den Anspruch an Glaubwürdigkeit, und mache ihn allerdings nicht an die Unwürdigen, sondern an die Würdigen. Die Wahrheit ist sich selbst Zeugniß, und verachtet alle andern Beweise. Wie die Sonne keines Beweises bedarf, daß sie Licht und nicht Finsterniß sei, also auch die Wahrheit bedarf keines anderen, als ihrer selbst; wie aber die Sonne nur den Sehenden und Wachenden, nicht aber den Blinden und Schlafenden leuchtet, so leuchtet auch die Wahrheit nur denen, die für sie empfänglich sind. „Eine böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen*)," Christus aber spricht: „wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme**);" wer aus der Wahrheit ist, der höret, wenn nicht blos von Begriffen und Sachen, sondern auch wenn von Personen die Rede ist. —

So sei denn zunächst die Rede von mir. Obgleich in meinem Temperamente Gleichmuth und Gelassenheit vorherrschen, so hat dennoch von jeher ein innerer Drang des Geistes mich auf meine gegenwärtige Arbeit im Hervortreten unter die Menschen gewiesen.

Meine Wirkungsweise, in der Thätigkeit meines Geistes mehr analytisch ergründend und begründend, als synthetisch schöpferisch, und daher mehr auf strenge Erfassung der Gründe als der Zwecke gerichtet, ist, indem sie die Motive aufdeckt und die Bedingungen aufstellt, streng und in ihren Forderungen zwingend.

In meinem zwanzigsten Jahre empfieng ich, da ich das Neue Testament kennen lernte, einen lebhaften Eindruck von der Wahrheit und Gerechtigkeit seines Inhalts. Doch schlummerte der Glaube lange Zeit, ohne Frucht zu bringen. Erst nachdem ich Landprediger gewesen und zum Divisionsprediger in Königsberg im Jahre 1818 berufen worden, wurde ich im amtsbrüderlichen Umgange mit Dr. Ebel und

*) Matth. 16, 4.
**) Joh. 18, 37.

Digitized by Google

durch sein Beispiel zu christlichem Ernste und lebendiger Amtswirksamkeit angeregt und geweckt, und zwar zu einer Zeit, wo meine am hiesigen Orte und in der Provinz seit mehreren Jahren angeknüpften Verbindungen sich in meiner neuen Stellung als Militärprediger und Lehrer an der Divisionsschule, und mit denselben, vornämlich seit meiner Anstellung an der Haberbergschen Gemeinde 1827, mein Wirkungskreis bedeutend erweiterten.

In den letzten Jahren jedoch wurde mein Denken, welches früher in Herbart's Philosophie Anregung und Uebung gefunden, für seinen eigentlichen Beruf, den Gründen der mannigfaltigen Erscheinung zur Erkenntniß der Wirklichkeit, der objectiven Wahrheit, nachzuforschen, und dadurch die Uebereinstimmung der Offenbarungen Gottes in der Schöpfung und in der Schrift zu erweisen, durch die überhand nehmende Aftergläubigkeit, welche die schnödeste Inconsequenz mit dem Bibelworte vereinigen will, in Anspruch genommen. Und wiewohl ich seit meinen Studienjahren zur Wahrheit des dogmatischen Inhalts der Schrift mich bekannt, und deßhalb von jeher zu der Zahl der sogenannten orthodoxen und gläubigen Geistlichen gehört habe, so ist mir doch erst durch die persönliche Stellung, in welcher Ebel zu seinem Herrn und Meister Jesus Christus steht*), und in welcher er mir vorgeleuchtet, die persönliche Verpflichtung, die aus dem Glauben, wenn er rechter Art ist, entspringt, aufgegangen und klar geworden.

Im Jahre 1834 endlich, als O. meine gewissenhafte Vertretung der ungefälschten Bibelwahrheit für eine ver-

*) Den ersten lebendigen Eindruck von diesem persönlichen Verhältnisse erhielt ich noch vor meiner näheren Bekanntschaft mit Ebel durch eine von ihm gehaltene Predigt am 3. Advents-Sonntage über das Thema: „daß wir keines andern Helfers warten dürfen, als der gekommen ist, Jesus Christus;" und einen besonders ergreifenden Einblick gewährte mir die charakteristische Aeußerung, in welche er gegen Schönherr und andere Freunde, da sie einst über die Zukunft des tausendjährigen Reiches sich besprachen, und die Frage aufgeworfen wurde: ob Christus persönlich daselbst gegenwärtig sein würde, im Eifer seiner Liebe zu seinem Herrn ausgebrochen, daß er am Reiche Gottes auf Erden nicht Theil nehmen möchte, wenn Christus in demselben nicht zugegen wäre.

Digitized by Google

heimlichte Verbreitung des Schönherr'schen Systems erklärte, gieng mir die Verpflichtung auf, in den Grund der Wahrheit nach Schönherr's Anleitung einzudringen und zwar nicht, als wäre ein solches Eindringen absolut nothwendig für Jedermann, sondern darum, weil es mir in meinem persönlichen Bedürfnisse geboten und weil es meine Gewissensverpflichtung ist.

In dem Anerkenntnisse des von Gott mir gegebenen Berufs, die Wirklichkeit und mit derselben den wirklichen Gott, die wirkliche Welt, das wirkliche Leben, den wirklichen Erfolg desselben, das wirkliche Gericht und hiemit die Wirklichkeit von Himmel und Hölle zu behaupten und geltend zu machen, und zur Begründung der Behauptung der Wirklichkeit die ursprüngliche Wirklichkeit, den Grund der gegenwärtigen, die Ursache, als wirkliche Sache, als ein ens reale*), und dergestalt das Gesetz der Ursache und Wirkung auch im Bereiche des Glaubens**) zu behaupten und geltend zu machen, war es mir bewußt geworden, daß, wenn allerdings von der einen Seite die Wahrheit selbst in ihrer absoluten Herrlichkeit und Schönheit aufgestellt werden muß, um die Herzen der Menschheit für sie zu gewinnen, doch von der andern es ebenso unerlaßlich und erforderlich ist, daß die Bedingtheit der Wahrheitserkenntniß und die Bedingungen, sie zu erfassen, anerkannt werden, ohne welches Bewußtsein zwar die Neigung zur Wahrheit, aber nicht der Ernst erwachen kann, welcher die Hindernisse überwindet aus Sorge für die Seele. Nackte, dürre, trockene Wahrheit darzustellen, mit nüchterner, gleichsam mathematischer Verstandesthätigkeit aus losen Träumen und Einbildungen zu wecken und auf den Boden der Wirklichkeit zu versetzen, in die wirkliche Buße, in den wirklichen Glauben, in das wirklich christliche Leben und auf den wirklich schmalen Pfad zu nöthigen, der zum wirklichen Leben wirklich führt, — dazu habe ich mich

*) Doch nicht etwa als ein ens realissimum, da ich durch Herbart's Philosophie die Thorheit, das Sein steigern zu wollen, kennen gelernt hatte.

**) s. Ursache und Wirkung im Bereiche des Glaubens ꝛc. S. 49 ff.

Digitized by Google

gedrungen gefühlt. Am wenigsten habe ich mit meiner Weise bei meinen Amtsbrüdern, bei den Geistlichen, Aufnahme finden mögen. Eine große Menge derselben, welche Geist und Pathos für einerlei hält und im Geiste zu stehen meint, wenn sie in's Pathos sich stellt, und entweder in pathetischer Hypersthenie ihre geistlich-amtliche Würde bewundert, oder in pathetischer Asthenie ihr geistlich-amtliches Gemuthen, Güte und Herablassung selbstgefällig bethränet, — eine große Menge der sogenannten Geistlichen, die wie „Wolken ohne Wasser, von dem Winde" ihres erlernten oder angelernten theologischen Systems und ihrer physischen oder psychischen Constitution getrieben und „umgetrieben"*), entweder am Kirchenhimmel sich hoch aufthürmen, oder den Kirchenboden mit dickem Nebel bedecken, kann an meiner Weise, die so gänzlich des Pathos entbehrt, nicht Geschmack, und durch dieselbe in ihrer vermeinten geistlichen Würde sich nicht geschmeichelt finden.

Zu schmeicheln aber hat mir Gott nicht befohlen, da ich eine schmeichelnde Insinuation weder mit Unwissenheit entschuldigen, noch mit vorgeblicher Liebe rechtfertigen könnte. Mir ist befohlen die Geister zu prüfen, und die Geister zu unterscheiden**), und zwar am Zeichen des Geistes: an ihren Worten, genau und scharf, nach ihrem absoluten und relativen Sinne; mir ist befohlen zu prüfen, zu scheiden und zu unterscheiden, welche Geister von Gott sind und welche nicht.

Das aber hat mir bittere Feindschaft zugezogen. Daran ärgert sich nicht blos die Weltlichkeit, sondern vornämlich das Afterchristenthum, welches das Glaubensbekenntniß als Prüfstein des Glaubens geltend machen wollte, und ich darf mich darum nicht wundern, daß ich, der ich im Dienste Gottes mein Pfund nicht zu vergraben gemeint bin, darüber in einen Criminalprozeß verwickelt worden. Das ärgert vornämlich, daß ich so durchaus nicht den sogenannten „Mantel der christlichen Liebe" (einer sogenannten Liebe nämlich, welche nach Mißdeutung des Wortes: „die Liebe verträgt, glaubt, hofft und duldet Alles***)," Alles ohne Unterschied, Gutes und Böses, Reines und Unreines, Recht und Unrecht

*) Judä 12.
**) 1 Cor. 12, 10.
***) 1 Cor. 13, 7.

Digitized by Google

lieben zu dürfen meint, und unter ihrem Mantel Alles aufnimmt und dann von dem Allen, was sie sich zu lieben erlaubt, das Liebste liebt und unter dem Mantel solcher sogenannten christlichen Liebe alle ihre Liebeleien nährt) umgehängt, und mit demselbigen alle Gläubigen ohne Unterschied überhängt, und das Afterwesen vor den Augen der Welt verhängt habe, sondern daß es mir in's Herz gedrungen und aus dem Herzen mir herausdringt: „Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen; die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen; die aus sauer süß und aus süß sauer machen; denn sie verachten das Gesetz des Herrn Zebaoth und lästern die Rede des Heiligen in Israel*)."

Daran ärgerte sich Professor O., als ich demselben im Sommer 1826 (nachdem er seit dem 4. März angefangen gegen das ächte Christenthum, zu welchem Ebel's Seelsorge ihn gewiesen, sich aufzulehnen) mit Ernst vorstellte, daß er solches nimmer gethan, wenn nicht der Christus, an den er (O.) glaube, nur eine Vorstellung, ein bloßes Bild in seinem Kopfe wäre, welches er aus biblischen und aus eigenen Gedanken nach seiner Eigenthümlichkeit sich zusammengesetzt und gestaltet habe, und mit welchem er nun nach Willkür in seinen Gedanken spiele, ohne von dem wirklichen Christus, dessen Geist aus der Bibel spricht, dessen Wesen aber im Himmel wirklich ist, und vom Himmel wirklich kommen wird, die entfernteste Ahnung zu haben. Die ernste Weisung blieb jedoch ohne Frucht. Einen augenfälligen Beweis, was es für ein evangelisches Christenthum ist, zu welchem sich O. von dem angeblich gesetzlichen Christenthum des Dr. Ebel hingewendet hatte, und wie überhaupt O. zu den Wahrheiten des Evangeliums steht, gab er mir bald darauf bei einer Gelegenheit kund, die er sich genommen, auf Ebel's Ernst in göttlichen Dingen zu sticheln. Er machte gegen mich demselben einst zum Vorwurfe, daß er mit der Lehre von der Zukunft Christi und vom Gerichte die Seelen nur schrecke, indem O. mit lästerlicher Frivolität hinzusetzte: „na! was ist's denn, wenn der Herr kommt: — eh bien, dann wird man selig."

Solche Leichtfertigkeit konnte jede gewissenhafte Rüge gar leicht als „heimlichen Groll" anklagen. — — In einem

*) Jes. 5, 20. 24.

Digitized by Google

sogenannten „Predigerkränzchen“ sah ich mich genöthigt gegen O. aufzutreten, wenn er mit seinen widerchristlichen exegetischen Ideen hervortrat und z. B. einst behauptete, daß der Leichnam des Lazarus nicht in Verwesung übergegangen sei*), indem Martha's Zeugniß: „er stinket schon,“ nicht als Beweis der eingetretenen Verwesung angesehen werden dürfte. Meine Entgegnung, daß er mit solcher Rede nicht sowohl die Beweiskraft des Geistes der Martha, in welchem sie gesprochen, sondern vielmehr des Geistes, in welchem Johannes geschrieben, und in welchem die Kirche dem Zeugnisse der Martha und des Apostels glaube, schwächen und verdächtigen und dergestalt, indem er dem Wunder der Auferweckung, wie er sage, „den monströsen Charakter“ abnehme, er eine monströse und leichtfertige Exegese einführen wolle, fand man sehr verletzend, und einer der Anwesenden (zu welchen die im Bremer Kirchenboten genannten vier Geistlichen: K., die beiden W. und W. gehörten) suchte sogar den Professor gegen mich zu vertheidigen, indem er mir vorhielt, daß dann auch „das Zeugniß der Pharisäer von Christo: er habe den Teufel,“ Beweiskraft haben müsse; welcher Blasphemie ich nur mit tiefem Unwillen, daß ein sogenannter „gläubiger“ Geistlicher den Geist der Pharisäer und der Martha und das Zeugniß derselben frech und höhnisch indentificiren wolle, begegnen konnte. — Höher noch stieg die Spannung, als O. ein anderes Mal sich äußerte, daß Paulus bei der Abfassung der Stelle 2 Cor. 11 und 12 „von der Eitelkeit sich habe beschleichen lassen, die auch an andern Stellen, z. B. wenn er spricht: „es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir Jemand meinen Ruhm sollte zu nichte machen,“ sich kund gebe**).“ Meiner ernsten Rüge, daß solche Exegese eben sowohl groben Unverstand, der die wahrhafte Demuth des Apostels und die ächt christliche Selbstverleugnung, die sich nicht scheut, um der Wahrheit und um höherer, als persönlicher Zwecke willen, sich zu rühmen und vor den Thörichten thöricht zu erscheinen (im Reflex eigner Eitelkeit, die sich gern vor

*) S. seinen Commentar Th. II. S. 256. (Vergl. gegen die falschen Auslegungen dieses Commentars: Ida, Gräfin v. d. Gröben, die Liebe zur Wahrheit. Stuttgart 1850.

**) In seinem Commentar über 2 Cor. 11 ist jedoch diese Ansicht verschwiegen worden.

Digitized by Google

den Leuten rühmt), nicht zu fassen wisse, als eine lästerliche Mißachtung des Wortes Gottes kund gebe, und sich nicht entblöde den Geist, der den Apostel geleitet, für einen eiteln und thörichten zu erklären; — solcher ernsten Rüge wagte nur Einer zu begegnen, der mit halber Stimme bemerkte, daß es doch wohl besser gewesen wäre, wenn der Apostel, „anstatt um seines Ruhmes willen sterben zu wollen, Gott lieber um die Verlängerung seiner Gnadenzeit gebeten hätte;" — die Andern aber — schwiegen.

Das sind die Aeußerungen des angeblich „lauernden Grolles", in welchen sich meine „Herzensgemeinschaft mit O. (wie der Bremer Kirchenbote erzählt) verkehrt haben soll", und jenes Schweigen ist die Aeußerung der angeblichen „Geduld", mit welcher man „das theils sonderbare, theils anspruchsvolle Auftreten Diestel's übersehen" haben will; eine „Geduld", von welcher er (Diestel) jedoch so wenig gerührt worden sein soll, daß sie ihn „auf seinem schwindeligen Standpunkte mehr gereizt als versöhnt" habe. Und allerdings konnte solche Geduld, die mit dem eigenen Widerspruche gegen Gottes Wort sich gern und freiwillig versöhnte, jedoch mit meinem Widerspruche gegen den Widersprecher nur nothgedrungen versöhnen mußte, mich nicht versöhnen.

Eben so wenig konnte es mich versöhnen, wenn man in gleicher Art nothgedrungen, nach dem Berichte des Bremer Kirchenboten, meine „Theilnahme an der von einigen Bibelgläubigen Preußens veranstalteten Predigerconferenz nicht wohl umgehen konnte." Denn nicht weil angeblich „von einigen Königsberger Theologen in Hoffnung besserer Zeiten immer noch eine gewisse äußere Beziehung zum Prediger Diestel unterhalten" worden war, sondern weil die Theilnahme desselben zu umgehen große Schwierigkeit hatte, insofern nämlich „jene Königsberger Theologen" an der Missionsgesellschaft, welche ich früher mit O. gestiftet, und in deren Versammlung die Stiftung der Predigerconferenz besprochen wurde, Theil nahmen, und daher zuvor ihre eigene Theilnahme hätten umgehen müssen, bevor sie die meinige umgehen konnten.

Eine dieser Conferenzen (es war am 22. Januar 1833) eröffnete ich, dazu aufgefordert, mit einer einleitenden Rede,

Digitized by Google

in welcher ich den eigentlichen Schaden unserer Zeit, die Lauheit, offen aufdeckte und meine Amtsbrüder aufforderte, sich zur Heilung desselben aufzumachen. — Die ganze Conferenz (diese, wie der Bremer Kirchenbote besagt, „erfreuliche Lebensäußerung der preußischen Geistlichkeit") bewies dem Redner dieselbe „Geduld", womit man sonst sein „Auftreten im Predigerkränzchen" übersehen hatte, — nämlich sie schwieg. Sehr lebhaft aber debattirte sie, als darauf unter Anderem besprochen wurde, ob es erbaulich sei, am Altare ein als Geschenk dargebotenes Blumenkränzchen aufzuhängen und ob etwa schon bei der Taufe oder vielleicht erst bei der Confirmation die „Wiedergeburt" eintrete.

Ueber solche „erfreuliche Lebensäußerung der preußischen Geistlichkeit" mochte dann freilich „Gott" im Sommer desselben Jahres, wie der Bremer Kirchenbote sich ausdrückt, die „eigenthümliche Prüfung verhängen," daß zwei Geistliche in Wahnsinn verfielen*). O. suchte diese „eigenthümlichen Prüfungen" nach seiner eigenthümlichen Art in einem „Worte der Verständigung an alle Wohlmeinenden" eigenthümlich zu deuten. Da ich den Zusammenhang, in welchem diese sogenannten „eigenthümlichen Prüfungen," mit einer Predigerconferenz standen, genau kannte, und diesen Zusammenhang nicht verdecken durfte, so konnte ich O.'s öffentliche Supplik an alle Wohlmeinenden: „Habt zuvörderst die Güte euer Urtheil zu suspendiren," nach seiner Meinung wohlmeinend nicht erfüllen, sondern sah mich verpflichtet, endlich, nachdem ich sieben Jahre lang mit ihm Geduld gehabt, öffentlich gegen ihn, der öffentlich das Christenthum in Schmach brachte, mit der Schrift: „Wie das Evangelium entstellt wird zu unserer Zeit," aufzutreten, und in solcher Weise zwar keineswegs, wie O. und der Bremer Kirchenbote es fälschlich deuten wollen, einen „lange verhaltenen Groll," wohl aber einen lange verhaltenen Unwillen über das Unwesen, welches O. getrieben, und in welchem er sich besonders im Jahr 1831 zur Zeit der Cholera durch anonyme Tractate auszubreiten suchte, um Gottes und um des Evangeliums willen über ihn ausbrechen zu lassen; und zwar von Gewissens wegen, da die „eigenthümlichen Prüfungen," welche „Gott über die

*) Röhr's Predigerbibliothek 17ter Band 3tes Heft.

Digitized by Google

Predigerconferenz verhängt" hatte, es offenbar machten, daß Gott nicht länger Geduld habe, sondern zürne mit solchem Unwesen.

Der weitere Verfolg ist zum Theil bekannt und liegt in den öffentlich gewechselten Schriften vor. Bekannt aber auch ist es, daß im Februar 1835 durch Fräulein Zelina von Mirbach*) ein Brief des Grafen F. an dieselbe, in welchem Ebel und ich und andere allgemein hochgeachtete Personen auf keinen andern Grund hin, als auf eine, einem Grafen F. wie er sich ausdrückt, „zur Gewißheit gesteigerte Wahrscheinlichkeit," durch die allerschwärzesten Anschuldigungen verunglimpft wurden, mir in die Hände kam. Er enthielt Anschuldigungen, durch welche, wie ich wußte, schon mehrere Jahre vorher mein Bruder, der im Jahre 1826 sich mit seinem Schwager, dem Pfarrer W., auch an O. anschloß, sich hatte verleiten lassen, schändlichen Verdacht gegen mich in seiner Seele zu nähren, und die seit unsern Jünglingsjahren zwischen uns bestandene vertraute Freundschaft zwar nicht äußerlich, aber im Herzen aufzulösen. Einst als ich ihn schwer gedrückt von Mißmuth fand und meine brüderliche Theilnahme ihm bezeigte, brach er mit seinem Verdachte gegen mich hervor, und schüttete aus, womit man seine Seele verpestet hatte. Die Empörung und der tiefe Unwille, womit ich ihn zurückwies und eine Gesinnung verurtheilte, die einer solchen Verleumdung sich hatte öffnen können, dann aber ihm den Rücken wandte, — diese schreckte ihn auf. Nach zwei Tagen besuchte er mich und theilte mir mit, daß er sich von O. getrennt und ernstlich beschlossen habe den rechtschaffenen Weg zu wandeln, den er schon früher durch Ebel's Predigten und durch meine Zusprache kennen gelernt hatte. Sein Entschluß war rechtschaffen: mit vollkommener Lauterkeit prüfte und durchforschte er fortan sein Wesen und seinen Sinn; er fand den Frieden in Gott und mit Menschen, den er bis dahin nicht gekannt hatte, und entschlief im Dezember 1831 im Frieden.

Was früher Andere an meinem Bruder begangen, war durch den Brief des Grafen F. an Fräulein Zelina von Mirbach documentirt. Ich schrieb an den Grafen F., mit dem

*) später Verehelichte von Hahnenfeld-Grunenfeld.

Digitized by Google

ich auf vertraulichem Fuße gestanden, mit strenger, unverhüllter Wahrheit, offen und nachdrücklich. Dieser mein Brief ist es, über welchen die Correspondenten der Ev. K.-Z. und des Bremer Kirchenboten ihren Aerger ausschütten, wiewohl sie wissen, daß sein Inhalt einzig und allein eine, wie der Bremer Kirchenbote sich ausdrückt, „Keckheit der Verleumdungen und Gemeinheit der Schmähungen" betroffen. Dieser mein Brief ist es, der geschrieben war, um solchen Verdächtigungen, wie man sie gegen meinen Bruder sich erlaubt hatte, endlich Schranken zu stellen, und von welchen der Bremer Kirchenbote dreist behauptet, daß ich angefangen hätte, ihn Fremden zu zeigen, um die moralische Existenz des Grafen F. zu vernichten, wie man vorher versucht habe seine bürgerliche durch eine Capitalskündigung zu untergraben*). Der Inhalt dieses bei den Proceßacten befindlichen Briefes beweiset, daß er bestimmt gewesen, einzig und allein dorthin zu treten, wo Graf F. mit seiner ihm nach seinem Ausdrucke „zur Gewißheit gesteigerten Wahrscheinlichkeit" zuvor hingetreten sein würde.

Den Archidiakonus Dr. Johannes Wilh. Ebel haben seine Gegner, wiewohl sie denselben, um ihre Feindschaft wider ihn zu rechtfertigen, verdächtigen und verläftern wollten, deß-

*) „Dem Grafen F. (so schreibt der Tribunalsrath Graf v. Kanitz, Allg. K.-Z. 1836 Nr. 16) wurde im Jahre 1830 von seiner Schwester, meiner jetzigen Frau, der billige Wunsch ausgesprochen, ihr von den Zinsen ihres väterlichen Erbtheils, welche sie ihm seit 14 Jahren (bis auf einen kleinen Antheil), im Ganzen mehrere Tausende, geschenkt hatte, künftig die Hälfte zu zahlen, da sie dessen bedurfte. Sie mußte aber einen Ausbruch seiner Leidenschaftlichkeit erfahren, und sah sich, da er gleichzeitig erklärte, die Zahlung der ganzen Zinsen leisten zu können, veranlaßt, selbige von ihm zu fordern. Die Zahlungen erfolgten auch von jetzt an richtig, jedoch größtentheils mit Vorwürfen und Anzüglichkeiten begleitet, welche endlich nicht mehr zu dulden waren, und die bereits früher angedrohte Kündigung des Capitals nothwendig machten, welche übrigens keineswegs „mit ausdrücklicher Beziehung auf Religionsansichten," sondern mit ausdrücklicher Beziehung auf ungeziemendes und unchristliches Benehmen geschah, und ebenso wenig den Schuldner „in Gefahr gebracht haben kann sein ganzes Eigenthum zu verlieren," da er nicht ein Wort der Bitte äußerte, und deßungeachtet ihm Theilzahlungen mit dreijähriger Frist bewilligt wurden."

Digitized by Google

ungeachtet, um den Einfluß zu erklären, den er auf sie geübt, als einen Mann von bedeutendem Einflusse öffentlich anerkennen müssen. Prof. O. bekennt (in der Ev. K.-Z.), daß er denselben „als einen sehr einflußreichen, begabten Geistlichen kennen gelernt habe, dessen Predigten ihn ungemein angezogen;" der andere Scribent (ebenfalls in der Ev. K.-Z. 1836 Nr. 10.) gesteht dem Dr. Ebel „ein entschiedenes Uebergewicht" zu, welches ihm „Reichthum der Phantasie, geistige Gewandtheit, nicht gemeine Rednergaben" und „der Eindruck der Liebe und Kraft, den sein ganzes Wesen macht" gewährt haben*); und im Bremer Kirchenboten wird „Ebel's Persönlichkeit" als eine solche, die „einerseits mit nicht gemeinen Gaben einer großen Eloquenz, einem empfehlenden würdevollen Benehmen und namentlich einer herzgewinnenden Freundlichkeit ausgestaltet, und andrerseits mit derjenigen Kraft gerüstet sei, welche die Verkündigung der Schriftwahrheit verleiht" und als eine solche dargestellt, „der es nicht schwer gefallen in jener Zeit großer und allgemeiner Bewegung, welche mit ungewöhnlicher Kraft die menschliche Seele zum Suchen nach Wahrheit antrieb, eine große Zahl Verehrer und eine Reihe ausgezeichneter Persönlichkeiten zu

*) Und wie Wagner's Staats- und Gesellschafts-Lexicon 1861 im Artikel: „Ebel," mittheilt, konnte Einer der bittersten literarischen Widersacher um seine Feindschaft zu verdecken sich nicht entbrechen, Ebel's Persönlichkeit dahin zu schildern: „Sein Aeusseres zeichnete sich durch Schönheit, Adel und Würde aus, wodurch er in Verbindung mit dem Rufe sittlicher Strenge und ernster Frömmigkeit Achtung einflösste, eine Empfindung, welche bei persönlicher Berührung durch die grosse Milde und Anspruchlosigkeit, sowie durch das Herzgewinnende und Schmiegsame der ganzen Erscheinung sich sehr leicht in Zuneigung und Liebe verwandelte. Bei diesen persönlichen Eigenschaften und dem Eifer, welchen Ebel in der Handhabung seiner Geschäfte als Seelsorger an den Tag legte, war es natürlich, dass Viele innerhalb und ausserhalb seines Gemeindeverbandes ihm in aufrichtiger Ergebenheit anhingen. Vorzüglich wirkten hierzu seine Predigten mit, die stets grossen und verdienten Beifall fanden. In einer Zeit, wo der Glaube und die Liebe in Vielen erkaltet waren und die lebendige Fülle der christlichen Wahrheit in dem grösseren Theile Derer, welche berufen waren ihre Organe und Zeugen zu sein, vielmehr Widersacher fand, trat Ebel auf und verkündigte diese Wahrheit mit rückhaltloser Freimüthigkeit und mit der Macht eines von ihr ergriffenen und durchdrungenen Gemüthes. Wie konnte es da ausbleiben, dass Viele der alten und doch ewig neuen Wahrheit zufielen und sich an Ebel, als den, der ihnen dieselbe nahegelegt, anschlossen!"

Digitized by Google

nähern Freunden zu gewinnen, zumal er (Ebel) damals mit der Predigt des Evangeliums ziemlich isolirt in Königsberg dastand.

Doch nicht blos „ziemlich isolirt," sondern „isolirt" stand Ebel mit der Predigt des Evangeliums in Königsberg. Es war daher keineswegs „jene Zeit großer und allgemeiner Bewegung", wie der Bremer Correspondent meint, es waren nicht „die Gräuel der französischen Revolution und die Befreiungskriege von 1813 und 1815", wie der Correspondent der Ev. K.-Z. wissen will, an und für sich, welche in Königsberg „die Herzen der Menschen erweitert hatten," daß „der todte Indifferentismus dem edlern Streben nach rechter Erkenntniß der ewigen Wahrheit gewichen" war — sondern Ebel war es, der die Zeitumstände und Gottes Weisung darin wahrnehmend, seit 1810 durch seine lebendige Wirksamkeit nicht allein die Menschen aus dem allgemein herrschenden „todten Indifferentismus" in's Leben geweckt, sondern auch „dem Enthusiasmus der Befreiungskriege" am hiesigen Orte die Richtung gegeben hatte, daß er nicht, wie an andern Orten Deutschlands, weder in eine kleinliche und spielende Deutschthümelei, noch in demagogische und verbrecherische Schwindeleien ausartete*).

Ebel's Wirksamkeit allein war es, die am hiesigen Orte „ein edleres Streben nach rechter Erkenntniß der ewigen Wahrheit" geweckt hatte.

*) Einen großen Einfluß auf die Richtung des politischen Geistes in unserer Stadt gewann Ebel namentlich durch die im Jahr 1815 höchsten Orts angeordneten Abendbetstunden, die alle Mittwoche gehalten und in Ebel's Kirche so zahlreich besucht wurden, daß dieselbe bei weitem nicht die Menge der zuströmenden Zuhörer fassen konnte, welche darum die anstoßenden Schulklassen füllten, und durch die geöffneten Fenster seinen Worten horchten. — Der Wirksamkeit des Dr. Ebel, der früher Lehrer am altstädtischen und am Friedrichs-Gymnasium gewesen, und dessen Schüler mit besonderer Liebe und Verehrung an ihm hingen, ist es auch beizumessen, daß das demagogische Unwesen bei der hiesigen studirenden Jugend durchaus keinen Eingang fand, und um so mehr, als sein Einfluß sich auch auf diese unmittelbar erstreckte, und Jünglinge, welche auf der Universität durch ihren Geist eine Bedeutung gewonnen, sich seiner Seelsorge anschlossen, und von ihm Rath und Befriedigung für ihre tieferen geistigen Bedürfnisse suchten.

Digitized by Google

Ein solches Streben, und zunächst „ein Streben nach rechter Erkenntniß der ewigen Wahrheit," hat Dr. Ebel am hiesigen Orte angeregt und konnte es anregen. Denn in ihm selbst war frühe ein solches Streben wirklich erwacht, zur Frucht und zur Reife gediehen. — Ebel steht und lebt und wirkt in der Wahrheit; — dies Zeugniß ist wahr, und wenn ich anders redete, so wäre ich ein Lügner, gleichwie die, die ihn kennen und anders reden. —

Man hat Ebel der „Irrlehre" anklagen wollen. Im Jahr 1812 klagte man über sein unbedingtes Anerkenntniß des wörtlichen Inhalts der heiligen Schrift und namentlich, daß er das Dogma vom Ursprung des Bösen in seine Vorträge aufnehme; und gegenwärtig hat man gesucht ihn zu verdächtigen, daß er von der „Kirchenlehre" abweiche. Woher solcher Widerspruch? und woher jetzt solcher Eifer für „Kirchenlehre," in einer Zeit, wo anerkannt die Kirchenlehre gänzlich unbestimmt ist, die Bibel so willkürlich und so verschieden ausgelegt wird, und die symbolischen Bücher fast allgemein als antiquirt in Mißachtung gekommen, und wo man es seit so langer Zeit allgemein als einen Fortschritt der Bildung rühmt gegen jede Lehre und gegen jeden Glauben tolerant zu sein?

Hat man etwa Ebel's System bekämpfen wollen? Er aber hat kein System. Seine Schriften liegen dem Publikum vor; seine öffentlichen Vorträge sind bekannt: Ebel erkennt kein anderes System, als das der Wahrheit, — die Wahrheit aber ist kein System, — sie ist nichts Abgeschlossenes. Und das ist daher der eigenthümliche Charakter der Denkweise des Dr. Ebel, sie ist keine abgeschlossene. — Von dem festen Grunde der göttlichen Offenbarung, wie sie dem Menschen in der heiligen Schrift vorliegt, und die Schätze aller Wahrheit und Weisheit dem Suchenden und ihren Inhalt im eigenen Leben Gestaltenden darbietet, ausgehend, bringt Ebel mit dem in ihm lebenden Worte des Lebens, in der ihm eigenen Schärfe und Schnellkraft des Geistes, Leben wirkend in den Geist der Menschen, indem er zugleich, mit dem zarten und feinen Tact göttlicher Liebe, die Lebenskeime hervorlockt, das Gleichartige verknüpft und das Ungleichartige sondert, die Gewalt des schöpferischen Gotteswortes in dem Walten der freien Gottesliebe entfaltet, und in dem Gebiete

Digitized by Google

der Wahrheit, mit der Kraft und Weisheit, die sie darbietet, schöpferisch nach allen Richtungen ihrer Umfassung das Licht und das Leben, welches in den mannigfaltigsten Strahlenbrechungen von ihr ausgeht, verbreitet, wie er, nach dem Ausdruck des Apostels*), „mit allen Heiligen begreift, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe."

Das aber ist der Aerger, daß die abstracte Möglichkeit an der Handleitung der h. Schrift sicher zu gehen, als concrete Wirklichkeit in Personen sich geltend macht, und um der Wahrheit willen geltend gemacht werden muß. Das hat so viele Feinde gegen Ebel aufgeregt, daß er die christliche Wahrheit nicht unmaßgeblich, nicht als eine mögliche Irrlehre, sondern, gestützt auf die wörtlichen Aussprüche der heiligen Schrift und durch dieselben beglaubiget, als wirkliche Wahrheit bestimmt und entscheidend hintreten läßt, lose Meinungen und Ansichten dadurch vernichtet, und begründeten Widerspruch unmöglich macht.

Aus gleicher Feindschaft, wie gegen den Geist, so gegen das Leben, hat man ihn als einen „Sectenstifter" und sein Wirken als ein sectirisches anschuldigen wollen. In einem Zeitalter, dessen Ansprüche an das Anerkenntniß der menschlichen Freiheit überall hervortreten und sich geltend machen, hat der Fanatismus sich aufgemacht in das Wirken eines ächt christlichen Seelsorgers gewaltsam einzugreifen. Die merkwürdige Erscheinung hat der obschwebende Proceß geliefert, daß dem verklagenden Worte „Secte" der Begriff gänzlich ausgezogen worden ist und ausgezogen werden mußte, wenn er vor der bekannten Persönlichkeit des Dr. Ebel und seiner Wirksamkeit als ein Anklagepunkt bestehen sollte. Jedermann weiß, daß unter dem Begriff Secte eine Absonderung vom kirchlichen Verbande vermittelst besonderer Lehre und besonderer Gebräuche verstanden werden muß. Ebel aber und seine Wirksamkeit bildet den entschiedenen Gegensatz alles Besonderen und Absondernden. Charakteristisch eigen ist ihm und seinem Auftreten, ungeachtet des ihm inwohnenden glühenden Eifers für das Göttliche, eine Anspruchlosigkeit, welche überall Unscheinbarkeit sucht, und sich nach stiller Verborgen-

*) Epheſ. 3, 18.

Digitized by Google

heit, sowie nach allgemeiner Eintracht und friedlicher Ebnung der Verhältnisse unter den Menschen sehnt. Er ist ein Freund Gottes und der Menschen und daher überall mit dem Göttlichen, mit dem Guten befreundet, wo und in welcher Gestalt er es in Menschen findet. Ueberall nach seiner ihm eigenthümlichen Nüchternheit und Unparteilichkeit das Gute im Menschen voraussetzend und hervorziehend*), ist er, der mit seinem Bewußt-

*) „Unter dem Bösen, das wir in der Welt nicht ableugnen können, spricht Ebel" (s. Weisheit von oben ꝛc. Erste Aufl. S. 154 ff. Zweite Aufl. S. 133 ff.) „giebt es Gottlob auch viel Gutes. Es giebt noch viel Gutes, viel Wahrheit, viel Gerechtigkeit in der Welt, viel Weizen, wie der Herr es benennet, Kraut, das der himmlische Vater gesäet hat auf seinen Acker, guten Samen, der seine Frucht nicht schuldig bleibt, Kinder des Lichts rund um uns her; denn von Oben herab, vom Vater des Lichts kommen herab alle gute und vollkommene Gaben. Er stützet sein Werk auf der Erde, daß die Natur in ihrer reichen Fülle ein Schatzhaus ist — und mit ihren Gütern und Segnungen erfüllet er Alles mit Wohlgefallen. — So tritt auch Gutes aus seiner Hand uns entgegen in den Menschen, die uns umgeben, in den Worten, die sie sprechen, in dem Betragen, das sie äußern, in den Einrichtungen, die sie treffen, und in den Erfahrungen, die Gott uns an und mit ihnen erleben läßt. — Nichts aber ist zwecklos, nichts ist absichtlos in der Welt, durchaus nichts ohne Bedeutung, — und allen denen, die Gott lieben, sollen und können alle Dinge zum Besten dienen. — Läßt uns nun unser himmlischer Vater auf allen unsern Wegen Spuren seiner Milde und seiner Freundlichkeit entdecken, so sollten wir auch bedenken, m. Br., daß Stimmen der Mahnung von allen Richtungen her an uns erschallen, daß uns überall Lehrer aufgestellt sind. — In den Schicksalen und Ereignissen unsers Lebens, sowie in den Menschen, die uns umgeben, hat Gott es so geordnet, daß wir Lehre und Erziehung suchen und auch finden sollen. Wer nun solches von Herzen glaubt, davon lebhaft durchdrungen ist, ein aufmerksames Ohr leihet den Worten, die zu ihm gesprochen werden, und ein hellsehendes Auge hat, das nichts als zu klein, und nichts als zu geringfügig übersieht, und auch in dem Unscheinbarsten einen Wink findet des himmlischen Vaters, der ist unparteiisch. Das ist die Stimmung der Seele, welche wir meinen."

„Diese Unparteilichkeit, die Unbefangenheit, dieses Geöffnetsein für Lehre, Zucht und Ermahnung, für Winke und Weisungen ist eine Frucht der Liebe Gottes, welche, über uns ausgegossen durch Jesum Christum, unser ganzes Herz aufthut, und unser ganzes Wesen

Digitized by Google

sein und mit seinem Sinn unverrückt in Gott gewurzelt ist, und unverrückt nur Gottes Zwecke im Auge hat, offen und zugänglich für Jedermann ohne Unterschied, und die geringsten wie die größesten Interessen, wenn sie menschenwürdig sind, finden bei ihm Theilnahme und Mitwirkung. Mit der ihm eigenthümlichen Vielseitigkeit und Gewandtheit seines Wesens vermag er es, in die verschiedensten Eigenthümlichkeiten der Menschen sich zu versetzen, und im Drange der Liebe, die in ihm ist, Allen allerlei zu sein, die verschiedensten Ansichten, insofern sie Wahres enthalten, zu vermitteln, und überall, wo nur irgend empfänglicher Boden ist, den Samen des Guten zu streuen. Ebel's Sinn und Geist steht allem Parteien- und Sectenwesen, allen Vorurtheilen und einseitigen Richtungen entschieden entgegen, und hat hier am Orte dem Sectenwesen, wie es anderwärts in dieser Zeit hervorgetreten ist, es unmöglich gemacht, Eingang zu finden. Das Vertrauen, welches er den Menschen ohne Unterschied, darum weil sie Menschen sind, entgegenträgt, hebt naturnothwendig die äußeren Unterschiede, insofern sie sondernde, absondernde und sectirische sind, auf; Weltliche und Gläubige, Rationalisten und Supranaturalisten und die verschiedensten Confessionen finden in der Unparteilichkeit seiner Persönlichkeit einen Verknüpfungspunkt; finden in seiner nüchternen Unparteilichkeit ein Anerkenntniß, in seiner Liebe eine Unterstützung und in seinem umfassenden Geiste die Vermittelung zu einem ächt

belebet. Wo diese Liebe entzündet ist, wo sie Raum gewonnen hat, da reget sich jene Sorgfalt, die in Allem, auch in dem Kleinsten, zu erfüllen trachtet den Willen und das Wohlgefallen Gottes, des himmlischen Vaters, und eben deßhalb erstreckt sich auch jene Unparteilichkeit über das ganze Leben des Menschen. — Jeder Umstand, auch der kleinste, jedes Geschick, das ihm begegnet, ist ihm wichtig, weil sie ihm wichtig werden können in irgend einer Beziehung. Jeder Augenblick hat einen großen Werth für ihn, weil oft in einem Augenblick Großes geschehen kann, Etwas, das einen bedeutenden Einfluß für die Zukunft, ja für die Ewigkeit hat. — Ja, meine Geliebten, der Unparteiische hat stets ein offnes Ohr, ein offnes Herz für jede Weckstimme und Ermunterung, von welcher Seite sie ihm auch komme, zur Zeit oder zur Unzeit, geschickt oder ungeschickt, von vornehmen oder geringen Leuten, von Gelehrten oder Ungelehrten, von Alten oder von Jungen. Und solches steht uns wohl an als Menschen und als Christen."

Digitized by Google

menschlichen Standpunkte, zu einem ächt christlichen, „da nicht ist Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scythe, Knecht, Freier, sondern Alles und in Allen Christus*).“

Solcher gleichsam universalistische Sinn und solches Wesen und Wirken verurtheilt allerdings die Parteiischen, welche ihre Eigenthümlichkeiten und mit denselben ihre Einseitigkeiten und ihre Eigenheiten geltend machen wollen. Parteiischen und sectirischen Menschen ist Ebel ein Dorn im Auge und ein Stachel im Gewissen, und darum haben sie ihn angeklagt und verfolgt.

Der höchste Grad der Vermessenheit derer, welche Gott verachten und gegen das Göttliche sich empören, hat sich jedoch dadurch kund gegeben, daß sie diesen Mann mit ihrer Schamlosigkeit und Unzucht haben bewerfen wollen.

Professor S. sprach einst: „weil Ebel heilig ist, darum haßt man ihn,“ und O. äußerte im Jahr 1825 in meiner Gegenwart vor dem hiesigen Kanzler v. W. und vor dem Professor H., daß „Ebel ein heiliger Mann sei,“ und wußte treffend Beide, welche an diesem Ausdrucke Anstoß nehmen wollten, dadurch zurechtzuweisen, daß er sich auf die Schrift berief, die nicht allein von den ersten, sondern auch von den jetzigen Christen fordere, daß sie heilig seien, wie Gott heilig ist, und daher auch von den jetzigen wie von den ersten Christen, wenn sie wahre Christen, in der Wahrheit gesagt werden müsse, daß sie Heilige und Geheiligte in Christo Jesu sind.

Ich kenne Ebel seit seinen Jünglingsjahren, wo sein ganzes Sein und Wesen wie aus einem klaren Spiegel den Eindruck der Unschuld und Unbefangenheit wiederstrahlte; und als ich später ihm näher getreten, habe ich ihn ganz kennen gelernt, habe ich ihn durchschaut. Durch ihn ist es mir bewußt geworden, daß auch Menschen, welche nicht, wie er, unbefleckt geblieben, nicht nur bitten dürfen: „schaffe in mir Gott ein reines Herz,“ sondern daß sie auch empfangen; und daß durch die Kraft des Christenthums durch die Liebe Gottes in Christo Jesu und durch die innige Achtung vor menschlicher Würde auch im weiblichen Geschlecht ein Mensch

*) Col. 3, 11.

Digitized by Google

innerlich ein klares, reines, keusches Auge empfangen kann, dessen Abbild das äußere ist. Durch Ebel's Persönlichkeit bin ich es inne geworden und die Erfahrung seines Sinnes und Wesens hat mich gewiß gemacht, daß die allertiefste Sehnsucht der Edeln nach reiner, unbefleckter, keuscher Liebe des Menschen zum Menschen auch im nächsten, im ehelichen Verhältnisse, erfüllt und die Gattenliebe zu göttlicher Liebe hinauf geadelt werden kann. Durch Ebel's Persönlichkeit weiß ich es, daß eine vollkommene, eine keusche Liebe auch unter Personen verschiedenen Geschlechts möglich und wirklich ist.

Freilich richtet solche Persönlichkeit das sündige und ehebrecherische Geschlecht; und die Verfolgung, die einen Criminalproceß gegen solche Persönlichkeit angezettelt, um sich gegen das Gericht einer edeln, keuschen Persönlichkeit aufzulehnen und zu wehren, wird leicht erklärbar denen, die den geistigen Zusammenhang der Menschheit kennen und durchschauen und daraus die Bedeutung Einzelner für's Ganze erschauen können.

Denn eben die zwingende Gewalt solcher Persönlichkeit, eine Gewalt, die Jeden in seinem Gewissen von der Geltung des göttlichen Gebots, daß wir heilig sein sollen, überweiset, — diese Gewalt hat diejenigen empört und erbittert, die von Gott sich nicht wollten strafen lassen; diese geistige Gewalt, der klare, unbefleckte Sinn, der offenkundig aller Welt vor Augen liegende ächt christliche Wandel des Dr. Ebel, — dieser hat, nachdem er durch seine Wirksamkeit sich als ein ächt christlicher erwiesen, nun auch in der Verfolgung das Zeugniß erhalten, daß er ein ächt christlicher ist.

Der Wahn, die Selbstsucht und die Unreinheit, oder mit andern Worten: Irrlehre, Sectirerei und Lasterhaftigkeit, haben einen Angriff gegen die Wahrheit, gegen die Liebe und gegen die Keuschheit, wie sie in Ebel's Persönlichkeit sich aussprechen, gewagt. Das ist die Sache.

Eine lebendige Ueberzeugung aber, wie sie in Ebel wohnt, muß sich naturnothwendig lebendig und folglich wirksam erweisen. Eine persönliche Liebe zu Gott und Christo, der unbedingte Glaube an die Aussprüche der heiligen Schrift, die Zuversicht, daß Gottes Verheißungen Wahrheit sind und

Digitized by Google

erfüllt werden, und endlich die Ueberzeugung, daß der Mensch frei ist, über sich selbst und über sein ewiges Schicksal frei bestimmen, Gutes oder Böses, Leben oder Tod, in seiner Gesinnung erwählen und in seinem Thun ergreifen, mehr und mehr in sich befestigen, und so an seinem Theil und so viel an ihm ist, selbst Grund legen kann, und selbst Grund legen soll im Gegenwärtigen für das Zukünftige, — solche geistigen Elemente mußten naturnothwendig lebendig und wirksam sich erweisen.

Zunächst sammelten sie Alle, in welchen eine geistige Empfänglichkeit wohnte und ein edlerer Sinn sich regte, um Ebel's Kanzel, in der größesten Kirche und bei der größesten Gemeinde unsrer Stadt und nicht blos an den Sonn- und Festtagen, sondern auch in den Wochentagen, in den Frühgottesdiensten; und Jeder, den ein lauteres und wahrhaftiges Bedürfniß in seine Kirche führte, wurde inne, daß ihm Befriedigung und ächt christlicher Geist, der eben sowohl ihm Licht als Kräfte zuführte, aus Ebel's Vorträgen dargeboten wurde. Die ernste, stille und zugleich freie und unbefangene Haltung der Gemeine, die wahre Andacht, die nicht als Gefühl, sondern, dem eigentlichen Wortverstande nach, als eine Andacht, als ein Denken an das Eine, welches der Gemeine vorgehalten wurde, in den klaren, verständigen Blicken sich aussprach; der gehaltene, durch eine ausgezeichnet schöne und seltene Orgel begleitete kirchliche Gesang; die geistige Harmonie, welche feierlich und festlich die Mannigfaltigkeit des Gottesdienstes, den Gesang, das Gebet und die Predigt, zu einer Einheit verschmolz: diese Gottesdienste zeugten, daß unter den äußern Formen ein freier und lebendiger Geist sich bewegte. Es bildete sich am hiesigen Orte eine ächt christliche Gemeine, die mit Ernst darauf gerichtet war, Gottes Wort zu hören und zu thun.

Daß in derselben Einige der Person Ebel's näher und Andere minder nahe und wiederum Andere noch ferner standen, versteht sich von selbst; die Verschiedenheit der äußern Verhältnisse und der innern Bedürfnisse, wie auch die Verschiedenheit der Bildung mußte natürlicherweise in Ebel's Wirkungskreise verschiedene Abstufungen des Umgangsverhältnisses gestalten; und es ist einsichtlich, daß die Gebildeten und Solche, in denen ein tieferes, geistiges Bedürfniß aufgegangen

Digitized by Google

war, zu seinen nähern Freunden, und Einige derselben zu seinen Vertrauten gehörten.

Zu den Gliedern der altstädtischen Gemeine gehört auch die in der Ev. K.-Z., wenn auch nicht genannte, so doch angedeutete Gräfin Ida von der Gröben, geborne von Auerswald*), die nach Angabe der Ev. K.-Z. Dr. Ebel „bei Gelegenheit einer Reise nach Schlesien näher kennen gelernt und für seine, von Schönherr übernommene und selbstständig weiter ausgebildete theosophische Ansicht ganz und gar gewonnen" haben soll. Beides ist unwahr.

Ebel kannte die Gräfin Ida bereits näher und hatte sie durch seine Predigt zum christlichen Leben erweckt, als er sie auf den Wunsch ihres Vaters, des verstorbenen Landhofmeisters und Oberpräsidenten von Auerswald, dessen Familie zu Dr. Ebel's Seelsorge gehörte, von Schlesien nach Preußen im Jahr 1817 begleitete. Schon früher durch eigene Forschung und mit Beihülfe der Schönherr'schen Schriften, hatte dieselbe der Erkenntniß der Wahrheit sich zugewendet**). Wenn ein heimtückischer Scribent, obgleich er seiner Feindschaft wider Dr. Ebel und dessen Freunde in der Ev. K.-Z. Luft gemacht, sich dennoch nicht entbrechen können, der Gräfin Ida eine „ausgezeichnete Schärfe des Verstandes, Lebendigkeit und Liebreiz ihres Wesens, und eine seltene Willenskraft" zuzuerkennen: so tritt auch hier der Beweis hervor, daß bei allem Bemühen, „das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen," die Welt es dennoch nicht vermag, das Licht, wo es wahrhaftes Licht ist, zu verhüllen.

Gräfin Ida von der Gröben, eine Eigenthümlichkeit von eben so klarem und feurigem Geiste, als von jungfräulicher Zartheit; eine Eigenthümlichkeit, welcher eine eben so scharfe, feine und bestimmte Empfindung und tief und gewandt eindringende Denkkraft zur Unterscheidung des Wahren und Unwahren, des Gerechten und Ungerechten, als eine bestimmte und vollkommene Entschlossenheit für Wahrheit und Gerechtigkeit eigen ist; Gräfin Ida hat schon frühe die Sorge im Herzen bewegt, Gewißheit zu erlangen über ihr

*) Am 4. März 1868 in ein besseres Leben versetzt.
**) Vergl. ihr Werk: „Die Liebe zur Wahrheit": Standpunkt.

Digitized by Google

Verhältniß zu Gott. Fragen und Zweifel haben sie von ihrer Kindheit auf beunruhiget und gequält; Zweifel, die bis zur Ungewißheit über die tiefsten Fragen, das Sein überhaupt und das Dasein betreffend, sich steigerten. Schüchternheit und Unsicherheit, ein ängstliches Schwanken ihres Wesens und ein stetes, vergebliches Suchen nach Begründung des Glaubens, nach einem festen und gewissen Grunde, auf welchem der Glaube und das Wissen ankern können, bedingten sich gegenseitig. Sie fand den Boden, dessen ihr eigenthümlicher Geist bedurfte, auf dem Wege zur Erkenntniß der Wahrheit; fand den Grund des ursprünglichen Daseins und ihres eigenen; sie fand den Aufschluß über den Zwiespalt, der überall hervortritt und fand den Grund für ihren Glauben und für ihre Hoffnung.

Doch mehr als dies Alles galt ihr und wurde sie getroffen von dem klaren Einblick in die Persönlichkeit Gottes. Sich selbst in ihrer Persönlichkeit und in ihrer Freiheit erkennend und erfassend, erkannte sie sich als Persönlichkeit der Persönlichkeit Gottes, ihres himmlischen Vaters, gegenüber. Da entbrannte ihre Seele von Liebe zu Dem, der der Urquell, der Zweck und die selige Hoffnung ihres Daseins ist. Und dieses Feuer der Liebe, das ihr ganzes Wesen durchstrahlte und aus ihrem ganzen Wesen hervorstrahlt, verzehrte und zerschmolz alle innere Verkrampfung und zerstreute alle Finsterniß und alle Zweifel, welche ihre Seele gedrückt und ihr Gemüth kalt gelassen hatten. Diese persönliche Liebe zu Gott entwickelte in ihrem jungfräulich zarten Sinne ein unbedingtes Aufgeben alles Eigenen um des Einen willen, das wirklich ist, um die köstliche Perle*), welche sie gefunden; und die zarteste Treue für Alles, was wahrhaft Gottes ist, entwickelte mit dem Bewußtsein ihres persönlichen Verhältnisses zu Gott eine persönliche Entschiedenheit des Willens, wodurch sie überall, wo sie auftritt, auch absichtslos, eine entschiedene Aufforderung, den Willen Gottes zu erkennen und den Willen Gottes zu thun, einem Jeden wird, der, in edlerer Geistesrichtung stehend, für solche aus dem Wesen naturnothwendig hervorgehende Aufforde-

*) Matth. 13, 46.

Digitized by Google

rungen christlich gesinnter Persönlichkeit Sinn und Empfänglichkeit hat.

In Hinsicht ihrer Stellung aber zu obschwebendem Processe hat Gräfin Ida in einem Schreiben an eine hohe Behörde unterm 18. October 1835 dahin sich erklärt:

„Zunächst sehe ich mich genöthiget, es auszusprechen, wie ich zu dieser Angelegenheit stehe, indem ich das offene Bekenntniß ablege, daß die gegen mich gerichteten Lästerungen, auf welche man die Verfolgung des Dr. Ebel hat gründen wollen, mir in Hinsicht auf meine Person ganz gleichgültig sind; es mir vielmehr zur Beruhigung gereicht, daß man in Mißachtung und Mißhandlung des Höchsten und Heiligsten im Menschen nicht etwa mit mir eine ehrenrührige Ausnahme gemacht, sondern daß ich vielmehr in Wahrheit mich rühmen kann, von denen, welche von Heiligkeit und Reinheit keine Ahnung haben, ebenfalls nicht gekannt zu sein. Sodann daß es mir eine Genugthuung ist, in eine Sache persönlich eingeflochten zu sein, welche als eine völlig reine, unabweislich gerechte, vor Gott und Menschen in ihrem innersten Grunde und in ihrem ganzen Inbegriff gerechtfertigt dasteht, und daß der Augenblick des öffentlichen Bekanntwerdens der Gesinnung und der Bestrebungen derer, welche gegenwärtig verklagt und verfolgt werden, stets der Gegenstand meiner heißesten Sehnsucht und meines Gebetes zu Gott gewesen ist."

Doch keineswegs blos in einzelnen, durch Anlage, Stand und Bildung ausgezeichneten Persönlichkeiten hat der ächt christliche Sinn und Geist, welcher von Ebel ausgeht, Wurzel geschlagen; — er ist eingedrungen in die Gemeine, der Ebel im eigentlichen Wortverstande ein Seelsorger ist. Geleitet hiebei ebensowohl von dem innersten Drang der Liebe, als von tiefer Kenntniß des göttlichen Wortes und des menschlichen Herzens und begünstigt durch eigenthümliche Kraft und Gewandtheit, konnte er alle seine Geschäfte mit ebenso erschöpfender Gründlichkeit, als ungemeiner Leichtigkeit vollführen und eine Wirksamkeit von so außerordentlichem Umfange gewinnen, nicht allein in unserer Stadt und in der Provinz, sondern auch weit über dieselbe hinaus lebendiges Christenthum wecken und befördern.

Digitized by Google

Von der Heiligkeit des Gotteswortes durchdrungen, vermag er zwar niemals dasselbe preiszugeben, wo keine Empfänglichkeit dafür sich kund giebt, und hat daher seine Seelsorge Niemanden aufgedrungen; doch wurde auch Niemand versäumt; denn im buchstäblichen Sinne ist jeder Augenblick seines Lebens dem Dienste seines Meisters geweiht. Wo Ebel unter Menschen auftritt, es sei in oder außer seinem Amte, weiß er, die Umstände mit Scharfblick benutzend und das Bedürfniß der Einzelnen stets im Auge, den Zwecken des Christenthums zu dienen. Deßhalb nannten ihn feindlich gesinnte Amtsbrüder einen „Praktiker"; ihr Neid selbst mußte ihm das Zeugniß geben, daß Christus lebet in ihm. Was man Ruhe, Pflege und Erholung nennt, ist ihm gänzlich fremde; seine ganze Zeit war stets in einem vor Gott ringenden Gebete seiner Amtswirksamkeit und der mündlichen oder schriftlichen Verhandlung gewidmet mit Personen, welche in der Nähe und aus der Ferne mit Zweifeln, mit Fragen über Bibelstellen, über Inneres und Aeußeres, über Erziehung und andere Lebensverhältnisse sich an ihn wendeten; denn — den Menschen zu dienen ist Ebel's zuständiges, ununterbrochenes Bemühen.

Darum bezeichnen die Zeit seines amtlichen Wirkens ausgezeichnete Erfolge, und eigenthümliche Segenswirkungen verdanken ihm ihren Ursprung. Er war es, der am hiesigen Orte in Gemeinschaft mit der verewigten Frau Landhofmeister von Auerswald den ersten Verein zur Armenpflege (nach dessen Beispiel sich ähnliche Vereine bildeten) stiftete. Männer und Frauen wurden hiedurch zur speziellen Theilnahme und Beaufsichtigung der Armen und ihrer Familien aufgefordert, und hiedurch manches Gute, besonders aber die Moralität der aufwachsenden Kinder gefördert. Er war es, der, seit vielen Jahren darauf gerichtet, daß Armenschulen in unserer Stadt angelegt würden, endlich durch meine Mitwirkung es veranlaßte, daß der hiesige Magistrat den Antrag aufnahm, einen Lehrer zur Erlernung der Bell-Lancaster'schen Methode auf die durch Ebel*) herbeigeschafften Kosten nach England zu senden, und durch denselben die Armenschulen einrichten zu lassen, welche gegenwärtig errichtet sind. Ein ganz besonderer Gegenstand seines segenreichen Einflusses

*) vom verstorbenen Grafen Dönhoff auf Hohendorf.

Digitized by Google

war die ihm anvertraute Gemeine. Wie viele Ehen haben ihm ihren Frieden zu danken, der es so ganz versteht, versöhnend zum Herzen der Entzweiten zu reden! Wie viele Geschwister sind durch ihn einander wiedergegeben! Wie viele Eltern haben durch ihn das Herz den Ihrigen zugewendet! Und wie viele Kinder sind durch seine Vermittelung den Eltern wiedergegeben worden! Wie viele Herrschaften und Dienstboten, wie viele Vorgesetzte und Untergebene hat er zu ihren gegenseitigen Pflichten geführt und zurückgeführt! Und überall, wo seine Wirksamkeit Eingang fand, Ordnung und Gerechtigkeit, Friede und Freude verbreitet, und nicht blos mit dem Geiste sie für eine Zeitlang angehaucht, sondern demselben in den Herzen und in den Familien Wohnung gemacht*)! Ebels Confirmanden-Unterricht ist eine lebendige Wechselwirkung zwischen ihm und seinen Katechumenen. Selbst die Rohesten können dem Geiste nicht widerstehen, der über sie kommt: die Ungehorsamen wurden gehorsam, die Trägen aufgeweckt und gesprächig, die Leichtfertigen ernst und die Nachlässigen fleißig. Nicht sogenannte Erweckte giengen aus diesem Unterricht hervor, sondern Jünglinge und Jungfrauen bildete er, die geeignet sind, nach und nach in gesteigertem Selbstbewußtsein den Zweck ihres Lebens nach den verschiedenen Verhältnissen sich zur Aufgabe zu stellen und, die Liebe Gottes ergreifend, in Liebe und Treue ihrer Pflicht für den Nebenmenschen zu leben. Diese Bildung charakterisirte sich am Einsegnungstage auf eine auffallende Weise. Nicht Ströme von Thränen flossen am Altare, mit welchen der Gefühlseindruck, dem sie entquollen, gewöhnlich bald für immer zu verschwimmen pflegt, sondern eine freie, bewußte und verständige Aussprache zeichnete die Confirmanden aus**); eine Klarheit und Bestimmtheit ihrer Begriffe und der zuversichtliche Geist, der aus ihren Worten sich kund gab, zeugte, daß es nicht Form und nicht Gelerntes oder blos Auswendiggelerntes war, sondern daß sie *verstanden* und daß sie

*) Schmerzlich getroffen daher von der Suspension ihres Seelsorgers hat die altstädtische Gemeine dringend in drei verschiedenen Bittschriften sich an Se. Majestät gewendet, und um die Rückgabe ihres Lehrers gebeten.

**) Ueberhaupt ist Ebel's Wirksamkeit mehr darauf angelegt, daß seine Zuhörer *denken* und das Gedachte in's Bewußtsein erheben und sodann in's Leben einführen.

Digitized by Google

glaubten, was sie bekannten*). Die Kinder hiengen wie einst die Gymnasialschüler mit unaussprechlicher Liebe an diesem Lehrer, und viele, deren Eltern mit Ebel nicht bekannt waren, selbst Auswärtige, die Ebel predigen gehört, und so ihn kennen gelernt hatten, drängten ihre Eltern, sie seinem Unterrichte anzuvertrauen; die Eltern verwunderten sich der Verwandlung, die mit ihren Kindern sich ereignete, und dankten Ebel mündlich und schriftlich.

Aber eben darum, weil es ein lebendiger Geist ist, der durch die Amtswirksamkeit des Dr. Ebel sich am hiesigen

*) Einen Blick in das Verhältniß der Katechumenen Ebel's zu ihrem Lehrer gewährt ein Bittschreiben, welches diese nach der Suspension an Se. Majestät den König sendeten und dessen von einem derselben verlorne Abschrift auf der Straße gefunden worden. Es lautet: „Großmächtigster König! Allergnädigster, herzlichgeliebter König und Herr! Mit innigem Vertrauen nahen wir uns ehrfurchtsvoll dem Throne unseres Fürsten und legen die dringende Bitte an unseres theuern Königs Vaterherz: „Gieb uns unsern geliebten Lehrer wieder!"'"

„Wir, die Confirmanden des Archidiaconus an der altstädtischen Pfarrkirche hieselbst, Prediger Dr. Ebel, die derselbe theils in den letzten Jahren eingesegnet, theils vor einigen Monaten zum Unterrichte angenommen, sind von dem tiefsten Schmerze ergriffen, weil es den boshaft ersonnenen Lügen und Verleumdungen gelungen, zu veranlassen, diesen unsern ehrwürdigen Religionslehrer seines Amtes zu suspendiren. — Zwar steht er selbst hoch über solchen niedrigen Anschuldigungen, die ihn niederzudrücken nicht vermögen, uns aber mit tiefem Abscheu und schmerzlicher Betrübniß erfüllen, und wir können es nicht lassen, diese Worte kindlichen Flehens abzusenden zu unserem theueren Landesvater, dem unser Aller Herzen hoffend entgegenschlagen. — Verlassen fühlen wir uns, die wir unseres väterlichen Freundes und Lehrers beraubt sind, und mannigfach erscholl von Einzelnen unter uns das Wort: „ich schreib' an unsern König!" und dies konnte kein leeres Wort bleiben, es ward unter uns beschlossen, das, was unser Aller innigster Wunsch und heißeste Sehnsucht ist, vor unserem geliebten Fürsten auszuschütten. O daß wir es vermöchten, die Frömmigkeit und die, alle seine Umgebungen beglückende, die Herzen der Menschen zu allem Guten erweckende Liebe des Dr. Ebel in lebendigen Farben zu schildern, und das Bild seines Gott geweiheten Wandels vor Ew. Majestät Blicke zu führen. Worte vermögen es nicht auszudrücken, wir aber haben es an unsern Herzen erfahren, wie das leuchtende Beispiel unseres

Digitized by Google

Orte Bahn gemacht hat, eben darum mußten naturnothwendig in der Gemeine Wandlungen und Bewegungen sich ereignen. Denn das ist eben der Unterschied des Lebendigen und des Todten, eines lebendigen und eines erstorbenen Samens, — das ist der Unterschied zwischen dem lebendigmachenden Geiste und dem tödtenden Buchstaben, zwischen einer lebendigen, aus dem Geiste entsprungenen Form und zwischen einem auf den Buchstaben sich stützenden Formalismus, — das ist der Unterschied zwischen einer ächt christlichen und einer sectirischen Gemeinschaft: jene wird gezeugt und geboren aus dem Geiste Gottes, diese aus dem Geiste des natürlichen Menschen; jene wird getragen von der innern Kraft, diese von der äußern Vorschrift; jene

---

frommen Lehrers, die lebendige Kraft der göttlichen Liebe, welche jedem seiner Worte entströmt, herzergreifend aus dem Tode zum Leben, zur Liebe und zum Gehorsam gegen Gott und Menschen erweckt, und eine Lust bewirkt zu jeder Tugend und Pflichterfüllung. Stünde es in unserer Macht, dieses Bild eines Mannes, der nur Gott allein vor Augen und im Herzen hat, und auch in unser Herz die Sehnsucht pflanzte, Gott über Alles zu lieben und in seinen Wegen zu wandeln, in unsern schwachen Worten darzustellen — gewiß, unser theurer König, welcher Gottesfurcht und Frömmigkeit lieb hat, und auf den wir nächst Gott unsere ganze Hoffnung setzen, würde seine Unschuld erkennen! — Die Stunden, in denen unser theurer Lehrer uns mit dem Willen Gottes bekannt machte, waren bisher die schönsten unseres Lebens, und jetzt wird es diejenige sein, in der uns durch die Huld und Gerechtigkeit Ew. Majestät derselbe wiedergeschenkt wird. Möchten wir nicht lange vergeblich harren und unser Aller vereinigtes Flehen an das Herz unseres theuern, verehrten Königs dringen! Ja es wird geschehen, wir werden nicht vergebens um Gerechtigkeit gefleht haben."

„Als der Befehl Ew. Majestät zum Wiederaufbau der altstädtischen Pfarrkirche der Gemeine von Dr. Ebel verkündet ward, rief er derselben dankend zu: „Ja dein König hat dich getröstet, und verwandelt deine Traurigkeit in Freude. Höre es, jedes Glied der altstädtischen Gemeine, höre es Königsstadt und du gesegnetes Vaterland in allen deinen Grenzen: des Königs Herz hat uns getröstet!" — Sollte er denn nicht auch uns trösten?" —

„Zuversichtlich aufblickend zu dem Throne unseres Königs, den unser geliebter Lehrer uns ehren, lieben und für ihn beten gelehrt, verharren wir in tiefster Unterwürfigkeit und mit ehrfurchtsvoller Liebe Ew. Majestät allergetreueste Kinder." —

Digitized by Google

breitet sich aus, treibt neue Keime, neue Blüthen, bringt neue Früchte, wirft aber auch das Untaugliche und Faule ab, diese dagegen schließt sich ab, sondert sich ab nach Außen hin, aber sondert sich nicht in sich selbst von der Ungerechtigkeit und von den Ungerechten; jene entwickelt aus Einem Geiste die mannigfaltigsten Gestaltungen nach den verschiedensten eigenthümlichen edeln Anlagen der Menschen, diese dagegen verwickelt vermittelst einer Form die verschiedensten Geister in eine und dieselbe Gestaltung und Manier.

Im Wirkungskreise des Dr. Ebel, weil christliches Leben in ihm herrschte, mußten Wandlungen und Bewegungen sich auch ereignen. Eine lebendige Wirksamkeit ist eine eben sowohl durch den Geist Gottes, von welchem sie ausgeht, als durch den Geist der Menschen, auf welchen sie übergeht, bedingte; ist gerichtet durch die Kraft des göttlichen Geistes, den Geist der Menschen zu veredeln von Stufe zu Stufe. Aber Viele, welche die ersten Schritte mit Freudigkeit gethan, weigern sich fortzuschreiten und gehen hinter sich, weil der christliche Weg ein schmaler ist*). So konnte es denn auch nicht fehlen, daß auch in der altstädtischen Gemeine Viele, die anfangs das lebendige Wort mit Freuden aufgenommen hatten, seine Früchte aber nicht bringen mochten, sich ärgerten**). Es ist die Natur des göttlichen Wortes und des christlichen Ernstes, der in der lebendigen Predigt des Evangeliums liegt, daß es das Unlautere, Unentschiedene und Fremdartige nach und nach aussondert und abstößt.

Auch Professor O. und Student v. T., weil sie in ihrem Herzen nicht lauter und nicht entschieden zur Sache des Christenthums gestanden, wurden im Jahre 1826 wankend und wichen ab; O. namentlich schloß sich an den Beichtstuhl des Pfarrers K. an. Seit seiner ersten Erweckung in Berlin der pietistischen Partei zugethan, war er derselben nie ganz abhold geworden, und als der Ernst, den Ebel's Wirksamkeit in Anspruch nahm, ihm zu schwer fiel, wandte er sich zum früheren Wesen, bemühte sich, eine solche Partei hier zu

*) Joh. 6, 63. 66.
**) Luc. 8.

Digitized by Google

organisiren, und bot Alles auf, um dieselbe gegen Ebel's Wirksamkeit geltend zu machen. Wie einst die ernstchristliche Schule eines Spener und Franke durch die Verflachung einer spätern Richtung, welche die Tändelei mit Blut und Wunden einführte, Vielen entrückt, und Menschenseelen durch ein Scheinchristenthum irre geführt wurden, dessen verderblichen Einfluß Bogatzki und Bengel beklagt, so drängte sich hier zwischen die Amtswirksamkeit des Dr. Ebel das Afterwesen derer, welche, durch ihn in's christliche Leben geweckt, der Schule ächten Christenthums entliefen. O., dem ein mystisches Gefühlswesen mehr zusagte, als der klare, nüchterne Geist, der ihn zur Selbstverleugnung aufforderte, suchte in seiner Art, als Theolog, seinen Schritt zu rechtfertigen, wollte an der Lehre des Dr. Ebel die Ausstellung machen, daß sie zu gesetzlich sei und zur Eigengerechtigkeit führe, und die gewissenhafte Seelsorge Ebel's, welche das rechtschaffene Christenthum vermittelt, als eine Meisterschaft verunglimpfen*).

Mit großer Freundlichkeit und Gelassenheit begegnete Ebel solchem Widerspruche von Menschen, die in ihrer Unreife und in ihrer Unselbstständigkeit nicht die einzig mögliche wahrhaft christliche Selbstständigkeit in Gott und in seiner Wahrheit, sondern in der Opposition gegen Wahrheit und Gerechtigkeit suchten**). Doch blieben sowohl seine als auch meine vernünftigen Vorstellungen ohne Erfolg, und es war ein wahrhaft lächerlicher, aber auch Mitleid erregender Anblick, als nun, nachdem O. und T. sehr geschäftig sich bewiesen hatten, ihre Abwendung bekannt zu machen und zur Nachfolge einzuladen, eine Anzahl Selbstständigkeiten sich bildete, die plötzlich wie Pilze aus der Erde hervorschossen,

---

*) Vergl. Ursache und Wirkung Seite 68 ff.

**) „Denke dir, mein August," so schreibt Dr. Ebel an Prof. Rogge in Tübingen (am 2ten Jan. 1827), „der himmlische Freund hat mich seit meiner letzten Abendmahlsandacht so innig erfüllt, daß ich nur singen und loben kann von seiner Gnade, und darin meine Beleidiger, unter denen Fritz bedeutend mehr als Herrmann sich an mir versündiget, so recht zärtlich lieb haben kann. Das thut wohl! Ach, behalte Du sie doch auch lieb, und keinen Augenblick mehr fechte es Dich an, Herrmann nicht Bruder nennen zu wollen. Das ist ja der einzige Trost, daß wir sie nicht loslassen."

Digitized by Google

und sich dadurch zu behaupten suchten, daß sie ohne Weiteres und direct Allem widersprachen, was etwa von Ebel und von mir ausgieng, wie klar, verständlich und begründet es auch sein mochte und wie wenig es auch auf Zustimmung Anspruch machte. Allerdings charakterisirten sich dadurch diejenigen, die jetzt unbedingt zu allem „Nein" sagten, daß es Solche waren, die früher ebenso unbedingt zu Allem „Ja" gesagt, und folglich anstatt Freunde des Dr. Ebel zu sein, wie er sie wünscht, nämlich solche, die Gottes Freunde sind, nur ihm eine Last gewesen waren. Von solcher Last befreit zu werden, und endlich diejenigen, die um Gottes willen an Ebel sich angeschlossen, weil er Gottes Wort predigt, von denen zu unterscheiden, die nur selbstsüchtige Absichten verfolgt hatten, oder nur vom Geiste übermocht, aber nicht selbstständig dem Geiste gefolgt waren, hätte dem Prediger Ebel nur lieb sein können, wenn nicht in seiner Seele der Schmerz um die Verirrten und Betrogenen überwiegend gewesen wäre. —

O. legte sich nun mit aller Macht auf ein äußerliches Treiben in Versammlungen, Jünglings- und Jungfern-Vereinen, in Missionsstunden und dergleichen Betriebsamkeiten. Doch wurde der Umgang Ebels und seiner Freunde mit den Genannten nicht aufgehoben, und es fand daher keine „Trennung", sondern nur eine Abwendung vom Beichtstuhle und von der speciellen Seelsorge statt, welche unbedeutende That nach außenhin ganz gleich unbemerkt, wie andere ähnliche, geblieben wäre, wenn nicht O. gesucht hätte, um seine Person geltend zu machen, seinem Schritte eine Wichtigkeit beizulegen. Eine eigentliche Trennung erfolgte nicht eher, als bis O. mit seinen pietistischen Grundsätzen auch öffentlich in Tractaten gegen die Grundsätze des Christenthums auftrat, und Ebel sich daher gedrungen sah, seinen Umgang mit ihm aufzuheben, ich, der Prediger Diestel, aber, als Mitglied der Prediger Conferenz, die O. zu vertreten gesucht, ihm öffentlich entgegentrat.

Ein Scheidungsproceß war unvermeidlich. Diejenigen, die unentschieden und im Geiste eine Hinderung gewesen, sonderten sich mit O. ab. Denen aber, die Gott lieben, muß Alles zum Besten dienen; so auch hier. Viele wurden

Digitized by Google

dadurch zur Besinnung genöthiget, wachten auf und entschieden sich für das bessere Theil; was der Apostel sagt, wurde erfüllt: „es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden*)."

Zu diesen Rechtschaffenen gehörte Dr. Karl August Rogge, Professor der Rechte, ein vertrauter Freund O's. Durch Ebel zu Gott geführt, wurde seine edle Anlage auf dem Boden ächten Christenthums, das ihm hier gepredigt worden, entwickelt und erstarkte im freundschaftlichen Umgange mit Ebel und seinen Freunden, denen er auch in der Entfernung bis zu seinem letzten Athemzuge in der Wechselwirkung der zärtlichsten Liebe ergeben blieb. Im Jahre 1824 wurde er nach Tübingen berufen und dort von O. im Jahre 1826 über seine veränderte Richtung in Kenntniß gesetzt. Keinen Augenblick war er zweifelhaft. „Der arme Herrmann!" spricht er in einem Briefe vom Novbr. 1826 an seinen Bruder, „Gott helfe ihm zur Buße, und bald, bald, — daß er mit uns könne fröhlich sein! ich stehe noch mit ihm in Correspondenz, — aber seine Briefe sind jetzt zum Erbarmen. Das Beste davon sind einzelne, aus dem Gedächtnisse kommende Klänge der Wahrheit, die noch von der ehemaligen Verbindung mit Ebel herrühren."

Des verewigten Prof. Rogge Charakter kann nicht treffender geschildert werden, als durch die Denkschrift, welche die bei seiner Beerdigung gehaltenen Reden enthält**); in den Worten des Diaconus M. Sarwey z. B. vor dem Grabe gesprochen heißt es:

„Empfange, Erde! einen Menschenleib, der unbefleckt von deinen Lüsten, nur mit Narben bedeckt von dem freiwilligen Kampfe für's Vaterland her, in deinen Schooß niedergelegt wird! Sanft ruhe darin, zarte Hülle unseres Freundes! Dein Auge, das hier von Liebe wiederglänzte, wird zu himmlischer Liebe verklärt sich wiederum erschließen. Dieser Mund, in dem kein Falsch gefunden ist (Apok. 14, 4. 5.),

*) 1 Cor. 11, 19.
**) Tübingen bei Richter 1827.

wird sich wieder aufthun zu reinerem Lobe und Preise Gottes!"

Am Altare der Stiftskirche sprach M. Sarwey:

„Trauernde Freunde! Was ist es denn, was uns so ganz zu ihm, dem Fremdling, hingezogen?"

„Es ist wahr, wir achteten seine Gelehrsamkeit, welche die Augen auf ihn lenkte, — der Gewissenhaftigkeit, womit er seines Amtes pflog, mußte Verehrung gezollt werden. Wenn er, als stets Willkommner, in dem Kreise unserer Familien sich einfand, wenn sein an Liebe reiches Gemüth sich aufschloß, wenn sein freundlicher Kindersinn sich zu unsern Kindern hinneigte, wenn sein Gott vertrauendes Herz in unsern Anfechtungen und Leiden nur Trost, standhafte Ergebung und frommen Glauben in uns überströmen ließ und schon mit der innigen Theilnahme das Herbe milderte, — o! wer hätte ihm da nicht mit Liebe und Verehrung vergelten mögen! — Ach! so übtest du überall, bei Jedermann, er mochte dir näher oder ferner stehen, die evangelische Mahnung: „„Freuet euch mit den Fröhlichen, weinet mit den Weinenden."" (Röm. 12, 15.)

„Allein diese und noch manche andere ausgezeichnete Eigenschaften des Herzens und Lebens, — noch geben sie nicht hinreichenden Aufschluß über das ganz Eigenthümliche, was ihm — von mir gestehe ich diese Erfahrung offen — etwas Ueberwältigendes, zu sich Heraufziehendes, in der That etwas himmlisch-geistig-Wesenhaftes verlieh. Nur die höheren Elemente, in denen er lebte und webte, mögen einige Auskunft darüber ertheilen. Alles an ihm, Alles schien in dieser Erscheinungswelt nur fremd, leise und segnend dahin zu schweben; dort, auf dem Boden der unsichtbaren, unvergänglichen, ewigen Welt, war sein Wesen fest gewurzelt und herangewachsen..... Der unverrückte Blick auf den Gründer des Evangeliums, das herzlich-demüthige und vertrauensvolle Anschließen an Jesus Christus, als den Sohn Gottes und Erlöser der Menschen, dies, meine Theuersten, dies war der Quell, aus welchem Alles an unserem Freunde floß; dies der Mittelpunkt, in welchem er Alles, auch Verschiedenartiges, zu einen

wußte; dies das Gestirn, an dem sein Auge hing, bis es im sanften Tode erlosch."

Vorstehende Schilderung, gesprochen von Fremden, die nichts weniger als darauf gerichtet waren, etwa einer „Secte" oder „Verbindung" das Wort reden zu wollen, ist ein unwidersprechliches Zeugniß, daß Vollkommenheit des Strebens den Hingeschiedenen beseelte; ein Zeugniß von der Vollkommenheit des Strebens, die er in Ebel kennen gelernt, und der er, weil er ohne Falsch war, mit solchem Erfolge nacheiferte.

Solche Wirksamkeit und solche Erfolge mußten freilich den Neid derjenigen erregen, die dadurch in Schatten traten, und Andere, von solcher Seelsorge entweder unmittelbar oder mittelbar durch Angehörige und Freunde berührt, wenn sie dem an sie ergehenden Rufe nicht folgen wollten, mußten in ihrem Gewissen gestachelt und in ihrem Innern gereizt werden. So sammelte sich allerdings seit Jahren in vielen Gemüthern der Brennstoff, der im gegenwärtigen Proceß zur Flamme ausgebrochen und nicht blos die beiden Geistlichen betroffen, sondern sich zu einem Scheidungsproceß entwickelte über Alle, die von Ebels Wirksamkeit jemals berührt worden waren.

Eine Sichtung und Läuterung war davon die Folge, welche seitdem über die Christenheit in unserem Vaterlande und in unserer Stadt, und von dieser Heerde aus über entfernte Gegenden, soweit der Einfluß einer christlichen Lebensentfaltung Eingang gefunden, sich erstreckte, da das Ungesunde vom Gesunden sich geschieden, und, die es redlich meinten mit Gott und ihrer eigenen Seele, in dem Grade bewähret wurden, als sie, um ihrer Lauterkeit willen angefeindet und verfolgt, im Guten wurzelten und erstarkten, ihren Beruf und Erwählung feste machten, und unüberwindlich auf Gottes Seite befunden worden sind. So konnte es möglich werden, daß in unserem Vaterlande eine Entschiedenheit für das Gute sich befestiget, und im Namen Gottes das Haupt erhoben, welche zu einer öffentlichen Verfolgung von Seiten einer Partei, die demselben ohne Unterlaß entgegenzuwirken gesucht, Anlaß gegeben, und daß die charak-

Digitized by Google

teriſtiſche Großartigkeit einer Chriſtenverfolgung unter den gegenwärtigen Umſtänden von Seiten derer, welche um Chriſti willen Verfolgung leiden, zur Ehre Gottes glänzend hervorgetreten iſt.

Als Beispiel wie zu jener Zeit auch die Jugend von dem durch Ebels Predigt geweckten Geiste christlichen Ernstes ergriffen war und dadurch von der Verfolgung mit betroffen wurde, giebt Diestel auf den folgenden Blättern eine ausführliche historische Mittheilung eines damals grosses Aufsehen erregenden Vorganges, indem drei, zwanzig bis zweiundzwanzig jährige Jungfrauen aus den gebildeten Ständen, zwei Töchter eines preussischen Majors und adelichen Gutsbesitzers aus Litthauen und die Tochter eines Lootsen-Commandeurs aus Memel, der gewaltthätigen Beraubung ihrer persönlichen Freiheit, welche sie von einem zur Anklagepartei gehörigen Vormunde und von feindlichen Verwandten, mittelst der in ihr Interesse gezogenen Behörden erfahren mussten, mit solcher Besonnenheit und Characterfestigkeit zu begegnen wussten, dass die Behörde, als die Sache endlich zur Kenntniss des Königs Friedrich Wilhelm III. gelangte, ihre Gewaltmassregeln zurücknehmen musste und die ernste Missbilligung des Gerechtigkeit liebenden Staatsoberhauptes erfuhr. Es wird dieses Missbrauchs der Gewalt hier nur vorübergehend erwähnt, da der ganze Vorgang schon in der Aufklärung S. 122—126 vom rechtlichen Standpunkte aus in seiner Strafbarkeit dargelegt worden ist.

So gaben die Verfolgungen, sagt Diestel weiter, die am hieſigen Orte gegen rechtſchaffenes Chriſtenthum erhoben worden, Veranlaſſung, daß die, ſo rechtſchaffen ſind, offenbar wurden, und den Geiſt, der das Herz gewiß macht im Glauben, entſchloſſen, muthig, ſtark und beſonnen in Gefahren und geduldig in Drangſalen und Leiden, offenbarten.

Der obſchwebende Criminal-Proceß iſt um des Intereſſes willen, das er erregt, zunächſt durch mündliche und ſodann durch öffentliche Mittheilung vor die Welt getreten. Jeder-

Digitized by Google

mann, der Theil nimmt an den Bewegungen der Zeit und von denselben berührt wird, nimmt Theil (und wird dazu gedrungen) an diesem Criminal-Processe. Mag auch eine große Menge, welche der Frechheit noch nicht so weit verfallen, daß sie frech abzusprechen wagt, aber auch zu unentschieden ist, um für Wahrheit und Recht, wo es in Personen auftritt, die angefochten werden, sich zu entscheiden; mag eine große Menge eine gewisse Neutralität beobachten wollen: — Neutralität ist hier ebenso unmöglich, als eine Neutralität zwischen gut und böse, zwischen Wahrheit und Lüge unmöglich ist. Der obschwebende Criminal-Proceß, in welchem es sich nicht blos um christliche Grundsätze, sondern um die Uebung derselben im Leben, um die Darstellung derselben in Personen; — der gegenwärtige Criminal-Proceß, in welchem es sich darum handelt, ob die abstracte christliche Wahrheit, welche überall in christlichen Ländern als solche Geltung hat, auch als eine wirkliche, lebendige, persönliche Wahrheit Geltung, und so eine wirkliche Geltung findet, diese Criminal-Untersuchung ist, wie bereits oben bemerkt, zu einer Moral-Untersuchung geworden, in welche nicht blos unsre Provinz, nicht blos Deutschland, sondern alle Gegenden und Länder nothwendig in dem Maße verwickelt werden, in welchem daselbst mehr oder minder Kunde wird von einer Persönlichkeit und einer Wirksamkeit, wie die des Dr. Ebel, der mehr denn ein Menschenalter hindurch lebendiges Christenthum verbreitet, dessen lebendige Früchte vor den Augen der ganzen Welt stehen.

Der Hader über abstracte Wahrheiten, welcher bisher in der Kirche geführt worden, und der die Gemüther insofern anregte, als sie entweder am Forschen oder am Behaupten ein gewisses Interesse nahmen, entweder dem Criticismus oder dem Dogmatismus sich zuneigten, — dieser Hader über Abstractionen, die immer nur die Oberfläche des Lebens bewegen, und das eigentliche Leben, das ein wirkliches ist, unberührt lassen, soll aufhören. Das Leben selbst, nämlich die Wirklichkeit des Christenthums, die Verwirklichung der Lehre, soll Prüfstein werden zur Scheidung von Wahrheit und Lüge, zur Scheidung von Gut und Böse. Wie aber Lehre durch Lehre und von Lehre, so wird auch Leben allein durch Leben und von Leben geschieden und unterschieden; christliche Per-

Digitized by Google

sönlichkeit ist der Prüfstein christlicher Persönlichkeiten, und die christliche Persönlichkeit des Dr. Ebel ist der Prüfstein für die christliche Persönlichkeit seiner Zeitgenossen. Der abgeschmackte Dünkel, der es für Tugend hält, die Tugend zu verhüllen, und die Ehre Gottes, die er an seinen Werken offenbaret und offenbaret wissen will, an Menschen verbergen zu wollen; diese Abgeschmacktheit, die sich zwar schämen würde, das Gold Kupfer zu nennen und Silber mit Blei zu verwechseln, — schämt sich aber nicht, Gottes Offenbarung in Menschen, die er geheiligt hat zu seiner Ehre und zu seinem Lobe, in Schatten stellen zu wollen.

Christi Diener aber sind gesetzt, wie ihr Herr und Meister, zum Fall und zum Aufersteh en. Gott will nicht, daß sie im Schatten stehen. Nicht blos zu den ersten Aposteln ist das Wort Jesu gesagt: „Ihr seid das Licht der Welt. — Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen Allen, die im Hause sind*)." Das ist Gottes Wille.

Darum hat selbst ein Criminal-Prozeß zu einem „Leuchter" dienen müssen wider den Willen und das Erwarten derer, die ihn zu einem „Scheffel" zu machen gedachten, nachdem sie lange vergeblich nach einem solchen sich umgesehen, und fast schon die Hoffnung, ihn zu finden, aufgegeben.

Wie jedoch jenes Licht schon in früherer Zeit Manchem zu hell geschienen, daß er darüber geblinzelt und deßwegen verdrießlich geworden, — davon zeuget auch das oben angeführte Facsimile. — Der Gott, der bekannt ist, war auch dem Verfasser des Facsimile bekannt geworden vermittelst einer ihm nahestehenden Persönlichkeit. — Die Nichte des Briefstellers, Emilie Freiin von Schrötter, Tochter des verstorbenen Kanzlers von Schrötter, welche, dem weltlichen Wesen völlig abhold, das höhere Leben, das ihr durch Ebel's Predigt und Seelsorge im Christenthum aufgegangen war, aus ihrem ganzen Sinn und Wandel entgegenstrahlend, den

*) Matth. 5, 14. 15.

Digitized by Google

ſtarken Geiſt mit weiblichem Adel vereinend, den Eindruck der Strenge und Milde eines Gott ergebenen, unbeugſam gewiſſenhaften Willens gewährte, — dieſe war es, deren chriſtliche Feſtigkeit dem haltungslos unruhigen „Treiben“ des Briefſtellers rügend gegenüberſtand, und der gegenüber er es inne werden mußte, wie der Richtung ſolchen „Treibens“ der „wahre Verſtand“ fehle. Weil aber die Natürlichkeit unter ſolches demüthigende Bewußtſein ſich nicht beugen wollte und es nicht zu tragen vermochte, daß ein vermeintliches Chriſtenthum, welches „von der wahren Natur des Menſchen, von der Buße ꝛc.“ allenfalls allerlei Worte machen konnte, ohne jedoch über den Sinn und die Bedeutung derſelben Rechenſchaft geben zu können, keine Geltung fand, ſo richtete ſich die Empfindlichkeit, deren Stachel um ſo tiefer in das Innere dringen mußte, als ſie nach außen hinter geſuchte Glätte und Achtungsbezeugungen ſich zurückzog — gegen die „Beſtrebungen der Freunde,“ und unter dieſen ſogar gegen eine um ihres Geiſtes willen vom Briefſteller vielfältig hervorgehobene und vorzugsweiſe als hochſtehend anerkannte Perſönlichkeit.

Emilie von Schrötter, welche nicht blos „Vorſtellungen“ von der „wahren Natur des Menſchen“ und „von der Buße“ hatte, vielmehr die „wahre Natur des Menſchen,“ die in rechtſchaffener „Buße“ erkannt und erneuert wird zu dem Bilde des, der ſie erſchaffen und in der Freude an Gott ihre Stärke empfängt, gewonnen, hat ſolchen Gewinn in der Scheideſtunde aus dieſem Leben*) — mit hoher Freudigkeit — in dem Bewußtſein ihres Verhältniſſes zu Chriſto und mit dem Bekenntniſſe ihrer letzten Worte verſiegelt: „ich weiß, ich weiß, an wen ich glaube**)!“

Der Herr aber, an den ſie glaubte, ſitzet zu Gottes Rechten und vertritt uns. Er aber muß herrſchen, bis das Gericht ausgeführt wird zum Siege!

---

*) in ihrem achtundzwanzigſten Lebensjahre, an einem Lungenübel, woran auch ihr Vater und eine unerwachſene Schweſter geſtorben war.

**) 2 Tim. 1, 12.

Digitized by Google

Die Feindschaft hat sich inzwischen „gesteigert," und um so mehr, als die Feinde die Macht des christlichen Geistes erkannt, und seinen Anspruch an sie empfunden.

„Denn das ist die Macht aller Wahrheit*) über das Gemüth, daß der Mensch, der sie einmal erkannte, dies Bewußtsein nie mehr völlig verlieren kann — läßt er von ihr, so läßt sie doch nicht von ihm. In Jedem, der von der klar erkannten Wahrheit abfällt, bleibt das Bewußtsein nicht blos ihrer Macht, sondern selbst ihres Rechtes über den Menschen." —

„Es kommen uns wohl hie und da im Leben Personen vor, welche früher in irgend einem Maße der christlichen Wahrheit zugethan waren, später jedoch jede ernstere Beziehung zu ihr flohen; man achte wohl auf solche Individuen, wenn man mit ihnen zusammentrifft, sie bieten lehrreiche Erscheinungen dar! Wie selten wird man einen solchen finden, der mit Gleichmuth und Sanftmuth über seinen frühern Zustand spricht! In der Regel geschieht es, daß die schwächer vom Geiste berührt Gewesenen jedes Gespräch über das, was sie früher waren, sorgfältig meiden, so daß man selbst bei ihnen sieht, sie besitzen kein ruhiges Gewissen. Bei denen aber, welche der Zug von oben stärker ergriffen hatte, findet man in der Regel einen ordentlichen Eifer, immer wieder auf religiöse Gegenstände das Gespräch hinzuwenden, nämlich um Gift und Galle auszuschäumen, damit sie auf diese Weise den Ankläger in sich selbst zur Ruhe bringen. Aus ihnen gehen die erklärtesten Verleumder und Verfolger hervor."

Professor O. hat den Zug von oben empfunden, und dem rechtschaffenen Christenthume nahe gestanden.

---

*) s. Tholuck in seiner Abhandlung über die Natur der Sünde wider den heiligen Geist in den theologischen Studien und Kritiken. Jahrgang 1836. 2tes Heft. S. 409 u. 411.

Digitized by Google

„Um Pfingsten 1822," so erzählt derselbe, indem er sich*) „zu Mittheilungen über sein Verhältniß zum Prediger Ebel veranlaßt findet," — „kam ich in nähere Bekanntschaft mit ihm, und hörte ernste Mahnungen zu einem heiligenden, selbstverleugnenden Leben in seinem Kreise." — So bekennt O. selbst, nur ein „ernstes, heiligendes, selbstverleugnendes" Christenthum vernommen zu haben. „Doch," so fährt er fort, „nach der religiösen Anregung, die mir schon früher geworden war, schien seine Wirksamkeit mir nur einen stark gesetzlichen Charakter zu tragen." — Wozu er aber früher angeregt worden, wenn nicht zum Ernste, zur Heiligung und Selbstverleugnung, und wie dieser „Schein einer starken Gesetzlichkeit" hervorgetreten, — darüber schweigt O.**). — „Inzwischen" — so heißt es weiter, — „inzwischen bekam ich schon damals unheimliche Eindrücke von etwas im Innern des Kreises, der sich um den genannten Geistlichen gesammelt hatte, Verborgenem." — „Unheimliche Eindrücke" bekommt ein O. „inzwischen" — was das aber für ein „Inzwischen" sei, aus welchem O. seine unheimlichen Eindrücke bekommt, ob es etwa die „ernsten Mahnungen" gewesen, zwischen welchen seine „frühere religiöse Anregung" in's Gedränge gekommen, — das wird verhüllt. Nur nicht absolut.

Denn diese „unheimlichen Eindrücke," das Product einer frühern „religiösen Anregung" im Conflict mit der Furcht vor dem Gesetze des Geistes, vor welchem er hinter den „Schein starker Gesetzlichkeit" flüchtet, dieses Product einer „religiösen Anregung," die aus der Lieblichkeit des Evangeliums nur Wohlgefühl schöpfen will, durch den Ernst desselben aber sich gedrückt gefühlt, weil sie dem Ernste im Gehorsam des göttlichen Gesetzes sich nicht beugen und demselben nicht begegnen wollte, und daher beim Ernste nicht heimisch sich fühlte und vom Ernste „unheimliche Eindrücke" empfieng, — diese „unheimlichen Eindrücke" sind der heimliche Same, aus welchem die gegenwärtige Christenverfolgung hervorgegangen. — Wie derselbe sich entwickelt,

---

*) in der Ev. K.-Z. 1836. Nr. 20.

**) Zu jener Zeit aber bekannte er, daß Ebel der einzige erweckte Geistliche sei, den er am hiesigen Orte kennen gelernt.

Digitized by Google

hat O. selbst in seiner „Mittheilung über sein Verhältniß zum Prediger Ebel" zu Tage gelegt.

Die „unheimlichen Eindrücke," so erzählt O., und außerdem der „Schutz," in welchen „Schönherr's System" genommen wird, veranlassen ihn, wie er sagt, bereits „im Jahre 1823 von Ebel sich zu trennen*)." „Doch bei genauer Prüfung gesteht er sich," daß seine „unheimlichen Eindrücke auf Täuschung beruhen können," und „nähert sich dem Dr. Ebel." —

Er will jedoch jetzt „gestehen," und vor denen, die standhafter „ernsten Mahnungen" zu widerstehen wissen, seine reuevolle Beichte ablegen, daß er nicht so standhaft gewesen, sondern durch „ernste Mahnungen" „von seinem einfachen Glaubensgrunde," auf welchem seine „religiöse Anregung" Alles von Gott erwartet, aber Nichts von sich fordert, und daher von „ernsten Mahnungen unheimliche Eindrücke" bekommt, „sich habe abziehen lassen," jedoch „auf einer Reise nach Deutschland," auf welcher er sehr „unheimliche Eindrücke" (nach seinem eigenen damaligen Geständnisse) empfangen**) (da es ihm wiederum „inzwischen gewiß geworden, daß seine Eindrücke, wiewohl er die Hüllen der Geheimnisse entfernt zu haben, nicht glauben durfte," dennoch „wohlbegründet seien;" dennoch „wohlbegründet," wiewohl er keine Gründe hat, ja nicht einmal die „Hüllen

*) Eine angebliche „Trennung," von der weder Ebel, noch seine Freunde, noch O. selbst etwas wahrgenommen, da er vom Jahre 1822 bis zum Jahre 1826 ununterbrochen in täglichem Zusammensein und vertrautem Umgange mit Ebel und seinen Freunden gestanden.

) wie sein Reisebegleiter, von T., sie unterm 8. October 1825 folgendergestalt schildert: „Dienstag waren wir (er und O.) bei *, wo ich N. N. u. s. w. und zugleich die Art der *** Zusammenkünfte kennen lernte. Gemeinschaftlich wurde nämlich nichts gesprochen, sondern nur immer ein Paar miteinander. Dann wurde plötzlich ein Lied gesungen, und damit die Sache beendet. Es macht einen äußerst sonderbaren und eigentlich, wie ich nicht leugnen kann, doch sehr betrübten Eindruck, dieser Formalismus, dem gänzlich das Wesen abgeht, und sich doch als etwas Wesentliches geltend machen will." —

Digitized by Google

entfernt" glaubt, da solche Gläubige doch stark sind, das Arge zu glauben, was sie nicht sehen), „den klaren Blick zurück" erhalten, und so am Anfange des Jahres 1826, auf Grund „unheimlicher, inzwischen gewiß" gemachter „Eindrücke," sich für immer von „ernsten Mahnungen" „habe trennen können," ohne „das drückende Bewußtsein zu haben, sich von einem Kreise ohne hinreichende Kenntniß seiner Eigenthümlichkeit aus Menschenfurcht fern gehalten zu haben, der so viel Ausbeute für das innere Leben zu versprechen schien."

So hat eine „religiöse Anregung" ihre „unheimlichen Eindrücke," die sie „inzwischen bekommen," gleichermaßen „inzwischen," ohne allen Grund und ohne „Hüllen zu entfernen," „gewiß" gemacht; hat sie „inzwischen" „wohlbegründet," hat sie „inzwischen" zur hinreichenden Kenntniß" erhoben, und hat so „inzwischen" eines „drückenden Bewußtseins" sich enthoben, wenn sie von der „Ausbeute für das innere Leben" sich — „für immer trennt!" So konnte eine „religiose Anregung," nachdem sie die „Eindrücke" ihres Gewissens unterdrückt, und in der Gewissenlosigkeit sich „gewiß gemacht," von der rechtschaffenen Seelsorge, die ihrer Leichtfertigkeit und Eitelkeit keine Nahrung gegeben, sich „für immer" lösen und „für immer" vom „innern ernsten und heiligenden Leben" sich entfernen wollen.

Wenn der Keim nicht gesund ist, wird die Frucht krüppelhaft; und eine „religiöse Anregung," die das Evangelium wirkt, entartet zur gräulichen Mißgestalt, wenn der Wille nicht dem Gesetze begegnet. Christus spricht: „Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk*)," und O. hat sich selbst vor dies Gericht gestellt. Hätte er am 28. Februar 1836 das Wort: si tacuisses etc.**) sich zugerufen, und seine „Mittheilungen über sein Verhältniß zum Prediger Ebel" in Erlangen bleiben und nicht über Berlin nach Königsberg kommen lassen, so hätte er sich viele Mittheilungen erspart, die ihm nun über sein Verhältniß zum Prediger Ebel aus Königsberg über Leipzig nach Erlangen zukommen.

*) Luc. 19, 22.

**) O daß du geschwiegen hättest, so wärest du weise geblieben!

Digitized by Google

Eines „einfachen Glaubensgrundes," der „Einfalt, der Einfältigkeit," rühmen sich so gern die sogenannten Gläubigen. Die wahre Einfalt, die da sieht auf das Eine, was Noth ist, ist darum doch nicht blos jenes „Eine," sondern auch dieses „Sehen," die Einfalt ist die Einheit der göttlichen Gabe und der menschlichen Aufnahme. Die falsche Einfalt aber sieht nicht auf das Eine, streckt sich nicht, regt sich nicht, sondern schläft, und will es geschehen lassen, daß Gott gebe das Eine, und nennt solches Sichgefallenlassen — Glauben. In solcher Einfalt intonirte O. seinen Brief an Dr. Ebel vom Jahr 1826, womit er sich rechtfertigen wollte, mit den Worten:

„Wenn wir in der Einfalt stehen,
„Ist es in der Seele Licht;
„Aber wenn wir doppelt sehen,
„So vergeht uns das Gesicht;"

und in solcher Einfalt, nachdem er in der Christoterpe von 1836 zweimal*) jene Worte „geseufzt" hat, zweimal geseufzt: „aber wenn wir doppelt sehen, so vergeht uns das Gesicht," tritt er in Einer Evangelischen Kirchenzeitung mit dem Bekenntnisse einer „doppelten Absicht" hervor: daß er „zum Heile seiner Seele" habe „lernen" und zugleich „unheimlichen Eindrücken" einen „etwas wahren Grund" „erforschen" wollen, und zieht seiner Einfalt, die in „doppelter Absicht" dem Prediger Dr. Ebel sich als heilsbegieriger Schüler und als heimlicher Laurer „genähert," und unter der Einfalt die Schalkheit verborgen, in der Meinung, daß ein einfältiges Publicum den einfältigen Doppeltseher mit seiner Einfalt gläubig honoriren werde, die Larve ab.

Doch ist solche Einfalt nicht dermaßen einfältig gewesen, daß sie „bei ihrer Trennung an eine Denunciation denken konnte." „Strafbare Thatsachen," so bekennt O., „waren mir bei meiner Trennung nicht bekannt; erst nach derselben erfuhr ich dergleichen durch Andere." Wer jedoch dieser „Andere" gewesen, das verschweigt O., wie er mir 1826 den Grund verschwieg, weßhalb er damals seine Freundschaft mit Prof. S. (den er ein Jahr früher als Arzt und aus

*) S. 94 und S. 113.

Digitized by Google

seinem Umgange entfernt hatte, und den ich eines Morgens unerwartet bei ihm fand, und worüber er mir sich entschuldigend Aufschluß zu geben sich anerbot, doch ihn zu geben schuldig geblieben), wieder anknüpfte. O's „hinreichende Kenntniß," wie „wohlbegründet" sie ihm auch war, war allerdings, da ihm „strafbare Thatsachen bei seiner Trennung nicht bekannt" waren, nicht hinreichend, dem Schicksale eines falschen Denuncianten zu entwischen und auf solchen Wegen nicht etwa „sehr erwischt" zu werden. Denn auch ohne „die Schwierigkeit einer juristischen Beweisführung," wie O. will, zuvor tiefsinnig zu „erwägen," „wird" man mit ihm „gestehen müssen, daß er auf die Mittheilungen Anderer hin, die nur seine Besorgnisse zur moralischen Gewißheit steigern konnten, unmöglich Ankläger werden durfte," da die große Schwierigkeit, vor den Behörden eine Denunciation einzig und allein durch „unheimliche Eindrücke" zu begründen, ihm einleuchten, und das Gesetz gegen aberwitzige und falsche Denuncianten eine mächtige Barriere zwischen seine „unheimlichen Eindrücke" und die Justizofficianten einschieben mußte, und er daher, ohne öffentlicher Ankläger werden zu können, sich nur darauf beschränken konnte, theils „seine durch Mittheilungen Anderer zur moralischen Gewißheit gesteigerten Besorgnisse" mit den oben erwähnten „zur Gewißheit gesteigerten Wahrscheinlichkeiten" des Grafen F. zu amalgamiren, theils hie und da, und wo man konnte, Ableger solcher gesteigerten Besorgnisse und Wahrscheinlichkeiten als angeblich „moralische Gewißheiten" in unmoralische Seelen unmoralisch zu verpflanzen, und so statt einer einzelnen juridischen Denunciation, welche juridische Gewißheit in Anspruch genommen hätte, und zu welcher die Vermittelung, die „zur moralischen Gewißheit" gesteigerten „unheimlichen Eindrücke," „Besorgnisse" und „Wahrscheinlichkeiten" noch eine Stufe höher, nämlich zur geistlichen Gewißheit zu steigern, und auf solchen Stufen in den Gerichtshof zu steigen, und dort die zur moralischen und geistlichen Gewißheit gesteigerten „unheimlichen Eindrücke" u. s. w. als Surrogat „strafbarer Thatsachen" und juridischer Gewißheit geltend zu machen, noch nicht aufgefunden war, wenigstens doch eine Anzahl sogenannter moralischer, aus „moralischen Gewißheiten" abgeleiteter Denunciationen in Umlauf zu bringen.

Digitized by Google

Der Ausdruck des Prof. O., daß er „an eine Denunciation nicht habe denken können," ist daher auch nur im juridischen und nicht im sogenannten moralischen Sinne zu verstehen, da er an sogenannte „moralische" vielfältig, und auch unlängst in der Christoterpe vom Jahre 1836 gedacht hat. Nachdem er daselbst die Tiefe der Vorzeit durchwandert, ist er endlich mit Schönherr, als mit einem „höchst wahrscheinlich fleischgewordenen heiligen Geiste," vor dem auf „außerordentliche Begebenheiten" und auf „köstliche Geheimnisse" wartenden Publicum aufgetreten. Sollte jedoch das Publicum nicht recht wissen, wie es diese höchste personificirte (jedoch noch nicht „zur Gewißheit gesteigerte") Wahrscheinlichkeit aufnehme, da man gewöhnlich bei bloßen Wahrscheinlichkeiten nur einen Schein des Wahren und Wirklichen zu sehen, und den Schein von der Wirklichkeit dadurch zu unterscheiden pflegt, daß man den bloßen Schein geringe achtet und dagegen gleichgültig ist, so weiset O. solche Gleichgültigkeit gegen den Schein zurecht. Das sind denn freilich „furchtbare Irrthümer," spricht er, „bei deren bloßer Erzählung Einem die Haut schaudert;" und rechnet auf die Zartheit der Einbildungskraft und der Haut seiner Leser, daß, wenn „Einem" nicht blos bei einer Wahrscheinlichkeit, sondern bei einer „bloßen Erzählung" von einer bloßen Wahrscheinlichkeit und bei der bloßen Benennung „furchtbare Irrthümer" schon so sichtbar, nämlich gedruckt, seine Haut vorschaudert, dann „höchst wahrscheinlich" recht viel Andere ihre Häute zu Markte tragen, und vor den „furchtbaren Irrthümern" werden nachschaudern lassen.

Da wird es denn erklärbar, wie eine Haut, die vor der „höchsten Wahrscheinlichkeit eines fleischgewordenen heiligen Geistes" vor dem Publico (da doch sonst große Gesellschaft die Furcht vor Geistern zu vertreiben pflegt) schon so sehr schaudern muß, sich in kleiner Gesellschaft (im Predigerkränzchen), wenn von einer Gewißheit des in einem Menschen, also im Fleische wirkenden heiligen Geistes, z. B. vom Apostel Paulus, die Rede war, der im ersten Briefe an die Corinther (Cap. 7, 40.) spricht: „Ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes," sich nicht entbrechen konnte, diesen Gottesgeist im zweiten Briefe (Cap. 11, 16 ff.) von einer unheiligen „Eitelkeit beschleichen," ertappen und zur Hinterthüre hinausweisen zu lassen.

Digitized by Google

Doch genug von solcher seufzenden, angeblich „heiligen Einfalt," welche fortfährt, „aus den Tiefen des Reiches der Finsterniß" die „tollsten Ausgeburten eines verbrannten Gehirns" aus allerlei Büchern zusammenzuraffen, um wo möglich „Schauder" zu erregen. So meinte sie einen Bolzen zu schnitzen, auf den Bogen zu legen, denselben in dienstwilliger Beflissenheit „allen denjenigen, welchen die Aufsicht über die religiösen Bewegungen von Gott befohlen ist," überreichen und dergestalt eine Denunciation ebenso glücklicherweise, wie ihre Freunde in der Ev. K.-Z., nämlich „ohne zu denunciren," anbringen zu können. Mit ihren „unheimlichen Eindrücken" bei der „Schwierigkeit" der „juridischen Beweisführung" derselben in der Unmöglichkeit, „Ankläger zu werden," meint sie doch auch ohne „juridische Beweisführung" auf Grund ihrer durch „Andere" zur „moralischen Gewißheit gesteigerten Besorgnisse und Wahrscheinlichkeiten" sich nicht allein zum Ankläger, sondern auch zum Anführer der Häscher, welche Christen fangen wollen, zum Inquirenten und zum erkennenden Richter aufzuwerfen, und so „Allen denjenigen, welchen die Aufsicht befohlen" ist, das mühsame Suchen, Untersuchen und Beurtheilen zu ersparen.

Trüge jedoch Prof. O. eine Haut, die nicht blos gedruckt, sondern auch thatsächlich schaudern könnte, so würde er zurückgeschaudert sein vor dem Frevel gegen die Tugend, und vor der Gestalt, in welcher er sich vor dem Publico gezeigt, und würde schaudern müssen vor dem Gottesgerichte, das über ihn verhängt und ausgesprochen worden, und welches er selbst über sich mit seiner vorwitzigen und falschen Feder herabgezogen hat. Gott hadert mit den Haderern seiner rechtschaffenen Diener, wenn jene diesen „ohne Ursache ihre Netze stellen zu verderben, und ohne Ursache ihren Seelen Gruben zurichten." — „Er müsse unversehens überfallen werden," spricht Gottes Wort*), „und sein Netz, das er gestellet hat, müsse ihn fahen, und müsse drinnen überfallen werden."

„Unversehens" hat Prof. O., nachdem er kurz vorher in der Christoterve zur Empfehlung „persönlicher Erfahrungen"

*) Ps. 35, 1. 7. 8.

Digitized by Google

geseufzt: „Wenn wir in der Einfalt stehen ꝛc.," seine „Einfalt" entlarvt, und ein furchtbar richtendes „Aber" an dieselbe mit den Worten: „Aber wenn wir doppelt sehen" — und mit seiner „doppelten," heimlich lauernden und doch angeblich heilsbegierigen „Absicht" in der Ev. K.-Z. angeheftet. Er hat seine angeblich „persönlichen Erfahrungen" als bloße „unheimliche, inzwischen bekommene," und eben so ohne Weiteres „inzwischen wohlbegründete Eindrücke" dargethan, und folglich solche „persönliche Erfahrungen" als „persönliche" und boshafte Aufschneiderei öffentlich aufgedeckt und entblößt. Unversehens ist O. in seiner ganzen angeblich schaudernden, thatsächlich aber schauderhaften Persönlichkeit entblößt, und von dem Netze, das er in der Christoterpe aufspannte und aufzuspannen ihm vergönnt wurde, vermittelst seiner „Mittheilungen über sein Verhältniß zum Prediger Ebel" gefangen und „unversehens drinnen überfallen worden."

Neben Prof. O. nimmt Diestel auch mit den übrigen schon genannten Widersachern der Vollkommenheit des Strebens noch ein specielleres Verhör vor, indem er über einzelne ihrer Verleumdungen und Absurditäten Gericht hält. Er theilt zunächst mit, wie O's „Hülfsantitheosoph*) mit naiver Offenheit in den preussischen Provinzialblättern seine Antipathie gegen den Geist bekennt, der des Fleisches Geschäfte tödtet, indem er z. B. eine Parallele zwischen Gichtel und den Königsberger Verfolgten ziehend, es unbedingt als einen vergiftenden geistlichen Hochmuth verurtheilt, dass Gichtel das, ihm in Wien gemachte Anerbieten der Stelle eines Secretairs bei der Gesandtschaft mit freier Tafel, einer Kutsche mit sechs Pferden und eines monatlichen Gehaltes von 200, schreibe zweihundert Ducaten ausgeschlagen etc.

Es folgt sodann die Beleuchtung der Fechterstückchen des in dem Bremer Kirchenboten anonym aufgetretenen, aber dennoch erkannten Königsberger Pfarrers (W.) der u. a. Ebel, welcher gesagt hat, dass es nicht

*) v. W. Verf. der sogenannten „zuverlässigen Mittheilungen" in der Zeitschrift für „historische Theologie." Jahrgang 1838.

Digitized by Google

auf die Lehre allein ankomme*) den unscheinbaren Satz: dass es auf das Leben, nicht auf die Lehre ankomme, unscheinbar untergeschoben, und so durch Unterschlagung des Wörtchens „allein", zugleich dem Prof. O., der in seiner Schrift: „Lehre und Leben Schönherr's" ꝛc. ebenso von jener „täuschenden Versicherung," daß es auf die Lehre nicht ankomme, unscheinbar täuschend spricht, so zu sagen, in Christo die brüderliche Hand reicht.

Diestel zieht sodann noch einem „verlarvten, schlichten und einfachen Referenten" (in der Ev. K.-Z. 1836 Nr. 10) die Larve der Schlichtheit und Einfachheit ab, durch actenmässige Documente, die jene Larve einer angeblichen Wahrhaftigkeit durch unwidersprechliche wahr-

*) „Nicht gilt es im Christenthume," so heißt es in Ebel's Predigt: Was gilt im Christenthum (S. 7), „die Lehre an sich, um das Verlorne wieder zu gewinnen. Freilich ist die Lehre eine große Wohlthat. Wie könnten wir sonst wissen den Weg, den wir wandeln sollen? wie die Mittel erkennen, durch welche uns geholfen werden kann? wie zu Gott kommen, ohne Lehre und Unterricht und ohne Anweisung und Erziehung? Darum gepriesen sei die Barmherzigkeit des Vaters, daß uns kund geworden ist der Rathschluß seines Willens. Aber das an sich kann Niemand retten oder selig machen, daß er es weiß, was gut sei; daß er an die Quelle des Heils gestellt ist, daraus zu schöpfen Gnade und Kraft; daß die Sonne der Gerechtigkeit über ihm aufgegangen ist; das, an und für sich, kann und wird Niemanden zum Reiche Gottes und in das verlorne Paradies wieder zurückbringen. Du meinst vielleicht, das habe auch Niemand behauptet; wir wüßten's ja Alle, daß wir Thäter und nicht Hörer allein sein sollen. Wohl, wir wissen's, hier ist aber die Frage, ob wir's thun? und da findet sich's oft ganz anders, — nämlich so, daß die Menschen viel, unendlich viel wissen, aber wenig thun. Da halten sie für wahr, was ihnen einleuchtet, oder überliefert ist, durch den Mund treuer Zeugen, und halten ob der heilsamen Lehre, und forschen und suchen selbst zu wachsen in allerlei Lehre, nach dem Maaße ihrer Fähigkeit und Bildung. Sie versinken dabei auch in eine gewisse heilige Begeisterung, in fromme Gefühle, und ergeben sich den Aufwallungen ihres bewegten Herzens, so oft sie das Wort hören und lesen. Ja sie brechen selbst aus zu verkündigen die großen Thaten Gottes, und reden zu allem Volk, zur Zeit oder zur Unzeit, oft und viel, von dem, was Gott an ihnen, an Andern gethan. Solche halten auf die Lehre."

Digitized by Google

haftige Zeugnisse zerreissen, seine verleumderischen Gebilde vernichten, und den Verlarvten, dessen angeblich „wahrhaftiger Bericht," nach seinem eigenen Ausdrucke, „allen Glauben übersteigt," — der gerechten Verurtheilung bloßstellen.

Der Verlarvte schreibt von einer „hierarchischen Despotie ohne Gleichen," von „Seelenquälerei," bei welcher „immer und immer wieder Selbstbekenntnisse, eigene, specielle Sündenanklage gefordert wurden."

Das von ihm erwähnte Fräulein v. D.*) aber, das er als eine „unbedingt" Vertraute bezeichnet, schreibt unterm 26. Febr. 1821 an eine Freundin**):

„So will ich Dir denn hier meine Ansichten über eine völlige Offenheit unter Christen sagen. — In der verwickelten Aufgabe unserer Bekehrung und des weisen und wahrhaft göttlichen Verfahrens unter allen Lebensumständen, halte ich's, der Vernunft nach, für ein Heil, mit so vielen Mitstreitern als möglich mich besprechen zu können, indem schon die Mannigfaltigkeit der Standorte, verbunden noch mit Erfahrungen, nothwendig meine Ansicht besser beleuchten, und mich hiedurch einigermaßen mehr sichern muß, nicht irre zu gehen."

„Mich drangen einst, den Weg völliger Offenheit zu betreten, diese Motive: der liebe Gott führte mich mit Menschen zusammen, die ich in dem innigen Streben sah, und mich an sie anschloß, dem Herrn gänzlich anzugehören; in diesem Verbande mußte es sich ergeben, daß wir offener und vertraulicher, als früher, und als mit andern Menschen zu einander uns stellten. Da leitete mich schon die Aufrichtigkeit, eine Grundbedingung wahrer Liebe, auf den Entschluß, mich diesen Menschen gänzlich, so viel ich nur irgend über mich selber wußte, zu öffnen, indem es mir drückend schmerzlich war, vor ihnen verhohlen zu sein. Es beunruhigte mich, von ihnen für besser gehalten zu werden, als ich sei

*) Fräulein Minna von Derschau, seit 1823 Gattin des Grafen Kanitz, gest. 1825.

**) in einem Briefe, der zu den Acten gebracht worden.

Digitized by Google

und als ich doch über mich das Wissen trüge. Dann erkannte und erfuhr ich in mir eine völlige nackte Offenheit als etwas Schweres, und nun durfte ich mir schlechterdings nicht ein Schweigen gestatten. Wie konnte ich an eine völlige Entschiedenheit in mir vor Gott glauben, so lange etwas Schweres noch da lag, das ich nicht ausübte; wer sicherte mir Treue, in ähnlichen, vielleicht schwereren Fällen, die einzutreten vermöchten? — Und wie durfte ich von Andern, von der Menschheit einen völligen entschiedenen Durchbruch zum Göttlichen fordern und hoffen, wenn ich ihn auf meinem Platze nicht zu leisten vermöchte? —

„Ganz zuletzt rief die heilige Schrift mir zu: „Bekennet Einer dem Andern seine Sünde u. s. w."

Wie kein Schatten von „Seelenquälerei", „hierarchischer Despotie," oder deß Etwas, vielmehr ein evangelischer Geist unter Ebel's Freunden waltete, davon folgender Beweis aus einem Schreiben der Gräfin Ida von der Gröben an ihre Schwester Eveline von Bardeleben, geborne von Auerswald, vom 6. Novbr. 1827.

„Meine trauteste Eveline, habe Dank für Deinen sehr lieben Brief, der mich recht erquickt hat. Ich kann Dir, wie Du weißt, Dein inneres Ergehen sehr nachempfinden, Deine herzliche Unzufriedenheit mit Dir selbst, und Deine schmerzliche, und zugleich das verwundete Herz immer wieder mit neuer Hoffnung tröstende Sehnsucht nach dem Bessern — Vollkommenen! — Denn Er ist ja barmherzig — ach daß wir die Bedeutung dieser theuern Wahrheit recht fasseten, und Seiner Liebe zuständig uns getrösteten, das neue Leben würde kräftiger wachsen und gedeihen, daher innere Sammlung und wachsames Gebet! — Meine einzige gute Eveline, Deine ängstliche furchtsame Natureigenthümlichkeit, die Du mit mir gemein hast, erschwert auch Dir Deinen Gang, denn wir können uns nicht so leicht beruhigen, wünschen immer Trost und Unterstützung bei Menschen, und können doch nicht zum vollen Frieden kommen, wenn wir uns nicht demüthigen unter solche Leiden, und uns genügen lassen an Seiner — — Gnade! — Das ist die Buße, deren wir nicht entbehren können, um glücklich zu sein, und

Digitized by Google

neue und gewisse Schritte zu thun; ich wünsche sie Dir, wie mir (denn aus ihr gehet gründlich das neue Leben!), in vollstem Maaße. Darum, meine liebste Schwester, weiß ich Dir aus meiner eignen Erfahrung nichts Anderes zu sagen, als daß ich Deine Klagen über Dich nicht an sich mißbilligen kann — wie sollten sie nicht stattfinden? nur mit dem unerlaßlich dazu gehörigen Versöhntsein, und daher Fröhlichsein in seiner Gnade? Zwar bist Du es auch — und darin hat Gott schon Großes an Dir gethan, denn aus diesem Briefe weht mich ein daraus hervorgehender sanfterer Geist an, aber noch mehr und durchdringender erbitte ich es Dir von unserm himmlischen Vater!" —

Dieselbe schreibt:

Königsberg, d. 9. Oct. 1824.

„Mein liebes Elfriedchen! ich kann Deine lieben Zeilen nicht unbeantwortet lassen, wäre es auch nur, um Dir wieder einmal selbst zu sagen, wie herzlich ich Dich liebe, und Dich zu bitten, Du mögest doch nur getrost sein um Dein selbst. Gott wird Dich nicht lassen noch versäumen, wenn Du, wie bisher, fortfährst und nicht müde wirst zu arbeiten, ginge es auch durch viel Straucheln. Laß Dich doch an seiner Gnade genügen, und freue Dich derselben auch dann, wenn Du — wie Du mir klagst — nicht so ernstlich gerungen, als Du hättest können, und dem Feinde dadurch Blößen gegeben hast. Laß Dich seine Liebe, die den Willen, wenn er aufrichtig ist, mit Wohlgefallen ansieht, trösten, und Dir den Muth einflößen, wieder und immer wieder von Neuem Dich aufzuraffen, zwar durch die Zuversicht des Gelingens, aber doch vor Allem durch die Freude daran, daß Du Ihm Freude machst durch Deine Treue; und Er sieht nicht darauf, wie viel Einer vor sich bringt, sondern das Herz sieht Er an, die unermüdliche Treue. So wirst Du immer fröhlich sein können, und auch immer frischen Muth behalten, Du wirst Dich empfinden im Dienste der Liebe, die uns vergiebet unsere Fehler und Mängel, und nur will, daß Alles geschiehet — aus Liebe. Gewiß, liebe Elfriede, könntest du diesen Blick fassen und für immer halten in diese Liebe, die Dich liebt und sich Dein erbarmet, auch dann, wenn Du mit Dir selbst uneins und Dir eine Last bist, ach Du

Digitized by Google

würdest sehr freudig und sehr rüstig sein, immerfort zu laufen den Kampf, der Dir verordnet ist, und würdest darin Deine Freude haben, daß Du Ihn nicht lässest, wie Er nicht Dich, und daß Du in diesem redlichen Streben dennoch geborgen bist, denn die Seinen, — das sind, die Sein begehren und Ihn suchen, — lässet Er, Er selbst sich nicht nehmen! Und so ist's denn auch, mein liebes, liebes Elfriedchen, Er wird auch Dich sich nicht nehmen lassen, wenn Du fortfährst in diesem Geiste, das ist in der Freude am Herrn!! Diese empfehle ich Dir, und erbete sie Dir, so wirst Du dennoch Alles wohl ausrichten, und das Feld behalten!"

„Klammere Dich an, an Deinen Gott, Er ist Dir treu, halte Dich nur zu ihm in allen Fällen. Mit innig zärtlicher Liebe und dringendem Wunsche Deines wahren Wohlergehens drückt dich an ihr Herz

Deine Ida."

Der Verlarvte schreibt: „Bald begann sich dieser kleine Staat im Staate zu organisiren. Jedes Individuum erhielt seinen angewiesenen Platz, seine bestimmte Beziehung nach oben und unten zu den andern Mitgliedern, Alles hieng zusammen wie Glieder einer Kette, und stand in mittelbarer Verbindung mit den obersten Gliedern, welche ihrerseits wieder in unmittelbarer Verbindung mit dem Geiste Gottes standen, der nur durch ihre Vermittelung den abhängigen Gliedern zukommen könnte."

Dr. Ebel aber auf eine Zuschrift*), in welcher es heißt: „Nun aber, mein verehrter Lehrer, sehe ich je mehr und mehr, daß ich den Weg aufrichtiger Herzensbuße nicht allein zu gehen vermag, und meine innigste Bitte geht daher dahin, daß Sie mir wieder Lehrer und Führer werden mögen" — erwiedert:

„Es ist wahr, daß ich eine Zeit hindurch Ihnen, wie vielen Andern, Lehrer und Führer gewesen bin, und war es gern und unter Aufopferungen selbst mit Freuden, da ich

*) Im Jahre 1829.

Digitized by Google

Gottes Auftrag hierin erkannte und denselben auszurichten mir wohlthat.“ —

„Die Saat ist bestellt, der Acker bearbeitet, so viel mir Gott Gnade gegeben, und so weit er mir's in jenen Jahren befohlen hat; — siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis er empfange Morgenregen und Abendregen. So soll ich auch geduldig sein und mein Herz stärken (Jak. 5.), aber — Andere zu erziehen habe ich von dem Herrn, dem ich diene, am wenigsten bei denen eine Weisung, von denen ich weiß, daß ihnen der Weg und Rathschluß Gottes bekannt ist. Dazu kommt meine, auf Erfahrung gegründete, eigene Ueberzeugung, daß der Mensch den Weg aufrichtiger Herzensbuße durchaus allein gehen müsse. Zwar kann den geängsteten Herzen Gottes Erbarmen geprediget und, wie Sie es genügend wissen, Vergebung aller ihrer Sünden zugesichert werden; aber die Aneignung dieser Wahrheit ist nichts Fremdes, sondern unmittelbares Verknüpfen zwischen ihrem Heilande und der Menschenseele, die selbst auf den lautersten Grund ihres Herzens durch seinen Geist muß fegen und prüfen lassen, wie Gold im Feuer, um seine Verheißung weder verzagt abzuweisen, noch leichtsinnig und muthwillig zu mißbrauchen. Menschenhülfe kann im allerersten Anfange zur Anleitung dienen (wie solches damals durch mich an Ihnen geschahe, und sich als göttlich bewährte, indem Sie dadurch aus einer schweren Krankheit genasen) — hiemit aber fortfahren, würde nur unselbstständig und Miethlinge machen, die nie ein rechtes Herz zum Vater bekommen.“

„So darf ich denn eben so wenig Ihret-, als meinetwegen auf den geäußerten Wunsch, Ihre Fragen zu beantworten, eingehen, zumal ich weiß, daß Ihnen das Nöthige zu aufrichtiger Herzensbuße bekannt ist.“

„Sammeln Sie daher nur in der Stille, was Sie Gott je und je über die Wurzel Ihres Uebels und die Heilmittel dagegen hat vernehmen lassen, und wenden sich ohne Selbstentschuldigungen an D e n, der die Sünder zu suchen gekommen ist, so wird das Bedürfniß, das er Ihnen gegeben hat, zur Willensentscheidung in ihnen werden, und ein

Digitized by Google

geängstet und zerschlagenes Herz, einen gedemüthigten Geist (Ps. 50.) wird Er nicht verachten."

Gräfin Ida schreibt an ihre Schwester.

Königsberg, den 22. August 1823.

„Meine geliebte Eveline, Dein Brief mit der Nachricht Deiner glücklichen Ankunft, und Deines übrigen Ergehens hat mich herzlich gefreut, und ich hoffe zu Gott, er werde fortfahren, Dich zu mahnen, zu wecken und zu trösten durch seinen heiligen Geist. Bis jetzt habe ich noch keine Mahnung in mir, Dir mehr und viel, wie Du es wünschest, zu schreiben, denn mir erscheint es ausdrücklich nothwendig, daß Du selbstthätig wirst, zu bestimmtem Bewußtsein kommst dessen, was Du bedarfst, und nicht durch einen Zufluß göttlicher Mahnungen und Belehrungen von außen her genährt und belebt wirst, denn darüber könnte die Persönlichkeit eher einschlafen, als sich freiwillig erheben — und gerade dieses Letzte gilt es doch wahrhaftig jetzt unerläßlich. Ich werde also — das kündigt sich mir deutlich an — immer nur antworten können in dem Maaße und der Art, als Du zuvor Dich geäußert und geregt hast, und also auch im Schreiben nur das Maaß dessen halten, was von Dir ausgegangen ist. Denn nun ist die Zeit gekommen, mein Herzensschwesterchen, da Du wenig von außen her bedürfen mußt, um dennoch in freier rüstiger Bearbeitung viel zu leisten aus Dir heraus. Nicht wahr, liebes Evelinchen? — Dieser Geist unseres lieben Pfingstfestes dringt uns jetzt hier immer mehr mit allem Ernste in ein lebendiges Christenthum, und wir bieten allen denen, die mit uns dieses ernsten Sinnes sind, hierin die Hand, — also auch Dir; denn Einer ist ja unsere Liebe und dessen wollen wir ein Eigenthum sein mit aller Treue! Von ganzer Seele grüßt Dich und betet für Dich besonders auch in diesen Tagen Deine Schwester

Ida."

Der verlarvte Referent schreibt: „Von den flüchtigsten Empfindungen, den unbedeutendsten Gedanken und Handlungen mußte den Obern Anzeige gemacht werden, damit diese Alles prüfen, zurechtstellen, billigen oder verwerfen, selig sprechen oder verdammen konnten."

Digitized by Google

Die sogenannte „Obere“, Gräfin Ida aber schreibt (im August 1831 an Frau ****): „Ihre Frage, ob Sie sich Ihre sündhaften Versuchungen aufschreiben und dieselben mittheilen sollten, muß ich nach meiner Ueberzeugung mit nein beantworten, denn solche Knieveleien kommen in dem lebendigen Gange christlichen Fortschreitens nicht vor. Die Buße besteht nicht im Aufschreiben noch im Aufzählen, sondern in der Wachsamkeit eines unsicher gewordenen Herzens, das sich selbst nicht traut, daher nicht mit geistlichen Formen, — sondern einzig durch den Geist Gottes im Gewissen gedrungen thut, was es nicht lassen kann, und also nichts, davon es nicht die Nothwendigkeit und die Hülfe selbst einsieht. Was soll aber ein bloßes Wiederkäuen des Alten? speien wir es lieber ganz aus, dann wird sich von selbst das Herz zu rechter Zeit und am rechten Orte aufthun in vertrauender Liebe! — Ueberhaupt aber giebt es keine allgemeinen Regeln in solcher Beziehung.“

Fräulein von Dersch au schreibt: „Unmöglich konnte ich bei meinen Aeußerungen über offenes Aussprechen meinen, man stelle damit sicher, daß man nichts durch Vergessen übergehe. Da für das Aussprechen der Hauptgesichtspunkt stattfindet, mich den Andern nicht besser sich denken zu lassen, als ich über mich selbst es weiß, so hebt sich diese Bedenklichkeit und Verängstigung des Gewissens gänzlich; um so mehr als die vertrauliche Offenheit gegen den Mitchristen nicht ein einzelner, einmaliger Act ist, sondern sich durch's ganze Leben zieht, und wodurch man zu jeglicher Ergänzung, wie sie sich uns selber bei redlichem Willen ergiebt, fähig bleibt. — In wiefern ich Deine Versicherung für ganz reiflich erwogen halten kann, daß wirkliche völlige Offenheit Dir nicht schwer, sondern nur überflüssig erscheint, urtheile selber, wenn ich nicht anders vermag, als auch an Aeußerungen von Dir, die das Gegentheil besagten, mich zu erinnern.“ —

Und im Briefe vom 27. März 1821 heißt es:

„Dann bist Du über meine Ansicht der Art offener Mittheilung im Irrthume, liebes ***, indem ich sie keineswegs als Etwas betrachte, das wie ein Geschäft, und blos gesetzlich betrieben werde, sondern hervorgehend aus dem Drange der Liebe, und gefügt von Umständen, unter

Digitized by Google

denen man rückhaltlos hervorgiebt Alles, was sich irgendwie und zu irgend einem Guten dahin bezieht; da der letzte Zweck der Offenheit kindliche Einfachheit und Einfalt ist, zu denen wir hinan kommen sollen. Welche Art der Offenheit dann allerdings, als etwas sehr Köstliches, unter allen wahren Christen allmählig stattfinden sollte. — Bedürfte ich zur Bestätigung meiner Ansicht eines einzelnen, menschlichen Zeugnisses, meine H....., so müßte ich dazu Deine Anführung Luther's benutzen, indem Du hier auch irrig meinst, er habe das Abschaffen des Sündenbekennens an Menschen zu einem Gegenstande der Reformation gemacht. Luther hat jene vielmehr selbst in Form der Beichte aus dem Katholicismus in unsere Kirche hinübergetragen, und für gut gefunden, sie als ein Hauptstück des Christenthums beizubehalten; wie es noch in den frühern Abdrücken seines kleinen Katechismus zu lesen ist."

Gräfin Ida schreibt unterm 26. Juni 1824:

„..... Es ist auch nicht viel zu sagen, mein Herzchen, auf all' Dein Schreiben, so innig es mich freut, Dein redliches Streben darin zu erkennen, denn es dünkte mich jetzt wirklich auch Dir selbst ersprießlicher, wenn Du weniger sagtest! — Am Ende mit all' dem vielen Aufreihen der Sünden und Gräuel findet der Satan wohl noch gar seine Rechnung dabei, uns — uns selbst unbewußt — in einer gewissen Wichtigkeit vorkommen zu lassen, und so — zu verängstigen, wie vor einer ungeheuren Gefahr, während wir, wenn wir nüchtern die Sache besehen, wie sie wirklich ist, aller Plage unnützer Hirngespinnste — die wir nach allen Richtungen hin um unsere Person ausgebreitet — erledigt wären, und klein und unscheinbar in der Wahrheit Ruhe fänden für unsere Seele. Liebes ***, es ist wirklich Alles wesenlose Hirngespinstelei gewesen, womit Du bis dahin Deine Zeit größtentheils angefüllt — laß fahren dies dumme Zeug, mein Schwesterchen, erkenne Dich in der Wahrheit und sei zufrieden in der Gnade Deines Gottes, der dich lieb hat. Sieh, dahin gehört auch, daß Du recht eigentlich uns bald die Freude machst, uns einen recht wunderschönen Brief zu schreiben, danach uns sehr verlangt, und welcher auch nicht ausbleiben wird, als eine erfreuliche Folge Deiner Bekehrung. Was ist's doch für eine wunderliche

Digitized by Google

Thorheit des Feindes, Dir in den Kopf zu setzen, daß Du Dich werdest verleugnen müssen, die Schönheit fallen zu lassen, und nach Häßlichkeit in allerlei Erscheinung und Darstellung zu trachten. Nein, so ist's nicht gemeint, und im Christenthume trachtet man recht ausdrücklich, wie nach Vollendung aller Art, so auch nach der Gestaltung jeglicher Schönheit. Aber wahrhafte, ächte Schönheit wünschen wir, und da muß ich's Dir nur ganz aufrichtig sagen — und Du wirst mir bei mehrerer Sammlung gern hierin beipflichten — daß mir diese doch eigentlich nie in Deinem alten Menschen entgegen getreten, so daß z. B. Deine ersten Briefe an Minna Kanitz, die Du vor Jahren in sichtlich gesuchtem Style geschrieben, einen wirklich unangenehmen Eindruck machten, und bei Weitem unschönere Darstellungen enthielten, als die gegenwärtigen, die, wie Du weißt, gerade eben nichts Schönes enthalten — vielleicht hilft es Dir auch auf diesem Punkte, darin Du ganz eigentlich sehr versucht und geplagt scheinst — einmal einen recht dreisten Blick in Dich zu thun, und — hiemit genug! Wie wär's nämlich, wenn Du Dir bewußt würdest, auch darin geirrt zu haben, daß Du im Natürlichen eine schöne Darstellung gehabt, und überhaupt eine so anziehende Weise hättest, als Du zu meinen versucht bist, und nun Dich plagst, und Gräuel auf Gräuel häufst, um zu verleugnen. Wäre dies nicht eine ganz unnütze Wichtigkeit gemacht — und vielleicht auf einmal Erlösung aller Plage, Zurechtstellung in die schlichte Wirklichkeit und hiemit die freie liebliche Erlaubniß, Christenwürdig auch nach aller Schönheit zu streben und sich derselben in Lauterkeit zu befleißen?! wie das?!" —

Verlarvter erzählt von einer „Stufenleiter," die in „genauer Stufenfolge von den Unvollkommenen bis zu den Vollkommenen hinaufreicht." —

Fräulein v. D. aber spricht*): „Was Deine Ansicht betrifft, daß es zur Unterstützung in geistiger Erziehung der Vollkommenen bedürfe, kann ich wohl nicht anerkennen, indem diese Ansicht zunächst unbiblisch ist, da wir nach ihr z. B. Einer dem Andern (also gegenseitig) unsere Sünde bekennen sollen; und indem es bei ruhiger Vernunft sich

*) in dem obenangeführten Briefe.

Digitized by Google

ergeben muß, daß auch die Schwachen unter einander sich helfen können." —

„In Beziehung auf dein Gespräch, mein geliebtes ***, schalte ich hier noch die Bemerkung ein, daß ich wirklich glaube, Gott fordere von keinem Menschen ein gänzliches, stetes Alleingehen durch's Leben, indem ich's mir nicht vernünftig denken kann, wie nicht jeder Christ Eine Seele auf dem Erdenrund finden sollte, mit der er, im Maaße gegenseitiger Entwickelung durch Offenheit in der Heiligung sich fördern könne, wenn er will. Ich verurtheile also nicht den Alleingehenden, glaube aber im Anschließen eine große Erleichterung zu finden, welche mit Freuden und innigem Danke gegen Gott anzunehmen sei, wenn und wo er sie bietet."

Ref. schreibt: „Wie nun aber einerseits die ganze Thätigkeit des Geistes in dieser steten Selbstbeobachtung und Rechenschaftlegung dieser rücksichtslosen Enthüllung des Innern mit allen seinen Schwächen und Verirrungen immer abhängiger wurde, und die Bande sich enger zusammenzogen, so trat anderseits dagegen ein völliges Isoliren von allen andern Personen ein, die dem Kreise nicht gewonnen werden konnten. Alle andern Lebensverhältnisse, wie heilig sie auch sein mochten, giengen unter in dem einen großen, nie ermüdenden Anspruch. Nichts galten die heiligsten Verbindungen der Verwandtschaften, die zarten Rechte der Freundschaft und Liebe. Es war nur eine wahre Verbindung gestattet, die mit dem Kreise. Für die, welche draußen standen, hatte man kein Herz, keine Pflichten."

Er wird also der Lüge gestraft: Eine unter dem Drucke einer unglücklichen Ehe in schweren häuslichen Verhältnissen seufzende, von einer bösen Schwiegermutter geplagte und von einem gutmüthigen, aber wunderlichen alten Schwiegervater scharf beobachtete Frau wendet sich an ihren Seelsorger, den Dr. Ebel, mit Klage und Rathfrage, und erhält folgende Antwort:

Königsberg 1822.

„Warten Sie nur erst ab, bis Sie G...." (den Mann) „durch innige Liebe völlig geschmolzen und gänzlich über-

Digitized by Google

wunden haben, dann wird alles Gute nachfolgen. Dies ist denn auch mein einziger Rath, den ich Ihnen für Ihr Verhältniß geben kann. G... ist die Aufgabe Ihres Lebens geworden und Sie können daher niemals eine Schülerin des Herrn Jesu sein, ohne sich zur Pflicht zu machen, G... von ganzem Herzen zu lieben." —

„Glauben Sie nicht, daß ich hierin zu viel oder gar etwas Unmögliches verlange, denn die Liebe ist von Gott und nur wer lieb hat, ist aus Gott geboren und kennet Gott. Abgesehen von allen Schwächen und Gebrechen anderer Menschen, kann und soll unsere Liebe so mächtig auf sie eindringen, daß sie für uns gewonnen werden.

„Wenn das denn schon überhaupt wahr ist, wieviel mehr in dem Verhältnisse, darin Sie stehen. Die Liebe nämlich in unserm Herzen ist eine Kraft, welche wirkt und wohlthuend vordringt, wie Gott die Liebe ist, auch dahin vordringt, wo sie nicht erwiedert wird, und desto edler ist, je weniger der Gegenstand unsere Eigenliebe befriedigt. Denn so wir uns nur zu denen freundlich thun, die schon in verwandter Art uns entgegen kommen, was Danks haben wir davon? Aechte Liebe läßt sich nicht entmuthigen, sie vielmehr überwindet das Böse mit Gutem."

„Darum ist mein Rath, daß sie G... recht freundlich zu begegnen sich zwingen, und wenn es ihnen dabei nicht gleich gelingt, sich darüber vor Gott anklagen, nicht aber es für Mangel an Aufrichtigkeit halten, wider ihre Stimmung freundlich zu sein; denn dem Menschen ist oft für's Gute nicht gleich zu Muthe, er muß aber sich anstrengen, und sich mit Gewalt äußerlich dazu zwingen, bis es ihm auch innerlich so wird."

„Alle mögliche Liebe, kleine Dienstleistungen, zuvorkommende Freundlichkeit, selbst mit Aufopferung und Verleugnung, ist Ihre nächste Pflicht und ich kann Sie deßhalb gar nicht bemitleiden, sondern danke Gott, der Jedem seine Aufgabe der Heiligung zweckmäßig zu stellen wußte, und wahrhaftig wußte, daß Ihnen Ihre Lage ein Segen werden kann.

Digitized by Google

Wenn Sie sich selbst erkennen, liebe Freundin, so werden Sie wissen, daß Sie gern Ihre Weise und Ansicht wollen geltend machen, daß Andere sich nach Ihnen fügen möchten; da hat denn der allbarmherzige Vater Sie recht eigentlich darum zu Menschen geführt, die Ihnen immerwährend Selbstverleugnung zumuthen, daß Sie in diese Schule willig eingehen, und dadurch von Jugend auf in die Genesung Ihres Wurzelübels eingeführt werden möchten. Erkennen Sie es denn auch mit Dank, was Gott Ihnen gethan, und fügen sich willig und gern in Seine Wege, daß Ihnen geholfen werde."

„Auch haben Sie nicht leicht zu fürchten, daß es Sie zu weit führen wird, wenn Sie, in Selbstüberwindung, mit dem Alchen scherzen; denn wozu man eben nicht Lust hat, das dient uns zum Besten. Rathfragen kann die Mutter mit Recht fordern, und Sie werden gut thun, hierin eher zu viel als zu wenig sich zu bieten."

Daß aber solche Gesinnung auch ihre Frucht getragen, und daß selbst Personen, die der Liebe nicht empfänglich waren, von ihr überwunden und alle Lebensverhältnisse unter dem „einen großen, nie ermüdenden" Einfluß rechtschaffenen Christenthums gesegnet, und alle „heiligen Verbindungen der Verwandtschaften und die zarten Rechte der Freundschaft und Liebe" durch Ebel's Wirksamkeit befördert worden, beweiset folgendes Schreiben an dieselbe, welche sich früher über ihre häuslichen Verhältnisse beklagt hatte.

Königsberg, den 10. Mai. 1824.

„Sie haben mich durch Ihre freundlichen Worte in jeder Beziehung so sehr erfreut, meine innig geliebte Freundin, und vorzüglich durch den Geist, der sich dort ausspricht. Ja, meine Theuerste! ich habe erkannt, daß Gott Ihnen neuerlich wunderbar weiter geholfen, und freue mich des Segens, der von daher auch auf die Ihrigen überfließen wird. Mit dankbarer Rührung erfüllte mich die Versicherung der Liebe Ihres lieben, lieben Gatten um so mehr, als ich manchmal den Schmerz erfahren, die treue Mahnung eines gewissenhaften Seelsorgers zur Rettung theuer erkaufter Men-

Digitized by Google

schenseelen für Friedensstörung in der Ehe ausschreien zu hören. Wie sehr mußte es mir wohlthun, bei Ihnen den Fortgang des Guten so sichtbar hervortreten und damit alle meine Wünsche und Hoffnungen für Ihr beiderseitiges Wohl mehr und mehr sich erfüllen zu sehen."

„Bleiben Sie denn bei dem Herrn, den Sie erkannt und gefunden, mein trautes, liebes Herz, und werden immer stärker in seiner Gnade, daß Ihr Heil gedeihe und Ihr Licht freundlich umher leuchte. Bald schon werden sich Ihre Kindlein danach umsehen; o wohl Ihnen, daß Sie ihnen den rechten Weg damit zeigen werden! Das Straucheln darf Ihren Blick nicht trüben, denn nur allmählig lernen wir Stehen und Gehen. Darum habe ich mir auch keine Vollkommene in Ihnen gedacht; sondern wie ich aus eigener Erfahrung weiß, daß das göttliche Leben nur nach und nach erwächst, also konnte ich's mir auch bei Ihnen nur im Ankampf gegen die Versuchung vorstellen. Das Neue aber ist, einmal mit rechter Wahl ergriffen, die Richtung zu dem eigentlichen Ziel genommen, der Keim zu der herrlichen Pflanze gelegt, aus welchem dieselbe Gott zum Preise und den Menschen zur Freude erwachsen soll. Die Barmherzigkeit des Herrn hat aber kein Ende, seine Güte ist alle Morgen neu und seine Treue ist sehr groß."

„Nur eine Liebe," sagt die Ev. K.-Z., „nur eine Liebe" war „gestattet," „die für das System," und will darunter Schönherr's System verstanden wissen.

Wie aber Ebel in seiner Seelsorge zu diesem sogenannten Systeme gestanden, beweisen, außer anderen zu den Acten eingereichten Briefen, seine Worte aus einem Schreiben an den Grafen F. im Januar 1826:

„Schon seit unserm letzten Beisammensein bin ich davon überzeugt worden, daß Du eben so wenig, als Andere, von dieser Seite her die Pfade des Lebens finden wirst, wie wir sie denn Alle, die wir uns derselben freuen, nicht also, sondern dadurch gefunden haben, daß uns der Herr das Herz aufgethan hat. Dann erst macht der Mensch richtige Schlüsse und Ableitungen, und Alles tritt von selbst in's

Digitized by Google

Klare. Vielleicht verstandest Du mein Buch eben deßhalb besser, weil es so meine Natur ist, Alles aus dem Standpunkte der Herzenserneuerung zu betrachten, und dadurch dem Leser immer nur so viel zu geben, als er eben fassen mag. — System aber kann die Erkenntniß der Wahrheit nie werden, da unser Wissen Stückwerk hienieden bleibt, wie unsre Wiedergeburt; doch, so fern sie da sind, richtig und aufrichtig, weil Gott das Herz getroffen und sich damit befreundet; es gilt jene Einfalt in Christo, welche dem Liebenden zu gefallen, und dadurch durchweg ein gutes Gewissen zu erlangen sucht vor Gott und Menschen. Laß auch Du Dir diese Aufgabe einzig vor Augen schweben; die sogenannte Erkenntnißberufung scheint Dich abzuirren vom richtigen Pfade. Wieviel hast Du zu thun, um der Klagen los zu werden, gründlich, welche Du in Deinem letzten Briefe aussprichst, und wie viel ist Dir geworden, um endlich denselben abhelfen zu können; richtest Du nun darauf Deinen Sinn, so hat alles Systematisiren sogleich ein Ende, und in diesem Sinne sind wir ja allein zu einigen (Joh. 17). — Daß das begonnene Jahr diese Einheit brächte bei denen, die Christi Sinn haben wollen! Mit inniger Liebe reiche ich Dir meine Bruderhand, auf diesen Bund laß uns denken, denn an dem Geiste soll man erkennen, wem wir angehören, nicht aber an buchstäblicher Uebereinstimmung der Ansicht und des Urtheils der Erscheinungen, welche vergehen; jener aber bleibet!"

Und im Briefe des Gr. F. vom 29. Januar 1826 heißt es: „Sehr wichtig und werth ist es mir, mein theurer, geliebter Ebel, daß Fritz mir Deine an mich gerichteten Zeilen übersandt hat. — Ernst hat mich im Allgemeinen darauf aufmerksam gemacht, meinen Gedankenwirbeln keine Wichtigkeit oder nur die Möglichkeit zuzugestehen, daß ich durch sie zum Mißtrauen, Hochmuth ꝛc. ꝛc. hingedrängt werden könnte, wenn ich nicht einwilligte. Deine eignen Worte haben mir nun noch deutlicher gezeigt, wie ernstlich ich zu wachen habe, damit nichts von dem wirklich geschehe. Denn entweder will meine eigentliche Natur diese Gedankenwirbel als eine philosophische Tiefe anerkennen, oder als eine besondere Verfinsterung und Härtigkeit des Herzens, wobei mir denn alle eignen Versäumnisse und Verschuldungen einfallen. Das ist doch aber nur die besondere Herzenshärtigkeit, wenn ich an ihnen

Digitized by Google

hängen bleibe, und sie durchaus als etwas Wichtiges betrachten will. — — Allen metaphysischen Gedanken und Schreibereien sei also hiemit abgesagt, obgleich ich mich nicht verreden will, Dich über manche Erkenntnißgegenstände zu befragen, insofern dadurch die Erkenntniß von Christo dem Gekreuzigten, von der Du allein wissen willst, befördert wird."

Endlich auch ein Schreiben des Fräulein Minna von Derschau vom 16. Decbr. 1821: ... „Bei der Offenheit aber, die in wahrer Freundschaft sich ziemt, und die meine redliche Elfriede gewiß gern hat, muß ich Dir sagen, daß neben der Freude, die mir Dein Andenken an mich machte, die Gegenstände Deiner Fragen mich zugleich überraschten und etwas befremdeten, und anstatt ihrer Beantwortung bringt mich aufrichtige Liebe, Dir meine Ansicht über eine solche Richtung des Innern zu sagen. — Trotz des besten Willens hätte ich nicht einmal vermocht, Deine Fragen aus meinem eigenen Wissen Dir zu beantworten, und daher befremdete es mich, daß Du Dich damit gerade an mich wandtest. Außerdem glaube ich aber auch innigst überzeugt sein zu müssen, daß der Mensch nicht berufen sei, sich in solche müßige Forschungen des Verstandes zu begeben, daß das viele Erkennen nicht Gottes Befehl, sondern leichtlich eine Versuchung sein kann, von dem schmalen, richtigen Wege, der allein zum Leben führt, abzuweichen. Die hl. Schrift sagt: „Das Wissen blähet auf, die Liebe aber bessert," und Jesus Christus setzt, als unerläßliche Bedingung in's Reich Gottes zu kommen, die Wiedergeburt" (Joh. 3.). —

„Diese also, meine geliebte Elfriede, sollte der große Gegenstand unseres Forschens und Strebens sein, und wer einigermaßen sich selbst und hiemit die große Verderbtheit unsers natürlichen Menschen erkannt hat, der weiß, welch' ein weites Feld ihm hiemit gegeben sei, und wie er alle Kräfte und alle Zeit bedarf, um darin zu bestehen und zu gedeihen."

„Der Blick nach Innen ist der wichtigste und durchaus nöthige; muß man, um sich in der Erkenntniß der Dinge umzusehen, davon einen Augenblick ablassen, so ist das Forschen Sünde; es ist uns hiemit also zugleich eine Weisung gegeben, wann das Sehnen nach Erkennen gerecht ist, näm-

Digitized by Google

lich wenn es lediglich aus moralischem Bedürfniß hervorgeht und wenn es folglich mit Furcht und Zittern verbunden ist. — Immer erschien es mir, meine geliebte Freundin, daß Du (nach Deinen Verstandes-Anlagen) versucht seiest, Dich zu viel im Felde des Erkennens herumzudrehen, und daß Du die Beschäftigung mit diesen Gegenständen für Zeichen der Frömmigkeit annahmst. — Laß das innig liebende, ernste Wort einer Freundin, die es von Gewissens wegen spricht, Dir im Segen gesagt sein! Wir betrügen uns hierin in den Irrthum, denn da Dich Dein angeborner Mensch zu solchem Forschen treibt, so kannst Du schon daraus erkennen, daß dies nicht das Eine sein könne, das auch Dir noth thut für Deine ewige Seligkeit, daß Du also Deine Heiligung, Deine Wiedergeburt in etwas Anderem zu suchen habest. Des Heilandes Wille ist, daß wir „Kinder" werden sollen; also immer demüthiger, anspruchloser, wie sie es sind, und nur groß an Sanftmuth und Liebe. Hierhin gehe unser vereintes Streben, und Gott segne Dich, auch das neubetretene Jahr dazu recht gedeihlich anzuwenden."

„Um Deinen Wünschen, Beantwortung Deiner Erkenntnißfragen, vielleicht einigermaßen nachzukommen, und da ich jene aus mir allein nicht vermochte, so sprach ich mit unserm Freunde Ebel darüber. Aber auch dieser ist der Meinung, daß Dein vieles Forschen, außer Dir selbst, nicht zweckdienlich sei; daß Gott also zu bitten sei, er möge Dich eine andere Richtung nehmen lassen; daß ich Dir diese seine und meine Ansicht offen schreiben, und darum jene Fragen wirklich ganz unbeantwortet lassen solle. — Ich habe Dir in dieser meiner Offenheit einmal einen rechten Beweis meiner christlichen Liebe und meines Vertrauens zu Deinem bessern Menschen gegeben, der das wahrhaft Gute will und es ernstlich ergreifen wird."

Der verlarvte „schlichte und einfache" Ref. schreibt: „Weil die Personen die Tiefe und Höhe der Lebensansicht, auf welche sich Ebel und seine Anhänger hinaufgeschwindelt hatten, nicht zu erfassen vermochten, so konnte, so durfte man ihnen nicht Wahrheit geben; man mußte sie ihnen verhüllen, entziehen, ja positive Unwahrheit war unter Umständen gestattet, um Seelen, welche die Offenbarungen des Geistes ver-

Digitized by Google

werfen und läſtern würden, nicht noch tiefer zu verſchulden. Von dieſem Standpunkte aus erſchien die Lüge als ein Act der Gerechtigkeit und der ſchonenden Liebe.“ —

Die hl. Schrift aber ſpricht: „Wer leben will und gute Tage ſehen, der ſchweige ſeine Zunge, daß ſie nichts Böſes rede, und ſeine Lippen, daß ſie nicht trügen*).“ „Ein Narr ſchüttet ſeinen Geiſt gar aus, aber ein Weiſer hält an ſich**).“ — „Die Narren haben ihr Herz im Maul, aber die Weiſen haben ihren Mund im Herzen***).“ —

Ein ſolches Betragen hat die Feinde des Wortes eines Jakobus†): „wer auch in keinem Worte fehlet, der iſt ein vollkommener Mann und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten,“ — bitter geärgert und ihre Zunge von der Hölle entzündet. Die Eitelkeit findet ſich verletzt, wenn nicht Jedermann wie ein Narr ſeinen Geiſt vor ihr ausſchüttet. O. klagt nachträglich in der E. K.-Z. über das „Mißtrauen, das man ihm ſtets zeigte.“ Ein mißtrauiſcher Menſch, der da lauert, ob ſeinen „unheimlichen Eindrücken“ nicht wenigſtens „etwas Wahres“ zum Grunde liege, findet in jedem Worte und in jeder Geberde, die er mit lauernden Augen anſieht, etwas, das er deuteln könnte; da es aber zu ſeiner ſubjectiven Abſicht nicht paßt, ſo ſetzt er voraus, daß das, was noch an ſeinem geſuchten „Etwas“ fehlt, ihm mißtrauiſch verborgen werde. „Aber wenn wir doppelt ſehen, ſo vergeht uns das Geſicht.“ Die Doppelſeher ſehen überall doppelt, ſehen überall im Objecte ihr Subject; der Mißtrauiſche ſieht überall Mißtrauiſche und die Lügner ſehen überall Lügner.

Dr. Ebel aber prediget: „Innigſt gedrungen, unſerm Herrn Freunde zu erwerben, die ſeinen Wünſchen nachleben, ſeine Freude und ſeine Zwecke theilen, werden wir den Menſchen, wo wir auf ſie zu wirken haben, immer das Beſſere zutrauen; denn Gottes Geiſt läßt ſich an Keinem unter ihnen unbezeuget. Nach weltlicher Weiſe pflegt man das Schlimmere vorauszuſetzen, weil man öfter betrogen iſt, und dünket

*) 1 Petri 3, 10. **) Spr. Sal. 29, 11.
***) Sir. 21, 28. †) Jac. 3, 2. 6.

Digitized by Google

sich klug, indem man falsch und freundlich zugleich ist. So aber zieht man die Menschen in's Schlechte hinein; man pflanzet das Mißtrauen in ihre Brust, man reizt sie zu gegenseitiger Falschheit, und wie Viele mögen durch diesen lieblosen Mißgriff den Kreis ihres Umganges schon in eine Hölle verwandelt haben."

„Wer Liebe zum Nächsten im Herzen heget*) und wahrnimmt, wie jede Freude des Lebens gestört wird durch Falschheit, Trug und Heuchelei, und wie in der Voraussetzung und Befürchtung einer Täuschung sich alle Bande und Verhältnisse auflösen: wird der nicht der Wahrheit nachtrachten in allen Verhältnissen, in der Aussage, in dem Versprechen und in seiner Erfüllung? — Könnte der Mensch je allen geselligen Verkehr, jeden Genuß der Freundschaft und den Segen des häuslichen Lebens aufgeben, sich selbst und Andern das Leben verkümmern wollen, und nicht vielmehr die Lügen ablegen, und die Wahrheit reden mit seinem Nächsten, zumal wir unter einander Brüder sind?" —

Nun aber schreitet der verlarvte Lügner zum zweiten Theile seines angeblich „wahrhaftigen Berichts". Er schreibt: „So weit ging die allgemeine Lehre für alle diejenigen, die einigermaßen näher dem Kreise angehörig waren. Aber eine andere war noch vorbehalten für die, welche man einer tiefern Einführung in das Heiligthum für fähig und würdig hielt." Schon vorher hatte er bemerkt: „Bereits Schönherr versuchte es mit der Praxis, und dunkle Gerüchte über Verirrungen ähnlicher Art als die, welche jetzt an's Licht getreten, verbreiteten sich schon damals;" und nun beginnt er das Lügengewebe zu entfalten, daraus die Pasquillanten die Materialien zu ihren scheußlichen Decocten gesammelt haben.

Hier aber tritt ihm, was Schönherr betrifft, Oberlehrer Bujack, ein ehemaliger vertrauter Freund desselben, entgegen:**) „Rein und unbefleckt war seine" (Schönherr's) „Seele. Nie kam ein Wort der Unsittlichkeit über seine Lippen; unsittlichen Handlungen war er ganz entfremdet.

*) Weisheit von oben her, 1. Aufl. S. 311. 312, 2. Aufl. S. 264 f.

**) S. Berichtigungen S. 9. und Preuß. Provinzialblätter. Septbr.-Heft. 1833 S. 307.

Digitized by Google

Was böser Leumund ihm nachredete, war schändliche Lüge und ging aus einer der Niedrigkeit befreundeten Gesinnung hervor. Mit der Freudigkeit eines ehrlichen Mannes erkläre ich vor Gott alle diese Geschwätze für eitel Lügen und schändliche Verleumdungen." Derselbe spricht:*) „Es handelte sich bei ihm nicht blos von Christus für uns, sondern auch in uns, und nach seiner Ansicht muß ein neues Leben in uns aufgehen und Christus in uns eine Gestalt gewinnen. Nur auf diese Weise kann das Begierden-Leben, meinte er, von dem neuen vollkommnen heiligenden Leben des sich in uns Gestaltenden so verschlungen werden, daß wir mit dem Apostel sprechen dürfen: „Was ich lebe, das lebe nicht ich, sondern Christus in mir!" Aber auch die „Männer", die mit „dem Kreise gebrochen und sich von ihm abgetrennt haben" sollen, nachdem „allmählig die Obern der Secte ihre inneren Mysterien mehr und mehr zu enthüllen" begannen, und ihnen die „Gefahr, in der sie schwebten, deutlich" geworden sein soll, — diese „Männer" mögen hintreten, und dem Ref. die „schlichte und einfache" Larve abziehen.

Zunächst Professor S., von welchem es „auffallend" sein soll, daß er in einem Kreise gefunden, dessen „Theorie so gehaltlos." — Er selbst schreibt in Hinsicht dieser Theorie in seinem Buche: „Grundlinien der praktischen Medizin," I. Theil, Berlin 1821 bei Reimer, S. 470: „Weil das Mannigfaltige nicht Grund seiner selbst sein kann, für dasselbe mithin der Grund gesucht werden muß: also hat es einen Grund. — Wie doch darf so gefolgert werden? Die einzige Weise, diese Folgerung zu rechtfertigen, wäre, wenn man sagte: gäbe es mehrere Gründe, so würden diese mehrere ja selbst ein Mannigfaltiges bilden, aber den vereinenden Grund für das Mannigfaltige zu finden, ist ja eben die Aufgabe der Untersuchung gewesen. Da man aber, auf diese Weise wenigstens, auf die Untersuchung selbst nicht eingegangen ist, so läßt sich ja auch wohl, ehe dies geschehen ist, nicht entscheiden, ob nicht etwa aus der Synthesis mehrerer Gründe, d. h. aus der Verbindung mehrerer absoluter Unmittelbarkeiten, der volle Grund für das in der Wahrnehmung gegebene Mannigfaltige hervorgehen möchte. Es

*) In den Prov. Blättern, Decemberheft 1834, S. 585.

Digitized by Google

ist keineswegs dieses Ortes, auf diese Untersuchung, die Geburtsstätte aller wahren Philosophie, ernstlich einzugehen; wohl aber müssen wir, um der uns gebotenen Forschung den Weg zu bahnen, Folgendes zu erwägen bitten. Man versuche es, irgend eine Kraft, mit welcher unendlichen inneren Fülle man sie ausgestattet denken mag, als den Urgrund des Universums zu denken, und sehe zu, ob man, ohne alle Denkgesetze zu verlassen und in den schneidendsten Widerspruch zu gerathen, auf irgend ein leidlich befriedigendes Resultat kommen möchte. Man wird gestehen müssen, daß dies in den verschiedenen philosophischen Schulen nicht hat gelingen wollen. Selbst das philosophische System, welchem man unter allen idealistischen — denn von diesen kann hiebei allein die Rede sein — den höchsten Grad der Consequenz zugestehen muß, das Fichte'sche, hat nicht nur die Entstehung des Universums nie philosophisch zu erklären unternommen, sondern auch das Wissen selbst und ein Wissen davon schon vorausgesetzt als schlechthin sich vorfindende Thatsache des subjectiven Bewußtseins. Also nicht einmal die reale Möglichkeit des Wissens selbst ist im Grunde erwiesen worden; und was die Entstehung des Universums anbelangt, so ist diese sogar geleugnet, die daseiende objectiv scheinende Welt als ein bloßes Schattenreich, ja als Schatten des Schattens geschildert und behauptet worden, sie zerfließe selbst a parte ante in einem bloßen Werden, in einem Werden, aus welchem und durch welches — nichts wird, das da ein festes Sein wäre." — —

S. 472 spricht S.: „Man hat dem Wissen den Antrag gemacht: fallen zu lassen alles besondere Wissen, allen Inhalt und nur schlechthin fortzuwissen: es hat ihn aber immer ablehnen müssen, weil es nicht von sich selbst leben kann, weil es ohne objective Nahrung nackt, arm und blos ist, ja — gar nicht erwachen kann zum Leben. Und dies eben ist der Punkt, auf welchen wir zurückkehren müssen. Nimmt man Eine Grund- oder Urkraft als einziges letztes Sein an, so kann man ihr übrigens beilegen, welche Eigenschaft man wolle, wenn nur keine sich selbst widersprechende —: nie wird dann auch nur ein Sandkorn in den unendlichen leeren Raum hineinerzeugt werden, und eben so wenig wird sie selbst zum Bewußtsein der in ihr als Vermögen

Digitized by Google

liegenden Fülle von Kraft gelangen können. Durch das Heraustreten aus sich, hat man gesagt, habe diese Eine Urkraft geschaffen. Aber hier ereignet sich dasselbe, wie beim Wissen: wodurch denn sollte jemals diese Eine und einsame Kraft zu diesem Heraustritt veranlaßt oder genöthigt worden sein? Durch den eigenen Willen? den kann sie nicht gehabt haben, weil Willen, Freiheit ein Mehrfaches und ein Wissen davon voraussetzt, Alles dies aber gegen die Annahme ist, ja die Annahme selbst nur da ist, um dem, was sie gleichwohl involvirt, auszuweichen. — Consequente Philosophen haben auch keinen Anstand genommen, der höchsten und Einzigen Kraft, dem Grunde aller Herrlichkeit, Freiheit, Willen und Bewußtsein abzusprechen und sie in dumpfer Seligkeit schmachten zu lassen." —

S. 475 heißt es: „Nimmt man nur Eine Grund- oder Urkraft an, so kann es freilich zu keinem Wissen und Schaffen und zu keinem Gewußten und Erschaffenen und endlich auch nothwendig zu keinem Bewußtsein von alle dem kommen. Da aber sich alles dies dennoch factisch vorfindet, und zwar der vernichtenden Voraussetzung zum Trotz, so muß das verständige Erklärungsbedürfniß sich in den ungeheuersten Sophismen abmühen, ohne irgendwie und irgendwo Ruhe zu finden und das Bewußtsein muß sich selbst aufzuheben trachten, doch vergeblich, weil es sich auch in seine Verbannung folgen muß."

„Es ist sattsam bekannt, wie die Identitätsphilosophie diesen inneren Widerspruch durch die Lehre von der Polarität zu lösen bemüht gewesen ist; aber diese Lehre spricht nur das Problem aus: wie überall, wo Eines in die Erscheinung tritt, dies nicht sei Eins, sondern eine Verbundenheit von Zwei, keineswegs aber die Lösung eben hievon."

S. 477 schreibt S.: Doch uns kümmert nicht der Streit, der Philosophen; uns verlangt es nur sicheren Boden in der Erfahrung zu gewinnen."

„Deßhalb auch konnte es uns nicht genügen, blos Besitz zu nehmen von dem Standpunkte der Naturwissenschaft, wie er sich vorfindet, von welchem aus man, trotz der

Digitized by Google

entgegengesetzten Lehre der geltenden Philosophie, nicht Eine Grundkraft, sondern ein Ineinanderwirken Zweier annimmt (selbst Kant fordert diese Annahme für die Naturwissenschaft), denn da diese Wissenschaft nicht die Aufstellung des letzten Grundes zur Aufgabe hat, so ist auch ihr Wissen unsicher, wenn es irgendwo der Philosophie (der Wissenschaft von den Gründen) widerspricht, oder wenigstens nicht mit ihr übereinstimmend zusammentrifft. Uns ist es Bedürfniß, zur Naturwissenschaft mitzubringen die Einsicht in den Grund der Existenz und des Wissens ohne allen hiatus. Beide aber sind uns eröffnet in dem Einen, daß zur Begründung und Erhaltung (Fortbegründung) des Universums die Wirksamkeit zweier lebendiger Kräfte angenommen werden muß. Diese beiden Kräfte können zwar nicht dieselbe Dignität haben, sondern die eine muß, was ihre Intensität anlangt — welche uns hier allein interessirt — geringer, schwächer sein, oder wenigstens schwächer wirken, was sie denn auch actu zur schwächeren macht, da völlig gleichmäßige Wirksamkeiten unwirksam sind, d. h. sich aufheben."

S. 210 ebendaselbst schreibt er: „Der Fundamentalsatz Kieser's: alles zeitliche Leben, das niederste, wie das höchste, ist und bestehet nur in einer Oscillation zwischen zwei entgegengesetzten Punkten, — dieser Satz ist nichts Anderes, als die beliebte Polarität, welche die Naturphilosophen, aber ganz fälschlich, das Gesetz der Polarität zu nennen keinen Anstand genommen haben. Diese Polarität ist philosophisch noch niemals nachgewiesen worden und aus ganz zureichenden Gründen zwar ist dies unterblieben. Sie ist nur ein anderer, bildlicher Ausdruck für das Differenziiren. Wie aber dieses selbst aus der absoluten Indifferenz — dem Absoluten — möglich werden könne? darauf ist stets die Antwort ausgeblieben." — —

S. 212 heißt es: „Entkleiden wir diesen Syllogismus von seinen Verhüllungen und drücken ihn mit nackten Worten aus, so würde er so lauten: Weil Ich (das reflectirende Subject) mir (aus einem mißverstandenen Gebot der Vernunft, welche zwar Einheit der Erkenntniß, aber nicht eine Einheit des Princips zu suchen und zu finden aufgiebt)

Digitized by Google

Eines zu finden vorgenommen habe, nun aber wirklich nicht Eines, sondern Zwei finde: *also ist Zwei — Eins!*"

So stand Prof. S. im J. 1821 und im J. 1825 zur Erkenntniß der Wahrheit, daß das Princip der Schöpfung in der Philosophie nicht als ein Einziges statuirt werden darf, ohne den Gesetzen des Denkens zu widersprechen.

Doch ferner. Prof. S., von dem es auffallend sein soll, in einem Kreise gefunden zu werden, „der in seiner Praxis so gefährlich erscheint," schreibt an Fräulein v. Gerhardt unter'm 26. Juli 1825 in Hinsicht auf Schönherr's Princip der beiden Urwesen: „Die Erkenntniß ist gewiß eine theure Gabe Gottes, wenn sie in Gerechtigkeit empfangen und angewendet wird; auch ist's gewiß, daß sie mir eine Waffe der Gerechtigkeit sein soll; — aber zu dieser Waffe gehören reine Hände und ein geheiligtes Herz. — Die sittliche Vorbedingung zur Erkenntniß habe ich ebenfalls schon lange dem Wissen nach gekannt. Ich hatte von jeher eine innere Anempfindung ihrer Wahrheit (nämlich der Schönherr'schen Erkenntniß); all' mein anderes philosophisches Wissen, so viel ich mir auch darauf einbildete, wurde mir sofort durch sie erschüttert und zerbrochen. *Ihr erster Anhauch führte mir das Gebot der Heiligung zu.*"

Wenn es aber in der Ev. K.-Z. heißt: „sie (jene Männer) brachen mit dem Kreise und trennten sich von ihm ab; im J. 1822 that dieses Prof. Dr. S.," so dient zur Berichtigung, daß vielmehr mit ihm abgebrochen wurde; und zwar im J. 1825. Er selbst erklärt sich darüber gegen eine Bekannte, welche ihn daraufhin angeredet hatte, daß sein Umgang mit Dr. Ebel und dessen Freunden nicht mehr stattfände, in einem Briefe vom November 1825 mit den Worten: „*ich habe mich von Niemand getrennt*, weder innerlich noch äußerlich."

Endlich hat die, hinter Anonymität und Pseudonymität sich verbergende, und mit Schlichtheit, Einfachheit und Unbefangenheit sich verlarvende, frömmelnde Gleißnerei, in ihr Inserat die Worte einfließen lassen: „Daß es diesem Secten-

Digitized by Google

kreise, wie jedem, um Ausbreitung zu thun war, versteht sich von selbst; aber das Eigenthümliche der darin vorwaltenden Tendenz machte ihm selbst die höchstmöglichste Vorsicht zur Pflicht." —

Doch das „Eigenthümliche" der in diesem sogenannten „Sectenkreise vorwaltenden Tendenz," welches der Apostel Paulus in den Worten bezeichnet: „Das bekenne ich aber, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Secte heißen, diene also dem Gott meiner Väter, daß ich glaube Allem, was geschrieben steht im Gesetze und in den Propheten; und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nämlich, daß zukünftig sei die Auferstehung der Todten, beide der Gerechten und Ungerechten; in demselbigen aber übe ich mich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beide gegen Gott und den Menschen*);" — dies „Eigenthümliche" der im Umgangskreise des Dr. Ebel und in seiner ihm anvertrauten Gemeine „vorwaltenden Tendenz" hat der Professor S. zu der Zeit, als er selbst von dieser eigenthümlichen Tendenz ergriffen war, und dieselbe genau kannte, treffend bezeichnet. — Er schreibt unter'm 23. Februar 1824 in einem Briefe nach Berlin:

„Frühe schon haben Sie eine große Verschiedenheit zwischen der hiesigen und andern, Ihnen bekannt gewordenen, christlichen Gemeinen bemerkt: doch haben Sie sich diese Verschiedenheit nicht im Grunde auflösen können. Die Beobachtung aber sowohl, als auch die Sache selbst sind richtig und wichtig, und verdienen daher sehr eine bewußte Auffassung. Zunächst deutet schon die Beobachtung selbst auf ein eigenthümliches Bedürfniß in Ihnen hin, das, wie jedes wahre Bedürfniß, nicht blos seine Befriedigung fordert, sondern auch eine sittliche Verpflichtung mit sich führt. Die beobachtete Verschiedenheit aber ist gegründet in dem wesentlichen Unterschiede zwischen **Erweckten** und **Erwachten** — Erweckte sind alle solche, welche vom Geiste Gottes ergriffen sind und ihm nicht widerstehen. Der

*) Apostelgesch. 24, 14—16.

Digitized by Google

Geist Gottes aber ist ausgegossen überall und wirksam an aller Welt Enden; denn da Gott nicht will, daß Jemand verloren gehe und Christus der Heiland der ganzen Welt zu sein vermag, alle Menschen aber von Natur Sünder sind, und im Schlafe und Tode der Sünden gefangen gehalten werden, so folgt's deutlich, daß auch alle müssen aus diesem Schlafe und Tode erweckt werden können, und zwar durch die allgemein verbreitete und wirksame Kraft des heiligen Geistes. Aber das Reich Gottes soll ja gebaut werden; dies kann nur geschehen durch Menschen, welche aufnehmen die Wirkungen des Geistes mit Bewußtsein und eindringen, als Kinder und Freunde Gottes, in Gottes gnädigen und barmherzigen Rathschluß, von der Menschen Seligkeit und in ihrem Willen völlig verwachsen und verschmelzen mit dem Willen Gottes. Diese sind mit einem Worte solche, welche aus dem Erwecktsein hindurchdringen zum Wachsein, und darin treu sind und aushalten im Wachen und Beten, im Ringen und in der Liebe. Dies sind Erwachte. Und Sie sehen nun, welche allerdings bedeutende Verschiedenheit zwischen diesen und den Erweckten obwaltet. Hieraus werden Sie sich denn auch Ihre Beobachtung nicht nur erklären, sondern es wird Ihnen auch Ihre sittliche Verpflichtung zeigen. Denn trotzdem, daß in Ihnen ein Widerstreben gegen die Erkenntniß entstanden war, fühlten Sie sich dennoch zu einer Gemeine vorzugsweise hingezogen, die auf das Erwachen, auf das völlig persönliche Erwachen in denen, die dazu berufen sind, als auf das, was allein Noth thut, dringt, und zunächst an sich selbst diese Forderung mit der größten Strenge macht."

Das also ist das „Eigenthümliche der vorwaltenden Tendenz" eines angeblichen „Sectenkreises," — er spricht zu Allen, die es hören mögen: „Wachet*)!" — Hätte derselbe, wie der verlarvte Referent schreibt, sich wirklich „die höchstmöglichste Vorsicht zur Pflicht" machen wollen, etwa die Schlummernden, Schlafenden und in tiefem Schlafe Erstorbenen nicht zu wecken; hätte derselbe etwa, wie man ihn, (weil er offenbar ist Gott, und in Jedermanns Gewissen

*) Marc. 13, 37.

Digitized by Google

als im Lichte wandelt) im Geheimen zu verläſtern ſuchte, im Dunkeln unter den Schlafenden auf Socken umherſchleichen mögen: ſo wäre Alles ſtill geblieben. Es iſt aber nicht ſtill geblieben. Zwei Geiſtliche ſind ſuspendirt, ein Criminal-Proceß ſchwebt, und — die publiciſtiſchen Wächter haben einander und das Publikum aufgeſchrieen. —

Nun weiß zwar Niemand, ob „der Herr kommt am Abend, oder um Mitternacht, oder um den Hahnenſchrei*)", — aber das kann man wiſſen, daß die Nacht weicht und der Tag anbricht, und daß Er gebietet: „Wachet!" — Das Schlummern, Schlafen und Schnarchen, und mit demſelben die Schlaftrunkenheit, das Schlafreden und das Schlafwandeln ſoll weichen; — man ſoll die Welt und das Leben nicht mehr in philoſophiſchen und theologiſchen Träumen, und nicht mehr durch die Brille philoſophiſcher und theologiſcher Traumdeuter anſehen, ſondern mit den Augen, die der Gott der Wahrheit gemacht, daß ſie nicht täuſchen, ſollen wir die Welt, die Gott geſchaffen, in der Wahrheit ſehen, im Bewußtſein, im Wiſſen vom Sein, anſchauen — und alſo erkennen unſer Daſein und unſer Selbſt als ein zwiefach bedingtes; bedingt von der freien Macht und Gnade Gottes, und bedingt von dem freien Willen und von der Treue des Menſchen. —

Die Läſterzungen aber ſind in ihren eignen Worten gefangen und durch unwiderſprechliche Zeugniſſe Lügen geſtraft; die Verleumder, die unter dem heuchleriſchen Deckmantel von „Warnungen" umhergeſchlichen, und überall, wo Gott lebendiges Chriſtenthum in Menſchenherzen geweckt hatte, es zu erſticken geſucht, ſind in der Schande ihrer Blöße aufgedeckt. Das Geſchwür iſt geſchnitten, und der Eiterfraß ihrer boshaften Herzen hat ſich über ſie ſelbſt ergoſſen, denn es war reif.

Die falſchen Zeugen ſind gerichtet! — ſie ſind gerichtet, auf Erden und im Himmel.

---

*) Marc. 13, 35.

Digitized by Google

Unzählige stehen vor Gottes Thron, welche wider die zeugen, die ihren rechtschaffenen Seelsorger, der sie den Weg zur Seligkeit gewiesen, vor der Welt verunglimpfen wollten; sie fordern Rache über die Seelen der bösen Buben*), und „der Gott der Rache, der Herr, bezahlet sie**)." Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten und Seine Seele hasset die Gottlosen.

Eine ist es, die vor allen Andern Rache fordert gegen die Uebelthäter, welche die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes von sich gestoßen, und das Zeugniß der Wahrheit in ihrem eigenen Gewissen mit Füßen getreten.

Minna Gräfin von Kanitz, geborne von Derschau***), ein durch selbstständige Haltung in Gott, durch eine umfassende menschenfreundliche, anspruchlos aufopfernde Gesinnung, durch die Festigkeit ihres Charakters und die Gediegenheit ihres Verstandes ausgezeichnetes Wesen, lebte und webte in dem Einen: daß Gottes Reich komme. Sie hatte Gottes Zweck erfaßt von ganzem Herzen und mit ganzem Gemüthe, zu wünschen, zu hoffen und zu wollen, was Gott will und was Er in Seinem Worte verheißen, aber auch mit ganzer Seele zu bedenken, und mit allen Kräften zu thun, in aller Beziehung, was zur Verwirklichung des göttlichen Wortes dient. Sie stand wirklich im christlichen Leben, und stand im wirklich christlichen Leben.

Durch Ebel's Predigten in das nüchterne und lebendige Christenthum einschauend, zu einer Zeit, in welcher Ebel's Freundschaft mit Schönherr zum Vorwande einer Verfolgung (die jedoch an der Unparteilichkeit des damaligen geistlichen Ministeriums, welches unterm 28. August 1814 sich dahin aussprach: „daß Schönherr's kosmogonische Erklärungen die Autorität der Bibel zu bewähren gemeint seien und der Sittlichkeit nicht die mindeste Gefahr drohen," scheiterte) genommen und viel besprochen wurde, ward sie durch

*) Sirach 12, 3. — Sprichw. Sal. 17, 13.
**) Jerem. 51, 56.
***) Geb. d. 4. März 1794.

Digitized by Google

mich veranlaßt, Schönherr's Princip kennen zu lernen. Sie fand das Bewußtsein in Gott, durch die Erkenntniß der Wahrheit in selbstständiger Forschung, die ihre Zweifel überwand, mit denen sie von Kindheit auf gekämpft hatte. Gewurzelt in der Wahrheit, wirkte sie segnend aus auf ihre Umgebung, und brüderliche Liebe wucherte aus dem edeln Samenkorn ihres Herzens in den schönsten Früchten nahe und ferne*).

An ihr Sterbebette fordere ich euch**) ihr Unglücklichen, um das ihr zitternd gestanden und in ihre Scheidestunde, die über ewiges Schicksal entscheidet! Ihr sahet das Ende einer Gerechten, die Frucht und Wirkung einer

*) Ein näherer, wiewohl ihre christliche Richtung nicht theilender Bekannter schrieb unterm 15. August 1826 über sie an eine Freundin nach Berlin: „Der entfernten Personen erwähne ich nicht, da sie Sie wenig interessiren — bis auf eine uns gemeinschaftlich sehr theuere. Aber die ist nicht mehr, und dennoch gedenke ich oft an sie, die zugleich im Himmel und auf der Erde wohnte. Vom dreizehnten Jahre an ergriff sie Alles, was ihr Wissen und ihre Erkenntniß bereichern konnte. Aber es war nicht dies ein Kaltes oder Beschauliches. Nein, ein inneres Liebesfeuer, zu helfen, lindern und wirken. Gehörte sie auch einem bestimmten formalen Systeme an, so war ihr Herz doch ein allgemeines: wo ein guter Mensch stand, sah sie auch ein Ebenbild Gottes. Selig schon hienieden, wie viel seliger dort!

**) Dieser Heimgang am 11. Juni 1825, deren geistige Bedeutung damals einen allgemein ergreifenden Eindruck machte, liess unter Denen, welche nichts so sehr fürchten, als den Einfluss der Frömmigkeit, die Besorgniss laut werden: „Nun werden die Frommen recht ihr Haupt erheben." Und in gewisser Beziehung hat sich dies bestätigt. Denn jenes Ereigniss bildete gewissermassen einen Wendepunkt in der Geschichte dieses christlichen Freundeskreises, indem sich seitdem die allmälige Ablösung der faulen Glieder, die nachmals ihr Gewissen durch Anklagen gegen die Vollkommenheit des Strebens zu beschwichtigen suchten, vorbereitete, und so dahin wirkte, dass die in der Feuerprobe Bestandenen, durch diese Herzen und Nieren prüfenden Erfahrungen in Wahrheit „ihr Haupt erhoben" als Nachfolger Dessen, der da sprach: „Selig seid ihr, so euch die Leute um meinetwillen verfolgen und schmähen, so sie daran lügen!" Der sieghafte Geist, in welchem das Zeugenverhör gerade auf dem Culminationspunkt des feindlichen Gewaltsturmes geschrieben wurde, giebt davon Zeugniss.

Digitized by Google

Seelsorge, die ihr verlästert; eure Kniee bebten und euer Herz schlug, und eure Lippen bekannten: welches der Weg sei, der zum Leben führt. In Ebel's Seelsorge hattet ihr ihn erkannt, — an jenem Sterbebette empfunden, daß er der rechte sei; in jener Stunde gelobt, dem Herrn treu zu sein, zu dessen Füßen euch der Mann geführt hat, gegen welchen ihr euern fluchwürdigen Mund aufgethan, und gegen den euer verruchtes Herz Lästerungen ausgestoßen hat.

Der Herr bringet die Lügner um, und hat einen Greuel an den Falschen. **Minna von Kanitz, geborne von Derschau,** ruft euch in's Gericht, ihr Bösewichte! Sie ruft Alle in's Gericht, die einst mit ihr um das Wort des Lebens sich sammelten, das von Ebel ausging, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zu bewirken, die von Gott sind und zu Gott führen.

„Ich gehe zum Vater," — dies Wort hörtet ihr aus dem letzten Athem ihres Mundes. „Nicht um meiner Gerechtigkeit, sondern um seiner grundlosen Barmherzigkeit willen," — dies Bekenntniß sahet ihr sie versiegeln im heiligen Mahle des Glaubens an Den, der gerecht ist allein, und gerecht macht.

Ein heiliges Leben sahet ihr in ihr; die Frucht des Glaubens, den Ebel prediget, und schaudertet vor der Reinheit und Lauterkeit ihrer Seele; — und erhobet euch in dem Glanze des verklärten und verklärenden Nachbildes

Digitized by Google

des eingeborenen Sohnes Gottes, der in ihr eine Gestalt gewonnen, und dessen leuchtendes Bild auch aus ihrer Seele euch entgegenstrahlte.

Verstummet, lästerliche Lippen, die von „Seelenquälerei" reden; erstarret, ruchlose Gebeine, die die Gerechten verunglimpfen. Nimmer könnt ihr die Liebe verleugnen, die ihr empfunden; nie das Auge aufschlagen gegen die, die nächst Gott eure größten Wohlthäter sind.

Heimlich schleichende Verleumdung, die den Aufsatz in einer Evang. Kirchenzeitung geschrieben hat, erzittere! Denn es lebet ein Gott, der gerecht ist, und mit den Gottlosen redet in seinem Zorne und in seinem Grimme wird er sie schrecken*). — —

Du aber, Volk des Herrn! wo du seiest und wo du wohnest, auf dem weiten Rund der Erde — denn der Herr hat und kennet die Seinen, die ihre Kniee nicht beugen vor falschen Götzen; — Volk Gottes, in unsern Tagen, wisse! daß diese Christenverfolgung, ausgebrochen in Königsberg in Preußen, ein Zeichen ist unserer Zeit, und ein Zeugniß, daß die Ungerechtigkeit will überhand nehmen, und darum ein Unterpfand, daß der Herr der Gemeinde wacht**), und da das Verderben will überhand nehmen, steuern wird zur Gerechtigkeit, und Recht schaffen denen, die Gewalt leiden.

---

*) Psalm 2, 5.
**) Jes. 10, 22. 23. — Röm. 9, 28.

Digitized by Google

Viele werden gereiniget, geläutert und bewähret werden, und die Gottlosen werden gottloses Wesen führen, und die Gottlosen werden es nicht achten, aber die Verständigen werden es achten, und **das Volk, die den Herrn ihren Gott kennen, werden sich ermannen und es ausrichten***).

*) Dan. 12, 10.; 11, 32.

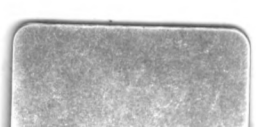
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google